

55. »Picnic«

Einmal jährlich findet in Moschendorf das große Treffen der AuslandsburgenländerInnen statt, das von der Burgenländischen Gemeinschaft veranstaltet wird.



Gruppenfoto mit Damen (v.l.): Werner Laky (Bürgermeister von Moschendorf), Landesrätin Verena Dunst, Waltraud Stubits (»Miss Burgenland New York 1972«), Präsident Prof. Walter Dujmovits, Erika Janny (»Miss Burgenland New York 2015«), Linda Szoldatits (»Miss Burgenland New York 1984«) und Walter Temmel (Bürgermeister von Bildein)

Die Geschichte der „Picnics“, wie die Treffen der AuslandsburgenländerInnen genannt werden, spiegelt zugleich auch die Geschichte der Burgenländischen Gemeinschaft über fünf Jahrzehnte wider. Die Bezeichnung „Picnic“ stammt natürlich von unseren Landsleuten, die in Amerika leben. In früheren Zeiten hatte die Burgenländische

Gemeinschaft viele Charterflüge organisiert, die jährlich oft mehr als tausend Heimatbesucher nach Hause gebracht haben. Für diese vielen „Amerikaner“ im Burgenland wurde 1961 erstmals das „Picnic“ veranstaltet.

Es kamen dort Heimatbesucher mit Verwandten und Freunden zusammen, aber auch mit anderen Auswanderern, die aus

Amerika, Australien, der Schweiz und anderswo gekommen waren.

Das „Picnic“ wurde heuer bereits zum 55. Mal veranstaltet, zahlreiche AuslandsburgenländerInnen haben teils weite Anreisen in Kauf genommen, um in Moschendorf wieder einmal Familien und FreundInnen zu treffen. *Lesen Sie weiter auf der Seite 3* ➤

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe berichten wir über Stellungnahmen zur Einigung zwischen dem Iran und den E3+3, die am 14. Juli Österreich in den internationalen Fokus rückte, und auch darüber, welche Möglichkeiten sich für Österreichs Wirtschaft dadurch ergeben könnten – denn die Beziehungen zwischen den beiden Ländern wurden immer gepflegt.

Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 145

Wiener Abkommen mit Iran	7	Fantastischer Auftakt für Burgmaus Forfel	75
Integrationsbericht 2015	10	Heißer Start in den 18. Oberwarter Kindersommer	75
Österreich wächst durch Zuwanderung	15	-----	
Exportpreise 2015	17	LH Kompatscher bei Staatspräsident Mattarella	76
Exportpreis 2015 geht an JACQUES LEMANS	18	Weg für »multimodales« grenzenloses Ticket bereiten	77
Burgenlandplatz in Bayreuth offiziell eröffnet	19	Konjunktur erholt sich nur schleppend	78
Zehn Jahre »Haus der Regionen« in Brüssel	21	Wirtschaft wuchs 2014 um 0,4%	79
Lückenschluß zur Staatsgrenze »Heiße« EU-Themen diskutiert	22	Wirtschaft im Rückstand?	80
Europas verlorene Generation oder Hoffnung für die Jugend?!	24	Auftakt zu Semmering-Basistunnel	81
Innsbrucks Partnerschaft zu New Orleans	26	Aussichtsstraße mit Blick über drei Länder!	83
Gipfeltreffen der Teilchenphysik	29	Bad Ischl: Alles Kaiser! Oder??	86
Erfolgsmodell Club International	32	»Linzer Torte«-Backen online	88
Auslandsjahr, das die eigene Weltsicht verändert	33	Nachruf auf Ludwig Steiner	89
Eduard-Ploier-Preis 2015	34	Hohe Ehre für Wolfgang Ambros	91
Kurzmeldungen	35	Das bionische Auge – ein Lichtblick für Blinde	92
In Erinnerung an Graaf Festetics	41	Von guten und schlechten Quantenzuständen	94
»Tu felix Austria nube«	43	Künstliche Photosynthese	95
Einmal Klagenfurt – Sri Lanka und zurück	48	Spionage und Diplomatie – die vielen Rollen des Alexander Horn	96
Von Wien nach Tauranga Folge 5 der Serie von B. A. Krickl	49	70. Bregenzer Festspiele feierlich eröffnet	98
Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2015	51	95. Salzburger Festspiele offiziell eröffnet	101
21. AuslandsniederösterreichInnen-VIP-Treffen	53	Belvedere: Hommage auf Ferdinand Georg Waldmüller	105
Wirtschaftsbericht 2015	54	KHM: Die verborgenen Seiten von Rubens' »Pelzchen«	109
Festtagung: Volksanwaltschaft als Menschenrechtshaus der Republik	56	Mozart-Autograph kehrt nach Salzburg zurück	111
Vorsitzwechsel in der Landeshauptleutekonferenz	59	Geteilte Stadt – Linz 1945-55	112
-----		Kunsthalle Wien: Politischer Populismus	114
»Burgenland Journal«		Tiroler Volksschauspiele Telfs	115
Hans Niessl zum Landeshauptmann gewählt	61	»Österreicher in Hollywood« Serie von Rudolf Ulrich - in der Folge portraitiert er die Schauspielerin Iphigenie Castiglioni	117
Milizübung »Blitzschlag 2015«	68	Land der Urlaubsvielfalt	
Land und Leben – Lösungen mit und für die Menschen im Burgenland	70	Niederösterreich besitzt eine in Mitteleuropa einzigartige Vielfalt von Natur und Kultur.	118
»Pulverturm« und Pongratz-Haus eröffnet	72		
Priesterweihe in Eisenstadt	73		
Umbau des Bundesschulzentrums	74		
Halbjahresbilanz 2015 im Einzelhandel im Burgenland	74		



Wiener Abkommen mit dem Iran

S 7



Niessl zum Landeshauptmann gewählt

S 61



Nachruf auf Ludwig Steiner

S 89



Hommage auf F. G. Waldmüller

S 105



NÖ: Land der Urlaubsvielfalt

S 118

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: BG / Karl Pratl; S. 2: BMEIA / Dragan Tatic; Bgld. Landesmedienservice; DÖW; Leihgabe des Vereins der Freunde der Österreichischen Galerie Belvedere; Niederösterreich-Werbung / Cathrine Stukhard

Österreich, Europa und die Welt



Bild oben: Prof. Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft, bei der Begrüßung der zahlreich angereisten Auslands- und InlandsburgenländerInnen

Bild rechts: Erika Janny, die amtierende »Miss Burgenland New York 2015«

Die Geschichte der „Picnics“, wie die Treffen der AuslandsburgenländerInnen genannt werden, spiegelt zugleich auch die Geschichte der Burgenländischen Gemeinschaft über fünf Jahrzehnte wider. Die Bezeichnung „Picnic“ stammt natürlich von unseren Landsleuten, die in Amerika leben. In früheren Zeiten hatte die Burgenländische Gemeinschaft viele Charterflüge organisiert, die jährlich oft mehr als tausend Heimatbesucher nach Hause gebracht haben. Für diese vielen „Amerikaner“ im Burgenland wurde 1961 erstmals das „Picnic“ veranstaltet. Es kamen dort Heimatbesucher mit Verwandten und Freunden zusammen, aber auch mit anderen Auswanderern, die aus Amerika, Australien, der Schweiz und anderswo gekommen waren.

40jährige Zugehörigkeit zu Österreich

Im Jahre 1961 feierte das Burgenland seine 40jährige Zugehörigkeit zu Österreich. Aus diesem Anlaß veranstaltete der damalige Präsident der Vereinigung, Toni Lantos, auf dem Hauptplatz in Güssing eine Gedenkfeier. Seine Rede hielt er am Eingang des Rathauses, genau dort, wo heute das Büro der Burgenländischen Gemeinschaft untergebracht ist. Anschließend ging man auf die Burg, wo das Programm dieses ersten Picnics



Fotos: BG / Karl Prall



Singen am Gelände des Weinmuseums Moschendorf während des »Picnics«

abließ. Hunderte Besucher und zahlreiche Prominente aus dem Burgenland und aus Wien nahmen daran teil. Dieser große Erfolg ermunterte Lantos, ein solches „Picnic“ ab nun jedes Jahr zu veranstalten.

In den Jahren 1962 und 1963 war der Park des Kastells in Sulz der Veranstaltungsort. Ein Jahr später war es Heiligenkreuz. 1965 bis 1968 fand das Picnic in Neustift bei Güssing, von 1969 bis 1971 in Neusiedl bei Güssing, 1972 bis 1974 in Heiligenkreuz – 1973 wegen der „Amerika-Woche“ in Stegersbach, 1975 bis 1992 in Güssing – 1981 wegen der „Chicago-Woche“ in Markt Allhau – statt.

Beim Picnic 1967 wurde der 4000 Fluggast im Rahmen der Charterflüge der Burgenländischen Gemeinschaft geehrt. Am „Picnic“ 1968 war es bereits der 5000. Fluggast. Besonders aufregend war das Picnic am 20. Juli 1969, weil zur selben Zeit die erste Mondlandung stattgefunden hatte, was natürlich gemeinsam begeistert im Fernsehen verfolgt wurde.

Oft hat Regen diese Veranstaltung gestört. Daher beschloß Präsident Julius Gmoser, dieses „Picnic“ in einem großen Zelt durchzuführen. Das hat wieder viele Heimatbesucher gestört, weil nach ihrer Meinung ein Picnic nur im Freien sein sollte. Da kam es gerade zurecht, daß Stefan Behm mit seinem Kulturverein in Moschendorf ein Weinmuseum errichtet hatte – mit einem großen Platz, der teilweise überdacht ist. Im Jahre 1993 übersiedelte das „Picnic“ dann nach Moschendorf, wo es auch geblieben ist.

Ebenfalls Tradition haben die rot-weiß-blauen Streifen auf den Plakaten zur Ankündigung der „Picnics“ – sie sind dem Aussehen eines Flugpostbriefs nachempfunden,

Österreich, Europa und die Welt



Blick in den luftigen Veranstaltungsraum im Freilicht- und Weinmuseum Moschendorf am Eingang zur Pinktaler Weinstraße

der früher die einzige Möglichkeit einer Verständigung über das Meer gewesen ist. So wurde dieser Streifen auch zum Erkennungszeichen für die Burgenländische Gemeinschaft.

Einen besonderen Rahmen für die „Pics“ bietet das vom Kulturverein Moschendorf am Eingang zur Pinktaler Weinstraße errichtete Freilicht- und Weinmuseum. In mühevoller Kleinarbeit wurden über viele Jahre hindurch Gebäude aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert in der Umgebung abgetragen und am Museumsgelände wieder aufgebaut. Und alle sind möbliert und mit landwirtschaftlichen Geräten und Werkzeugen sowie Geräten zur Weinbereitung ausgestattet.

Apropos Pinka: Die Amerikawanderung am Pinkaboden ist von hier ausgegangen: Bereits 1893 hat Georg Reinisch als erster die Reise nach Amerika gewagt und hat sich in Nazareth (Pennsylvanien) niedergelassen. In Folge ist er mehrmals über den Ozean gefahren, schließlich daheim geblieben und in Moschendorf gestorben.

Die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ schrieb am 9. August 1903, daß aus Moschendorf „wieder 30 Personen ausgewandert sind, darunter 10 Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren und ein Knabe von 14 Jahren“. In den Jahren 1922/23 sind 59 Personen weggezogen. Insgesamt sind bis 1939 (Einwohnerzahl 745 Personen) aus Moschendorf 281 Personen nach Amerika ausgewandert. Ungewöhnlich hoch ist die Zahl der Rückwanderer. Von den 281 Auswanderern sind wieder 180 (42 Prozent) zurückgekommen. Zurück kommen, wenn auch „nur“ für einen Urlaub, viele der ausgewanderten Nachkommen.



Heimatbesucher aus Australien und den USA



Die Tamburizza aus dem ungarischen Prostrum

Fotos: BG / Karl Prall

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BG / Erwin Weinhofer



Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics mit drei »Miss Burgenland New York« (v.l.:) Waltraud Stubits (1972), Erika Janny (2015) und Linda Szoldatits (1984)

Weltbundes, Thomas Payer aus Hannover (Deutschland), brachte die Grüße dieser weltweiten Organisation, Rosa Vrbatovic, als die Auslandsburgenländerin, die Grüße der Landsleute aus Australien.

Mittelpunkt war wie jedes Jahr die reizende „Miss Burgenland New York“, Erika Janny. Auch zwei frühere „Miss Burgenland“ waren gekommen: Waltraud Stubits (1972) und Linda Borhi-Szoldatits (1984). Eine starke Gruppe war aus Prostrum (Ungarn) gekommen.

Zwei verschiedene Fernseh-Anstalten haben Filme gedreht.

Stimmungsvoll waren die Lieder des Chores „Chorissimo“ aus Oberwart, stimmungsvoll die Musik der Kapelle „Die Ewig Junggebliebenen“, stimmungsvoll endete auch das „Picnic“ am späten Nachmittag.

Am 7. Juli wurde der „Miss Burgenland-Tag“ abgehalten. Mit einem Autobus war Erika mit ihren Verwandten und einigen RepräsentantInnen der AuslandsburgenländerInnen durch die schöne sommerliche Landschaft des Burgenlandes nach Eisenstadt gefahren. Nach einem kurzen Stadtrundgang wurde die Gesellschaft von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics empfangen, der in der Kapelle des Bischofshofes eine Messe gelesen hat.

Hohe Auszeichnung für burgenländisches Kirchenoberhaupt

Diözesanbischof Zsifkovics staunte nicht schlecht, als er am Ende des Gottesdienstes zum Ehrenmitglied der weltweiten Burgenländischen Gemeinschaft ernannt wurde. Überreicht wurde die hohe Auszeichnung vom Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft, Hofrat Walter Dujmovits.

Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung der Verdienste von Bischof Zsifkovics um die Anliegen der Gemeinschaft und seiner besonderen Verbundenheit mit den BurgenländerInnen in aller Welt. Im Oktober 2013 hatte Bischof Zsifkovics anlässlich des 90jährigen Jubiläums des „1. Burgenländischen Krankenunterstützungsvereins New York“ mehrere Communities in Amerika besucht.

Zsifkovics: Thema »Migranten« für BurgenländerInnen Ehrensache und Herzensangelegenheit

Der Eisenstädter Bischof nahm die Auszeichnung sichtlich gerührt entgegen. In einer kurzen Stellungnahme erinnerte er daran, daß BurgenländerInnen einst aus Not ihre Heimat verließen. In der Fremde konnten sie

Foto: Diözese Eisenstadt



Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics hat soeben die Ehrenmitgliedschaft der Burgenländischen Gemeinschaft erhalten – im Bild mit Präsident Prof. Walter Dujmovits und Vizepräsident Eduard Nicka.

55. »Picnic«

Das „Picnic“ wurde heuer zum 55. Mal veranstaltet – und einiges hat sich geändert. Da es nunmehr Großraumflugzeuge für Flüge über den Atlantik gibt, sind Charter schwer zu organisieren. Außerdem kommen die BesucherInnen jetzt nicht nur hauptsächlich im Sommer, sondern über das ganze Jahr verstreut. Sie bleiben auch nicht mehr so lang und sind vorher oder nachher auch in anderen Gegenden Österreichs und Europas unterwegs.

Das „Picnic“ hat aber den Charakter er-

halten. Es ist eine fröhliche, volkstümliche oft auch berührende Veranstaltung, die durch die landesweite Anerkennung auch offiziellen Charakter erhalten hat.

Der 5. Juli, der Tag des „Picnics“, war heuer einer der heißesten Tage im Jahr. Da sich das meiste ohnehin unter Dach und bei offenen Seitenwänden abgespielt hat, war die Temperatur beim Sitzen und Tanzen angenehm.

Besucher kamen aus Amerika, Australien, Deutschland, Ungarn und der Schweiz. Der Repräsentant des Auslandsösterreicher-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Bgld. LandesmedienService



Empfang im Eisenstädter Landhaus (v.l.) Rudi Drauch, Vizepräsident Eduard Nicka, Vizepräsident Erwin Weinhofer, »Miss Burgenland New York 2015« Erika Janny, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrätin Verena Dunst und Prof. Walter Dujmovits

eine neue Existenz aufbauen – was ohne menschenwürdige Aufnahme in den Einwanderungsländern nicht möglich gewesen wäre. „Wenn heute Menschen in Not zu uns kommen, dann ist es für einen Burgenländer eine Ehrensache, sein Herz nicht zu verschließen“, so Zsifkovics. Die Diözese Eisenstadt nimmt in der aktuellen Flüchtlingstragödie in Syrien und Irak eine Vorreiterrolle ein und schafft 200 Plätze für Flüchtlinge.

Dann führte die Gruppe der Weg ins Landhaus, wo ihnen Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrätin Verena Dunst einen herzlichen Empfang bereiteten.

Im Herzen der Heimat verbunden geblieben

Der Landeshauptmann zeigte sich erfreut über die Heimatverbundenheit der BurgenländerInnen in aller Welt: „Sie haben nichts besessen, als sie in der neuen Heimat angekommen sind. Die Burgenländerinnen und Burgenländer zeichnen Fleiß, Einsatzbereitschaft und Engagement aus. Dank dieser Tugenden, die auch den Aufstieg des Burgenlandes möglich machten, haben sich die AuslandsburgenländerInnen überall auf der Welt durchgesetzt. Das Burgenland ist ein Land des Miteinanders, ein Land der Vielfalt und ein Land intakter Dorfgemeinschaften. Ich bin davon überzeugt, daß dieses Mitein-

ander der Grund dafür ist, daß sich die BurgenländerInnen – auch wenn sie nicht mehr in ihrer Heimat leben – immer mit ihrer Heimat verbunden fühlen.“

„Es ist bewundernswert und schön zu sehen“, so Niessl weiter, „daß sich auch die junge Generation der AuslandsburgenländerInnen für die alte Heimat, für ihre Wurzeln, interessieren. Sie haben sich ein Heimatbewußtsein erhalten. Ich danke allen, die

ihr Heimatland Burgenland nicht vergessen haben, daß sie im Herzen BurgenländerInnen geblieben sind“, so der Landeshauptmann, der in den vergangenen Jahren bereits zwei Mal mit AuslandsburgenländerInnen in den USA und in Kanada zusammengetroffen war und für 2016 einen weiteren Besuch an der Spitze einer Regierungsdelegation plant.

Weintaufe in Harmisch

Am selben Tag fand auch die Weintaufe in Harmisch statt, zu welcher Bürgermeister Norbert Sulyok auch die Ortsbevölkerung eingeladen hatte. Zwei Kapellen haben dort schwungvoll gespielt, die eine aus St. Michael, und die kroatische Tamburizzagruppe aus Prostrum (Ungarn). Es herrschte gute Stimmung, zu der auch das Singen kroatischer, ungarischer und amerikanischer Lieder beigetragen hat. Und ein Rot- und ein Weißwein wurden auf den Namen der amtierenden „Miss Burgenland New York“, „Erika“, getauft.

Es war ein wunderschöner Tag, der mit dem auch in Amerika gern gesungenen Lied „So ein Tag, so wunderschön wie heute“ seinen Abschluß fand.

<http://www.burgenlaender.com>

Quellen: Burgenländische Gemeinschaft, Diözese Eisenstadt, Amt der Burgenländischen Landesregierung, „Österreich Journal“-Archiv



Foto: BG / Karl Pratl

Es wurden ein Rot- und ein Weißwein auf den Namen »Erika« getauft.

Wiener Abkommen mit Iran

Außenminister gratuliert Verhandlern; jetzt Umsetzung des Abkommens wichtig;
Österreich als Ort des Dialogs gestärkt – Österreich verstärkt Kontakte



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Pressefoto nach dem positiven Abschluß des Abkommens mit dem Iran im Wiener Palais Coburg (v.l.): der chinesische Außenminister Wang Yi, der französische Außenminister Laurent Fabius, der deutsche Außenminister Frank Walter Steinmeier, die Iran-Sonderbeauftragte der EU, Catherine Ashton, der iranische Chefverhandler Mohammad Javad Zarif, der britische Außenminister Philip Hammond und US-Außenminister John Kerry; nicht im Bild Rußlands Außenminister Sergej Lawrow

Bundespräsident Heinz Fischer äußerte am Mittag des 14. Juli seine große Genugtuung über die in Wien nach langen und schwierigen Verhandlungen erzielte Einigung zwischen dem Iran und den E3+3 (F, GB, D, USA, China, RF). Er gratulierte den Verhandlern zum erzielten Ergebnis. Dem Iran wird hiermit die zivile Nutzung der Atomtechnologie mit gewissen Auflagen zugestanden, aber der Weg zu Atomwaffen einvernehmlich blockiert.

Der Bundespräsident drückte die Hoffnung aus, daß der Iran in weiterer Folge auch zur Lösung der blutigen Konflikte in der Region beitragen und mit allen seinen Nachbarn vertrauensvolle Beziehungen aufbauen werde. Dem Iran komme als Regionalmacht hierbei eine besondere Verantwortung zu.

Mit dem Nuklearabkommen konnte eine seit mehr als 12 Jahren offene Frage gelöst werden. Hauptziel der internationalen Staatengemeinschaft sollte es nun sein, zu erreichen, daß die gesamte Region frei von Massenvernichtungswaffen wird. Österreich werde sich weiterhin dafür einsetzen, daß die internationalen Bemühungen in diese Richtung verstärkt werden, sagte der Bundespräsident.

Nach dem erfolgreichen Abschluß der langjährigen Atomverhandlungen wird der

Bundespräsident von 7. bis 9. September dem Iran einen Arbeitsbesuch abstatten. Neben Vizekanzler, Wissenschafts- und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, Außenminister Sebastian Kurz und Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl wird der Bundespräsident von einer hochrangigen Wirtschafts-, Kultur-, Wissenschafts- und Journalistendelegation begleitet werden.

Außenminister Sebastian Kurz

Außenminister Sebastian Kurz zeigt sich in einer ersten Reaktion erfreut über die am 14. Juli mit dem Iran erzielte Einigung über eine endgültige Vereinbarung zum iranischen Atomprogramm in Wien: „Ich gratuliere sowohl dem Verhandlungsteam der EU 3+3 unter der Führung der Hohen Repräsentantin der Europäischen Union Federica Mogherini wie auch den iranischen Vertretern zu diesem Ergebnis. Die Bedeutung dieses Abkommens reicht weit über den Mittleren Osten hinaus und bietet nun die Chance, einen Beitrag zu mehr Stabilität und Sicherheit auf der Welt zu leisten. Das wichtige Ziel der Nichtverbreitung von Nuklearwaffen ist durch das heutige Abkommen gestärkt worden. Ich hoffe daher, daß das heutige Wiener Abkommen auch den globalen nuklearen Abrüstungsbemühungen neues

Momentum geben wird. Wir sind jedenfalls stolz, Gastgeber dieser wichtigen Gespräche gewesen zu sein.“

Entscheidend sei nun, so Kurz weiter, daß das Abkommen Punkt für Punkt umgesetzt wird. „Angesichts der zahlreichen außenpolitischen Krisen zeigt dieser Durchbruch, daß Veränderung möglich ist.“

Kurz hob zudem die Stärkung Österreichs als Ort des Dialogs hervor. So waren alle Außenminister der EU3+3 regelmäßig in Wien, um an den Verhandlungen teilzunehmen sowie rund 650 JournalistInnen aus aller Welt hier akkreditiert. „Österreich hat eine lange Tradition als Ort des Dialogs. Durch die Iran-Atomgespräche wurde Wien in der internationalen Wahrnehmung als Ort des Dialogs massiv gestärkt. Ich möchte allen, die einen Beitrag dazu geleistet haben, daß Österreich Gastgeber der Gespräche sein konnte, für ihren großen Einsatz danken, insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Außenministeriums sowie der Exekutive“, so Sebastian Kurz abschließend.

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner

Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner hat am 23. Juli in Wien den iranischen Industrie- und Handelsminister Mohammed Reza Nematzadeh so-

Österreich, Europa und die Welt

wie den Vizepräsidenten für Wissenschaft und Technologie, Sorena Sattari, zu einem Arbeitsgespräch getroffen. „Die historische Einigung im Atomstreit stärkt Frieden und Sicherheit in der Welt und eröffnet zugleich neue wirtschaftliche Chancen. Engere Handelsbeziehungen wirken in diesem Zusammenhang vertrauensbildend und unterstützen weitere Fortschritte“, sagt Mitterlehner. „Öffnung ist besser als Isolation, das gilt für Politik und Wirtschaft“, so Mitterlehner. In diesem Sinne waren sich beide Minister im Anschluss an ihr Treffen einig, daß zur Stärkung der bilateralen Beziehungen die gemeinsame Wirtschaftskommission wiederbelebt werden soll.

Bei dem Treffen im Wirtschaftsministerium ging es um die Folgen des Wiener Abkommens und das schrittweise, an Bedingungen geknüpfte Auslaufen der Wirtschaftssanktionen sowie um das Ausloten neuer Marktchancen. „Der Iran hat einen großen Nachholbedarf und ist mit 77 Millionen Einwohnern ein bedeutender Markt mit einer stark wachsenden Mittelschicht“, betont Mitterlehner. Besonders große Chancen sieht Mitterlehner bei Öko-Innovationen (Ausbau Erneuerbarer Energien, Recycling), beim Ausbau der Infrastruktur, bei Konsumgütern sowie im Maschinenbau, wo es etwa um die Modernisierung der Ölindustrie geht.

„Wir haben historisch gewachsene Beziehungen mit dem Iran, der auch schon früher auf unser Know-how, unsere Waren und Dienstleistungen gesetzt hat. Daher sind unsere Unternehmen bereits im Markt positioniert und genießen dort einen guten Ruf“, betont Mitterlehner, der im September auch am Arbeitsbesuch von Bundespräsident Heinz Fischer im Iran teilnehmen wird. Auf Basis von Schätzungen der Wirtschaftskammer Österreich könnte sich das bilaterale Handelsvolumen mit dem Iran deutlich erhöhen, bis 2020 sei ein Verfünfachen des derzeitigen Volumens auf rund eine Milliarde möglich. Neue Möglichkeiten ergeben sich zudem für Wissenschaft und Forschung, zum Beispiel durch Austauschprogramme und Kooperationen von Universitäten.

EU-Iran Conference in der Wirtschaftskammer Österreich

Mehr als 350 Unternehmen aus rund 15 Ländern nahmen an der EU Iran Conference – der ersten internationalen Konferenz nach dem erfolgreichen Abschluß der Atomverhandlungen mit dem Iran – teil, die am 23. und 24. Juli in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) stattfand und bei der der



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Außenminister im Gespräch (v.r.): Sebastian Kurz, Laurent Fabius (Frankreich), John Kerry (USA) und Frank Walter Steinmeier (Deutschland)



Foto: BMWFU/Gunter Pusch

Vizekanzler Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (r.) mit dem iranischen Industrie- und Handelsminister Mohammed Reza Nematzadeh (Mitte) sowie Sorena Sattari, Vizepräsident für Wissenschaft und Technologie (l.)

Iran mit einer hochrangigen Delegation, angeführt von Industrie- und Handelsminister Mohammad Reza Nematzadeh, vertreten war. Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl betonte vor dem Auditorium der sehr gut besuchten Veranstaltung die vielversprechenden Chancen, die mit dem absehbaren Ende der internationalen Wirtschaftssanktionen gegenüber dem Iran verbunden sind. „Ja, wir sind an guten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und dem Iran interessiert. Miteinander Handel zu treiben, Know-

how und Erfahrungen auszutauschen – das verbindet Menschen, schafft Vertrauen und stiftet Frieden“, so Leitl beim Auftakt der EU Iran Conference. „Die österreichische Wirtschaft steht für Dialog, für den Bau und nicht den Abriß von Brücken.“

Mit dieser hochkarätigen internationalen Veranstaltung, die nach Wien gebracht werden konnte, setze die österreichische Wirtschaft auf Kontinuität in den Beziehungen zum Iran. „Für uns ist das kein kompletter Neubeginn. Vielmehr können wir die Be-

Österreich, Europa und die Welt

ziehungen, die wir auch in schwierigen Zeiten gepflegt haben, nun unter besseren Bedingungen fortsetzen und intensivieren.“

Stabilität und Rahmenbedingungen schaffen

„Der Ausbau unserer Wirtschaftsbeziehungen ist für alle Seiten und alle Beteiligten von Vorteil – für die Menschen, für die Unternehmen und ihre Beschäftigten und für das gegenseitige Verständnis“, hob Leitl hervor. Chancen und Potential bietet der Iran auch abseits der bekannten Felder der Zusammenarbeit wie Industrie, Energie oder Infrastruktur, etwa auch in den Bereichen Gesundheit oder (Berufs-)Ausbildung. Die große Zahl junger Menschen sei ein zusätzlicher Asset des Iran. Jetzt, nach dem beschlossenen Ende der Sanktionen, gelte es, Erwartungen zu erfüllen und Stabilität sowie gute und verlässliche Rahmenbedingungen im Iran zu schaffen, damit die jungen Menschen ihre Fähigkeiten und Talente bestmöglich entfalten können.

Die letztendlich erfolgreichen Verhandlungen zwischen dem Westen und dem Iran könnten auch beispielwirkend sein für eine Strategie in anderen Situationen weltweit wie etwa in den Beziehungen zwischen Rußland und der Ukraine, verwies Leitl abschließend auf die „tiefere Psychologie des Wirtschaftens: Wirtschaften bringt Menschen zusammen und hilft dabei, Vertrauen zueinander zu gewinnen und Frieden zu schaffen.“

Die österreichischen Iran-Exporte beliefen sich 2014 auf 213,7 Mio. Euro, die Importe auf 19,3 Mio. Wichtigste Exportprodukte waren Maschinen und Pharmazeutika. Im ersten Quartal 2015 verzeichneten die



Foto: Wirtschaftskammer Österreich

v.l.: Industrie-Vizepräsident Mojtaba Khosrowtaj, Verkehrs-, Innovations- und Technologieminister Alois Stöger, Vizepräsident für Wissenschaft Sorena Sattari, Industrieminister Mohammad R. Nematzadeh, WKÖ-Präsident Christoph Leitl, Botschafter Hassan Tajik und WKÖ-Vizepräsident Richard Schenz

Exporte erneut ein starkes Wachstum von über 60 Prozent und beliefen sich auf über 77 Mio. Euro. Aufgrund des erfolgreichen Abschluss der Atomverhandlungen ist für das Gesamtjahr 2015 mit einem Exportvolumen von über 300 Mio. Euro zu rechnen.

Minister zu Gast in der Grazer Burg

Die wichtigsten iranischen Minister waren auch zu Gesprächen in der Steiermark gereist – im Weißen Saal der Grazer Burg fand ein historisches Zusammentreffen zweier seit vielen Jahren befreundeter Kooperationspartner unter neuen Vorzeichen statt. Der Vizepräsident der islamischen Republik Iran für Wissenschaft und Technologie, So-

rena Sattari, führte zusammen mit Botschafter Hassan Tajik eine Delegation der höchsten Repräsentanten der wichtigsten Industriezweige an. Das Land Steiermark, vertreten durch Landesrat Christopher Drexler, zuständig für Gesundheit, Pflege, Wissenschaft und Forschung und der Präsident der Wirtschaftskammer Steiermark, Josef Herk, führten die starke steirische Gruppe an.

Bis in die 1970er Jahre gab es zwischen dem Iran und der Steiermark sehr erfolgreiche Kooperationen. Das Atomabkommen mit dem Iran ermöglicht neue Zusammenarbeitmöglichkeiten für Österreich und speziell für die Steiermark, die als sehr verlässlicher Partner angesehen wird. ■



Foto: steiermark.at / Foto Fischer

Landesrat Christopher Drexler (6.v.l.) begrüßte den Vizepräsidenten der islamischen Republik Iran für Wissenschaft und Technologie, Sorena Sattari (5.v.l.) mit einer iranischen Delegation zu einem Arbeitsgespräch in der Grazer Burg.

Integrationsbericht 2015

Am 16. Juli wurde der Integrationsbericht 2015 in einer Pressekonferenz mit Integrationsminister Sebastian Kurz, dem Vorsitzenden des Expertenrates Heinz Faßmann und Stephan Marik-Lebeck von der Statistik Austria präsentiert.



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Bei der Präsentation des Integrationsberichts 2015 (v.l.): Heinz Faßmann (Vorsitzender des Expertenrates) Sebastian Kurz (Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres) und Stephan Marik-Lebeck von der Statistik Austria)

Integrationsminister Sebastian Kurz hat den Integrationsbericht 2015 vorgestellt. Er zieht Resümee über den Nationalen Aktionsplan für Integration und der bisher geleisteten Integrationsarbeit, die Sebastian Kurz seit dem Jahr 2010 vorantreibt.

In der Jubiläumsausgabe wurde nicht nur ein Rückblick auf die letzten fünf Jahre, sondern auch ein Ausblick mit neuen Leitgedanken für die Zukunft gemacht. Auch auf aktuelle Zahlen und Fakten zu Migration und Integration in Österreich und integrationspolitische Ziele im Bereich Bildung, Spracherwerb und Arbeitsmarkt wurde eingegangen.

Der diesjährige Integrationsbericht nimmt das fünfjährige Jubiläum zum Anlaß, um über die seit Verabschiedung des Nationalen Aktionsplans für Integration (NAP.I) im Jahr 2010 bisher geleistete Integrationsarbeit in Österreich Resümee zu ziehen. Der Expertenrat gibt einen umfassenden Überblick über die Etappen der Institutionalisierung sowie über die Rolle der Bundesländer in diesem Prozeß.

Gleichzeitig wirft der Expertenrat auch einen Blick auf die nächsten fünf Jahre und zeigt auf, in welchen Bereichen noch Handlungsbedarf herrscht. Um den Herausforderungen bestmöglich begegnen zu können,

gibt der Expertenrat Leitgedanken vor, die es zukünftig umzusetzen gilt.

Nachfolgend werden fünf ausgewählte Maßnahmen näher vorgestellt, die in den letzten Jahren erfolgreich umgesetzt wurden. Ausgangspunkt dieser Maßnahmen war das sogenannte „20-Punkte-Programm“, welches der Expertenrat auf Grundlage des NAP.I im Jahr 2011 herausgegeben hat.

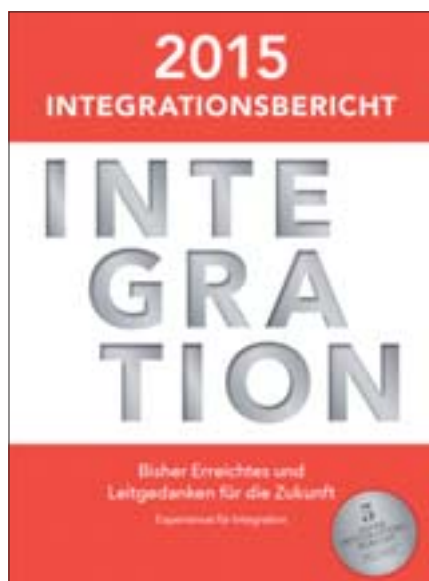
Sprache und Bildung

Frühe Sprachförderung

Um allen Kindern dieselben Startchancen im Bildungssystem und später auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen, forderte der Expertenrat bereits im 20-Punkte-Programm die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen für all jene Kinder, die es brauchen.

*„Lieber früher investieren,
als später reparieren!“*

Von 2012 bis 2014 konnte das damalige Staatssekretariat für Integration durch eine



Österreich, Europa und die Welt

neue 15a BVG-Vereinbarung erstmals insgesamt 30 Mio. Euro für die frühe Sprachförderung bereitstellen. Für eine Fortsetzung konnte nun eine Vervielfachung der Bundesmittel erreicht werden: für die Jahre 2015/16-2017/18 werden jährlich 20 Mio. für sprachliche Frühförderung zur Verfügung stehen. Die Länder stellen ihrerseits pro Kindergartenjahr 10 Mio. Euro zur Verfügung. Neben der sprachlichen Frühförderung kann dort nun auch der Entwicklungsstand von Kindern mit nicht altersadäquaten Deutschkenntnissen gefördert werden.

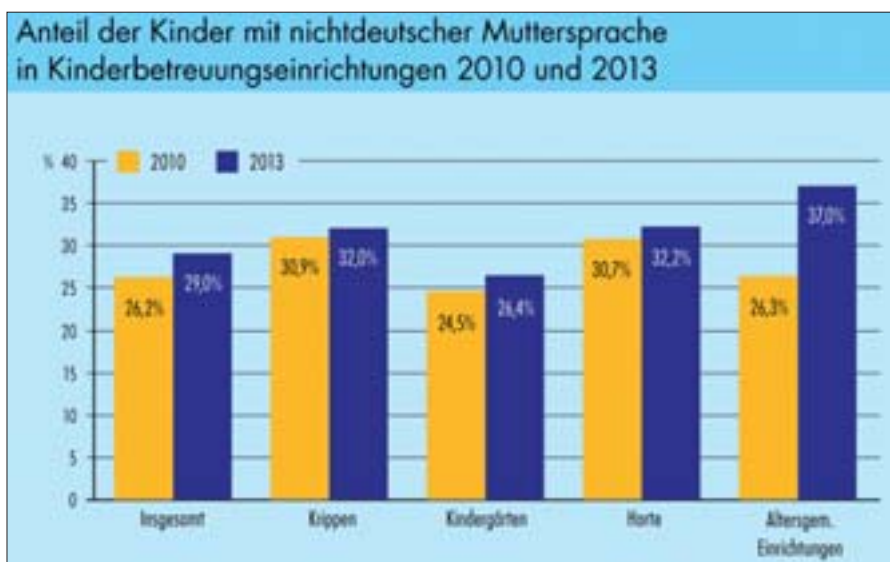
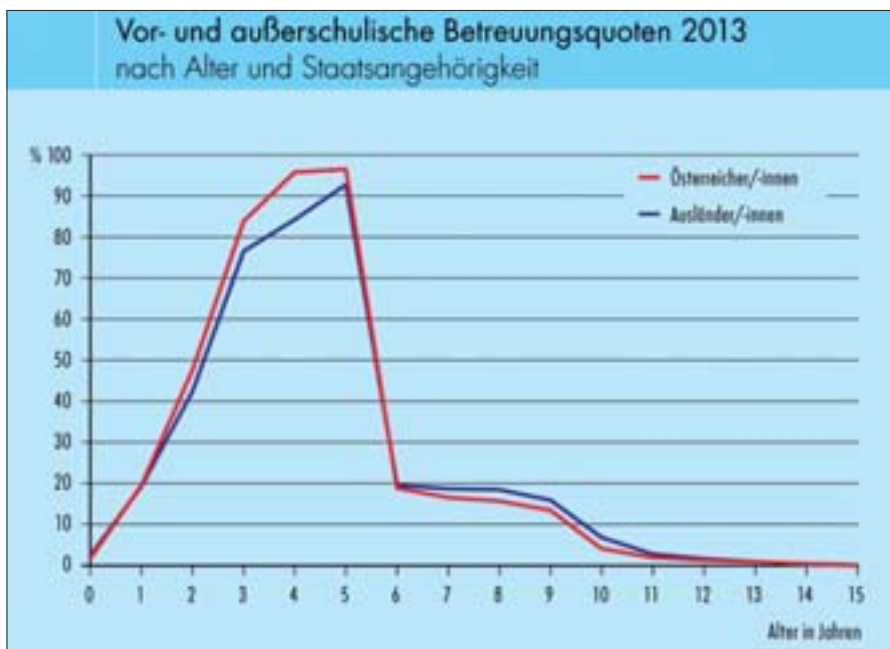
Deutsch vor Zuzug

Um den Erwerb der deutschen Sprachkenntnisse möglichst frühzeitig beginnen zu können und sich somit rascher im täglichen Leben als auch auf dem Arbeitsmarkt integrieren zu können, wurde bereits im 20-Punkte-Programm des Expertenrats Deutsch vor Zuzug gefordert. Im November 2012 wurde daraufhin das Sprachportal des Österreichischen Integrationsfonds ÖIF präsentiert. Das Sprachportal ermöglicht es ZuwanderInnen rund um die Uhr bereits vor Ankunft in Österreich durch online verfügbare und leicht bedienbare Lernmaterialien in den Sprachen Deutsch, Türkisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Englisch, Französisch, Ungarisch, Polnisch, Rumänisch und neuerdings auch Arabisch ihre Sprachkenntnisse online kostenlos zu überprüfen sowie bereits Gelerntes zu wiederholen und zu vertiefen.

„Das Sprachportal des ÖIF ermöglicht es jeder Migrantin, jedem Migranten, schnell und einfach einen Deutschkurs zu finden oder sein Können zu überprüfen. Wer seine Deutschkenntnisse verbessern will, hat jetzt das richtige Werkzeug dazu in der Hand.“

Weiters gibt es eine übersichtliche Darstellung von Deutschkursen aus dem In- und Ausland sowie die Möglichkeit zu testen, ob man bereits „fit“ für die Sprachprüfungen des ÖIF ist. Sofern man sich ausreichend vorbereitet fühlt, kann man sich online gleich selbst für die Prüfung anmelden.

Gemeinsam mit den Österreich-Instituten wurden Lernunterlagen mit dem Schwerpunkt Österreich erstellt sowie eigene Fördermaterialien für Kinder. Darüber hinaus gibt es nun auch Lernpodcasts in Kooperation mit Radio Orange 94.0 sowie Plakate, Fachsprachenmappen, eine eigene Zeitung („Österreich-Spiegel“) aber auch Kurzfilme, um das Angebot möglichst vielfältig zu gestalten. Das Sprachportal kann nun auch auf mobilen Endgeräten genutzt werden. Von



Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen aller Altersgruppen 2013 nach Staatsangehörigkeit, Betreuungsausmaß und Berufstätigkeit der Mutter

Staatsangehörigkeit	Kinder	Ausmaß der Kinderbetreuung			Berufstätigkeit der Mutter		
		Ganztagig	Nur vormittags	Nur nachmittags	Vollzeit	Teilzeit	Nicht berufstätig
Insgesamt	333.326	44,7%	40,8%	14,5%	25,5%	38,9%	35,5%
Österreich	286.472	43,8%	41,7%	14,5%	25,1%	41,5%	33,5%
EU/EWR/Schweiz	19.009	52,7%	34,1%	13,2%	30,8%	29,0%	40,3%
Ehem. Jugoslawien (außerhalb EU)	9.349	52,1%	33,8%	14,1%	32,2%	22,7%	45,1%
Türkei	6.417	44,3%	41,4%	14,3%	20,6%	20,2%	59,2%
Sonstige Staaten	12.079	47,6%	36,3%	16,1%	25,3%	17,8%	56,9%

Alle Grafiken: STATISTIK AUSTRIA, Kindertagesheimstatistik 2013

09.00-15.00 Uhr steht werktags zusätzlich die Sprachportal- Hotline für persönliche

Auskünfte zur Verfügung.
<http://www.sprachportal.at>

Österreich, Europa und die Welt

Rechtsstaat und Werte

Wertevermittlung

Der NAP.I zeigte bereits 2010 klar auf, wie wichtig es ist, die Grundwerte der rechtsstaatlichen Ordnung Österreichs als zentrale Spielregeln gelingender Integration zu begreifen und diese ausreichend zu vermitteln. Auch der Expertenrat bekräftigte diese Forderung 2011 in seinem 20-Punkte-Programm.

„Das Ziel der Integration ist die Stärkung der Einheit in Vielfalt.“

Seitdem wurden viele Maßnahmen umgesetzt, um dieses Ziel zu erreichen. So wurde im April 2013 die neue Lernunterlage zur Staatsbürgerschaftsprüfung, an der sich nunmehr die offizielle Staatsbürgerschaftsprüfung orientiert, präsentiert. Sie beinhaltet einen größeren Wertefokus und baut eine Brücke zur Alltagsrealität der hier lebenden Menschen. Auch wurde die Broschüre „Zusammenleben in Österreich – Werte, die uns verbinden“ herausgegeben. Sie faßt jene Werte zusammen, die für ein gelungenes Zusammenleben in Österreich notwendig sind.

Im August 2013 erfolgte eine Novellierung des Staatsbürgerschaftsgesetzes. Diese schuf eine Fast-Track Regelung, die den früheren Erwerb der Staatsbürgerschaft bei Nachweis bestimmter Integrationsleistungen ermöglicht. Sie legt auch fest, daß die Verleihung der Staatsbürgerschaft in einem feierlichen Rahmen zu erfolgen hat. Im Oktober 2013 erfolgte zusätzlich ein österreichweiter Jugendmedienwettbewerb zum Thema Werte.

Interkultureller Dialog

Integrationsdialoge

Gelingende Integration erfordert ein respektvolles aufeinander Zugehen. Der Expertenrat riet daher bereits 2011 dazu auf, einen nachhaltigen Dialogprozeß mit den Communities sowie den Religionsgemeinschaften zu initiieren.

„Religionen können zu Beginn des Integrationsprozesses eine maßgebliche Rolle spielen und als Anker der Identitätsfindung dienen.“

Im Jahr 2012 wurde das Dialogforum Islam ins Leben gerufen, bei dem in über 50 Sitzungen und in sieben Arbeitsgruppen mehr als 100 ExpertInnen zu diesem Thema diskutiert haben. Ein wesentliches Ergebnis der daraus entstandenen Empfehlungen, die Neufassung des Islamgesetzes, wurde bereits erfolgreich umgesetzt. Diese Neufas-

sung schafft Rechtssicherheit und umfaßt u.a. die Etablierung einer islamischen Theologie an der Universität Wien sowie die Regelung der „Seelsorge“ in staatlichen Einrichtungen.

Darüber hinaus wurde durch die Etablierung einer „Dialogplattform“ auch der regelmäßige Austausch mit den 16 anerkannten Religionsgesellschaften sichergestellt. Eigene Community-Beauftragte im Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) sorgen dafür, daß Integrationsmaßnahmen innerhalb der Communities bekannt sind und mitgetragen werden.

Integration von Anfang an

Botschaften und Auslandsinstitutionen als »Willkommensbehörden«

Schon 2011 sprach der Expertenrat in seinem 20-Punkte-Programm die Notwendigkeit an, bereits an den Botschaften vor Zugang nach Österreich wesentliche Informationen zu vermitteln. Integration von Anfang an wurde 2013 vom Expertenrat als erste Globalmaßnahme vorgeschlagen und noch im Jänner desselben Jahres wurde die erste Integrationsbeauftragte an die Österreichische Botschaft in Ankara entsandt. 2014 entwickelte sich daraus aufgrund der großen Bedeutung ein eigenes Strategiefeld, das ebenfalls mit zwei ExpertInnen besetzt wurde. Im Oktober 2014 folgte eine weitere Integrationsbeauftragte, die seither an der Botschaft in Belgrad in Orientierungsmodulen wichtige Informationen über das Leben in Österreich weitergibt.

„Integration von Anfang an beginnt mit Vorintegrationsmaßnahmen im Herkunftsland und spannt einen Bogen bis zum Erwerb der Staatsbürgerschaft.“

Anhand eines Films zu Österreich sowie einer eigenen Lernunterlage „Mein Weg nach Österreich“ werden die ZuwanderInnen nun bestmöglich auf ihr zukünftiges Leben in Österreich vorbereitet. Der österreichische Zugang zu Vorintegrationsmaßnahmen wird europaweit als Best-Practice-Modell gehandelt.

Leitgedanken für die Zukunft

Bildung bleibt Baustelle

In den letzten Jahren ist der Anteil der Kinder mit anderen Erstsprachen in den Kinderbetreuungseinrichtungen stetig angestiegen. Um allen Kindern die gleichen Chancen zu geben und die Deutschkenntnisse so früh wie möglich zu fördern, mahnt der Expertenrat immer noch die Einführung eines

zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres, für jene Kinder, die es brauchen ein.

Um auch quereinsteigenden SchülerInnen, die ohne ausreichende Deutschkenntnisse zu wandern, im Vorschul- und Volksschulalter einen bestmöglichen Einstieg ins Bildungssystem zu gewährleisten, sollen diese gemeinsam mit dem Klassenverband jene Fächer absolvieren, denen sie auch mit wenig Kenntnissen der Bildungssprache folgen können und darüber hinaus in eigenen Willkommensklassen Deutschförderung erhalten.

Arbeitsmarkt

Österreich braucht hochqualifizierte Fachkräfte, um langfristig wettbewerbsfähig zu sein. Seit 1. Juli 2011 hat Österreich mit der Rot-Weiß-Rot-Karte ein neues flexibles Zuwanderungssystem eingeführt. Ziel ist, qualifizierten Arbeitskräften aus Drittstaaten und ihren Familienangehörigen eine nach personenbezogenen und arbeitsmarktpolitischen Kriterien gesteuerte und auf Dauer ausgerichtete Zuwanderung nach Österreich zu ermöglichen.

Um für diese Zielgruppe attraktiv zu sein und insbesondere das Potential der Personen, die bereits in Österreich leben, besser zu nutzen, muß über Änderungen der Rot-Weiß-Rot-Karte nachgedacht werden. Der Fokus muß dabei auf internationalen Studierenden liegen, um diese nach Studienabschluß in Österreich zu halten, bspw. durch eine Flexibilisierung der Mindesteinkommensgrenze der Rot-Weiß-Rot-Karte.

Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Die Anzahl der anerkannten Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigten ist in letzter Zeit stark gewachsen – damit ist auch in nächster Zeit zu rechnen. Integration stellt eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung dar. Viele verschiedene private und öffentliche Kompetenzträger auf Bund-, Landes- und Gemeindeebene müssen diese Aufgabe wahrnehmen und sich darauf vorbereiten. Der Bund soll hierbei vorrangig koordinierend tätig sein. Ein Gelingen auf Seiten des Staates kann nur durch ein Zutun aller Kompetenzträger erreicht werden.

Österreich als Ort der Identifikation und Zugehörigkeit

Österreich wird aufgrund der zunehmenden Migrationsbewegungen sozial und kulturell immer pluraler. Das gängige Österreichbild basiert auf einer Stabilität und Ho-

Österreich, Europa und die Welt

mogenität, die es historisch so nie gegeben hat. Österreich war bereits früher durch Zu- und Abwanderungsprozesse geprägt. Es braucht daher Reflexions- und Diskussionsprozesse, um ein realitätsgetreues und zeitgemäßes Österreichbild zu schaffen, daß der zunehmenden Vielfalt Rechnung trägt. Hierzu ist es notwendig, eine Debatte über die Begriffe Heimat, Identität und Zugehörigkeit in Gang zu bringen, wie dies bereits u.a. durch das Symposium Identität bzw. auch die Kampagne #stolzdrauf erreicht werden konnte. Auch durch spezielle Einwanderungs- und Auswanderungsmuseen könnte dafür Bewußtsein geschaffen werden.

Zahlen, Daten Fakten zu Migration und Integration 2015

Anteil der MigrantInnen an der österreichischen Bevölkerung ist leicht angestiegen

Im Durchschnitt des Jahres 2014 lebten rund 1,7 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich (20,4%), um 90.000 mehr als 2013. Etwa 1,25 Millionen Menschen gehören der sogenannten „ersten Generation“ an, da sie selbst im Ausland geboren worden waren und nach Österreich gezogen sind. Die verbleibenden rund 460.000 Personen mit Migrationshintergrund sind in Österreich geborene Nachkommen von Eltern mit ausländischem Geburtsort („zweite Generation“).

Zuwanderung vor allem aus der EU

Im Jahr 2014 wanderten rund 170.100 Personen nach Österreich zu, während zugleich knapp 97.800 das Land verließen. Daraus ergab sich eine, auch im langfristigen Vergleich hohe Netto-Zuwanderung von rund +72.300 Personen. Im Vergleich zu 2013 blieb die Abwanderung gleich, während sich die Zuwanderung abermals um 12 % und der Wanderungsgewinn sogar um 32 % erhöhte. Mit 20.700 Zuzügen hatte erstmals Rumänien den größten Anteil, gefolgt von Deutschland (16.800) und Ungarn (14.500). Der Anteil der Zugewanderten aus Drittstaaten blieb bei rund einem Drittel (insgesamt 59.000). Darunter war die Zuwanderung von rund 16.100 BürgerInnen des ehemaligen Jugoslawiens (außerhalb der EU) zahlenmäßig am bedeutsamsten.

Krisen belasten das Integrationsklima

Das sich in den vergangenen Jahren aufhellende Integrationsklima erfuhr 2015 einen leichten Rückschlag. Die Berichterstattung über den sogenannten „Islamischen

Staat“ sowie die Morde in der Redaktion von Charlie Hebdo zwei Monate vor der Befragung haben das Meinungsklima beeinflusst. Trotz des Rückschlags hat sich das Integrationsklima im langfristigen Vergleich signifikant verbessert. Im ersten Jahr des Integrationsmonitorings war die Einschätzung der Mehrheitsbevölkerung deutlich pessimistischer als 2015. 2010 meinten lediglich 31 %, die Integration funktioniere „sehr gut“ oder „eher gut“, 2015 waren es fast 41 %. Und 2010 hatten nur 12 % den Eindruck, das Zusammenleben verbessere sich, 2015 waren es 18 %.

Zugehörigkeitsgefühl zu Österreich steigt

Die überwiegende Mehrheit der Personen in Österreich mit Migrationshintergrund, nämlich 90 %, fühlt sich völlig oder eher heimisch. Seit 2010 verstärkte sich das Gefühl der zugewanderten Bevölkerung, in Österreich völlig heimisch zu sein um rund 11 Prozentpunkte, umgekehrt verringerte sich die Selbsteinschätzung, in Österreich überhaupt nicht zu Hause zu sein, von rund 6 % auf unter 3 %. 70 % aller Befragten mit Migrationshintergrund gaben an, sich Österreich mehr zugehörig zu fühlen, als dem Staat, aus dem die befragte Person (oder deren Eltern) stammen.

Akzeptanz der Werte und des Lebensstils erhöht sich weiter

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist zu 85 % mit der Art und Weise, wie die meisten Menschen in Österreich ihr Leben führen, und den Werten und Zielen, nach denen die Menschen ihr Leben ausrichten, sehr oder im Großen und Ganzen einverstanden (2010: 78 %). Die verstärkte öffentliche Debatte über eine Integrationspolitik hat auch die zugewanderte Bevölkerung erreicht: Das Bekenntnis zum „österreichischen Lebensstil“ nimmt generell zu, eine definitive und auch eine tendenzielle Ablehnung ab.

Von 2011 bis heute wurden insgesamt 785 Integrationsprojekte mit rund € 50 Mio. Integrationsmitteln gefördert.

2011 wurden 5 Schwerpunkte für die Projektförderung im Integrationsbereich definiert.

Folgende Leistungen wurden seither in diesen Bereichen erbracht:

Förderschwerpunkt Kinder und Jugendliche: 178 Projekte mit rd. € 11,6 Mio. gefördert

Förderschwerpunkt Deutsch:

98 Projekte mit rd. € 7,4 Mio. gefördert

Förderschwerpunkt Arbeitsmarkt:

66 Projekte mit rd. € 5,9 Mio. gefördert
Förderschwerpunkt Gemeinden:

123 Projekte mit rd. € 5,1 Mio. gefördert

Förderschwerpunkt Frauen:

121 Projekte mit € rd. 4,9 Mio. gefördert

Weitere 199 Projekte, die mehreren der oben genannten Förderschwerpunkten entsprechen, wurden mit rd. € 14,7 Mio. gefördert.

Kurz: Sprache ist Schlüssel für erfolgreiche Integration

„Ich bin davon überzeugt, daß Deutschklassen, die nicht ausgrenzend sondern vorbereitend sind, Sinn machen und kommen werden. Es ist eine Frage der Zeit. Ich werde beim Koalitionspartner hartnäckig bleiben“, so Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz.

Generell soll das Angebot an Deutschkursen ausgebaut werden, ebenso wie die Möglichkeit für Online-Sprachkurse. Als eine weitere wesentliche Maßnahme schlägt der Integrationsbericht auch Kompetenzchecks beim AMS vor. Durch gezieltes Erfassen der vorhandenen Kompetenzen soll der Arbeitsmarkteinstieg beschleunigt werden.

„Dies wird probeweise schon in Wien durchgeführt und soll nun auf ganz Österreich ausgeweitet werden. Je schneller wir wissen, welche Kompetenzen diese Menschen mitbringen, desto leichter wird es sein, sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren“, so Kurz.

Am Arbeitsmarkt ist es das Ziel, Personen mit einem positiven Asylbescheid rasch in Beschäftigung zu bringen. Die Anerkennung der mitgebrachten Qualifikationen ist dabei essentiell, so Sebastian Kurz. Im Herbst soll daher das Gesetz für eine raschere Anerkennung ausländischer Abschlüsse vorliegen.

Heinisch-Hosek: Eingeschlagener Weg des Schulsystems bestätigt

Bildungsministerin Heinisch-Hosek sieht sich durch den Integrationsbericht in ihrem Kurs bestätigt. Durchgängige Sprachförderung, eine Verbesserung der Übergänge zwischen Kindergarten und Volksschule sowie eine Verankerung der Sprachlichen Bildung in den Curricula der PädagogInnenausbildung sind nur ein kleiner Auszug aus den Maßnahmen, die sich aktuell in Umsetzung befinden oder sogar bereits erfolgt sind. „Sprachförderung muß so früh wie möglich einsetzen und durchgängig in allen Fächern

Österreich, Europa und die Welt

Platz finden. Mit den Lehrplänen für die neue PädagogInnenausbildung tragen wir dem bereits Rechnung“, so die Ministerin.

Ein zweites verpflichtendes gratis Kindergartenjahr und bessere Übergänge sind aber auch für Heinisch-Hosek zentral: „Der Kindergarten ist das Fundament auf dem unsere Kinder ihre Bildungszukunft aufbauen – hier wird der Grundstein für gleiche Bildungschancen gelegt“, so die Ministerin, die den Übergang Kindergarten – Volksschule – mit besonderem Augenmerk auf die durchgängige Sprachförderung – seit dem Schuljahr 2013/14 in 80 Netzwerksprojekten in allen Bundesländern erprobt. „Die ersten Ergebnisse zeigen, daß eine gute Zusammenarbeit der Pädagoginnen und Pädagogen allen Kindern zugute kommt und den Umstieg wesentlich erleichtert.“

Im Schuljahr 2014/15 nahmen 27.057 SchülerInnen an Sprachförderkursen teil. Das BMBF stellt für diesen Zweck den Ländern zusätzliche Mittel in der Höhe von jährlich 25 Millionen Euro zur Verfügung. Für Kinder und jugendliche Flüchtlinge und andere QuereinsteigerInnen könne es durchaus Sinn machen, mit einem Intensivsprachkurs zu beginnen, in dem sie etwa vier Wochen Grundlagen der Alltagssprache Deutsch erwerben. Auf die Integration der SchülerInnen in einer Gruppe Gleichaltriger müsse jedoch von Anfang höchstes Augenmerk gelegt werden, so Heinisch-Hosek. „Ich orientiere mich am aktuellen Forschungsstand und an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen.“ Sprachförderkurse seien bereits jetzt integrativ, parallel und ergänzend möglich. Über das beste pädagogische Konzept können deshalb die Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort in Zusammenarbeit mit der Schulaufsicht entscheiden, so die Ministerin.

Strache: Einmal mehr Versagen der Regierung belegt

Der vorgelegte Integrationsbericht zeigt für FPÖ-Bundesparteiohmann HC Strache das völlige Versagen der rot-schwarzen Bundesregierung bei der Integrationspolitik. „Wenn jetzt gejammert wird, daß Zuwanderer weniger Chancen am Arbeitsmarkt hätten, liegt das schlicht und ergreifend an der Integrationsunwilligkeit einer großen Anzahl dieser Personen“, so Strache, der betonte, daß Integration eine Bringschuld der Zuwanderer und keine Holschuld sei. Bei Integrationsverweigerung müsse es Sanktionen geben wie etwa die Kürzung oder den Entzug von Sozial- und Transferleistungen.

Was den Asylbereich betreffe, so sei klar festzuhalten, daß Asyl Schutz vor Verfolgung auf Zeit sei. Es handle sich dabei um keine Freikarte für dauerhafte Einwanderung. Insgesamt zeige sich, daß die Regierung der Massenzuwanderung völlig hilflos gegenüberstehe und nur kosmetische Korrekturen betreibe, kritisierte Strache.

Korun: Dringend notwendiger Handlungsbedarf aufgezeigt

„Der aktuelle Integrationsbericht stellt eindeutig fest, daß für die gesellschaftliche Integration von Flüchtlingen und mehrsprachigen Menschen eindeutig mehr getan werden muß, als derzeit der Fall ist“, stellt die Integrationssprecherin der Grünen, Alev Korun fest. „Ich schlage einen Drei-Stufen-Plan vor: Asylwerbende sollen ab Beginn des Verfahrens Deutschlernen ermöglicht werden, das würde die spätere Integration massiv erleichtern“, zählt Korun auf.

Zweitens sollen Qualifikationen und Ausbildungsgrad am Anfang des Asylverfahrens erhoben werden. „So liegen dringend gebrauchte Qualifikationen nicht länger brach, sondern können ehestmöglich zum Einsatz kommen. Vor allem unter den syrischen AsylwerberInnen, die relativ rasch Asyl bekommen, sind viele sehr gut ausgebildete Personen, die mangels Deutschkurse und Anerkennung ihrer Qualifikationen jahrelang nicht in ihrem erlernten Beruf arbeiten können“, so Korun.

„Drittens muß mit zwei Kindergartenjahren für alle Kinder Früh- und Sprachförderung stärker als bisher angeboten werden. Durch zusätzliche Lehrkräfte und Teamteaching sollen außerdem Ghettoklassen vermieden werden. Denn Integration bedeutet Zusammenleben, voneinander lernen und Förderung statt Trennung von Anfang an“, so Korun abschließend.

Schenk: Einheitliches Verfahren zur Erhebung der Sprachkenntnisse fehlt

„Es gibt kein einheitliches Verfahren zur Erhebung der Sprachkenntnisse, so der Rechnungshof. Die unklare Datenlage erschwert die Erfolgsmessung schulischer Sprachförderung. Dies trifft besonders Schüler mit Migrationshintergrund“, kommentiert Team Stronach Rechnungshofspracherin Martina Schenk den entsprechenden Rechnungshofbericht. „Die Frage, wie die Deutschkenntnisse von Schülern gehoben werden können, damit alle dem Unterricht folgen können, hat die Koalition unlängst bei einer Klausur auf die lange Bank

geschoben respektive in eine Arbeitsgruppe ausgelagert“, so Schenk. Die Folge: Jugendliche mit Migrationshintergrund haben massive Probleme, einen Job oder Ausbildungsplatz zu finden.

„In Kindergärten werden zwar Sprachstandsfeststellungen durchgeführt, diese Informationen dürfen zum Teil aber aus Datenschutzgründen nur mit Zustimmung der Eltern an die Volksschulen weitergegeben werden“, beschreibt Schenk den Ist-Zustand. Die Überprüfung in den Schulen ist in jedem Bundesland anders geregelt – „diese Kompetenzzersplitterung geht zu Lasten der Schüler!“

Laut Integrationsbericht 2014 sind insgesamt 7 % der 15- bis 24-jährigen 2013 weder erwerbstätig noch in Aus- oder Weiterbildung gewesen. „Jugendliche ohne Migrationshintergrund waren zu 5 % betroffen, Jugendliche mit Migrationshintergrund zu 15 %“, mahnt Schenk. In diesem Zusammenhang erinnert sie auch an den Grunderlaß für Sexualerziehung. „Es steht zu befürchten, daß hier nicht auf Schüler mit Migrationshintergrund und deren gesellschaftlichen Hintergrund eingegangen wird“, erklärt Schenk.

Scherak: Kurz zeigt Einsicht bei Rot-Weiß-Rot-Karte

NEOS Wissenschaftssprecher Niki Scherak zeigt sich erfreut über die Aussagen von Bundesminister Sebastian Kurz zur Rot-Weiß-Rot Karte anläßlich der Präsentation des Integrationsberichtes 2014. Scherak kritisiert in diesem Zusammenhang ÖVP und SPÖ, die die von NEOS bereits im April eingebrachten Anträge im Parlament bis dato nicht zustimmen wollten.

„Es ist höchst an der Zeit, daß Teile der Bundesregierung die NEOS Reformvorschläge zur Rot-Weiß-Rot Karte aufnehmen. Ganz wichtig wäre es allerdings, wenn es ein umfassendes Bekenntnis der gesamten Regierung dazu gibt und dieses auch im Parlament Gehör findet. Trotzdem ist es schön zu sehen, daß hier offensichtlich etwas weitergeht. Wir werden insofern ein weiteres Mal eine Initiative im Parlament starten. Dann werden wir ja sehen, ob den Worten endlich auch Taten folgen“, so Scherak. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.migration.gv.at/>

<http://www.sprachportal.at>

<http://www.zusammen-oesterreich.at>

<http://www.integrationsfonds.at>

<https://www.oesterreichinstitut.at>

<http://www.wko.at/mentoring>

<http://www.statistik.at>

Österreich wächst durch Zuwanderung

Wanderungssaldo nimmt seit 2009 zu und erreichte 2014 neuen Höhepunkt – Größte Netto-Zuwanderung in Wien, Oberösterreich und Niederösterreich

Die Netto-Zuwanderung nach Österreich steigt seit 2009 kontinuierlich an. Im Jahr 2014 betrug diese mehr als 72.000, wie aktuelle Zahlen der Statistik Austria zeigen. Allein in Wien belief sich das Wanderungssaldo auf 25.669. Die meisten zugewanderten Personen kommen aus Rumänien. Die Medienservicestelle Neue ÖsterreicherInnen (MSNÖ) warf einen Blick auf die aktuellen Zuwanderungszahlen sowie deren Auswirkungen auf das Bevölkerungswachstum, den Arbeitsmarkt und das Hochschulsystem.

Wanderungssaldo steigt seit 2009 kontinuierlich

Die Netto-Zuwanderung (Wanderungssaldo) in Österreich stieg laut Statistik Austria im Jahr 2014 auf 72.324 Personen. Dies ergibt sich aus insgesamt 170.115 Zuzügen und 97.791 Wegzügen. Damit hat das Wanderungssaldo im vergangenen Jahr erneut einen Höhepunkt erreicht. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Netto-Zuwanderung um 32 Prozent. Betrug das Saldo 1996 noch

3.880, stieg es bis zum Jahr 2004 auf 50.826 an. In den Jahren 2006 und 2011 bewegte sich das Wanderungssaldo wieder auf niedrigerem Niveau. Seit 2009 kommt es bei der Zuwanderung zu einer kontinuierlichen Steigerung, während bei den Wegzügen nur eine leichte Zunahme zu erkennen ist. Dies hat zur Folge, daß auch das Saldo stetig ansteigt.

Großteil der ZuwanderInnen in Wien

Nach wie vor siedelt sich der Großteil der ZuwanderInnen in Wien an. Von den insgesamt 170.115 zugewanderten Personen kamen 66.374 nach Wien. Die Netto-Zuwanderung betrug durch die 40.705 Wegzüge immer noch 25.669. Die starke Zuwanderung nach Wien spiegelt sich auch in den Bevölkerungszahlen wider: Insgesamt lebten zu Beginn des Jahres 2015 460.163 ausländische Staatsangehörige in Wien. Dies entspricht einem Anteil von 25,6 Prozent der Wiener Gesamtbevölkerung, während der Anteil der ausländischen Staatsangehörigen österreichweit 13,3 Prozent beträgt.

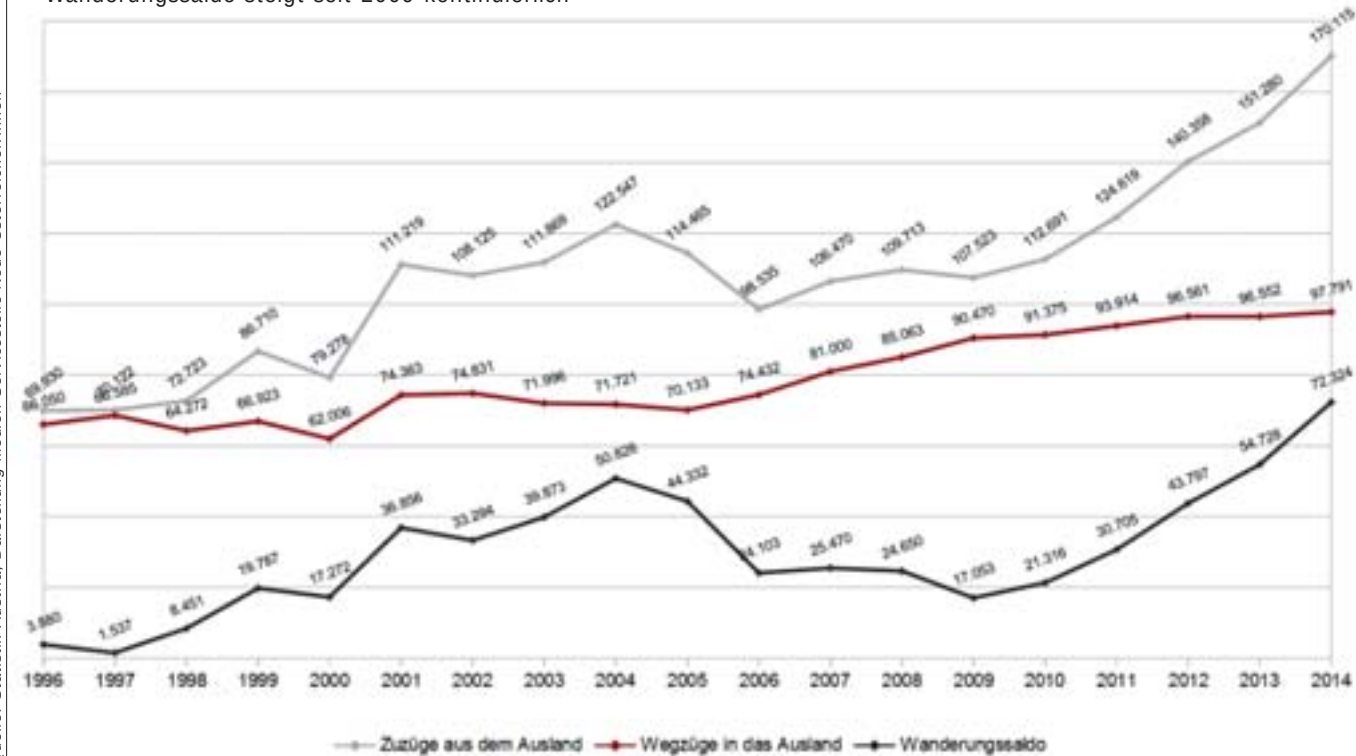
Weit abgeschlagen – aber in Relation zu den weiteren Bundesländern immer noch beliebt – belegt Oberösterreich mit einer Netto-Zuwanderung von 12.314 den zweiten Platz und Niederösterreich mit 10.214 den dritten Platz. Gemessen an den EinwohnerInnenzahlen weisen Vorarlberg (15 Prozent) und Salzburg (14,5 Prozent) jedoch einen höheren Anteil von AusländerInnen auf. Schlußlicht bildet das Burgenland mit einem Wanderungssaldo von 1.818 und einem Anteil der ausländischen StaatsbürgerInnen von 7,3 Prozent.

Größte Netto-Zuwanderung weist Rumänien auf

Mehr als die Hälfte aller nach Österreich zugewanderten Personen kommt aus einem der EU-Beitrittsländer. Die Spitze bei den Netto-Zuwanderungen führen dabei rumänische StaatsbürgerInnen an (12.710), gefolgt von Ungarn (7.798) und Deutschland (5.562). In der Gruppe der europäischen Drittstaaten weist Bosnien-Herzegowina den höchsten

Wanderungssaldo steigt seit 2009 kontinuierlich

Quelle: Statistik Austria, Darstellung Medienservicestelle Neue ÖsterreicherInnen



Österreich, Europa und die Welt

Wanderungssaldo auf (2.625), dicht gefolgt von Serbien (2.543).

Österreich würde ohne Zuwanderung schrumpfen

Im Jahresdurchschnitt 2014 lebten laut Statistik Austria 1.714.600 Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich. Dies entspricht etwa 20 Prozent der Gesamtbevölkerung Österreichs. Würde es keine MigrantInnen geben, hätte Österreich nur 6.700.500 EinwohnerInnen.

Da die Bevölkerungszahl hierzulande durch Zuwanderung immer weiter wächst, würde die Bevölkerungszahl langfristig schrumpfen, so die Prognosen der Statistik Austria. Derzeit ist die Bilanz aus Geburten und Sterbefällen in etwa ausgeglichen. Nach dem Älterwerden der Baby-Boom-Jahrgänge, wird die Zahl der Sterbefälle jene der Geburten übersteigen. Ohne Zuwanderung würde daher die Einwohnerzahl vorerst stagnieren, im langfristigen Trend jedoch schrumpfen. 2030 würde die Bevölkerungszahl noch bei etwa 8.400.000 liegen, 2060 bei 7.170.000.

Zuwanderung wirkt Arbeitskräftemangel in vielen Bereichen entgegen

Im vergangenen Jahr besaßen 522.200 Erwerbstätige eine ausländische Staatsangehörigkeit. Dies entsprach einem Anteil von 12,7 Prozent aller Erwerbstätigen in Österreich. Der Anteil ausländischer Erwerbstätiger steigt dabei zunehmend. So belief sich dieser Wert vor zehn Jahren noch auf 9,3 Prozent. Unterschieden nach dem Geburts-

Großteil der ZuwanderInnen in Wien

Bundesland	Internationale Wanderungen 2014			Bevölkerungsstand am 1. Jänner 2015		
	Zuzüge aus dem Ausland	Wegzüge in das Ausland	Wanderungssaldo*)	insgesamt	Ausländische Staatsangehörige	
					absolut	in %
Österreich	176.115	97.791	72.324	8.584.926	1.146.879	13,3
Burgenland	3.751	1.833	1.918	298.396	20.968	7,3
Kärnten	7.569	3.814	3.755	557.641	48.282	8,7
Niederösterreich	21.003	10.789	10.214	1.836.776	136.062	8,3
Oberösterreich	22.068	9.754	12.314	1.437.251	145.616	10,1
Salzburg	10.273	6.725	3.548	538.576	77.865	14,5
Steiermark	17.844	10.090	7.549	1.221.570	105.694	8,7
Tirol	14.625	9.276	5.349	726.826	95.779	13,1
Vorarlberg	8.898	4.705	2.189	378.882	58.652	15,5
Wien	66.374	40.705	25.669	1.797.337	466.163	25,9

*) STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes, Wanderungssalden. - *) Ohne Binnenwanderungen zwischen den Bundesländern.

land wurden 17,7 Prozent aller Erwerbstätigen außerhalb Österreichs geboren.

Vor allem in den Branchen Herstellung von Waren, Beherbergung und Gastronomie sowie dem Handel würde sich eine fehlende Zuwanderung auswirken:

MigrantInnen sind für heimische Unternehmen wichtig

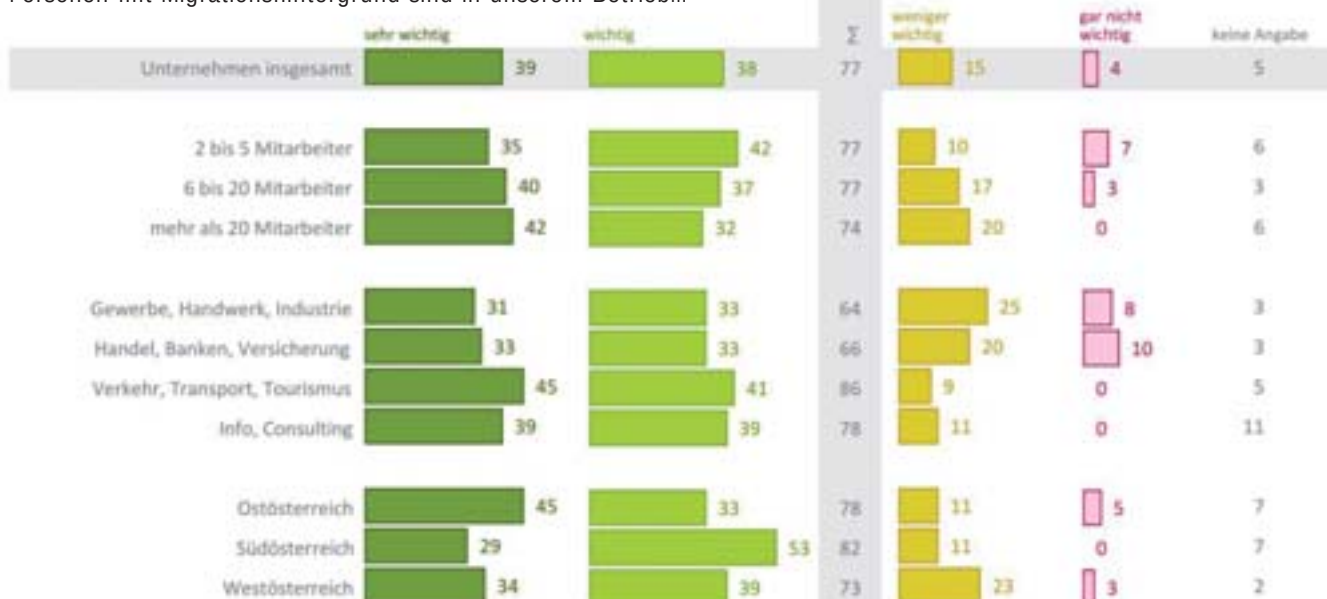
Zudem zeigt eine WKO-Studie aus dem Jahr 2012, daß Fachkräfte mit Migrationshintergrund für die heimischen Unternehmen unentbehrlich sind. In fast jedem dritten österreichischen Unternehmen sind Personen mit Migrationshintergrund beschäftigt. Drei Viertel der befragten Firmen nehmen MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund als wichtig wahr, insbesondere in den Bereichen Verkehr, Transport und Tourismus.

Studium: Privatuniversitäten besonders betroffen

Gäbe es keine ausländischen Studierenden an den österreichischen Hochschulen, hätte es im Wintersemester 2014/15 etwa 26 Prozent weniger Studierende gegeben. Vor allem betroffen wären die heimischen Privatuniversitäten (Zahlen der Privatuniversitäten sind nur aus dem WS 2013/14 verfügbar). Dort hätten rund 39 Prozent weniger studiert (3.140), an den öffentlichen Universitäten 27 Prozent (83.621). Dies zeigen die Zahlen des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Nicht mit einberechnet ist dabei wie viel weniger Studierende es hierzulande gäbe, wenn Menschen mit Migrationshintergrund ebenfalls nicht mehr in Österreich studieren würden. ■

Quelle: medien Servicestelle.at

Personen mit Migrationshintergrund sind in unserem Betrieb...



Exportpreise 2015

Auszeichnung für Erfolge österreichischer Unternehmen auf internationalen Märkten – Internationalisierung sichert Wachstum und Arbeitsplätze in Österreich



Foto: WKO / Frank Helmrich

v.l.: WKÖ-Präsident Christoph Leitl, Moderator Alfons Haider, Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und Außenminister Sebastian Kurz bei der Begrüßung zum Exportpreis 2015 im Wiener Museumsquartier

Anlässlich des Exporttages 2015 haben Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und WKÖ-Präsident Christoph Leitl am Abend des 30. Juni im Wiener Museumsquartier die Exportpreise 2015 verliehen. „Die Exportpreise sind ein wichtiges Gütesiegel und verdeutlichen die enorme Bedeutung der Internationalisierung und wirtschaftlichen Vernetzung Österreichs mit anderen Ländern. Die ausgezeichneten Betriebe leben vor, wie wichtig der Export von Waren und Dienstleistungen ist, um Wachstum, Wertschöpfung und Arbeitsplätze im Land zu sichern“, sagte Vizekanzler und Wirtschaftsminister Mitterlehner.

„Mit den Exportpreisen würdigen wir überdurchschnittliches Engagement und Erfolge heimischer Unternehmer auf internationalen Märkten. Die Preise sind eine Auszeichnung für jene heimischen Unternehmen, die durch ihr erfolgreiches Engagement auf internationalen Märkten den wirtschaftlichen Aufschwung unseres Landes garantieren“, betonte WKÖ-Präsident Leitl in seiner Laudatio.

Die Exportpreise werden in sechs Kategorien vergeben. Zusätzlich zu den Exportpreisen wurden die Firma Infineon mit dem

„Global Player Award“ für die erfolgreiche Internationalisierung eines österreichischen Unternehmens, sowie Erich Erber, Gründer und Hauptaktionär der **Erber AG** sowie Vor-

standsvorsitzender der San Pacific Investments Pte Ltd. Singapore, als „Auslandsösterreicher des Jahres“ mit dem „Expat Award 2015“ ausgezeichnet. ■

Die Exportpreisträger in den Kategorien

Gewerbe und Handwerk

Gold: Frequentis AG / Wien

Silber: VENTREX Automotive GmbH / Steiermark

Bronze: UNIHA Wasser Technologie GmbH / Oberösterreich

Handel

Gold: Jacques Lemans GmbH / Kärnten

Silber: CAMCAT-Systems GmbH / Niederösterreich

Bronze: Hermann Souvenir, Hermann Schnugg / Salzburg

Industrie

Gold: Doka GmbH / Niederösterreich

Silber: Bachmann electronic GmbH / Vorarlberg

Bronze: Remus Innovation Forschungs- und Abgasanlagen ProduktionsGmbH / Steiermark

Information und Consulting

Gold: AUSTRIA CARD-Plastikkarten und Ausweissysteme GmbH / Wien

Silber: Compost Systems GmbH / Oberösterreich

Bronze: Lichttechnische Planung - Lighting Design Austria e.U. / Niederösterreich

Tourismus und Freizeitwirtschaft

Gold: „Mondial Congress“ Mondial GmbH & Co KG / Wien

Silber: Larimar Hotel GmbH / Burgenland

Bronze: PremiQaMed Privatkliniken GmbH, Privatklinik Döbling / Wien

Transport und Verkehr

Gold: Austrian Airlines AG / Wien

Silber: Unitcargo Spedition GesmbH / Wien

Bronze: Rail Cargo Austria AG / Wien

Exportpreis 2015 geht an JACQUES LEMANS

Unter 3000 Einreichungen gewann der Kärntner Uhrenhersteller Gold!

Fotos: WKÖ / Frank Helmrich



Bei der großen Exportpreis-Verleihung im Wiener Museumsquartier (v.l.): Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leidl, Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, KommR Karl H. Pisek, Andrea und Alfred und Riedl und Wilhelm-Peter Hasslacher

Als exportstarkes österreichisches Unternehmen, stach JACQUES LEMANS durch außergewöhnliche Markenbotschafter wie Kevin Costner und Anna Fenninger, visionäre Exportideen und außergewöhnliches Design, aus der Vielzahl von Einreichern hervor. Somit hat sich das internationale Unternehmen gegen eine große Anzahl starker Mitbewerber durchgesetzt und erneut gezeigt, welches Potential der Wirtschaftsstandort Österreich in Kombination mit strategischer Planung und einem starken Exportteam hat.

Der Exportpreis ist die Auszeichnung für die Erfolge, welches das traditionsreiche Kärntner Unternehmen über die letzten Jahre international einfahren konnte und das ständige Bestreben und die kontinuierliche Arbeit, welche dafür geleistet wurden.

Der hochkarätige Preis wurde von Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leidl und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner an Alfred und Andrea Riedl im Zuge der Exporters' Nite in Wien feierlich übergeben.

JACQUES LEMANS ist geehrt, diesen bedeutenden Preis empfangen zu haben.

„Mit den Exportpreisen würdigen wir überdurchschnittliches Engagement und Erfolge heimischer Unternehmer auf internationalen Märkten. Die Preise sind eine Auszeichnung für jene heimischen Unternehmen, die durch ihr erfolgreiches Engage-

ment auf internationalen Märkten den wirtschaftlichen Aufschwung unseres Landes garantieren“, betonte WKÖ-Präsident Leidl in seiner Laudatio.

JACQUES LEMANS gehört zu den weltweit großen Uhrenherstellern im mittleren Preissegment. Das aktuelle Portfolio umfasst 850 Modelle in den Segmenten Sport, Classic und Fashion. JACQUES LEMANS ist

zudem Lizenzinhaber der UEFA Champions League und Produzent der offiziellen UEFA Champions League Uhrenkollektion.

Im Jahr 1975 von den Brüdern Alfred und Norbert Riedl gegründet, blickt JACQUES LEMANS auf eine 40jährige Erfolgsgeschichte zurück. Das österreichische Unternehmen mit Sitz in St. Veit/Glan befindet sich zu 100 Prozent im Familienbesitz, ist finanziell unabhängig und eigentümergeführt und hat sich im Laufe der Zeit die wichtigsten internationalen Uhrenmärkte erschlossen. JACQUES LEMANS verfügt über mehrere Auslandsniederlassungen und ist bereits in über 120 Ländern erfolgreich tätig.

Von der Idee zur Skizze und zum Design, über die Fertigung der Prototypen, die Qualitätskontrolle bis hin zur Produktionsfreigabe, Produktion und Marketing entsteht bei JACQUES LEMANS alles im eigenen Hause. Ständige Innovationen in Design und Technik erschließen dem Unternehmen laufend neue Absatzmärkte.

Die Zeitmesser von JACQUES LEMANS sind mittlerweile an über 9500 ausgewählten Verkaufsstandorten rund um den Globus erhältlich.

Mehr als 300 qualifizierte MitarbeiterInnen weltweit leben die Philosophie von JACQUES LEMANS: höchste Qualität zu fairen Preisen.

<http://jacques-lemans.com>



Burgenlandplatz in Bayreuth offiziell eröffnet

Die bayerische Stadt Bayreuth und das österreichische Bundesland Burgenland feierten das 25jährige Bestehen ihrer 1990 geschlossenen Kulturpartnerschaft.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Der »Burgenlandplatz« unterhalb des Festspielhauses in Bayreuth wurde offiziell eröffnet (v.l.): Siegfried Zerrenner, Thomas Bauske, Alt-Oberbürgermeister Dieter Mronz, Beate Kuhn, 3. Bürgermeisterin, Stadträtin Christa Müller-Feuerstein, Landeshauptmann Hans Niessl, Halil Tasdelen und Jörg Grieshammer

Die Kulturpartnerschaft zwischen der deutschen Stadt und dem Burgenland dient vor allem der Zusammenarbeit in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Tourismus und hat bis heute eine Vielzahl von Kontakten auf allen Ebenen ermöglicht. Zum 25jährigen Jubiläum der Kulturpartnerschaft in diesem Sommer schenkte das Burgenland der Stadt Bayreuth zwei seltene weiße Eselstuten aus dem Seewinkel. Die lebenden Geschenke wurden am 3. Juli von Landeshauptmann Hans Niessl und dem Direktor des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel, Kurt Kirchberger, offiziell an die Bayreuther Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe übergeben. Im Gegenzug erwies Bayreuth dem Burgenland eine besondere Ehre: Mit der Einwei-

hung des „Burgenlandplatzes“ unterhalb des Bayreuther Festspielhauses. Teil der Feierlichkeiten war auch das traditionelle Bayreuther Bürgerfest, das durch den burgenländischen Landeshauptmann und die Oberbürgermeisterin eröffnet wurde. Das Burgenland hat durch ein Weinfest im Innenhof des Historischen Museums beigetragen.

Cosima und Franz, so heißen die beiden Eselstuten in Anlehnung an Cosima Wagner und Franz Liszt, haben ihr neues Zuhause im Tierpark am Röhrensee im Süden der Wagnerstadt bereits vor Wochen bezogen. 13 Hektar umfaßt das beliebte Naherholungsgebiet. Mittlerweile ist die Eselfamilie auf drei Tiere angewachsen. Eine der Stuten war bereits bei der Übersiedelung trächtig. Der Nachwuchs

ist ein Hengst, er hört auf den Namen Richard in Erinnerung an Richard Wagner. „Die Esel haben die Herzen der Besucher im Sturm erobert. Der Röhrensee hatte noch nie zuvor so viele Besucher wie jetzt. Es gab ja einen Namenswettbewerb für die Esel, bei dem viele, viele Vorschläge eingelangt sind. Spätestens seit der Namensgebung vor einigen Tagen sind die Esel endgültig eingebürgert“, freute sich Oberbürgermeisterin Merk-Erbe. Die Esel seien „ein lebendiges Symbol der aktiven Partnerschaft und Freundschaft zwischen dem Burgenland und Bayreuth und ein Beleg, daß diese Partnerschaft nicht nur auf dem Papier besteht“, betonte Niessl.

Der österreich-ungarische weiße Esel oder Barockesel ist eine Rasse, deren Ursprung

Österreich, Europa und die Welt

mindestens bis in die Barockzeit zurückreicht und die im Rokoko in Ostösterreich und Ungarn gezüchtet wurde. Ein großer Bestand der weißen Esel lebt heute im Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel im Burgenland.

Burgenlandplatz offiziell eröffnet

Bei der Eröffnung des neuen „Burgenlandplatzes“ sagte Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe: „Die Partnerschaft zwischen dem Burgenland und Bayreuth ist in vielerlei Hinsicht eine besondere, weil es ein Novum war, eine Partnerschaft mit dem Land ins Leben zu rufen. Dieses Novum hat aber für beide Seiten reizvolle Perspektiven eröffnet. Die Partnerschaft hat sich in all diesen Jahren als unvergleichlich und wertvoll erwiesen, auch deshalb, weil sich persönliche Freundschaften über das übliche Maß hinaus entwickelt haben. Es ist eine Partnerschaft unter langjährigen Freunden. Der ‚Burgenlandplatz‘ stärkt diese Partnerschaft und trägt sie nach außen als Symbol der Freundschaft und der Wertschätzung.“

Landeshauptmann Hans Niessl betonte: „Das Burgenland hat diese Partnerschaft mit Bayreuth schon bisher mit Freude geführt und wird das auch weiterhin so halten. Wir wollen dieses Jubiläum aber nicht nur dazu nutzen, um zurückzublicken auf die vielen gemeinsamen Aktivitäten, die bereits gesetzt wurden, sondern wir müssen auch in die Zukunft blicken und gemeinsam daran arbeiten, die Partnerschaft auf eine noch breitere Basis zu stellen. Das Burgenland muß sich weiter öffnen und internationaler werden. Das Burgenland ist das Tor zu den neuen EU-Staaten. Gerade im Bereich der Wirtschaft liegt hier noch ein großes Potential, das es zu heben gilt.“

Das Burgenland hat Persönlichkeiten, die sich um diese Partnerschaft besondere Verdienste erworben haben, geehrt:

Thomas Ebersberger, 2. Bürgermeister der Stadt Bayreuth, Großes Ehrenzeichen des Landes Burgenland

Manuela Schneider, Mitarbeiterin des Hauptamtes der Stadt Bayreuth, Ehrenzeichen des Landes Burgenland

Ernst-Rüdiger Kettel, Stadtrat der Stadt Bayreuth, Großes Ehrenzeichen des Landes Burgenland

Christa Müller-Feuerstein, Stadträtin der Stadt Bayreuth, Großes Ehrenzeichen des Landes Burgenland

Rainer Sack, Verwaltungsrat der Stadt Bayreuth, Großes Ehrenzeichen des Landes Burgenland

<http://www.bayreuth.de>



Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe und Landeshauptmann Hans Niessl mit den Neo-BayreutherInnen und -Lieblingen Tierparks Röhrensee, Cosima und Franzl



Beim Wein aus dem Burgenland (v. l.): Bürgermeister Markus Landauer (Raiding), 3. Bürgermeisterin Beate Kuhn, Regierungspräsident von Oberfranken Wilhelm Wenning, Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe, Landeshauptmann Hans Niessl, 2. Bürgermeister Thomas Ebersberger und Gabriele Munzert (Geschäftsleitung der »Bayreuther Sonntagszeitung«)



Die Geehrten mit Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe und LH Hans Niessl

Fotos: Bild. Landesmedienservice

Zehn Jahre »Haus der Regionen« in Brüssel

2,4 Millionen Menschen aus vier Ländern vertreten – Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Kärnten für Botschafter a.D. Karl Schramek

Die Rue du Commerce 49 in Brüssel ist eine für Kärnten besonders wichtige und starke Adresse: Hier befindet sich seit 1995, seit dem Beitritt Österreichs zur EU, das Verbindungsbüro des Landes Kärnten. Am 14. Juli wurden hier gleich drei Jubiläen gefeiert: 20 Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs, 20 Jahre Kärnten-Vertretung in Brüssel und zehn Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit Kärntens mit dem italienischen Friaul-Julisch-Venetien und dem kroatischen Istrien im „Haus der Regionen“. In dieses zog kurz nach 2005 auch die Vertretung des Kantons Sarajewo ein, womit es Sprachrohr für mehr als 2,4 Millionen BürgerInnen aus vier Ländern ist.

In seiner Rede strich EU-Referent Landeshauptmann Peter Kaiser die Bedeutung der Arbeit des Verbindungsbüros als „Kärntens Botschaft in Brüssel“ sowie die überregionale Zusammenarbeit unter anderem im Bereich der Euregio senza confini und der Alpen Adria Allianz besonders hervor: „In diesem Verbindungsbüro leben wir Europa unter einem gemeinsamen Dach. Die hier vertretenen Regionen wurden von Nachbarn zu Freunden“, so Kaiser. Er betonte, daß die EU der Regionen eine große Chance bedeute, gerade und auch für Kärnten: „Kärnten ist nicht reich. Dafür ist Kärnten lebenswert!“ Mehr als zwei Milliarden Euro seien seit dem EU-Beitritt Österreichs von der EU nach Kärnten in Projekte geflossen, Projekte die vielfach gemeinsam mit den Nachbarn umgesetzt wurden und werden.

Bei der Jubiläumsfeier präsentierten die Regionen ihre Erfolge durch die intensive Zusammenarbeit in den geteilten Büroräumlichkeiten. Gekommen waren zahlreiche hochkarätige Gäste und Redner, darunter Franco Iacop, Landtagspräsident der Region Friaul-Julisch-Venetien, der Präsident der Region Istrien, Valter Flego, Dino Elezovic als Vertreter des Kantons Sarajewo, der stellvertretende Präsident des Europäischen Ausschusses der Regionen, Karl-Heinz Lambert, sowie zahlreiche Mitglieder des Europäischen Parlaments und von europäischen Organisationen.

Im Rahmen der Feier überreichte Landeshauptmann Peter Kaiser Karl Schramek,



LH Peter Kaiser verlieh das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Kärnten an Österreichs Botschafter in Belgien a.D Karl Schramek.

Österreichischer Botschafter in Belgien a.D. und Leiter der Österreichischen Mission bei der NATO das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Kärnten: „Karl Schramek hat sich als Freund Kärntens in seiner Funktion für die Anliegen unseres Bundeslandes in besonderem Maß eingesetzt und viele fruchtbringende Kontakte auf internationaler Ebene hergestellt“, so Kaiser.

Die Kärntner Vertretung in Brüssel, das Verbindungsbüro (VBB), wird von Martina

Rattinger geleitet. Das Büro ist Auge, Ohr und Sprachrohr Kärntens in der Europäischen Union und arbeitet kontinuierlich an der Durchsetzung der Interessen Kärntens auf europäischer Ebene. Allein in den letzten zehn Jahren wurde das Verbindungsbüro von über 5000 KärntnerInnen besucht. 164 StudentInnen absolvierten im VBB Kärnten ein Praktikum, dazu kommen noch seit letztem Jahr sechs SchulpraktikantInnen.

<http://vbb.ktn.gv.at>



Ein Blick auf die Festgesellschaft im »Haus der Regionen« in Brüssel

Lückenschluß zur Staatsgrenze

Ausbau der Infrastruktur für Südböhmen und Mühlviertel wirtschaftliche Notwendigkeit



Foto: Land OÖ / Kauder

Nach dem Arbeitsgespräch (1. Reihe vorne, v.l.): LH-Stv. Reinhold Entholzer, LH Josef Pühringer, Verkehrsminister Dan Ťok, LH-Stv. Franz Hiesl (2. Reihe hinten, v.l.): Botschafter Ferdinand Trauttmansdorff (österreichischer Botschafter in der Tschechischen Republik) und Botschafter Jan Sechter (tschechischer Botschafter in Österreich)

Zu einem Arbeitsgespräch trafen sich der neue tschechische Verkehrsminister Dan Ťok und die Spitze der oberösterreichischen Landespolitik angeführt von Landeshauptmann Josef Pühringer am 1. Juli. Beide Seiten bekräftigten ihr „großes Interesse am Lückenschluß der Autobahnen S 10 Mühlviertler Schnellstraße und der tschechischen Autobahn D3 bzw. die R3 bis zur Staatsgrenze“, denn dieser sei für die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Regionen von großer Bedeutung.

Der 22 km lange südliche Abschnitt der S 10 von Unterweisersdorf bis Freistadt Nord wird Ende 2015 dem Verkehr übergeben. Die ASFINAG betreibt aktuell die Planung des nächsten Abschnitts bis Rainbach Nord. Der letzte Abschnitt bis zur Staatsgrenze soll seitens der ASFINAG geplant und errichtet werden, wenn zeitgleich die D3 (Autobahn bis Budweis) bzw. die R3 (vierspurige Schnellstraße bis Wullowitz) auf tschechischer Seite bis zur Staatsgrenze erfolgt. Im Herbst 2015 wird in Tschechien mit dem Bau des nächsten Abschnitts der D3 (27 km lang) nördlich von Budweis begonnen. „Bis 2021/2022 ist die Fertigstellung der Teilstrecke Budweis – Staatsgrenze vorgesehen und 2028 soll die

Gesamtverbindung Linz – Budweis – Prag durchgängig befahrbar sein“, bestätigte Ťok.

„Die S 10 Mühlviertler Schnellstraße ist ein wichtiger Teil der höchst notwendigen zeitgemäßen Nord-Süd-Straßenverbindung zwischen dem oberösterreichischen Zentralraum und Tschechien. Mit dieser Straßenverbindung kann sich die Region Mühlviertel und Südböhmen weiterhin nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich entwickeln. Gerade vor dem Hintergrund der Überwindung des Eisernen Vorhanges vor 25 Jahren kann man die Straße auch als ein weiteres Zeichen für das Zusammenrücken der beiden Länder Oberösterreich und Tschechien werten“, zeigen sich Pühringer Ťok überzeugt.

„Der Ausbau der S 10 schreitet zügig voran. Heuer im Herbst kann die S 10 Mühlviertler Schnellstraße bis Freistadt für den Verkehr freigegeben werden und schafft so eine wichtige Entlastung für die Bevölkerung und gleichzeitig einen wichtigen Impuls für die regionale Wirtschaft und damit letztendlich auch für die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen auf beiden Seiten der Grenzen“, betonte LH-Stv. Franz Hiesl und ergänzt „Der Ausbau der S 10 bis

zur tschechischen Grenze hat daher oberste Priorität!“ Um die weiteren Bauvorhaben zu koordinieren, wurde die Einrichtung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe vereinbart, die im Sommer 2015 zum ersten Mal zusammentreffen wird.

Landeshauptmann-Stv. Reinhold Entholzer: „Oberösterreich und Tschechien sollen in Zukunft noch enger verbunden werden – und das auch mit einem leistungsfähigen öffentlichen Verkehrsangebot. Neben Beschleunigungsmaßnahmen auf der Strecke zwischen Linz und Prag stand vor allem der geplante Ausbau des öffentlichen Busverkehrs in der Region auf der Tagesordnung beim heutigen Zusammentreffen mit dem tschechischen Verkehrsminister. Auf Ebene der Plattform „Europaregion Donau-Moldau“ soll ein vor allem aus touristischer Sicht interessanter Linienbusverkehr zwischen Südböhmen, Vysocina, Südmähren und Oberösterreich eingerichtet werden. Zusätzlich dazu macht die Einführung des oberösterreichischen S-Bahn-Systems eine enge Abstimmung mit der tschechischen Eisenbahn notwendig, damit es durch die zusätzliche Streckenbelegung mit S-Bahnzügen zu keinen Angebotsverschlechterungen im Fernverkehr kommt.“ ■

»Heiße« EU-Themen diskutiert

Salzburgs Europa 2020-Steuerungsgruppe im Austausch mit Experten zu TTIP, GVO und Verbrauchergesundheit

Foto: LMZ / Franz Neumayr / SB



v.l.: Bgm. Wolfgang Eder (Mauterndorf), Bgm. Andreas Wimmer (Kuchl), Bgm. Heinrich Perner (St. Andrä), Bgm. Hubert Lohfeyer (Unken), Gudrun Mosler-Törnström 2. LTP, Bgm. Hermann Scheipl (Schleedorf), Gritlind Kettl, Rupert Fuchs (EU-Ausschuss), Claudia Sedlmeier, Bgm. Richard Hemetsberger (Grödig), Brigitte Magistris, Helmut Naderer (Klubobmann TS), Daniela Gutschi (Klubobfrau ÖVP), LAbg. Josef Schöch, Bgm. Michael Obermoser (Wald), Bgm. Johann Fleißner (Goldegg) und Bgm. Helmut Klose (Puch)

Der Sitzungssaal der Marktgemeinde Grödig war Mitte Juli Schauplatz einer Diskussions- und Informationsveranstaltung der Europa 2020-Steuerungsgruppe der Salzburger Bürgermeister, die von der Leiterin der Stabsstelle EU-Bürgerservice des Landes, Gritlind Kettl, initiiert wurde. Abgeordnete zum Salzburger Landtag, angeführt von der Zweiten Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström und dem Vorsitzenden des Ausschusses für Europa, Integration und regionale Außenpolitik, Josef Schöch, und Salzburger Bürgermeister der Europa 2020-Steuerungsgruppe diskutierten dabei mit Vertreterinnen aus dem Gesundheitsministerium über aktuelle EU-Themen betreffend gentechnisch veränderte Organismen (GVO), das derzeit verhandelte Transatlantische Freihandelsabkommen (TTIP) und dessen Auswirkungen auf Lebensmittelsicherheit und Verbrauchergesundheit.

Abteilungsleiterin Brigitte Magistris sowie deren Stellvertreterin, Claudia Sedlmeier, die für die gesamte EU-Koordination des Gesundheitsministeriums zuständig und damit in sämtliche Verhandlungen eingebunden sind, informierten zu Beginn über die aktuelle Richtlinie der EU zur Möglichkeit für Mitgliedsstaaten, den Anbau von GVO auf ihren Hoheitsgebieten zu beschränken oder zu untersagen. Die Verankerung dieses Selbstbestimmungs-

rechtes auf europäischer Ebene, das von den österreichischen Bundesländern schon seit mehr als zehn Jahren gefordert wird, befindet sich in Österreich bzw. den zuständigen Ländern nunmehr endlich in der Umsetzung.

Negativ fällt hingegen die Beurteilung des jüngsten Vorschlags der Europäischen Kommission aus, der die Beschränkung oder Untersagung gentechnisch veränderter Lebens- und Futtermittel ermöglichen soll. Dieser stößt in fast allen Mitgliedsstaaten auf breite Ablehnung – so auch in Österreich. Bundesländer und Bundesrat sprechen von Scheinsubsidarität und einer Aushebelung des Vorsorgeprinzips, für den Bund ist eine entsprechende Warenkontrolle unmöglich.

Sehr emotional und kontroversiell gestaltete sich die Diskussion in Zusammenhang mit TTIP. Gefahren des Investorenschutzes wurden ebenso erörtert wie Chancen und Risiken, die das Abkommen, das derzeit in der 10. Runde verhandelt wird, mit sich bringen kann. Einige Bedenken wie die Bedrohung der Überschwemmung des österreichischen Marktes mit „Chlorhuhn“ und Hormonfleisch aus den USA konnten entkräftet werden, da dem die europäischen Regelungen entgegenstehen.

Ein Grundproblem stellt das Auseinanderklaffen der unterschiedlichen Philosophien dar. Während die EU dem Vorsorgeprinzip –

d.h. Vorrang des Schutzes von Gesundheit und Umwelt – Rechnung trägt, stützt sich Nordamerika auf ein wissenschaftliches Beweiserfordernis.

Viele Salzburger Bürgermeister, die sich klar zu Europa bekennen, äußerten Bedenken über den möglichen Verlust der Regionalität und über das vorherrschende Mißtrauen ihrer Bevölkerung in Hinblick auf mangelnde Einflussmöglichkeiten bei den von der Europäischen Kommission geführten TTIP-Verhandlungen.

Übereinstimmung bei BürgermeisterInnen und Abgeordneten besteht im Erfordernis der Versachlichung der vorherrschenden Diskussion, die sich in Österreich im Vergleich zu den anderen Mitgliedsstaaten als überproportional emotional gestaltet.

Das Freihandelsabkommen EU-USA bleibt in seiner Ausgestaltung noch offen und wird in Österreich und Salzburg sicherlich weiter intensiv diskutiert werden.

„Informationsrunden wie jene zwischen Salzburger Bürgermeistern, Abgeordneten zum Salzburger Landtag und Experten aus dem Gesundheitsministerium tragen jedenfalls zum besseren Verständnis der schwierigen und oft undurchsichtigen europäischen Rechtsmaterien bei“, meinte Europaausschußvorsitzender Josef Schöch abschließend. ■

Europas verlorene Generation oder Hoffnung für die Jugend?!

Beim diesjährigen Europaforum der Europäisch Föderalistischen Bewegung und Jungen Europäischen Föderalisten vom 17. bis 19. Juli wurde über diese Fragestellung diskutiert und referiert.



Foto: Manfred Hörzer, Feldbach

Gruppenbild der vielen hochkarätigen ReferentInnen zum Thema »Europas verlorene Generation oder Hoffnung für die Jugend« auf Einladung der Europäischen Föderalisten im Europahaus Neumarkt in der Steiermark

StudentInnen aus Kroatien, Ungarn, Österreich und der Ukraine hatten die Möglichkeit sich vom 17. – 19. Juli ausgiebig auszutauschen und sich gemeinsam mit den brennenden Fragen Jugendarbeitslosigkeit, Digitalisierung, Euro und Ukraine-Krise zu beschäftigen. Abgerundet wurde die Woche durch Betriebsbesichtigungen und Ausflüge, unter anderem auf den Zirbitzkogel und auf die Burg Hochosterwitz.

Über 100 TeilnehmerInnen aus ganz Europa trafen einander auf Einladung der Europäischen Föderalisten im Europahaus Neumarkt in der Steiermark.

Die Krise in Europa betrifft junge Menschen ganz besonders. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt in vielen Teilen Europas weit über der allgemeinen Arbeitslosigkeit. „Europa ist gefordert, es darf nicht eine verlorene Generation heranwachsen“, appellierte David Schrock, Bundesvorsitzender der Jungen Europäischen Föderalisten Deutschland, an die verantwortliche Politik. Die EU-Jugendbeschäftigungsinitiative setzt mit ihrer Jugendgarantie wichtige Impulse. Diese soll sicherstellen, daß allen jungen Menschen

unter 25 Jahren innerhalb eines Zeitraums von vier Monaten, nachdem sie arbeitslos werden oder die Schule verlassen, eine hochwertige Arbeitsstelle oder Weiterbildungsmaßnahme angeboten wird.

Christian Operschall, in Österreich im Sozialministerium für die Umsetzung der Jugendgarantie zuständig, konnte von ersten erfolgreichen Projekten berichten. Er verwies auch auf eine lange Tradition der im Verhältnis zu anderen Ländern erfolgreichen Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit in Österreich. Diese Erfahrungen sind auch für die europäische Ebene nützlich. Arbeitsplätze können allerdings nur in einem positiven wirtschaftlichen Umfeld angeboten werden.

Die von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker präsentierte Investitionsinitiative kann einen wichtigen Anstoß für die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen bieten. Darauf verwies Mag. Franz Nauschnigg von der Österreichischen Nationalbank. Er berichtete auch von weiteren Anstrengungen in Europa, durch eine expansive Geld- und Fiskalpolitik Wirtschaftswachstum zu erreichen.

„Die heutigen Probleme in Europa sind weniger Probleme Europas als vielmehr Probleme der Nationalstaaten“, betonte Franz Schausberger, ehemaliger Landeshauptmann von Salzburg, der heute eine wichtige Rolle im EU-Ausschuß der Regionen spielt. Wichtige Politikbereiche können heute nur auf europäischer Ebene gelöst werden. In einer globalisierten Welt müsse den Menschen aber auch Gelegenheit zu regionaler Verwurzelung geboten werden. Schausberger verwies auch auf die zunehmenden Möglichkeiten grenzüberschreitender regionaler Zusammenarbeit.

Das in Österreich besonders heiß diskutierte Thema TTIP wurde von Barbara Tasch-Ronner und von Herwig Wutscher dargestellt. Erreicht werden soll mit diesem Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA eine Verbesserung des Marktzuganges besonders für Klein- und Mittelbetriebe. Kritikpunkten sei inzwischen durch eine verstärkte Transparenz Rechnung getragen worden, Verhandlungspositionen für Jedermann abrufbar. Letztlich kann dieses Abkommen nur bei Zustimmung durch das Europäische

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Manfred Hörzer, Feldbach



Beim Anschneiden der Jubiläumstorte »60 Jahre EFB« (v.l.): BM a.D. Friedhelm Frischenschlager/Präsident der EFBÖ, Europahaus-Chefin Christine Hofmeister, Tortenbäckerin Brigitte Petrejeova (Slowakei), Ehrenpräsident Max Wratschgo (Gründungsobmann der EFB), WKO-Präsident Christoph Leitl, Veronika Haring (Obfrau Kulturverein deutschsprachiger Frauen »Brücken« Marburg/Slowenien), Erwin J. Tigla (Vorsitzender Kultur- und Erwachsenenbildungsverein Deutsche Vortragsreihe im Banater Bergland/Reschitza) und Karl G. Doutlik (ehemaliger Leiter der Vertretung der EU-Kommission Österreich)

Parlament und nationaler Parlamente in Kraft treten.

Die zukünftige Rolle Großbritanniens in der EU wurde von Karim Mohamed von der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik untersucht. Er stellte dar, daß Großbritannien seit seinem Beitritt zur EU immer wieder eine Sonderrolle eingenommen habe. Ob sich die Briten bei einem Referendum für oder gegen einen Verbleib in der EU entscheiden würden, werde sich erst nach einer intensiven Kampagne entscheiden.

„Österreich 20 Jahre EU-Mitglied“ stand im Mittelpunkt einer Festveranstaltung im Schloßhof des Europahauses. Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl zog zusammen mit Steiermarks Europalandesrat Christian Buchmann eine positive Bilanz.

Im Rahmen dieser Festveranstaltung wurden LH a.D. Franz Schausberger, Bgm. a.D. Franz Dobusch und Monika Bauernberger mit dem Orden „Merite Européen“ ausgezeichnet. Manfred Harant erhielt die Goldene Ehrennadel der Europäischen Föderalistischen Bewegung.

Die Fondation du Mérite Européen wurde im Jahr 1970 in Luxemburg gegründet. Die Stiftung ist eine in Luxemburg ansässige gemeinnützige Organisation, deren Ehrenpräsident (Président d'Honneur) der jeweils amtierende Premierminister des Großherzogtums Luxemburg ist.

Der Präsident des Verwaltungsrates ist Jacques Santer, vormaliger Ministerpräsident des Großherzogtums, ehemaliger Präsident der Europäischen Kommission und Staatsminister (Ministre d'État). Die Aufgabe der



Foto: Manfred Hörzer, Feldbach

Referent Karim Mohamen (Junior Fellows in der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen, ÖGAVN, I.) und Moderator Michael Pfeifer (Präsident der ÖGAVN und Kooperationspartner beim Europa-Forum Neumarkt)

Stiftung ist es, die ehrenamtlichen Leistungen von Personen bzw. das über das normale Maß hinausgehende Engagement von Organisationen für besondere Beiträge zur Förderung des europäischen Gedankens und für außergewöhnliches europäisches Engagements hervorzuheben.

Das Europahaus Neumarkt

Das Karl Brunner Europahaus Neumarkt in Steiermark wurde nach seiner Adaptierung durch die Europäische Föderalistische Bewegung am 7. Juli 1957 eröffnet und ist damit das erste in seiner Art in Österreich. Es wurde nach seinem Gründer Karl Brunner Europahaus benannt. Es war seiner Zeit immer voraus und hat die Rolle als Bildungs-

zentrum für den europäischen Föderalismus eingenommen. Tagesseminare und Vortragsabende zu aktuellen und empfindlichen Themen prägen das Jahresprogramm.

Die internationalen Jugendtreffen, Seminare und das Europa-Forum tragen dazu bei, das Europabewußtsein in allen Kreisen der Bevölkerung zu vertiefen.

Das Europahaus Neumarkt gehört zu Pfingsten schon traditionsgemäß den Minderheitenseminaren, bei denen stets das verbindende Element von Volksgruppen in den Mittelpunkt gestellt wird. Die Bekämpfung von Rassismus und die Behandlung von Minderheiten stellen einen Prüfstein für die europäische Gesinnung dar.

<http://efb-steiermark.at>

Innsbrucks Partnerschaft zu New Orleans

Nick Müller Fellowship, Ausstellung in der Galerie im Andechshof –
Offizieller Empfang im Hotel Europa – New Orleans Jazz-Festival



Foto: IKM / Lercher

Empfang im Hotel Europa (v.l.): Dir. Fritz Kraft (Tourismusverband Innsbruck), Ass.-Prof. Wolfgang Meixner (Vize rektor Uni Innsbruck), Landesrat Univ. Prof. Bernhard Tilg, Prof. Günter Bischof (Director of Center Austria, The University of New Orleans), Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, Gorden H. »Nick« Mueller (u.a. Founder of the UNO-Innsbruck International Summer School), Beth Mueller, Karl Gostner (Obmann des Tourismusverbandes Innsbruck), Ass.-Prof.in Christina Antenhofer (UNO UIBK Friendship Treaty Coordinator), Peter Fos (President, The University of New Orleans), Irene Ziegler (Program Director, UNO-Innsbruck International Summer School) und Landtagspräsident Herwig van Staa

Seit 20 Jahren besteht die Städtepartnerschaft zwischen der Tiroler Landeshauptstadt und der amerikanischen Jazzhochburg. Die Partnerschaft wurde offiziell am 14. Juli 1995 geschlossen, die Zusammenarbeit reicht aber – vor allem in bezug auf die Verbindung mit der UNO Innsbruck International Summers School – bis in die 1970er-Jahre zurück. Die Flutkatastrophe nach dem Hurrikan Katrina 2005 brachte New Orleans und Innsbruck noch näher zusammen. Schon seit Jahren sind das „New Orleans Jazz Festival“ in Innsbruck und eine alljährliche Ausstellung von KünstlerInnen aus New Orleans in der Andechsgalerie fixe Bestandteile der Partnerschaft zwischen den beiden Städten.

„Die Städtepartnerschaft zwischen Innsbruck und New Orleans ist fest verankert.

Die Vielzahl an Aktivitäten in diesem Zusammenhang sowie regelmäßige Freundschaftsbesuche sprechen eine deutliche Sprache“, betont Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und hebt damit die enge Verbindung der Stadt am Inn und jener am Mississippi hervor.

Nick-Müller-Stipendium

Heuer wurde das mit 10.000 Euro dotierte Nick-Mueller-Stipendium, über dessen Vergabe Land Tirol, Stadt Innsbruck und Universität Innsbruck gemeinsam entscheiden, am 28. Juni an Hester Alexandra Margreiter vergeben.

Das Nick-Mueller-Stipendium wurde 2003 in Anerkennung der Verdienste von Prof. Gordon „Nick“ Mueller von der Stadt Innsbruck und dem Land Tirol ins Leben ge-

rufen und wird zu gleichen Teilen finanziert. Ziel des Stipendiums ist es, Innsbrucker bzw. Tiroler StudentInnen Forschungsprojekte an der Universität New Orleans zu ermöglichen. Seit 1976 findet jedes Jahr die International Summer School in Innsbruck statt, an der bisher über 8000 StudentInnen aus den USA teilnahmen. Prof. Mueller, der Begründer des Austauschprojektes, verlegte damals die sechswöchige Summer School der University of New Orleans von München nach Innsbruck.

Informationsaustausch und voneinander lernen

Am 29. Juni fand ein informelles Treffen zwischen Mark Romig, dem, Präsidenten der New Orleans Tourism Marketing Corporation, und Bürgermeisterin Christine Oppitz-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: UNO Summer School



v.l.: Landesrat Univ. Prof. Bernhard Tilg, Gemeinderätin Uschi Schwarzl, Mark Romig (President and CEO, New Orleans Tourism Marketing Corporation), H.E. Alexa Wesner (Ambassador of the United States of America to Austria), Gordon H. »Nick« Mueller (u.a. Founder of the UNO-Innsbruck International Summer School), Peter Jorgensen (Assistant Academic Director, UNO-Innsbruck International Summer School), Carl Malmgren (Academic Director, UNO-Innsbruck International Summer School 2015), Univ. Prof. Tilmann Märk (Rektor der Universität Innsbruck), Peter Fos (President, The University of New Orleans) und Alea M. Cot (Assistant Vice President for International Education, The University of New Orleans)

Plörer statt. Romig vertrat den Bürgermeister von New Orleans, Mitch Landrieu, anlässlich der Veranstaltungen mit New Orleans-Bezug in Innsbruck. Während seines Aufenthaltes in der Tiroler Landeshauptstadt machte er sich ein genaues Bild von der Stadt inmitten der Alpen. Vor allem die Innsbrucker Architektur und das gut ausgebaute öffentliche Verkehrsnetz beeindruckten den Vertreter der Stadt New Orleans.

KünstlerInnen aus New Orleans in der Andechsgalerie

Ebenfalls am 29. Juni fand die Eröffnung der Ausstellung „HOLD STILL“ von Vanessa Centeno und Brad Stire der städtischen Galerie im Andechshof statt. Die beiden KünstlerInnen sind AbsolventInnen des „Master of Fine Arts Program“ der University of New Orleans. Vanessa Centeno, ursprünglich aus San Antonio/Texas, kam 2011 als Studentin des MFA Programmes nach New Orleans. Sie erlangte 2005 den „Bachelor of Fine Arts“ am San Francisco Art Institute. Brad Stire kam 2012 von Baton Rouge/Louisiana, wo er 2010 seinen „Bachelor of Fine Arts“ an der Louisiana State University erhielt, nach New Orleans. Beide arbeiten mit Skulpturen, Video und Fotografie. Die Ausstellung animiert dazu, einen Moment inne zu halten und die Veränderungen der Vergangenheit und das Potential der Zukunft wahrzunehmen.

Im Jahr 2000 startete das Austauschprogramm zwischen der städtischen Andechsgalerie/Innsbruck und der St. Claude Gallery/New Orleans. Die KünstlerInnen haben seither die Möglichkeit, die jeweils andere Stadt und deren künstlerisches Umfeld besser kennenzulernen und gemeinsam in einen Dialog zu treten. Nach zehn Jahren Partner-

schaft wurde diese erneuert und bisher haben bereits 45 KünstlerInnen am Programm teilgenommen.

Offizieller Empfang im Hotel Europa

Als ein weiterer Höhepunkt fand das offizielle „Get together“ am 30. Juni im Hotel Europa statt. Insgesamt 106 TeilnehmerIn-



Foto: IKM / Lercher

Gertraud Griessner (Koordinatorin an der Universität New Orleans), Amtsleiterin Maria-Luise Mayr (Kulturamt), Irene Ziegler (Program Director, UNO-Innsbruck International Summer School), Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Alea M. Cot (Assistant Vice President for International Education, The University of New Orleans) (v.l.) trafen einander zu einem Arbeitsgespräch im städtischen Rathaus.

Österreich, Europa und die Welt

nen, darunter Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, Landesrat Univ. Prof. Bernhard Tilg, die Botschafterin der USA in Österreich, Alex Wesner, sowie VertreterInnen der UNO-Summer School und der Universität Innsbruck waren auswesend. Darüber hinaus gaben sich viele FreundInnen und UnterstützerInnen der Partnerschaft zwischen Innsbruck und New Orleans die Ehre.

New Orleans Jazzfestival swingte am Inn

Augenfälligstes und vergnüglichstes Zeichen dieser Städtepartnerschaft ist das jährlich stattfindende New Orleans Jazzfestival, das das Sommerfeeling der Metropole im Mississippi-Delta nach Innsbruck bringt.

Einige Tage lang trifft man sich auf dem Innsbrucker Marktplatz sowie auf anderen Plätzen und in verschiedenen Locations der Innenstadt, um in die Musikwelt der südlichen USA einzutauchen. Bei ausgelassenen Live-Konzerten mit Stars der New-Orleans-Szene lauscht man dem heutigen Klang der Stadt, der auf New-Orleans-Jazz, Rhythm & Blues und Zydeco gründet, und fühlt sich an berühmte Musiker wie Louis Armstrong, Sydney Bechet, Fats Domino oder Mahalia Jackson erinnert.

Weil aber nicht nur an den Ufern des Mississippi, sondern auch an denen des Inns



Foto: Innsbruck Tourismus / Christof Lackner

Das New Orleans Jazzfestival bringt Jahr für Jahr das Sommerfeeling der Metropole im Mississippi-Delta in die Alpenmetropole Innsbruck.

beschwingte Musiker zu Hause sind, lädt Festivalleiter Markus Linder auch Bands aus Tirol zum New Orleans Jazzfestival ein, das heuer von 16. bis 19. Juli Tausende Jazz-Fans begeisterte. Linder selbst trägt als kundig-launiger Moderator und mit viel Elan und Spielfreude als musikalischer Partner am Keyboard zum Festivalerfolg bei. Daß sich

solche Auftritte manchmal zu regelrechten Jam-Sessions entwickeln, in denen sich die geladenen Bands fröhlich durchmischen, freut das Publikum umso mehr - und kann dem Fortdauern einer harmonischen Städtepartnerschaft nur zuträglich sein. ■

<http://www.innsbruck.at>

<http://www.neworleansfestival.at>



Foto: Innsbruck Tourismus / Christof Lackner

Bei ausgelassenen Live-Konzerten mit Stars der New-Orleans-Szene lauscht man dem heutigen Klang der Stadt, der auf New-Orleans-Jazz, Rhythm & Blues und Zydeco gründet. Das Publikum ist begeistert...

Gipfeltreffen der Teilchenphysik

Neue Entdeckungen am CERN und die Suche nach unbekannten Teilchen beschäftigten die Forscher auf einer der bedeutendsten Teilchenphysik-Konferenzen der Welt in Wien.



Foto: Gertrud Konrad

Die Teilchenphysik-Konferenz der European Physical Society ist eine der größten der Welt und fand erstmals in Wien statt

Von 22. bis 29. Juli stand Wien im Zeichen von Pentaquarks, Neutrinos, Higgs-Boson & Co. Mehr als 700 internationale PhysikerInnen diskutierten bei einer der weltweit bedeutendsten Teilchenphysik-Konferenzen die neuesten Ergebnisse ihres Forschungsbereichs. Im Zentrum der Konferenz, die von der European Physical Society, dem Institut für Hochenergiephysik bzw. dem Stefan-Meyer-Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), der Technischen Universität (TU) Wien und der Universität Wien veranstaltet wurde, standen die mit Spannung erwarteten Resultate der kürzlich wieder angelaufenen Experimente am Large Hadron Collider (LHC) des CERN. Bei einer Pressekonferenz am 27. Juli konnte CERN-Generaldirektor Rolf Heuer bereits Neuigkeiten zu den erst vor wenigen Tagen entdeckten Pentaquarks präsentieren. Insgesamt fällt die Zwischenbilanz über die neu gestarteten Versuchsreihen am CERN überaus positiv aus: „Mit den LHC-Experimen-

ten haben wir schon weit mehr Daten gesammelt als im Jahr 2010, in dem der LHC seinen Betrieb erstmals bei hohen Energien aufgenommen hat. Wir spüren gerade einen fantastischen Pioniergeist bei den Physikern, die derzeit völlig neuartige Daten bei bisher unerforschten Energien auswerten“, sagte Heuer vor Vertretern der internationalen Presse.

Österreichs Forschung leistet wesentliche Beiträge in der Teilchenphysik

Österreich ist bereits seit 1959 Teil der Europäischen Organisation für Kernforschung (CERN) und österreichische Forschungseinrichtungen leisten seit vielen Jahren wichtige Beiträge in der Kern- und Teilchenphysik. Ein Schwerpunkt der österreichischen Beteiligung am CERN ist die Mitarbeit bei internationalen Großexperimenten. So ist das Institut für Hochenergiephysik der ÖAW Gründungsmitglied des CMS-Experiments am CERN, einem der beiden großen Detektoren,

in denen 2012 der Nachweis des Higgs-Bosons gelang. Auch das Stefan-Meyer-Institut für subatomare Physik der ÖAW, das Atominstitut der TU Wien, das Institut für Theoretische Physik der Universität Wien sowie fünf weitere österreichische Forschungseinrichtungen arbeiten auf dem Gebiet der experimentellen und theoretischen Kern- und Teilchenphysik.

„Die Technologieentwicklungen für die Experimente am CERN werden an verschiedenen Instituten weltweit vorangetrieben. Auch kleinere Länder wie Österreich sind federführend beteiligt. Beispielsweise hat das Institut für Hochenergiephysik der ÖAW in den vergangenen Jahren eine international anerkannte Rolle bei der Entwicklung und dem Bau von Spurdetektoren eingenommen“, sagte Jochen Schieck, Direktor des Instituts für Hochenergiephysik der ÖAW auf der Pressekonferenz. Spurdetektoren sind wichtige Instrumente für die Arbeit am CERN. Sie haben die Aufgabe Signale aufzuzeich-

Österreich, Europa und die Welt

nen, die die Teilchen hinterlassen. Damit können Flugbahnen und Ursprungsorte von Teilchen präzise vermessen werden.

Von der Grundlagenforschung, die an österreichischen Forschungseinrichtungen und am CERN betrieben wird, hat nicht nur die Wissenschaft etwas. Die österreichische Wirtschaft profitiert vom Know-how der neu entwickelten Technologien und von finanziellen Rückflüssen an österreichische Unternehmen. Die österreichischen Kern- und Teilchenphysik-Institute bieten zudem ein exzellentes Ausbildungsprogramm für Studierende und DoktorandInnen. NachwuchswissenschaftlerInnen sind von Beginn an in internationale Forschungsprojekte involviert.

Die neuesten Erkenntnisse vom LHC

Ein Höhepunkt der Pressekonferenz war das Update des CERN zum neugestarteten LHC. Der schnellste und stärkste Teilchenbeschleuniger der Welt, auch als „Weltmaschine“ bekannt, läuft seit seinem Neustart mit fast dem Doppelten der bisherigen Kollisionsenergie. Waren es vor der Wartungspause Energien von rund acht Tera-Elektronenvolt, so sind jetzt bereits bis zu 13 Tera-

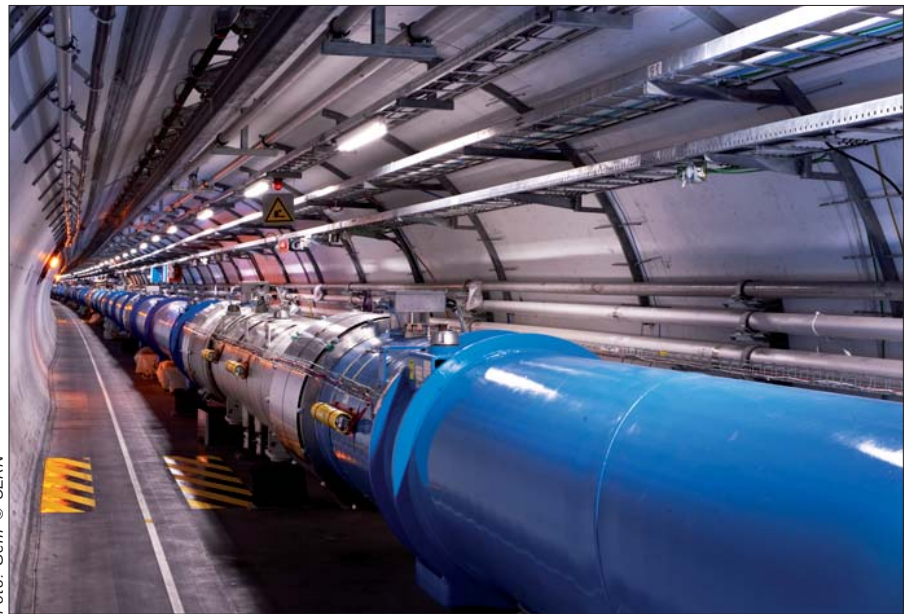


Foto: Genf © CERN

CMS Detektor am CERN in Genf

Elektronenvolt möglich. Übersetzt entspricht diese Energie dem Milliardenfachen der Temperatur im Inneren der Sonne. Der Vorteil dieser hohen Energien: Je heftiger die Zusammenstöße der Protonen sind, desto exotischere, bislang unbekannte Partikel könnten auftauchen.

Selbst die Daten aus der ersten Betriebsphase des LHC sind noch voller Überraschungen, wie sich erst kürzlich wieder zeigte. Lange, nämlich bereits seit den 1960er-Jahren, hatte man darüber spekuliert, jetzt wurde es erstmals sichtbar: das „Pentaquark“, ein Konglomerat aus fünf Quarks



Foto: Genf © CERN

Der schnellste und stärkste Teilchenbeschleuniger der Welt, auch als »Weltmaschine« bekannt, läuft seit seinem Neustart mit fast dem Doppelten der bisherigen Kollisionsenergie.

Österreich, Europa und die Welt

und ein weiterer Meilenstein in der Teilchenphysik.

„Mit den hohen Energien, die seit 2015 am LHC möglich sind, betreten wir physikalisches Neuland“, betonte Rolf Heuer bei der Pressekonferenz, „denn diese Energien sind nie zuvor erreicht worden“, so der Generaldirektor des CERN weiter.

27 Kilometer ist der unterirdische Ringtunnel des LHC im CERN bei Genf lang. In ihm werden zwei Strahlen, bestehend aus Paketen von jeweils 100 Milliarden Protonen, in gegenläufiger Richtung fast auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigt und im Zentrum der Detektoren alle 50 Nanosekunden frontal zur Kollision gebracht. Die Zahl der Pakete wird derzeit schrittweise erhöht und in den nächsten Tagen soll die Zeit zwischen den Kollisionen sogar halbiert werden. Das ambitionierte Ziel ist, bis Ende des Jahres die Anzahl der Pakete im Beschleuniger auf 2000 pro Strahl zu steigern. Die Aussichten damit neue, bisher völlig unbekannte Teilchen zu finden, werden damit noch größer.

Wichtigster Preis der Teilchenphysik verliehen

Bei Teilchenphysik-Konferenz wurde erstmals in Wien auch einer der prestigeträchtigsten Preise der gegenwärtigen Physik vergeben: Der „High Energy and Particle Physics“-Preis der European Physical Society. Dessen Bedeutung unterstreicht auch die Tatsache, daß viele seiner bisherigen TrägerInnen später mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet wurden. Die PreisträgerInnen des EPS-Preises 2015 sind die theoretischen Physiker James D. Bjorken (Stanford), Guido Altarelli (Rom), Yuri L. Dokshitzer (Paris und St. Petersburg), Lev Lipatov (St. Petersburg) und Giorgio Parisi (Rom).

Einer der EPS-Preise, der „Giuseppe und Vanna Cocconi-Preis“ für herausragende Leistungen im Bereich der Astrophysik, wurde in diesem Jahr an Francis Halzen verliehen. Halzen leitet eines der derzeit meistbeachteten Experimente der Astrophysik, das sich mit der Erforschung einer ganz besonderen Art von Teilchen befaßt: das IceCube-Projekt sucht mit einem gigantischen Teleskop in der Antarktis nach Neutrinos im Weltall. Die Verleihung des „Giuseppe und Vanna Cocconi-Preises“ würdigt Halzens visionäre und führende Rolle bei der Entdeckung von hochenergetischen extraterrestrischen Neutrinos. Auf der Pressekonferenz erläuterte er: „Neueste Erkenntnisse zeigen, daß Neutrinos uns von Quellen aus dem gesamten Uni-



Foto: Gertrud Konrad

Blick in ein Panel während der Konferenz

versum erreichen. Es scheint, daß die Quellen der Neutrinos mit den bereits bekannten Quellen hochenergetischer Lichtquanten zusammenhängen.“ Halzens Forschungsergebnisse eröffnen der Astroteilchenphysik damit ein neues Fenster für das Verständnis unseres Universums.

Die Teilchenphysik der Zukunft

Das Universum stand im Zentrum des Interesses der ForscherInnen, die sich mit zahlreichen weiteren Themen der aktuellen Physik beschäftigen. Neben der Suche nach dunkler Materie und der Entstehung des Universums durch den Urknall versprechen auch die am LHC erreichten höheren Kollisionsenergien sowie die inzwischen atemberaubende Präzision der Ergebnisse aus der kosmologischen Forschung immer genauere Informationen über die Zusammensetzung und den Aufbau des Universums.

Die faszinierenden Rätsel an der Wurzel unserer Existenz waren darüber hinaus auch Thema bei der gemeinsamen Strategiesitzung der European Physical Society und dem europäischen Komitee für zukünftige Beschleuniger, die im Rahmen der Konferenz statt-

fand. So hält die Frage, ob es eine Verbindung zwischen der Physik des Allerkleinsten und des Allergrößten gibt, gleichermaßen Teilchenphysik wie Kosmologie – der Wissenschaft vom Ursprung, der Entwicklung und der grundlegenden Struktur des Universums – in Atem. Zu erwarten ist, daß zukünftig die Teilchenphysik und die Kosmologie noch enger verknüpft werden können – und damit Ergebnisse für zahlreiche weitere Gipfeltreffen der Physik liefern.

Den Abschluß einer der weltweit größten Konferenzen der Teilchenphysik bildete am 29. Juli der Vortrag der designierten CERN-Generaldirektorin Fabiola Gianotti. Sie gab einen Ausblick auf die Zukunft der Teilchenphysik und die nächste Generation von Beschleunigern.

Österreichische Akademie
der Wissenschaften

<http://www.oeaw.ac.at>

Technische Universität Wien

<http://www.tuwien.ac.at>

Universität Wien

<http://www.univie.ac.at>

European Physical Society

<http://www.eps.org>

Erfolgsmodell Club International

Grazer Servicestelle für internationale Schlüsselarbeitskräfte wird immer wichtiger – CINT feiert dreijähriges Bestehen

Der Fachkräftemangel am heimischen Markt führt dazu, daß immer mehr steirische Unternehmen im Ausland nach MitarbeiterInnen suchen. Um diese Menschen kümmert sich seit 2011 der Club International – kurz CINT –, der auf Initiative der Wirtschaftsabteilung der Stadt Graz gemeinsam mit der WKO Steiermark, der Industriellenvereinigung Steiermark und der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH ins Leben gerufen wurde.

Immer mehr Fachkräfte aus dem Ausland

Hier wird keineswegs eine kleine Zielgruppe angesprochen: Laut internen Erhebungen stammen nämlich bereits über 15 Prozent der MitarbeiterInnen der CINT-Mitgliedsunternehmen aus dem Ausland. Die Tendenz ist weiter steigend.

CINT hilft dabei, den Einstieg ins Leben in der Steiermark bestmöglich zu meistern und den Fachkräften aus dem Ausland möglichst schnell ein Zuhause zu bieten, in dem sie sich wohlfühlen und möglichst lange bleiben wollen. Für die Geschäftsführerin der CINT, Nicole Niederl, wird mit dem Club ein wichtiges Zeichen gesetzt: „Ein Wirtschaftsstandort, der auf Internationalisierung setzt, braucht auch eine entsprechende Willkommenskultur. Wir freuen uns über mittlerweile 30 Mitgliedsunternehmen und darüber, daß wir bereits über 250 ‚Internationals‘ aus 35 Nationen erfolgreich betreuen durften“, so Niederl.

Die Rahmenbedingungen, um den Wirtschaftsstandort Steiermark bestmöglich am internationalen Markt zu positionieren, sind also gegeben – auch dank der Mithilfe vom CINT.

Im Rahmen einer Pressekonferenz präsentierte Wirtschaftsstadtrat Gerhard Rüscher, CINT-Geschäftsführerin Nicole Niederl und der Vorstand des Vereins die Erfolgsgeschichte des Club International. Dazu Wirtschaftsstadtrat Gerhard Rüscher: „Als wichtiger Wirtschaftsstandort beheimatet Graz eine Vielzahl international erfolgreicher Unternehmen, die qualifizierte Mitarbeiter und Partner aus aller Welt zu uns nach Graz bringen. Mit dem CINT haben wir ein wichtiges Projekt initiiert, das den internationalen



v.l.: Stadtrat Gerhard Rüscher, WKO-Vizepräsident Jürgen Roth, CINT-Vorsitzende Kathryn List und IV-Vizepräsident Stefan Stolizka vor dem Grazer Rathaus



Fotos: Graz / Fischer

Das Team der Grazer Servicestelle für internationale Schlüsselarbeitskräfte

Fachkräften unserer Unternehmen ihren Aufenthalt in der Steiermark erleichtert und sie in vielen Bereichen unterstützt. Doch nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich ist der CINT ein wahres Erfolgsmodell, durch das große Mitgliedsnetzwerk ist es uns möglich, die Subventionen um 30 Prozent zu reduzieren ohne die Leistungen und Angebote zu schmälern.“

Dem Netzwerk gehören u.a. Unternehmen wie die AVL List GmbH, Magna Steyr, SSI Schäfer PEEM, die AMS AG, NXP oder

die Knapp AG sowie die fünf steirischen Universitäten an.

Work & Live in Styria

bietet für hoch qualifizierte Fachkräfte eine aktuelle Jobdatenbank mit attraktiven offenen Stellenangeboten in steirischen Betrieben, aber auch vom CINT zur Verfügung gestellte Informationen rund um das Leben und Arbeiten in der Steiermark.

<http://www.cint.at>

<http://www.workandliveinstyria.at>

Auslandsjahr, das die eigene Weltsicht verändert

Vier junge Wiener feierten am 4. Juli im Wiener Salesianum ihre baldige Entsendung in ein Don Bosco Hilfsprojekt: Sie werden ein Jahr lang benachteiligten Kindern in Indien, Kolumbien und Mexiko zur Seite stehen.

Ecuador, Ghana, Indien, Malawi, Mexiko, Kolumbien und die Republik Kongo sind die Einsatzländer, in denen 19 junge ÖsterreicherInnen, darunter vier Wiener, in Kürze ihr einjähriges Volontariat bzw. ihren Zivildienst antreten werden. Am 4. Juli feierten sie im Wiener Salesianum mit Familien und FreundInnen ihre baldige Entsendung in ein Don Bosco Hilfsprojekt für benachteiligte Kinder. Mehr als 100 Menschen nahmen an der von den VolontärInnen selbst gestalteten Heiligen Messe mit Überreichung des Sendungskreuzes teil und nutzten beim anschließenden Fest die Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen.

„Wir sind hier Europa mit unglaublichem Reichtum gesegnet – ich will denen etwas zurückgeben, welche nicht das Glück hatten, in einem so behüteten Umfeld aufzuwachsen“, beschreibt der 19jährige Floridsdorfer David Aichner seine Motivation dafür, den Zivildienst in einem Sozialprojekt in Mexiko zu leisten. Sein Freund Jakob Schreibmaier (18), ebenfalls aus Floridsdorf, wird in Indien Straßenkindern zur Seite stehen. Er möchte konkrete Hilfe leisten und erhofft sich „interkulturellen Austausch und einen persönlichen Reifungsprozeß“. Michael Stich (22) kommt aus Wien Donaustadt. Auch er bricht nach Indien auf und ist überzeugt, daß ihn dort „viel Spaß und viele neue, interessante, spannende Erfahrungen“ erwarten. „Das Volontariat ist für mich die Gelegenheit, eine ganz neue Kultur kennenzulernen und so mein Verständnis von globalen Zusammenhängen und ganz allgemein von der Welt, in der wir leben, voranzutreiben“, sagt der 18jährige Martin Baumgartner aus Hietzing, der ein Jahr lang in einem Don Bosco Projekt in Kolumbien mitarbeiten wird.

Auslandseinsätze stark im Trend

„Auslandseinsätze sind gefragt wie nie zuvor“, so Johannes Ruppacher, Geschäftsführer von „VOLONTARIAT bewegt“. „Sie ermöglichen Jugendlichen wichtige Lernerfahrungen in einem internationalen Kontext, die für ihren späteren Lebensweg sehr



Foto: VOLONTARIAT bewegt / Sandra Kempfner

Bald geht's hinaus in die weite Welt: Die jungen Volontärinnen und Volontäre, Johannes Ruppacher (hintere Reihe links) und das Team von »VOLONTARIAT bewegt« sowie Reinhard Heiserer von »Jugend Eine Welt« (vorne links) und P. Petrus Obermüller, SDB/Salesianer Don Boscos (vorne rechts)

wertvoll sein können. Dabei sind weniger die Verbesserung von Sprachkenntnissen oder das Zurechtkommen mit einer neuen Kultur entscheidend, sondern Begegnungen und Erfahrungen auf mitmenschlicher Ebene. Wer ein Jahr lang für benachteiligte Kinder und Jugendliche da war und sie durch den Alltag begleitet hat, sieht die Welt anders als zuvor und trägt diese Weltsicht auch in die eigene Gesellschaft zurück.“

Nein zu »Volontourismus«

Ohne professionelle Vorbereitung geht es allerdings nicht – ein Volontariat ist keine Ferienreise. „VOLONTARIAT bewegt“ warnt deshalb vor spontanen „Weltrettungs-Aktionen“ und rät, rein wirtschaftlich orientierte „Volontourismus“-Angebote sorgfältig zu prüfen. Johannes Ruppacher: „VolontärInnen, die mit uns ausreisen, haben an drei Seminarwochenenden und einer Seminarwoche teilgenommen. Sie setzen sich schon im Vorhinein mit zahlreichen Aspekten ihres Ein-

satzes auseinander und wissen, worauf sie sich einlassen. Selbstverständlich lassen wir sie auch während ihres Einsatzes und danach nicht allein.“

Sorgen macht sich das Team von „VOLONTARIAT bewegt“ angesichts der massiven finanziellen Kürzungen, von denen Projekte der Entwicklungszusammenarbeit leider im „Europäischen Jahr für Entwicklung 2015“ ebenso bedroht sind wie in den vergangenen Jahren. Und auch, daß Jugendliche auf Auslandseinsatz nach wie vor keine Familienbeihilfe erhalten – im Gegensatz zu solchen, die sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr im Inland entscheiden, wird kritisch gesehen. „Es gibt Signale seitens der Politik, daß diese Ungleichbehandlung bald abgestellt werden soll“, freut sich Ruppacher. Ob die jetzt im Sommer 2015 ausreisenden jungen ÖsterreicherInnen noch eine Chance auf Familienbeihilfe haben werden, bleibt spannend. ■

<http://www.volontariat.at>

Eduard-Ploier-Preis 2015

Land Oberösterreich und Diözese Linz würdigen Projekte
der Entwicklungszusammenarbeit



Foto: Land OÖ / Kauder

1. Reihe (v.l.): Elisabeth Maria Ploier, Dechant KonsR Johann Gmeiner, Sr. Maria Andrea Weißbacher, Sarah Kotopulos und Julia Obereder (BRAVEAURORA); 2. Reihe (v.l.): LH Josef Pühringer, Johann Außerhuber (Initiative Eine Welt Braunau), Gerald Winterleitner (»OÖ. Nachrichten«) Josef Linsmaier (Verein zur Unterstützung der Kleinbauern und Landlosen in der Diözese Rui Barbosa in Brasilien), Johann Winkler (Nepalhilfe Aruntal), HR Hubert Huber (Abteilung Land- und Forstwirtschaft beim Amt der Oberösterreichische Landesregierung) und der Diözesanbischof Ludwig Schwarz SDB

Sechs PreisträgerInnen des Eduard-Ploier-Preises für Entwicklungszusammenarbeit sowie die Preisträgerin des Eduard-Ploier-Journalistenpreises wurden am 29. Juni 2015 im Rahmen eines Festaktes im Bildungshaus Sankt Magdalena in Linz von Landeshauptmann Josef Pühringer und Diözesanbischof Ludwig Schwarz geehrt.

Der Eduard-Ploier-Preis ging an:

- BRAVEAURORA – Verein zur Unterstützung von gefährdeten Kindern und zur Dorfentwicklung in Afrika, Linz, für das Projekt „Young Ambassadors Program in Guabuliga, Ghana“,
- Dechant KonsR Johann Gmeiner, Pfarre Grieskirchen, für die Projekte „Unterstützung des Missionseinsatzes und der Ent-

wicklungshilfe des Stiftes Kremsmünster in Brasilien, Unterstützung und Finanzierung von zahlreichen MIVA-Fahrzeugen in Afrika seit 1986 sowie Initiierung zahlreicher Entwicklungshilfeprojekte in Tansania und Nigeria“,

- Ehrwürdige Schwester Bertholde Polterauer aus Schlierbach, in Harare, Simbabwe, von den Missionsschwestern vom Kostbaren Blut für ihr Lebenswerk. Der Preis wurde von Schwester Maria Andrea Weißbacher von den Missionsschwestern vom Kostbaren Blut vom Kloster Wernberg entgegen genommen,
- Nepalhilfe Aruntal – Verein zur Förderung der Region Oberes Aruntal in Ostnepal, Obmann Johann Winkler aus Bad Leonfelden, für das Projekt „Ländliche

Entwicklung und Trinkwasser Chepuwa Nepal“,

- Bruno Plunger von der Initiative Eine Welt Braunau für sein Lebenswerk. Den Preis hat Johann Außerhuber von der Initiative Eine Welt Braunau entgegen genommen, und
- Josef Linsmaier – Obmann des Vereins zur Unterstützung der Kleinbauern und Landlosen in der Diözese Rui Barbosa in Brasilien, Wels, für das Projekt „Wasser für Rui Barbosa mit dem derzeitigen Schwerpunkt in Aus- und Weiterbildung Jugendlicher in der Diözese Rui Barbosa, Brasilien“.

Mit dem Eduard-Ploier-Journalistenpreis 2015 wurde Renate Stockinger aus Aigen-

Österreich, Europa und die Welt

Schlägl ausgezeichnet. Sie ist stellvertretende Ressortleiterin Land & Leute bei den „ÖÖ. Nachrichten“. Den Preis hat Ressortleiter Gerald Winterleitner für sie entgegengenommen.

„In einer komplexeren Welt ist es wichtiger denn je, über den regionalen Tellerrand zu blicken. Entwicklungspolitik gehört daher in die Mitte der Gesellschaft. Wir müssen im öffentlichen Bewusstsein verankern, daß die Lebensbedingungen und Perspektiven in anderen Teilen der Welt mit unserem Lebensstil zu tun haben und Entwicklungspolitik eine wichtige Zukunftsaufgabe ist. Denn Friede, Freiheit und Wohlstand sowie eine intakte Umwelt können wir nur garantieren, wenn die Chancengerechtigkeit weltweit zunimmt und wir uns unserer sozialen und ökologischen Verantwortung stellen“, betonte Landeshauptmann Josef Pühringer.

Oberösterreich bekennt sich seit dem Jahr 1965 zur Entwicklungszusammenarbeit. Durch die Unterstützung von nachhaltigen Projekten mit Oberösterreichbezug sollen die Lebensverhältnisse in ausgewählten Regionen spürbar verbessert und ein verstärktes Bewußtsein der Landesbürgerinnen und Landesbürger für Entwicklungszusammenarbeit und fairen Handel entwickelt werden.

„Mit dem Entwicklungshilfebudget des Landes erreichen wir fast 500.000 Personen weltweit. Zu den dafür eingesetzten Mitteln bekenne ich mich, mir ist aber gleichzeitig bewußt, daß sie wenig Wirkung entfalten würden, würden nicht engagierte Persönlichkeiten dafür sorgen, daß vor Ort das Beste aus ihnen gemacht wird. Sie stehen daher völlig zu Recht im Mittelpunkt dieses Abends. Sie sollen mit dem Eduard-Ploier-Preis vor den Vorhang geholt werden“, so Pühringer.

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/115809.htm>

Warum Eduard-Ploier-Preis?

Der Eduard-Ploier-Preis für Entwicklungszusammenarbeit wird seit 1999 in Würdigung der Verdienste von Eduard Ploier alle zwei Jahre verliehen und ist ein gemeinsamer Preis des Landes Oberösterreich und der Diözese Linz. 2001 wurde neben diesem Preis erstmals der Eduard-Ploier-Journalistenpreis vergeben. Die PreisträgerInnen des Jahres 2015 wurden aus 30 Einreichungen von einer Jury ermittelt. ■

<http://www.braveaurora.com>

<http://www.dioezese-linz.at/pfarre/4103>

<http://www.klosterwernberg.at>

<http://nepalhilfe.av-badleonfelden.at>

<http://www.inoneworld.eu>

<http://www.ruibarbosa.at>

<http://www.nachrichten.at>

Chinesische Lehrerinnen zu Gast in Eisenstadt



Foto: WIFI Burgenland

Die chinesischen Lehrerinnen schnuppern in die Ausbildung zum Barkeeper hinein.

Chengdu ist die Hauptstadt der chinesischen Provinz Sichuan. Am dortigen Technician College werden 13.000 StudentInnen von mehr als 700 LehrerInnen unterrichtet. Schwerpunkte der Ausbildung sind unter anderem Maschinenbau, Logistik, Kfz-Technik und Tourismus.

Vier chinesische Lehrerinnen waren nun Mitte Juli beim WIFI Eisenstadt zu Gast, um sich speziell über Ausbildung im Tourismusbereich zu informieren. Ein Schwerpunkt war die Ausbildung zum Barkeeper, die den Teilnehmerinnen sichtlich Spaß machte.

Mit diesem Projekt im WIFI in Eisenstadt wurden erstmals auch Kontakte nach China geknüpft. „Der internationale Austausch eröffnet uns neue Perspektiven und Kontakte ins Ausland“, erklärt WIFI Burgenland-Institutsleiter Jochen Bognar.

Das WIFI ist neben den österreichischen Standorten auch als WIFI International in Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Polen, Serbien, der Slowakei, der Tschechischen Republik, Rumänien, Ungarn und der Türkei vertreten. ■

<http://www.bgld.wifi.at>

Initiative myAustria



Foto: MyAustria

Vor zwei Monaten hat Austrian Airlines mit myAustria eine Initiative gestartet, die zum Ziel hat, die größte Botschaft Österreichs zu bilden und gemeinsam ein Bild von unserer Heimat zu gestalten. Die Community von myAustria wächst schnell und zeigt unsere Werte, Eigenheiten und persönlichen Bilder immer bunter und vielfältiger.

Aber was wäre dieses Bild ohne einen Beitrag der vielen ÖsterreicherInnen, die auf der ganzen Welt wohnen, arbeiten und eine zweite Heimat gefunden haben? Nun können ÖsterreicherInnen auf der ganzen Welt erzählen, was ihr persönliches Stück Österreich auch in ihrer zweiten Heimat ist. ■

<http://www.my-austria.at/foreign>

Österreich, Europa und die Welt

Verabschiedung der Jamboreeteilnehmer durch AM Kurz



Foto: BMeIA / Dragan Tatic

Verabschiedung der Delegation der österreichischen Jamboreeteilnehmer in Japan durch Außenminister Sebastian Kurz

Außenminister Sebastian Kurz hat am 21. Juli eine Delegation der Österreichischen Jamboreeteilnehmer offiziell verabschiedet.

Das Jamboree ist ein alle vier Jahre in einem anderen Land stattfindendes Welt-Pfadfindertreffen. Pfadfinder sind die weltweit größte, internationale Kinder- & Jugendorganisation, die in fast allen Ländern der Welt vertreten ist. Die Mitglieder haben die unterschiedlichsten ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten, was den Austausch zwischen

Kulturen, Religionen und Weltanschauungen im täglichen Pfadfinderalltag, wie auch auf Großlagern in einer einzigartigen friedvollen Form leb- und spürbar macht.

Diesen Sommer findet das 23. Welt-Pfadfindertreffen in Japan statt, es werden insgesamt 35.000 Teilnehmer aus mindestens 150 verschiedenen Ländern daran teilnehmen, Österreich wird mit 230 PfadfinderInnen dort vertreten sein.

„Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder leisten einen wichtigen Beitrag zur Verständigung

von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen und Herkunftsländern. Ich wünsche den österreichischen Jamboreeteilnehmern eine gute Reise“, so Außenminister Sebastian Kurz.

„Unsere Aufgabe ist, den Jugendlichen eine unvergeßliche Zeit am Jamboree in Japan zu ermöglichen“, so Christoph Mayer, Kontingentsleiter, und Brigitte Krepl, Kontingentsleiterin ergänzend, „unser Motto lautet – wir gestalten eine friedlichere Welt!“.

■ <https://www.pfadfinder.at>

LTP van Staa trifft EU-Regionalkommissarin Cretu in Brüssel

Gemeinsam mit dem Südtiroler Landeshauptmann Arno Kompatscher traf Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa in Brüssel mit EU-Regionalkommissarin Corina Cretu zusammen. Gesprächsschwerpunkt war die EU-Alpenraumstrategie EUSALP, die noch in diesem Jahr dem Europäischen Rat zur Annahme vorgelegt und mit deren Umsetzung im Jahr 2016 begonnen werden soll.

Unisono forderten die Vertreter Tirols und Südtirols dabei auch im Namen der Landeshauptleute und Regierungschefs der anderen Regionen, Länder, Kantone und Provinzen des Alpenbogens, daß die Rolle der Regionen im Rahmen dieser neuen makroregionalen Strategie eine gleichwertige sein müsse. „Die Regionen sollten in allen Entscheidungsorganen und auf allen Entscheidungsebenen vertreten sein und Mitsprache haben“, so van Staa. „Ich bin froh, daß Kommissarin Cretu nicht nur Verständnis für diese Forderung zeigte, sondern diesem Grundsatz auch beipflichtete“. So sicherte sie auch die Einbeziehung der Regionen bei der Ausarbeitung des Aktionsplanes zu.

Weiteres Thema war die Frage der operativen Umsetzung der Alpenstrategie, wobei



Foto: EK

Regionalkommissarin Corina Cretu und AdR-Vizepräsident Herwig van Staa

auch die mögliche Einrichtung eines sogenannten EUSALP-Strategy Point in einem gemeinsamen Länderbüro in Brüssel angesprochen wurde. „Hier würde sich selbstverständlich das gemeinsame Büro der Europa-region Tirol-Südtirol-Trentino hervorragend eignen“, gab sich LTP van Staa überzeugt.

In seiner Funktion als Vizepräsident des Ausschusses der Regionen strich van Staa

schließlich gegenüber Cretu noch einmal besonders hervor, daß sich der AdR stets für die Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eingesetzt habe und daher sehr erfreut darüber sei, wenn die Zusammenarbeit zwischen ihm und dem zuständigen Mitglied der Europäischen Kommission in makroregionalen Angelegenheiten ausgebaut werden könnte.

Österreich, Europa und die Welt

Österreichischer Generalkonsul trifft Südtirols Landesräte

Seit Anfang des Jahres ist der Nordtiroler Jurist Wolfgang Spadinger österreichischer Generalkonsul in Mailand. Im Gespräch mit Südtirols Landeshauptmann-Stv. Richard Theiner ging es am 21. Juli unter anderem um die Maßnahmen im Rahmen der Klima Land Südtirol-Strategie.

Spadinger, der aus Hall in Tirol stammt, wurde im Februar 2015 zum Nachfolger von Sigrid Berka ernannt, die seit September 2011 das Amt der österreichischen Generalkonsuln in Mailand bekleidet hatte.

Mit Energie- und Umweltlandesrat Richard Theiner tauschte sich Spadinger über die Beziehungen zwischen Südtirol und Österreich im und über die Klima Land Südtirol-Strategie aus. Die Weiterentwicklung der engen Kontakte zwischen Bozen, Wien und Innsbruck seien ihm ein besonderes Anliegen, betonte Spadinger. Theiner stellte dem Generalkonsul die Bemühungen Südtirols im Rahmen der Klima Land-Strategie vor und bekräftigte die Bedeutung klimaschützender Maßnahmen für die künftige Entwicklung des Landes. Beide kamen überein, künftig eine engere Abstimmung in diesem Bereich zwischen den beiden Ländern zu unterstützen.



Foto: LPA / Autonome Provinz Bozen - Südtirol

Landesrat Theiner (l.) begrüßte Generalkonsul Spadinger in seinem Büro in Bozen.

Tags zuvor hat Spadinger auch die Landesräte Philipp Achammer und Arnold Schuler getroffen. Mit letzterem hat er sich dabei vor allem über landwirtschaftliche Themen ausgetauscht. Spadinger kenne Südtirol sehr gut, unterstrich Schuler: „Wir waren uns darüber einig, daß Südtirol über eigene Botschafter verfügt: So ist Konsul Spadinger in Neapel auf Wein aus Südtirol gestoßen und

in Ligurien auf Südtiroler Milchprodukte.“ Landesrat Achammer sprach mit dem Generalkonsul unter anderem über das neue italienische Bildungsgesetz „La buona scuola“ und dessen Auswirkungen auf die Schulwelt in Südtirol. Insbesondere berichtete er, welche neuen Kompetenzen durch das Gesetz vom Staat auf das Land übergehen werden. ■ <http://www.provinz.bz.it>

Deutscher Mittelstand ehrt Weltstar Klaus Maria Brandauer

Mit der Verleihung der Ehrenwürde des Senators an Klaus Maria Brandauer hat der Präsident des Bundesverbandes mittelständische Wirtschaft (BVMW), Mario Ohoven, den weltbekannten Bühnen- und Filmschauspieler ausgezeichnet. In seiner Laudatio hob er dessen überragendes künstlerisches Wirken und sein besonderes gesellschaftliches Engagement hervor: „Prof. Brandauer repräsentiert in beispielhafter Weise die Werte des Wirtschaftssenates, zum Beispiel eine an der Humanität orientierte ökosoziale Marktwirtschaft, von dem Gedanken getragen, dem Gemeinwohl zu dienen und den Armen zu helfen. Es ist uns eine große Ehre, diesen Ausnahmekünstler von Weltrang künftig zu den Mitgliedern unseres höchsten Gremiums zählen zu dürfen.“

Zu den hochrangigen Ehrengästen gehörte neben den anwesenden Senatoren, wie H.-D. Kettwig (ENERCON), H. Bühlbecker (Aachener Printen), K.-J. Gerdum (MEWA Textil), F. Runge (EMKA), A. Zimmermann (Klett-Verlag) und viele mehr, der Vize-Präsident des Club of Rome, Prof. E. U. Freiherr von Weizsäcker, Prof. M. Casasco, Präsident



Foto: obs / BVMW / Hojabr Riahi Photography

Klaus Maria Brandauer, Prof. Helmut Thoma und der Präsident des BVMW, Mario Ohoven, im Park des Goethe-Museums Düsseldorf

des größten italienischen Unternehmerverbandes, und J. Klüh (Klüh Service) an.

Prof. Brandauer zeichnete in seinem Festvortrag nach, wie das Spannungsverhältnis zwischen Prometheus in Goethes Jugendwerk und der Figur des Mephisto im Faust bis in unsere Gegenwart fortwirkt. Dem Menschen sei die Kraft zu schöpferischer Innovation

gegeben, gleichzeitig unterliege er immer wieder dem Einfluß des Bösen in der Welt.

Dem Wirtschaftssenat als Spitzengremium des BVMW gehören 220 herausragende Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft an, darunter drei Nobelpreisträger und zahlreiche Marktführer im internationalen Vergleich. ■

Österreich, Europa und die Welt

Klosterneuburger Stiftsweine in New York

Aus Anlaß der Verabschiedung von Österreichs UNO-Botschafter Martin Sajdik am 30. Juni fand in der Ständigen Vertretung Österreichs bei den Vereinten Nationen in New Yorks Third Avenue eine Weinverkostung mit den Erzeugnissen vom Stift Klosterneuburg statt, die von Stiftskustos Nicolaus Buhlmann geleitet wurde.

Am Nachmittag wurden die guten Tropfen des Stiftsweingutes zunächst GeschäftsführerInnen und Sommeliers New Yorker Restaurants vorgestellt. Am Abend konnten sich dann die 200 Gäste des Abschiedsempfanges des in New York außerordentlich beliebten Botschafters von der Güte der Klosterneuburger Weintrauben überzeugen. Besonders der „Gemischte Satz“ und der „St. Laurent“ fanden Anklang bei den DiplomatenInnen und Bediensteten der Vereinten Nationen, unter ihnen als ranghöchster Gast der stellvertretende UNO-Generalsekretär und frühere schwedische Außenminister Jan Eliasson.

Die Weine des Stiftes Klosterneuburg sind seit Anfang 2015 in den USA erhältlich, so u.a. auch bei Weinhändlern in New York,



Foto: Stift Klosterneuburg

Nicolaus Buhlmann Can. Reg. und Martin Sajdik vor der österreichischen Fahne

New Jersey und auf Long Island. Außerdem werden sie bereits in mehreren renommierten New Yorker Restaurants serviert.

Das Stift Klosterneuburg wurde 1114 gegründet und 1133 den Augustiner Chorherren übergeben, um ein religiöses, soziales

und kulturelles Zentrum zu bilden. Das Stift ist heute ein wichtiges kulturtouristisches Ziel, eine religiöse und soziale Institution, ein bedeutender Wirtschaftsbetrieb – und eines der renommiertesten Weingüter Österreichs. ■

<http://www.stift-klosterneuburg.at>

Flughafen Wien: easyJet erweitert Flugangebot ab Herbst 2015

Im kommenden Winterflugplan erhöht easyJet das Flugangebot ab Wien um fünf weitere Ziele. Ab Herbst 2015 bietet die Airline Flüge von Wien nach Manchester (England), Amsterdam (Niederlande), London Luton (England) und Berlin Schönefeld (Deutschland) an. Mit Bristol (England) bedient easyJet eine neue Destination von Wien aus.

„Wir freuen uns sehr, daß easyJet – einer der renommiertesten Low-Cost-Carrier Europas – mit fünf weiteren Routen ab kommenden Winterflugplan sein Engagement in Wien ausbaut. Vor allem der englische Markt bietet attraktives Potenzial und wird nun aus Österreich noch besser bedient“, sagt Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG.

„Wien ist ein sehr beliebtes Reiseziel innerhalb Europas“, sagt Thomas Haagensen, Geschäftsführer easyJet Deutschland. „Daher freuen wir uns, unser Angebot ab der österreichischen Hauptstadt um fünf neue Destinationen zu erweitern und Europa nach Wien zu fliegen. Damit bieten wir nun insgesamt acht Strecken ab Wien an. Darunter befinden sich wichtige Geschäftsreiseziele wie London genauso wie beliebte Urlaubsdestinationen wie Amsterdam.“



Foto: easyJet

Der 250. Airbus A320, den easyJet am 22. April 2015 in Betrieb genommen hat

Die neue Verbindung nach London Luton starten ab 23. Oktober 2015 jeweils Montag und Freitag, die Flüge nach Berlin Schönefeld erfolgen ab 26. Oktober 2015 Montags, Donnerstags, Freitags und Sonntags. Ab 5. November 2015 wird easyJet zudem jeweils Dienstag, Donnerstag und Sonntag Wien mit Manchester verbinden. Die Flüge nach Bri-

stol starten ab 6. November 2015 jeweils Montag und Freitag. Ab 17. Dezember 2015 verbindet die Airline Wien mit 4 wöchentlichen Flügen nach Amsterdam (Mo, Do, Fr, So). Jährlich fliegen mehr als 66 Millionen Passagiere mit easyJet. ■

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.easyJet.com>

Österreich, Europa und die Welt

Wissen schafft Know-how für die Wirtschaft

Die Verbindung mit AbsolventInnen zu pflegen, macht sich bezahlt. So hat Josef Bruckschlögl, Absolvent der FH St. Pölten und Leiter des weltweit größten Telekom-Unternehmens für Mehrwertnummern – KWAK Telecom, im Mai dieses Jahres einen Sponsoringvertrag mit der FH St. Pölten unterzeichnet. Das zyprische Telekom-Unternehmen wird die FH St. Pölten in den nächsten drei Jahren finanziell unterstützen. Beide Partner werden durch einen regen Austausch an Ideen und Erfahrungen – dem Know-how der FH, sowie der Expertise des Unternehmensleiters und Alumnus der Oxford University, profitieren. „Ich habe an der Said Business School in Oxford gelernt, wie fruchtbar eine professionelle Zusammenarbeit zwischen einer Hochschule und ihren Alumni sein kann. Dieses Erfolgsmodell wollen wir nun auf Österreich übertragen“, sagt Josef Bruckschlögl, CEO von KWAK Telecom und Absolvent der FH St. Pölten.

„Es freut uns, daß mit Josef Bruckschlögl zum ersten Mal über einen Absolventen der FH St. Pölten ein Sponsoringvertrag für seine ehemalige Hochschule zustande kommt. Wir sind gespannt auf die Zusammenarbeit und hoffen, daß dieser Initiative weitere Beispiele folgen werden“, sagt FH-Geschäftsführer Gernot Kohl.

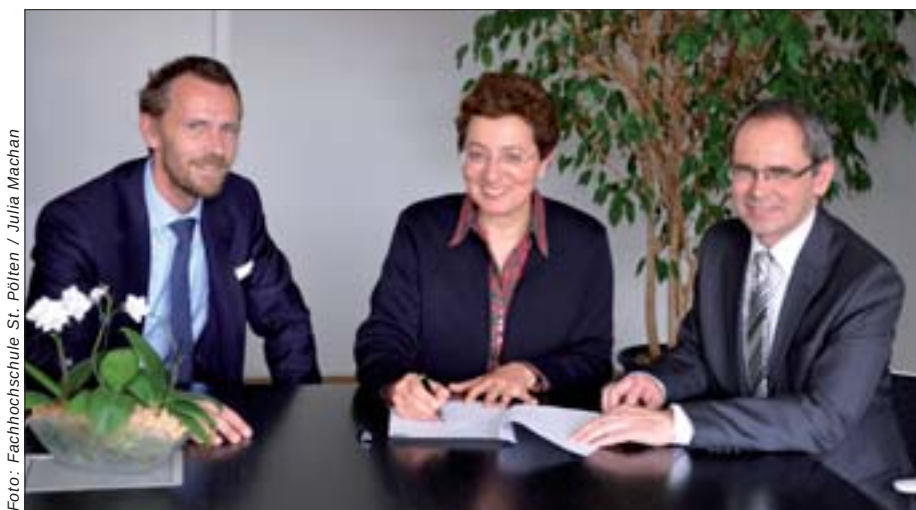


Foto: Fachhochschule St. Pölten / Julia Machan

Josef Bruckschlögl, FH-GF Gabriela Fernandes und FH-GF Gernot Kohl

„Die FH St. Pölten fördert den Kontakt zwischen und mit ihren Absolventinnen und Absolventen. So steht etwa unser Alumni & Career Center allen Studierenden und AbsolventInnen als Ansprechpartnerin rund um das Thema Bewerbung, Berufseinstieg und Gründung zur Verfügung. Das Center baut ein aktives Netzwerk zwischen AbsolventInnen, Studierenden und Unternehmen auf. Dazu gehört auch ein heuer zum ersten Mal ausgerichtetes Fest für alle Alumni, das im Rahmen der Kooperation von KWAK Tele-

com freundlicherweise finanziell unterstützt wurde“, sagt FH-Geschäftsführerin Gabriela Fernandes. Teil des Vertrags ist auch eine Kooperation bei einem von KWAK Telecom organisierten Ideenwettbewerb, der an der FH St. Pölten und weiteren Hochschulen stattfinden soll. Auch ein jährlich geplanter Gastvortrag für höhere Semester durch Bruckschlögl zum Thema „Leadership – our Role in Society“ ist Teil des Vertrags. ■

<https://www.fhstp.ac.at>

<http://www.kwak-telecom.com>

Österreichisches Buch in Peking ausgezeichnet

Großartiger internationaler Erfolg für den Österreichischen Trauner Verlag: Der Gastronomie-Ratgeber „Meine Gäste – meine Fans“ wurde mit dem renommierten „Gourmand Award“ ausgezeichnet. Der vom französischen Likörhersteller Edouard Cointreau gegründete Preis wird jährlich an die weltweit besten Bücher im Bereich Gastronomie verliehen. Dabei werden mehrere tausend Bücher aus über 100 Ländern eingereicht. Die Präsentation der Preisträger fand heuer in Peking statt.

Der 200 Seiten umfassende, praxisorientierte Ratgeber „Meine Gäste – meine Fans“ der beiden Salzburger Autorinnen Elisabeth Motsch und Sabine Rohrmoser gilt als deutschsprachiges Standardwerk für ManagerInnen und MitarbeiterInnen im Tourismus. Das Fachbuch weist den Weg zurück „von der Servicewüste zur Gästebegeisterung“. Dabei wird nicht der mahnende Zeigefinger erhoben, sondern ein perfektes Hilfsmittel in allen erdenklichen Situationen im täglichen Umgang mit dem Gast geboten.

„Das Buch ist ein hervorragendes Instrument zur Motivation aller MitarbeiterInnen in Hotellerie und Gastronomie, die ‚Gastlichkeit‘ wieder in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit zu stellen“, erklärt Herausgeberin Ingrid Trauner. „Von der Begrüßung über die Körpersprache bis zur Schaffung von ‚Wow-Effekten‘ bei den Gästen wird jegliches Thema behandelt. Umfassendes Hintergrundwissen sowie praxisnahe Tipps sind genau auf den Berufsalltag der MitarbeiterInnen zugeschnitten und in leicht verdaulicher Form geschrieben, sodaß beim Durchblättern und Lesen Neugierde aufkommt und in Begeisterung überspringt.“



Foto: Trauner Verlag

Die beiden österreichischen Autorinnen Sabine Rohrmoser (l.) und Elisabeth Motsch wurden in Peking für ihr Buch »Meine Gäste - meine Fans« mit dem Gourmand Award 2015 ausgezeichnet.

Auch ÖHV-Präsidentin Michaela Reiterer empfiehlt den Ratgeber: „Die Autorinnen liefern einen perfekten Leitfaden für das Management und das gesamte Mitarbeiter-team im Hotel- und Gastrobereich, um so einen neuen Blick auf das Unternehmen und seine Gäste zu gewinnen.“

Das mit dem Gourmand Award 2015 ausgezeichnete Buch „Meine Gäste – meine Fans“ ist im Linzer Gastronomie-Fachverlag Trauner erschienen und dort auch online erhältlich. ■

<http://www.trauner.at/gastronomie>

Österreich, Europa und die Welt

»Britische Sängerknaben« zu Gast in Klagenfurt



Foto: Stadtpresse / Pachernig

Stadträtin Ruth Feistritzer und Präsidialchef Arnulf Rainer bei der Begrüßung der »Britischen Sängerknaben«

Schon traditionell sind die sommerlichen Besuche von Schülern der renommierten britischen Privatschule „Merchant Taylor's School“ in Klagenfurt. Heuer kamen 29 Knaben des „Chamber Choir“ – einer der besten Chöre an der Schule in die Landeshauptstadt. Bildungsreferentin Stadträtin Ruth Feistritzer begrüßte die Schüler im Rathaus und hieß sie in Klagenfurt herzlich willkommen.

Die 11- bis 18jährigen Schüler wiederum beeindruckten mit einem wunderschönen

Song unter der Leitung ihres Music-Directors Huw Jones. Gesungen wurde dann in Klagenfurt übrigens noch einmal – am Programm stand gegen Abend ein Auftritt der Gruppe im Klagenfurter Dom.

Auch ein Besuch in Minimundus wurde noch absolviert, bevor die sommerliche Tour weiter nach Wien ging.

Eine Woche darauf waren übrigens von der gleichen Schule neun Schüler zu einem Erfahrungsaustausch nach Klagenfurt gekommen. Dabei haben sie ihre Deutsch-Kennt-

nisse weiter ausgebaut und den MitarbeiterInnen des Rathauses bei ihren Tätigkeiten „über die Schultern geblickt“.

Die „Merchant Taylor's School“ wurde 1561 gegründet und ist damit eine der ältesten Privatschulen Englands. 900 Buben besuchen die Schule, die unter anderem für ihre herausragenden Chorsänger über die Grenzen des Landes bekannt ist. Die Schüler treten in ganz England und auch in den USA auf.

<http://www.mtsn.org.uk>

Tiergarten Schönbrunn ist fünftbeliebtester Zoo der Welt

Grund zur Freude für den Tiergarten Schönbrunn: Laut einem Ranking der Reiseplattform Tripadvisor ist der Wiener Zoo der fünftbeliebteste Zoo der Welt. Alljährlich werden die sogenannten „Travelers' Choice Gewinner“ bekanntgegeben, die auf Millionen Bewertungen und Meinungen von Reisenden beruhen. Im Vorjahr belegte der Tiergarten Platz acht. Tiergartendirektorin Dagmar Schratter freut sich über das positive Feedback von TiergartenbesucherInnen aus aller Welt. „Wenn die BesucherInnen vom Tiergarten begeistert sind, können wir ihr Interesse für die Welt der Tiere wecken und sie für den Schutz bedrohter Tierarten gewinnen.“

Ausschlaggebend für das Ranking ist, wie oft und wie gut ein Zoo in den letzten 12 Monaten bewertet wurde. Auf einer 5-Punkte-Skala geben die Reisenden auf Tripadvisor ihre Bewertung ab und können zusätzlich über ihre Erfahrungen berichten. Insgesamt haben 2.932 User Erfahrungsberichte über den Tiergarten Schönbrunn geschrieben. 2122 Mal wurde er mit „Ausgezeichnet“ bewertet, 631 Mal mit „Sehr gut“. In den Kommentaren gibt es viel Lob: „Ein sehr



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Daniel Zupanc

Auch Panda-Weibchen Yang Yang fühlt sich sichtlich wohl im Tiergarten Schönbrunn.

schöner Tiergarten mit großen Gehegen und einer Vielzahl an Tieren“, „Jedes Jahr bin ich dort und immer wieder verzaubert“, „Der

schönste Zoo der Welt. Man sollte ruhig einen Tag einplanen.“

<http://www.zoovienna.at>

In Erinnerung an

Dénes Sámuel Tihamér Vilmos Graaf Festetics de Tolna

18 Jahre war er für die organisierende Stiftung »ÖKW – Österreich Kultur & Wirtschaft« in Alphen aan den Rijn eine sehr große Stütze.

Von Marlene Koelewijn-Usel *)



Foto: Kim van Koppenhagen

Dénes Sámuel Tihamér Vilmos Graaf Festetics de Tolna, in unserem Bild an der Seite von ÖKW-Vorsitzender Marlene Koelewijn-Usel, am »Wiener Ball« 2012 in Noordwijk aan Zee – wo er sich sichtlich wohlfühlte...

Für den „Wiener Ball“ hatte der ungarische Dénes Graf Festetics de Tolna ein sehr großes Herz. Nachdem die Stiftung „Österreich Kultur & Wirtschaft“ die Organisation des Balles vom vorigen Organisator übernommen hatte, wurde Graf Festetics de Tolna ein treuer Gast. Zweifellos hatte er vorangegangene Bälle besucht, worüber uns leider keine Informationen vorliegen. Doch wurde er enthusiastisch, als der „Wiener Ball“ eine neue Form bekam. Graf Dénes war zu der Zeit bereits eine wichtige Persönlichkeit und seine Anwesenheit samt seinen Gästen sehr wertvoll. Er sorgte vor allem für vornehm und interessante Gäste an seinem Tisch.

So erinnere ich mich an ein besonderes Geschehen aus dem Jahre 1998, wo wir als

Organisation eine Tamburicakapelle aus Trausdorf sowie die Pannonische Zigeunerkapelle PITO unter der Leitung von Primas Dezider Pito aus dem Burgenland eingeladen hatten. Bei diesen Gruppen waren u.a. auch TeilnehmerInnen mit ungarischer Herkunft. Die Tamburicagruppe sorgte für die Mitternachtseinlage im Pické-Saal und die Zigeunerkapelle spielte in der Van Berckel-Lounge des Huis ter Duin in Noordwijk, wo Graf Dénes regelmäßig zu sehen war – und wo die Kapelle speziell für ihn bekannte Musikstücke spielte, die seinen persönlichen Wünschen entsprachen. Als der Auftritt beendet war, kam er auf den Vorstand zu und bedankte sich mit den Worten: „Ihr hättet mir kein größeres Geschenk machen können als mit dem Auftritt dieser Gruppe!“ Seine Augen strahlten und sein Enthusiasmus war deutlich zu sehen, was uns als Vorstand sehr zufrieden stimmte. Als Ungar kannte er die Tradition von österreichischen Bällen sehr gut, wußte aber auch, daß zu einem typisch

österreichischen Event wie diesem auch dazugehört, daß sich neben Wien auch andere Bundesländer präsentieren können. So versicherte uns Graf Festetics de Tolna damals, daß er immer als treuer Gast anwesend sein würde. Er war auch nie allein am Ball, Jahr für Jahr brachte er neue Gäste mit, um ihnen zu zeigen, mit welchen prachtvollen Veranstaltungen wir uns rühmen können.

Im Millenniumjahr 2000 hat er dem Vorstand einen Vorschlag gemacht, aufgrund dessen die niederländischen Mitorganisatoren beschlossen, ein Ehrenkomitee ins Leben zu rufen – worin Graf Dénes als Generalkonsul von Ecuador vertreten war.

Diese Aufgabe nahm er äußerst ernst und er nahm sich ihrer mit viel Freude an. 2001 wurde das Komitee auf Anraten von niederländischen Beratern offiziell als „Comité van Aanbeveling“ benannt.

Der Graf fühlte sich geehrt, als wir ihn 2007 fragten, ob er die Funktion des Vorsitzenden bekleiden wollte – und er stimmte

*) Marlene Koelewijn-Usel ist Vorstandsmitglied des Vereins der Freunde Österreichs in Eindhoven und Vorsitzende der Stiftung ÖKW
Mit besonderem Dank für die kostenlos zur Verfügung gestellten Fotos von Kim van Koppenhagen und Pieter Vis und Ron Burgering Fotografie

Österreich, Europa und die Welt

spontan zu und stand fünf Jahre hindurch dem Komitee vor. 2013 hat man im Vorstand beschlossen, unterstützende Ehrenmitglieder zu werben. Da die fünfjährige Funktionsperiode von Graf Dénes abgelaufen war, sah die Stiftung eine neue Herausforderung für ihn – die er aber leider nicht angenommen hat.

In seiner Funktion als Vorsitzender des Ehrenkomitees bemühte sich Graf Dénes besonders um die Bestückung der Tombolas. So sorgte er unter anderem für schöne Preise wie Schmuck, Kleidung, Fahrräder – und zu unserer besonderen Freude: 2012 wurde ich ungefähr zwei Wochen vor dem Ball von ihm angerufen mit der Mitteilung, daß für den Hauptpreis ein Auto aufgetrieben hätte. Leider war das Programmheft für den Ball bereits in Druck, das ja auch die Liste der Tombolapreise enthielt. Aber einen derartigen Hauptpreis konnten wir nicht unangekündigt lassen. Also wurde in aller Eile ein spezieller Flyer gedruckt und das Auto entsprechend angepriesen. Der großzügige Sponsor und Graf Dénes Festetics als Vorsitzender des Komitees waren natürlich anwesend, als das Auto in den Ballsaal gefahren und dem glücklichen Gewinner übergeben wurde.

Einmal hatte Graf Festetics de Tolna einen großen Wunsch geäußert, nämlich, daß er es gerne sehen würde, wenn seine Tochter Fleur im Jahr 2007 debütieren könnte.

Mit großem Stolz teilte er uns anlässlich eines Empfanges in der Residenz des Österreichischen Botschafters mit, daß er eigentlich in zwei Rollen anwesend war: einerseits als stolzer Vater seiner debütierenden Tochter und andererseits als Vorsitzender „Comité van Aanbeveling“. Gerade in dieser Situation war seine väterliche Verbundenheit eine doppelte Freude für ihn, aber auch für uns als Vorstand des Österreichischen Debutantenballes. In manchen Situationen hatten wir wohl auch verschiedene Ideen und dann über das eine oder andere eifrig diskutiert, doch eine Sache war für ihn und uns immer im Vordergrund: unser gemeinsames Streben, den „Wiener Ball“ zu erhalten.

Mit diesen Zeilen sollen die vielen Verdienste von Graf Festetics de Tolna deutlich in den Vordergrund kommen, der uns allen mit großem Dank in Erinnerung bleiben wird.

Lieber Dénes, Du bist nicht mehr in unserer Mitte, doch wir werden immer die Erinnerungen an Deinen innigen Einsatz würdigen. Vielen Dank für alles, was Du für den „Wiener Ball“ getan hast!

<http://www.freundeosterreichs.nl>



v.l.: Österreichs Botschafter in den Niederlanden, Erwin Kubesch, ÖKW-Vorsitzende Marlene Koelewijn-Usel, Dénes Graf Festetics de Tolna und Pieter Vis



v.l.: Max van Alphen (bester Freund von Dénes), Pieter Vis, Marlene Koelewijn-Usel, Botschafter Erwin Kubsch und Dénes Graf Festetics



Die größte »Wiener Ball«-Überraschung war ein Auto als Hauptpreis der Tombola

»Tu felix Austria nube«

oder wie »Heiraten und Österreich einfach zusammengehören«

Foto: The Wedding Photographer/ Evgenia Sergey



Einer der schönsten Orte zum Heiraten in Wien: das »Schloß Belvedere«, die Sommerresidenz von Prinz Eugen von Savoyen.

Österreich war schon oft Schauplatz imperialer Hochzeiten und erfreut sich in den letzten Jahren vermehrt dem steigenden Interesse aus dem Ausland. Auf den ersten Blick scheint es „Österreich“ per se zu sein, das lockt – aber wenn man genauer hinsieht verbergen sich oft ganz andere Motive ...

Österreich – Nostalgiefaktor und Moderne nebeneinander

Im Herzen Europas gelegen, finden sich Schlösser und Palais unterschiedlicher Größe und entführen die Hochzeitsgesellschaften in längst vergangene Tage. „Auf den Spuren der Habsburger“, „Eine Hochzeit im Jugendstil“, „Barock trifft das 21. Jhdt.“, sind nur wenige Beispiele an Themen, die wir österreichweit umsetzen durften. Daneben findet sich aber auch moderne, zeitgenössische Architektur, in Stadt sowie am Land. Die Besonderheit dabei, österreichweit eine verlässliche und gut funktionierende Infrastruktur.



Foto: Tony Gigov

Angela Lindner, Gründerin und Inhaberin von Concept Weddings

Besinnen auf die eigene Geschichte

In den letzten Jahren steigen auch die Anfragen von AuslandsösterreicherInnen der dritten oder vierten Generation, die im Land der Großeltern bzw. Urgroßeltern heiraten wollen. Dabei aber nicht nur „feiern“ wollen, sondern ihre persönliche Geschichte als Motto, als sog. Roten Faden, subtil und dezent, aber doch präsent vermitteln wollen. Viele der Hochzeitsgäste kommen oft das erste Mal nach Österreich und dann ist es meinem Team und mir ein besonderes Anliegen Wien, Salzburg – oder wo auch immer die Hochzeitsgesellschaft feiert – Österreich erlebbar zu machen und als unvergeßliche Erinnerung mit nach Hause zu geben.

Österreich – Charme und Schmääh ...

Der besondere Mix aus Schmääh und Witz, den man kaum in eine andere Sprache übersetzen kann und der so einmalig und einzigartig ist, ist auch ein Grund, daß Gäste sich hier wohl fühlen. Hoher Servicegrad, gepaart mit besonderen menschlichen Um-

Österreich, Europa und die Welt



Die Braut fuhr in einer weißen Kutsche mit weißen Pferden. Der Bräutigam fuhr mit den Gästen im Bus. Das war natürlich nicht irgendein Bus, sondern der neueste doppelstöckige Bus der Blaguss-Flotte.



Die standesamtliche Trauung erfolgte im Oktogon des Schloß Belvedere, welches die herrliche Kulisse für das anschließende Fotoshooting bot.

Fotos: The Wedding Photographer / Evgenia Sergey

Österreich, Europa und die Welt

gangsformen und dem Wissen Hochzeiten zu einzigartigen und unvergesslichen Momenten zu machen, das macht Österreich zur Hochzeitsdestination Nummer eins in Europa.

Was hat Concept Weddings damit zu tun?

Vor zwei Jahren ging bei uns eine Anfrage eines russischen Brautpaares herein, die innerhalb von zehn Tagen ihre Hochzeit geplant haben wollten. Das Brautpaar samt Familie, insgesamt 20 Festgäste, kam aus Moskau und liebten Wien der Architektur, des guten Essens und des Flairs wegen. Die Brautleute hatten sich bereits um die Dokumente gekümmert, also war unsere Aufgabe den Rahmen zu konzeptionieren und das bereitete uns viel Spaß:

Die Vorgaben war: nur nicht russisch d.h. eine westliche Hochzeitsfeier, eventuell auch westliches Hochzeitsbrautum eingebaut und vor allem die Farbe Weiß, auch bei Speis & Trank.

Das Brautpaar samt Gäste wurde in einem besonderen Wiener Hotel „Wein &



Die Farbe Weiß haben wir wunschgemäß bei der anschließenden Agape in der Meierei im Stadtpark umgesetzt – die Hochzeitgesellschaft ließ das Brautpaar bei Lavendel- und Kardamommilch hochleben. Die Stärkung bestand aus einer Käseverkostung. Dann endlich, das lang ersehnte Dessert: ein Apfelstrudel frisch aus dem Rohr, vom Brautpaar liebevoll verziert.

Design“ untergebracht. Die Vorbereitungen der Braut, Hair Styling und Make-Up wur-

den vor Ort vorgenommen. Und dann ging's los ...



Fotos: The Wedding Photographer/ Evgenia Sergey

Um wieder fit zu werden ging's dann zum Strauß Denkmal, wo das Tanzbein geschwungen wurde: eine Walzerstunde zu Straußklängen mit Tanzlehrer einer namhaften Tanzschule in Wien.

Österreich, Europa und die Welt

Marienthal

Ein anderes mit Österreich stark verbundenes Thema ist „Marienthal“, die erste Sozialstudie über die Arbeiter von Marienthal, die weltweit großes Aufsehen erregte.

Die Großeltern des Bräutigams waren aktiv an dieser Studie beteiligt und der Bräutigam selber spielte als kleiner Bub in einer Gastrolle in Karin Brandauers Film über die Arbeiter aus Marienthal „Einstweilen wird es Mittag“ mit. Die Braut selber hatte gar keinen Bezug zu dieser Thematik, unterstützte den Gedanken, das Thema Marienthal subtil in die Hochzeit einfließen zu lassen. So fiel die Wahl der Kirche auf die Basilika Maria Loretto in der burgenländischen Gemeinde Loretto. Das anschließende Fotoshooting fand direkt bei den ehemaligen Wohnsied-



Bild oben: Eine Zeitzeugin hatte eine lange Anreise auf sich genommen, um an der Hochzeitsfeier teilzunehmen. Sie war mit den Großeltern des Bräutigams befreundet.

Bild links: Fotoshooting direkt bei den ehemaligen Wohnsiedlungen der Arbeiter

Bild unten: Ein Amerikanischer Priester bei der Segnung eines kleinen Hochzeitsgastes



lungen der Arbeiter statt, die mittlerweile unter Denkmalschutz stehen und komplett renoviert wurden und heute wieder als Wohnungen dienen. Das Hochzeitsdinner fand im Landgasthof Muhr statt, wo eigens ein Raum zur Lounge mit Bar umfunktionierte und das Thema Marienthal seinen Niederschlag fand. Ein befreundeter Videograf hatte im Vorfeld Interviews von einigen noch lebenden Zeitzeugen aufgenommen, die die Großeltern des Bräutigams kannten und dem Brautpaar auf diesem Weg Glückwünsche übermittelten. Daneben wurde der Bildband „Marienthal“ aufgelegt und es gab auch eine Fotostrecke, die zeigte, wie verschiedene ortsansässige Künstler in der Gemeinde das Thema künstlerisch umsetzten. Nicht alle Gäste wussten über Marienthal Bescheid, aber sie nahmen das vielseitige Angebot an und gingen mit einer Erfahrung reicher nach Hause.

Österreich, Europa und die Welt

Interkulturell – Interreligiös

Eine Besonderheit von Concept Weddings sind interkulturelle sowie interreligiöse Trauungen. Oft stellt es eine besondere Herausforderung dar, unterschiedliche Konfessionen zu „verheiraten“. Wir stehen in regem Austausch mit namhaften Vertretern der Weltreligionen, die uns stets mit Rat und Tat zur Seite stehen. Oft greifen wir bei interreligiösen Trauungen auf unser großes und verlässliches Netzwerk an Freien Trauungsrednern zurück. Diese haben zumeist einen religiösen Hintergrund, d.h. ein absolviertes Theologiestudium, haben als Pfarrer oder Religionslehrer gearbeitet und bilden sich ständig fort. Wir bieten dem Brautpaar die Kombination einer zivilrechtlichen Trauung mit anschließender Freien Zeremonie an, entsprechend ihrem Thema – eben mit ihrer Handschrift, ihrer ganz persönlichen und unverwechselbaren Note. Somit ist einerseits der Rechtsakt vollzogen, andererseits aber auch eine einzigartige und unvergessliche Trauungszeremonie sichergestellt – andererseits eben das was bleibt – die Emotion, das Herzgefühl...

<http://www.conceptweddings.at>

<http://www.angela-lindner.com>



Foto: Parmis Christian

Bild oben: Der stolze Brautvater mit seiner sichtlich glücklichen Tochter

Bild unten: Persische und österreichische Damen tanzen unter sich.



Foto: Dean Vrakela

Einmal Klagenfurt – Sri Lanka und zurück

Es war eine echte Gewissensfrage, vor der die Frauenärztin Petra Hollmann vor einigen Jahren stand...



Foto: UTMT

Gastgeber Petra und Robert Hollmann »Underneath the Mango Tree«

„Wohin würdest Du gehen wollen?“, fragte sie ihr Ehemann Robert Hollmann. Der Hotelier und Schauspieler träumte nämlich davon, ein Hotel am Meer zu bauen. Daß sie gerade ihr drittes Kind erwartete, machte die Entscheidung auch nicht leichter. Wofür wäre sie bereit, ihre Arztpraxis in Klagenfurt aufzugeben, um irgendwo an einem schönen, südlichen Meeresstrand, wo es immer warm ist, ein komplett neues Leben zu beginnen?

Asien lautete die Antwort nach langem, intensivem Nachdenken. Die Mystik und Spiritualität Asiens hatten sie schon lange fasziniert. Bevor sich Petra Hollmann auf das Abenteuer Sri Lanka einließ, hatte die gebürtige Kärntnerin schon viel auf die Beine gestellt: Ihre Schulbildung absolvierte sie in ihrer Heimatstadt Klagenfurt, das Medizinstudium in Graz. Zwischen praktischer Arzt-Ausbildung in Klagenfurt und der Ausbildung zum Facharzt der Gynäkologie und Geburtshilfe in St. Veit brachte sie im Jahr 1994 ihren Sohn zur Welt. 2001 eröffnete sie eine Privatpraxis in Klagenfurt und gründete 2003 eine zweite in Wolfsberg.

2007 lernte sie auf einer Schnitzeljagd durchs Ausseerland Robert Hollmann kennen. Der gelernte Koch und Zuckerbäcker, leidenschaftliche Gastgeber und Schauspieler in Personalunion, Besitzer und Gründer

des charmanten Wiener Boutique- & Design-Hotels Hollmanns Beletage, machte anscheinend einen guten Eindruck auf die Ärztin, denn schon im Jahr darauf gaben sich die beiden im romantischen Maria Wörth das Jawort, die erste Tochter wurde bald darauf geboren. 2010, während Petra Hollmann Töchterchen Nummer zwei erwartete, ging auch ihr Mann Robert schwanger – mit der Idee für sein neuestes Hotel-Projekt.

Nach intensiven Recherchen und langer Suche mit einem Partner vor Ort fiel die Wahl auf ein Grundstück bei Dickwella an der Südspitze Sri Lankas, traumhaft schön auf einer mit Palmen bewachsenen Anhöhe über dem Indischen Ozean gelegen. Monate zäher Verhandlungen folgten, komplizierte Rechtsvorschriften mußten befolgt, Finanztransaktionen getätigt werden bis schließlich der Kauf im Mai 2011 perfekt war. Petra Hollmann verpachtete ihre Praxis und wanderte 2012 mit Ehemann den beiden zwei und vier Jahre alten Töchtern nach Sri Lanka aus, um das UTMT, das Underneath The Mango Tree Spa Resort Hotel aufzubauen.

Für Bauherrn halten das Tropenklima und die örtliche Bürokratie stets besondere Überraschungen bereit. Nur wenige Holzarten halten dem Klima und den Termiten stand, die salzhaltige, feuchtwarme Luft läßt eine „rost-

freie“ Edelstahlschraube nach einem halben Jahr so aussehen, als wäre sie zu Königin Viktorias Zeiten ins Holz geschraubt worden. Und wenn die Zollbeamten nicht einsehen wollen, wozu man so viele Klobrillen braucht, kann ein Schiffscontainer schon einmal ein paar Monate beim Zoll hängen bleiben. Auch auf ein vollkommen anderes Zeitgefühl muß man sich als Europäer einstellen.

Die vielen Herausforderungen lassen das Ehepaar Hollmann anscheinend zu Höchstform auflaufen. Denn am Freitag, dem 13. Dezember 2013, ist es soweit und das UTMT kann planmäßig eröffnet werden. Ein lockeres Ensemble von mehreren Gebäuden liegt zwischen rund 300 Palmen, von denen keine einzige gefällt werden mußte. Ihre Architektur greift Bautraditionen, Handwerkskunst und Materialien Sri Lankas auf, Nachhaltigkeit und Schonung der Ressourcen waren wichtige Vorgaben von Seiten des Bauherrn.

Petra Hollmann kümmerte sich um die Buchungen und trieb die Promotion und die Entwicklung des UTMT voran. Zugleich blieb sie ihrer medizinischen Berufung treu. Sie durfte auf Sri Lanka nicht als Ärztin praktizieren, also unterstützte sie das Gesundheitswesen vor Ort eben auf andere Weise. So betreute Petra Hollmann den Ausbau einer Frauen-Vorsorgestation in Dickwella, sammelte in der Heimat Geld und Sachspenden für ein Altersheim und konnte bereits zwei Ultraschallgeräte, einen gynäkologischen Stuhl und viele Kleingeräte an das allgemeine Krankenhaus in Matara vermitteln.

Jetzt, da der Hotelbetrieb gut angelaufen ist, könnte sich Petra Hollmann ein wenig zurücklehnen und ihr Tropenparadies genießen. Doch die ältere Tochter muß im Herbst in die Schule, also ging es im Mai 2015 wieder zurück nach Klagenfurt. Petra Hollmann wird von Kärnten aus Marketing und Buchungszentrale sowie ihre sozialen Projekte organisieren, ihr Mann Robert spinnt schon wieder neue Pläne. Zu einem Stadt- und einem Strandhotel gehört unbedingt noch eine Bleibe auf der Alm, natürlich im Hollmann'schen Stil. Ein schönes Plätzchen auf der Kärntner Turrach haben die beiden schon gefunden... ■

<http://www.utmthotel.com>

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor 13 Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie wird sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandersetzen. Folge 5: Vom Tanzen.

Foto: Ulrich Lange, Bochum / Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported license.



Ein Blick auf die Corner Grey Street in Tauranga City, Bay of Plenty, North Island,

Ein paar Wochen nach meiner Ankunft in Tauranga überlegte ich, wie ich hier Leute kennenlernen könnte. Bei meiner Suche im Internet fand ich einen Tanzkurs, einen Salsa- und Bachata-Kurs. Ich hatte in Österreich vor vielen Jahren schon einen Standard-Tanzkurs besucht und Tanzen war immer eine Leidenschaft von mir gewesen. Doch durch meine unregelmäßigen Arbeitszeiten in meinem letzten Job in Österreich war es mir nicht möglich, einen Kurs zu besuchen. Und nun ich hatte das Gefühl, es war Zeit, diese alte Leidenschaft wieder aufleben zu lassen, diesmal mit einer lateinamerikanischen Stilrichtung.

Ich war – 10 Minuten vor Kursbeginn – natürlich die erste am Kursort, die Kiwis nehmen es mit der Pünktlichkeit ja nicht so genau... Die Organisation des Kurses kam



Foto: privat

Birgit Anna Krickl

mir sehr entgegen, man bezahlte jede Stunde extra, womit man keine Verpflichtung eingehen mußte. Zusätzlich brauchte man keinen Partner und alle anderen KursteilnehmerInnen kamen auch alleine. Manche erzählten, ihr Partner sei nicht am Tanzen interessiert, deshalb machen sie den Kurs für sich. Es war auch neu für mich, daß beim Einüben der Schritte ständig PartnerInnen gewechselt werden, sodaß jeder mit jedem tanzen kann. Und der positive Nebeneffekt ist, daß man gleichzeitig viele neue Leute kennen lernt.

Mein Tanzlehrer bot auch noch einen zweiten Tanzkurs an – Zouk-Lambada – und ich begann auch diesen. Innerhalb von kurzer Zeit lernte ich viele Leute kennen und wurde bald auch zu privaten Feiern eingeladen.

Einmal im Monat veranstaltet der Tanzlehrer eine Tanzparty, wo jeder umgerechnet

Österreich, Europa und die Welt

3 Euro bezahlt und damit werden Getränke zur Verfügung gestellt und später wird Pizza für alle bestellt. Das Interessante daran ist, daß diese Partys alle alkoholfrei sind und es nur um die gemeinsame Leidenschaft des Tanzens geht. Eine unausgesprochene Regel ist es auch, daß jeder Mann einmal mit jeder Frau tanzt. So kommt man auch als Single-Frau viel zum Tanzen und man lernt verschiedenen Führungsstilen zu folgen. Und einmal pro Abend wird auch „Rueda“ getanzt, das ist ein lateinamerikanischer Gruppentanz. Dabei bilden die Paare einen Kreis, es wird zu Salsa-Musik getanzt und der Ansager ruft die nächste Figur aus.

Nachdem ich ein paar Monate den Kurs besucht hatte, fand in Whakatane ein Tanz-Festival statt und wir sollten dort auftreten, drei Paare sollten einen Bachata-Tanz vorführen. Es war sehr kurzfristig und wir hatten nur zwei Wochen Zeit, die Abfolge einzustudieren. Alles war sehr aufregend, die Aufführung gelang sehr gut und es schweißte uns alle zusammen. Und bald darauf sollten wir beim multikulturellen Festival in Tauranga auftreten. Hier hatte ich das erste Mal das Gefühl, wirklich integriert zu sein.

Ich konnte durch das Tanzen meine alte Leidenschaft wieder aufblühen lassen und gleichzeitig Kontakte knüpfen. Weiters finden jährlich einige Tanzfestivals in ganz Neuseeland statt. Und vielleicht hab ich die Gelegenheit, bald wieder bei einer Veranstaltung aufzutreten...

mailto:birgit_krickl@hotmail.com



oben: Eine unausgesprochene Regel ist es auch, daß jeder Mann einmal mit jeder Frau tanzt.

unten: Beim Gruppentanz »Rueda« bilden die Paare einen Kreis, es wird zu Salsa-Musik getanzt und der Ansager ruft die nächste Figur aus.



Fotos: privat

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2015

3. bis 6. September 2015 in Klagenfurt am Wörthersee

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen mit einem ➤ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 3. September

- 09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** im großen Saal im Europa-
haus, Reitschulgasse 4, Klagenfurt
Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung
wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbeding-
t erforderlich! Bitte nur eine (!)
Veranstaltung des Rahmenprogramms für
Donnerstag, 3. September 2015, ankreuzen.
Die Teilnehmer können aus folgenden
Programmpunkten wählen:
- 14.00 - 18.00 Uhr ➤ **Stadtrundgänge mit Wappensaal und
Fuchskapelle** auf Einladung der Tourist-
Information, *Treffpunkt:* Klagenfurt
Tourismus, Neuer Platz 1, Klagenfurt.
Maximale Teilnehmeranzahl pro
Stadtführung: 50 Personen

- 14.00 - 17.00 Uhr ➤ **Besichtigung Stadtweingarten** auf
Einladung der Stadt Klagenfurt,
Treffpunkt: Neuer Platz bei Tourismus Info,
Klagenfurt. Maximale Teilnehmeranzahl pro
Besichtigung: 30 Personen
- 14.00 - 18.00 Uhr ➤ **Betriebsbesichtigung im Lakeside Park**
auf Einladung des Lakeside Science &
Technology Parks, *Treffpunkt:* 14.00 Uhr,
Reitschulgasse 4, auf der gegenüber liegen-
den Seite.
Maximale Teilnehmeranzahl: 20 Personen
- 15.00 Uhr ➤ **Museum Moderner Kunst Kärnten**
Besichtigung inklusive Führung durch das
Museum auf Einladung des Landes Kärnten,
Treffpunkt: Museum Moderner Kunst
Kärnten, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Horst



Ein Blick auf die Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt mit dem Wörthersee im Bild oben

Österreich, Europa und die Welt

Minimundus: Tel.: +43/463/211 94-0,
http://www.minimundus.at oder

Wörthersee Schifffahrt. Tel.: +43/463/21155
http://www.wörtherseeschifffahrt.at – sind
selbst und auf eigene Kosten zu organisieren.

19.30 - 22.00 Uhr ➤ **Einladung der Bürgermeisterin der
Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörther-
see, Frau Dr. Maria-Luise Mathiaschitz** im
VIP-Bereich des Wörtherseestadions,
Südring 207, Klagenfurt

Freitag, 4. September

09.00 - 17.00 Uhr **Registrierung:** im großen Saal im Europa-
haus, Reitschulgasse 4, Klagenfurt
Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung
wegen beschränkter Teilnehmerzahl un-
bedingt erforderlich! Bitte nur eine (!)
Veranstaltung des Rahmenprogramms für
Freitag, 4. September 2015, ankreuzen.
Die Teilnehmer können aus folgenden
Programmpunkten wählen:

09.00 - 12.00 Uhr ➤ **Stadtrundgänge mit Wappensaal und
Fuchskapelle** auf Einladung der Tourist-
Information, Treffpunkt: Klagenfurt
Tourismus, Neuer Platz 1, Klagenfurt.
Maximale Teilnehmeranzahl pro
Stadtführung: 50 Personen

09.00 - 12.00 Uhr ➤ **Betriebsbesichtigung im Lakeside Park**
auf Einladung des Lakeside Science &
Technology Parks, Treffpunkt: 09.00 Uhr,
Reitschulgasse 4, auf der gegenüber liegen-
den Seite.

09.00 Uhr ➤ **Museum Moderner Kunst Kärnten**
Besichtigung inklusive Führung durch das
Museum auf Einladung des Landes Kärnten,
Treffpunkt: Museum Moderner Kunst
Kärnten, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt
Minimundus: Tel.: +43/463/211 94-0,
http://www.minimundus.at oder
Wörthersee Schifffahrt. Tel.: +43/463/21155
http://www.wörtherseeschifffahrt.at – sind
selbst und auf eigene Kosten zu organisieren.

14.00 - 18.00 Uhr **Generalversammlung 1. Teil**
Ort: Saal 1 im Messe Centrum 5, 1. Stock,
St. Ruprechter Straße 12, Klagenfurt

19.30 - 22.30 Uhr **Empfang des Landeshauptmanns von
Kärnten Herrn Dr. Peter Kaiser**
Ort: Burgruine Taggenbrunn

Samstag, 5. September

10.00 - 12.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslands-
österreichers des Jahres 2015“**
Ort: Konzerthaus, Mießtaler Straße 8,
Klagenfurt

12.15 Uhr ➤ **Festessen auf Einladung Festessen des
Herrn Bundesministers für Europa,
Integration und Äußeres (BMEIA)
Sebastian Kurz** im Foyer im EG des Messe



Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Gerdl

Der Metnitzstrand am Wörthersee



Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Horst

Das für die Euro 2008 errichtete Wörtherseestadion

Centrums, St. Ruprechter Straße 12,
Klagenfurt
14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
Saal 1 im Messe Centrum 5, 1. Stock,
St. Ruprechter Straße 12, Klagenfurt
20.30 Uhr ➤ **Ball des Auslandsösterreich-
Weltbundes** im Konzerthaus, Mießtaler
Straße 8, Klagenfurt

Sonntag, 6. September

10.00 Uhr **Evangelischer Gottesdienst** in der
Johanneskirche am Lendkanal,
Martin-Luther-Platz 1, Klagenfurt
10.15 Uhr **Katholischer Gottesdienst** im
Dom zu Klagenfurt, Domplatz 1
12.00 Uhr ➤ **Abschlußmüttessen** im Restaurant
Dermuth, Kohldorfer Straße 52, Klagenfurt;
Treffpunkt: 11.30 Uhr am Domplatz
Essen € 20,- auf eigene Rechnung; Getränke
auf Rechnung des AÖWB, verbindliche
Anmeldung unbedingt erforderlich!

Änderungen vorbehalten!

21. AuslandsniederösterreicherInnen-VIP-Treffen

6. bis 8. September 2015 im NÖ Landhaus St. Pölten

Generalthema »Hidden Champions – Niederösterreichs Jugend für die Welt«

Sonntag, 6. September

bis 14.00 Uhr Eintreffen in St. Pölten – Check-in im Hotel Metropol

3100 St. Pölten, Schillerplatz 1

Telefon: ++43 / (0)2742-70700/132

14.00 Uhr Bustransfer vom Hotel Metropol zur
NÖ Landesausstellung „ÖTSCHER:REICH –
Die Alpen und wir“ nach Neubruck und
Frankenfels-Laubenbachmühle, Mostviertel

ca. Gemütliches Beisammensein für die Auslands-

18.30 Uhr NiederösterreicherInnen bei einem Mostheurigen

Montag, 7. September

9.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol
zum NÖ Landhaus

9.30 Uhr Eröffnungsveranstaltung im Ostarichisaal,
Haus 1A, 2. Stock

Begrüßung und Moderation: Dr. Simon Ortner,
Geschäftsstelle für AuslandsniederösterreicherInnen
Bericht: Werner Götz, Vizepräsident des Auslands-
österreichischer-Weltbundes

Impulsreferat: „Die Jugend ist unsere Zukunft, ist sie
das?“ von Univ.-Prof. Peter Filzmaier

Eröffnung durch einen politischen Vertreter der
NÖ Landesregierung

11.00 Uhr Kaffeepause

11.40 Uhr „Praktikabörse“ – Informationen über Auslands-
aufenthalte und -praktika für junge Nieder-
österreicherInnen

12.30 Uhr Mittagessen im NÖ Landhaus,
NÖ Saal I und II, 2. Stock

14.00 Uhr Beginn der Arbeitskreise/Workshops

○ **Wirtschaft & Technologie**

(Industrieviertelsaal)

Thema: „AuslandsNiederösterreicherInnen –
Pioniere neuer Wirtschaftstrends“

Impulsreferat: AuslandsniederösterreicherIn

Moderation: Mag. Herbert Halbwidl

Senior Counsellor Internationale Beziehungen

○ **Kunst, Kultur & Wissenschaft**

(Ostarichisaal)

Thema: „Möglichkeiten der kulturellen Vermitt-
lung von Niederösterreichs Jugend im Ausland“

Impulsreferat: AuslandsniederösterreicherIn

Moderation: Dr.in Ilona Slawinski, Verantwort-
liche für die Auslandskultur des Landes NÖ

○ **Bildung & Jugend**

Thema: „Jugend in NÖ – unsere ganz
persönliche Sicht“

SchülerInnen-Präsentation zu den Themen
„Schule“, „Europa und Nationalismus“ und
„Migration und Integration“ – geleitet von
Univ.Do. Mag. Dr. Friedrich Lošek, Landes-
schulinspektor

Moderation: Landesjugendreferent

Wolfgang Juterschnig

17.30 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen
anschließend Vernissage Haus 1A, Ausstellungsbrücke:
Michael Höpfner, Deutschland

18.30 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus zum Hotel Metropol
19.00 Uhr Abendessen im Hotel Metropol

Dienstag, 8. September

10.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol
zum NÖ Landhaus

10.30 Uhr **Abschlußveranstaltung im Ostarichisaal**

○ Begrüßung und Kurzbericht: Dr. Simon Ortner

○ Jugendchor

○ Impulsreferat: „Musische Bildung: Spaß, der
herausfordert!“ von MMag. Gottfried
Zawichowski, Koordinator der Chorszene NÖ,
Geschäftsführer der Musikfabrik NÖ

○ Präsentation der Ergebnisse der drei
Arbeitskreise/Workshops
Jugendchor

○ Festansprache des Zweiten Präsidenten des
NÖ Landtages Mag. Johann Heuras und
Überreichung der ANÖ-Nadel an die erstmaligen
ANÖ-TeilnehmerInnen durch den Zweiten
Präsidenten des NÖ Landtages

○ Jugendchor: Landeshymne 1. Strophe gesungen
Mittagsempfang, gegeben von Landes-
hauptmann Dr. Erwin Pröll, Foyer „Schwarzes
Bild“

14.00 Uhr Ende des 21. AuslandsniederösterreicherInnen-
Treffens 2015, Transfer für die TeilnehmerInnen zum
Hotel Metropol, Bahnhof St. Pölten

<http://www.noel.gv.at/aoe>

Änderungen vorbehalten!

Stabile Finanzen, hohe Lebensqualität, hohe Beschäftigung

Am 1. Juli wurde der Wirtschaftsbericht 2015 vorgestellt.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Präsentation des Wirtschaftsberichts 2015 in der Akademie der Wissenschaften (v.l.): Finanzminister Hans Jörg Schelling, Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und Verkehrsminister Alois Stöger

Bundeskanzler Werner Faymann unterstrich am 1. Juli in seiner Rede bei der Präsentation des österreichischen Wirtschaftsberichts 2015 in der Aula der Akademie der Wissenschaften, daß Österreich ein Land mit stabilen Finanzen, hoher Beschäftigung und hoher Lebensqualität sei. „Das kommt nicht zufällig und ist keine Selbstverständlichkeit“, betonte Faymann.

Faymann: Arbeiten, egal ob es dafür Applaus gibt oder nicht

„Der Wirtschaftsbericht bringt die Kraft unseres Landes zum Ausdruck. Wir sind gut gerüstet, aber wir haben Aufgaben zu erledigen“, sagte der Kanzler und merkte an, daß Österreich auch in den derzeit schwierigen Zeiten stabil geblieben sei. „Diese Stabilität ist ein Wert an sich, wir sind ihr verpflichtet und wir haben für diese stabilen Finanzen zu arbeiten, egal ob es dafür Applaus gibt oder nicht.“ Gerade in Krisenzeiten seien außerdem Investitionen besonders wichtig. „Man muß sparen, wo man sparen kann und investieren, wo man investieren muß. Es hat sich

nie jemand aus einer Krise hinausgespart, sondern nur hinausinvestiert.“

Österreich zähle zu den wenigen Ländern, die in der Krise die Forschung erhöht haben, mit ganz konkreten Maßnahmen, wie etwa der Erhöhung der Forschungsprämie für Unternehmen von 10 auf 12 Prozent, so Faymann. „Und das in einer Zeit, wo es wahrlich schwierig ist, gleichzeitig Steuern zu senken, zu sparen und Ausgaben unter Dach und Fach zu halten.“

Faymann betonte auch die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern. Auch mit den Sozialpartnern setze man viel durch – ein Unterschied zu vielen Ländern, die derzeit mit hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben. „Es geht darum, Aufgaben aufzuteilen und Kompromisse zu finden. In diesem Zusammenwirken und dem gegenseitigen Respekt sehe ich eine sinnvolle Bewältigung der Aufgabenstellung.“

Der Bundeskanzler kam auch auf die kommende Bildungsreform zu sprechen. „Wir haben ein Bildungssystem, das sehr früh beginnt. Wir müssen es zu einem ganztägigen

System weiterentwickeln, damit sich die Gesellschaft nicht teilt, wenn man zu Mittag nachhause geht, in jene, die ausreichend unterstützt werden, und jene, die sich das nicht leisten können“, sagte Faymann. Man müsse das Potential der Gesellschaft heben und das fange bei der Bildung an. Dafür brauche es flächendeckende Betreuungsangebote, ganztägige Schulen und leistungs- und bildungsorientierte Einrichtungen. „Wir haben uns vorgenommen, das bis Ende des Jahres durchzusetzen“, so Faymann. Man müsse Potentiale erkennen, Fähigkeiten nutzen und unterschiedliche Voraussetzungen ausgleichen, machte der Bundeskanzler klar. „Soziale Unterschiede, die – unabhängig von der Herkunft – in unserer Gesellschaft existieren, wirken sich auf die Bildung aus.“ Dem müsse man entgegenwirken.

Mitterlehner: Österreich braucht Reformen, um wieder an die Spitze zu kommen

Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, der den Wirtschaftsbericht

Innenpolitik

gemeinsam mit dem Bundeskanzler, mit Finanzminister Hans Jörg Schelling und Infrastrukturminister Alois Stöger präsentierte, sagte, der Wirtschaftsbericht verdeutliche, daß Österreich Reformen brauche, um wieder ganz vorne mitspielen zu können. Mitterlehner: „Wirtschaftlich durchschreiten wir zwar langsam die Talsohle, haben aber nach wie vor ein Wachstums-, Struktur- und Vertrauensproblem. Genau dort müssen wir ansetzen, um mit den richtigen Reformen und Strategien und dem nötigen Optimismus wieder an die Spitze zu kommen. Nur so schaffen wir langfristig ein stärkeres Wachstum und mehr Arbeitsplätze.“ In diesem Zusammenhang verwies er auch auf den europäischen Trend: „Länder, die rechtzeitig Strukturreformen umgesetzt haben, wachsen jetzt stärker und haben mehr Spielraum für Zukunftsinvestitionen, zum Beispiel in mehr Innovation, Wissenschaft und Forschung.“

Bürokratie abbauen, Wirtschaften erleichtern

Ein Schwerpunkt Mitterlehners liegt auf dem Abbau des bürokratischen Aufwandes, der in schwierigen Zeiten besonders spürbar wird. „Im Endeffekt geht es um eine möglichst schlanke, effiziente und bürgernahe Ausrichtung. Daher müssen wir den Staat auf seine notwendigen Aufgaben zurückführen und auch einen entsprechenden Kulturwandel weg vom Etatismus einleiten“, so Mitterlehner. Es gehe darum, das Wirtschaften zu erleichtern, überschießende Vorschriften abzubauen und flexiblere Arbeitszeiten zu ermöglichen. „Damit gewinnen wir auch bei den Unternehmen wieder an Vertrauen und Verlässlichkeit“, so Mitterlehner, der auch bereits umgesetzte Maßnahmen hervorhebt. „Wir haben mehrere Beauftragte gestrichen, die Arbeitszeitvorschriften entbürokratisiert und die Betriebsanlagen tausender Kleinbetriebe genehmigungsfrei gestellt.“ Weitere Maßnahmen habe die Bundesregierung im jüngsten Reformdialog vereinbart. „Zusätzlich erproben wir Erfolgskonzepte aus anderen Ländern wie das sogenannte Nudging, ein in Großbritannien erfolgreich umgesetztes Projekt. Ziel ist eine Politik, die motiviert statt reguliert und dadurch positive Effekte erzielt.“

Neue Gründerzeit einläuten, Wissensgesellschaft stärken

Als wesentliche Erfolgsrezepte für die Zukunft sieht Mitterlehner die Stärkung des österreichischen Ingenieursgeists und den Weg zur Gründernation. „Österreich soll zum

Gründerland Nummer eins in Europa werden. Daher müssen wir das Umfeld für Gründer und Startups kontinuierlich verbessern und den Unternehmergeist fördern. Auch auf Ebene der Universitäten brauchen wir mehr Ausgründungen wie sie in anderen Ländern wie den USA viel häufiger entstehen“, betont Mitterlehner. Aktuelle Maßnahmen dafür umfassen die deutliche Erleichterung des Crowdfundings und die Einrichtung von Wissenstransferzentren an den Universitäten. Zusätzlich brauche es eine andere Mentalität mit mehr Risiko und weniger Sicherheitsdenken, das Wachstum und Kreativität bremse.



Zusätzliche Mittel für Universitäten, Fachhochschulen und die Grundlagenforschung unterstützen den Ausbau der Wissensgesellschaft. „Im weltweiten Wettbewerb setzt sich ein Land wie Österreich vor allem mit Innovation, Qualität und Kreativität durch. Damit sichern wir unseren Wohlstand“, bekräftigt Mitterlehner. Die neue Ressortstruktur mit der Verbindung von Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft habe sich bewährt, damit könne der gesamte Innovationszyklus unterstützt werden. Mit Erfolg: 2015 sollen die Forschungsausgaben auf den Rekordwert von 10,1 Milliarden Euro steigen. „Im EU-Vergleich liegt Österreich mit einer Forschungsquote von über drei Prozent bereits an vierter Stelle“, hebt Mitterlehner hervor.

Internationalisierung ausbauen, neue Märkte erschließen

Rückenwind für die Konjunktur kommt von der Steuerreform, weil damit Kaufkraft

und Konsum gestärkt werden. Impulse für mehr Investitionen soll der Europäische Fonds für strategische Investitionen liefern. „Als starkes Exportland und offene Volkswirtschaft profitiert Österreich von einer Belebung der Nachfrage und der Vollendung des Binnenmarktes in Europa“, so Mitterlehner. „Die weitere Öffnung und Internationalisierung der Wirtschaft ist deshalb besonders wichtig, weil Österreich schon jetzt sechs von zehn Euro im Export verdient. Daher wollen wir vor allem die Zukunftsmärkte außerhalb Europas noch stärker erschließen und setzen uns für den Ausbau der Handelsbeziehungen mit anderen Weltregionen ein, zum Beispiel durch ein qualitativ gutes Freihandelsabkommen TTIP zwischen der EU und den USA“, sagt Mitterlehner.

Leitbetriebe stärken, KMU unterstützen

Der Wirtschaftsbericht enthält ein klares Bekenntnis zu einer starken und innovativen Industrie und zur Bedeutung der kleinen und mittleren Unternehmen in Österreich. „Wir leben in einer Volkswirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sitzen in einem Boot. Gerade Leitbetriebe sind in ihrer Wertschöpfungskette eng mit jeweils bis zu 1000 kleinen und mittleren Unternehmen vernetzt“, erläutert Mitterlehner. In diesem Sinne werde insbesondere die gemeinsam mit 40 CEOs entwickelte „Standortstrategie Leitbetriebe“ weiter umgesetzt. Viele der darin vorgesehenen Maßnahmen seien bereits auf Schiene, wie etwa die ab 2016 von zehn auf zwölf Prozent erhöhte Forschungsprämie.

Über den Wirtschaftsbericht Österreich 2015

Der Wirtschaftsbericht wurde unter Federführung des Wissenschafts-, Forschungs- und Wirtschaftsministeriums verfaßt. Wesentliche Beiträge und Informationen lieferten das Wirtschaftsministerium und das Finanzministerium sowie die weiteren Ressorts der Bundesregierung. Zusätzliche Beiträge kommen unter anderem von EU-Kommission, OECD, WIFO und IHS. Eigene Gastbeiträge haben EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und OECD-Generalsekretär Angel Gurría verfaßt. Zudem analysieren renommierte Ökonomen die Wirtschaftslage und den Standort Österreich.

Der Wirtschaftsbericht Österreich 2015 steht auf der Homepage des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft zum Download bereit. ■

<http://www.bmwi.gv.at/Wirtschaftspolitik/Wirtschaftspolitik/Seiten/Wirtschaftsbericht.aspx>

Es braucht die Sehnsucht nach dem Besseren

Festtagung zu »Volksanwaltschaft als Menschenrechtshaus der Republik Österreich« im Parlament



Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf begrüßt die VeranstaltungsteilnehmerInnen zur Festtagung

Mit 1. Juli 2012 wurde die Volksanwaltschaft zum Menschenrechtshaus in Österreich. Seitdem schützt sie Bürgerrechte, überprüft Justizanstalten, die Exekutive, spricht mit Menschen in Pflegeheimen und psychiatrischen Einrichtungen. Ist dort, wo Menschen abgeschoben werden oder sich nicht frei bewegen dürfen. Ihr Auftrag ist dabei verfassungsrechtlich verankert. Beraten und begleitet wird sie vom Menschenrechtsbeirat, sechs regionale Menschenrechts-Kommissionen leisten in den Bundesländern präventive Arbeit zum Schutz der Menschenrechte. Zum dreijährigen Jubiläum sowie zur Neubesetzung der Kommissionen fand am 2. Juli im Parlament eine Festtagung statt.

Kopf würdigt Präventionsarbeit der Volksanwaltschaft in Sachen Menschenrechte

Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf sprach in seinen Begrüßungsworten über die Bedeutung und Unerlässlichkeit der Volksanwaltschaft in und für Österreich. Trotz der sehr hoch entwickelten Rechtskultur sei es eine unbestrittene Tatsache, daß nicht alle



Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf

BürgerInnen dieselbe Ausgangssituation für den Zugang zu ihrem Recht haben. Er selbst glaubt, daß sich die Volksanwaltschaft in den letzten Jahrzehnten sehr bewährt hat und

Menschen in vielen tausenden Fällen helfen konnte. Aus seiner Sicht war es die richtige Entscheidung des Parlaments, den nationalen Präventionsmechanismus im Rahmen eines UNO-Mandats bei der Volksanwaltschaft anzusiedeln, gerade die begleitende Kontrolle der Kommissionen, und damit ihre präventive Arbeit, sei für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung. Die Verletzung von Menschenrechten lasse sich nämlich, wie Kopf sagte, gar nicht mehr oder nur schwer wieder gut machen.

Fichtenbauer: Menschenrechte als unveräußerliches und unverzichtbares Gut

Der Vorsitzende der Volksanwaltschaft, Peter Fichtenbauer, thematisierte die Entstehungsgeschichte der allgemeinen Menschenrechte und ihrem, wie er sagte, nicht gelöstem Spannungsverhältnis bis zum heutigen Tag. Der eigentliche Wesenskern von Menschenrechten sei dabei, daß es sich um ein unveräußerliches und unverzichtbares Gut handelt. Begründet liegt dieser Gedanke im Naturrecht, das dem Volksanwalt zufolge gleichzeitig auch den Durchbruch für die Erkenntnisse der allgemeinen Freiheit aller Men-

Innenpolitik

schen gegeben hat. Fichtenbauer sieht Österreich dabei auf einem sehr hohen Niveau, was die Rechtsstaatlichkeit betrifft. Dennoch sieht er insbesondere in zwei Bereichen des Zivilrechts, nämlich bei der Sachwalterschaft und in Fragen der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, dringenden Handlungsbedarf.

Brinek: Österreich darf sich nicht ausruhen, wenn es um die Rechte der Menschen geht

Österreich dürfe zwar stolz auf seine Geschichte in der Verteidigung von Menschenrechten sein, ausruhen sollte es sich darauf aber nicht, so das Urteil von Volksanwältin Gertrude Brinek, denn „noch immer werden Menschenrechte mit Füßen getreten“. Hier verwies Brinek insbesondere auf die Rechte von Frauen, ein Thema, bei dem es für die Volksanwältin in Österreich noch viel zu tun gibt. Die Bilanz über die Arbeit in Sachen Menschenrechte in den vergangenen drei Jahren fällt für Brinek dennoch gut aus, in mehr als 1200 Kontrollbesuchen wurden Menschen bei Abschiebungen, in Haft oder in Heimen begleitet. Für diese Arbeit mahnte Brinek Sachlichkeit und fachliche Sicherheit ein, es brauche hochkompetente MenschenrechtsexpertInnen, AktivistInnen allein würden nicht ausreichen. Die Volksanwältin appellierte außerdem, das Nicht-Selbstverständliche zu tun, Passion, Empathie und Nachhaltigkeit seien dabei jene drei Kategorien, die in der Arbeit für den Schutz der Menschenrechte außerdem notwendig sind. Was es Brinek zufolge noch braucht, ist „die Sehnsucht, nach dem Besseren“, das heißt, den festen Glauben an Veränderung.

Kräuter: Nationaler Präventionsmechanismus zum Schutz der Menschenrechte umfangreich ausgestattet

Volksanwalt Günter Kräuter thematisierte die Arbeit in der Volksanwaltschaft sowie in den ExpertInnengruppen zum Schutz der Menschenrechte. Aus seiner Sicht ist es eine „großartige Idee“ der Vereinten Nationen, Menschenrechtsverletzungen präventiv zu bekämpfen. Die Ausgestaltung der UN-Menschenrechtsverträge in den Unterzeichnerstaaten ist dabei frei zu wählen, in Österreich habe das Parlament mit den sechs Kommissionen eine umfangreiche Ausstattung des nationalen Präventionsmechanismus ermöglicht. „Viele der Länder haben nur einen Bruchteil jener Möglichkeiten, die es in Österreich gibt“, sagte Kräuter. Dabei sei es wichtig, den Präventionsmechanismus ständig weiterzuentwickeln, mittlerweile habe



Volksanwalt Peter Fichtenbauer



Volksanwältin Gertrude Brinek



Volksanwalt Günter Kräuter

sich in den Kommissionen sowie im Menschenrechtsbeirat enormes ExpertInnenwissen angesammelt, das dem Volksanwalt zufolge auch international nachgefragt wird. Ein Beispiel für die entscheidende Hilfestellung des Menschenrechtsbeirats zeigt etwa das jüngst durchgesetzte Ende von Netzbetten in den Spitälern Wiens, wie Kräuter sagte.

Flucht vor Kriegen, Konflikten und Verfolgung

In ihrer Lesung thematisierte Kammer-schauspielerinnen Elisabeth Orth die knapp 60 Millionen Menschen, die sich aktuell weltweit auf der Flucht vor Kriegen, Konflikten und Verfolgung befinden. Das sei die höchste Zahl, die jemals von UNHCR verzeichnet wurde, darunter auch tausende unbegleitete Kinder, auch in Österreich. Den drei VolksanwältInnen wünschte die Doyenne des Burgtheaters „alles Gute, viel Mut, und viel Frechheit“. Renate Kicker und Andreas Hauer vom Menschenrechtsbeirat sprachen über Anforderungen und Standards in ihrer Arbeit als beratendes Gremium der Volksanwaltschaft.

Neuorganisation der Menschenrechts-Kommissionen

Bei der Festtagung wurden auch die Dekrete an die neuen LeiterInnen und Mitglieder der sechs Kommissionen verliehen. Der neue Leiter für Wien und Niederösterreich ist demnach Verfassungsjurist Heinz Mayer, für Steiermark und Kärnten Gabriele Fischer, Verena Murschitz wird von nun an die Kommission in Tirol und Vorarlberg leiten. Volksanwalt Peter Fichtenbauer übernahm den Vorsitz der Volksanwaltschaft von Volksanwältin Gertrude Brinek, welcher routinemäßig jedes Jahr mit 1. Juli wechselt.

Die Kommissionsmitglieder haben uneingeschränkter Zugang zu Institutionen und Informationen in Österreich. Insgesamt gibt es sechs ExpertInnengruppen, die multiethnisch sowie multidisziplinär zusammengesetzt sind.

Menschen- und Bürgerrechte schützen und fördern

Grundlage für den Menschenrechtsauftrag in der Volksanwaltschaft sind zwei bedeutende UN-Menschenrechtsverträge, durch die sich die Republik Österreich zu bestimmten menschenrechtlichen Garantien und internationalen Standards verpflichtet hat. Die Volksanwaltschaft ist damit verfassungsrechtlich mit der Zuständigkeit für den Schutz und die Förderung der Menschenrechte in Österreich betraut. Mit der Kom-

Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

Innenpolitik

Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz



Kammerschauspielerin Elisabeth Orth während ihrer Lesung



Andreas Hauer, stv. Vorsitzender des Menschenrechtsbeirats



Renate Kicker, Vorsitzende des Menschenrechtsbeirats

petenzerweiterung setzt die Volksanwaltschaft das Zusatzprotokoll zur UN-Anti-Folter-Konvention (OPCAT) und den darin geforderten „Nationalen Präventionsmechanismus“ (NPM) sowie Regelungen der UN-Behindertenrechtskonvention um.

Der Prüfungsauftrag umfaßt alle Einrichtungen, in denen Menschen mit und ohne

Behinderungen besonders stark Gefahr laufen, Mißhandlung, unmenschlicher Behandlung und freiheitsentziehenden Maßnahmen wehrlos ausgesetzt zu sein. Geprüft werden etwa Justizanstalten, Kasernen, Dienststellen der Polizei, psychiatrische Einrichtungen, Alten- und Pflegeheime, Wohngemeinschaften für Jugendliche und Einrichtungen

für Menschen mit Behinderungen. Außerdem überprüfen die VA und ihre Kommissionen, ob die Ausübung von Befehls- und Zwangsgewalt durch die Exekutive, etwa bei Abschiebungen und Demonstrationen, menschenrechtskonform erfolgt.

<http://volksanwaltschaft.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Umfassende Reform im Bereich Justiz beschlossen

Ein Ergebnis, auf das wir wirklich stolz sein können“, so faßt Justizminister Wolfgang Brandstetter die im Zuge der am 23. Juli vom Bundesrat beschlossenen Reformen aus seinem Ressort zusammen. Mit der Reform des Strafgesetzbuchs sollen ab 1. Jänner 2016 Delikte gegen Leib und Leben stärker bestraft sowie die Tatbestände „Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung“ und „Cybermobbing“ neu unter Strafe gestellt werden. Zusätzlich soll im Rahmen der Reform des Weisungsrechts die Installierung eines unabhängigen Weisungsrates für noch mehr Transparenz sorgen. Im Erbrecht werden ab 2017 Pflegeleistungen in Form eines Pflegevermachnisses berücksichtigt, zugleich bringt die Reform Erleichterungen für Familien und Unternehmen. „Wir arbeiten mit Hochdruck an Reformen. So haben wir, inklusive der in der heutigen Bundesratssitzung beschlossenen Novellen, bereits über 20 Gesetzesvorhaben seit meinem Amtsantritt erfolgreich umgesetzt“, freut sich Bundesminister Brandstetter.

Strafrecht: Die gesamte Reform des Straf-

gesetzbuches zielt darauf ab, eine ausgewogene Balance der Strafraumen zwischen Vermögensdelikten und Delikten gegen Leib und Leben zu schaffen. Dafür wurden rund 200 Bestimmungen überarbeitet, neue Tatbestände eingeführt und die Strafraumen bei Delikten gegen Leib und Leben angehoben: „Heute legen Menschen deutlich mehr Wert auf körperliche und auch sexuelle Integrität. Daher war eine grundsätzliche Neuorientierung des Strafrechts in Österreich notwendig“, so Brandstetter. Zusätzlich soll die im Rahmen der Weisungsrechts-Novelle beschlossene gesetzliche Installierung eines unabhängigen Weisungsrates für noch mehr Transparenz sorgen. Außerdem werden die Berichtspflichten der Staatsanwaltschaften deutlich reduziert und die erfolgreiche Whistleblower-Homepage gesetzlich verankert.

Zivilrecht: Mit der Reform des Erbrechts werden Pflegeleistungen künftig in Form eines Pflegevermachnisses bereits im Verlassenschaftsverfahren berücksichtigt. „Ich finde es wichtig, Familienmitglieder, die sich aufopfernd um einen nahen Angehörigen kümmern, im Erbfall zu berücksichtigen. Immerhin nimmt die private Pflege viel Zeit und Kraft in Anspruch“, so Brandstetter. Zusätzlich bringt das neue Erbrecht auch eine Erleichterung für Familien und Unternehmen. So können Familienmitglieder, die einen Betrieb übernehmen, den Pflichtteilsberechtigten die Pflichtteile auch in Raten auszahlen oder diese stunden lassen. Bisher mußten die Anteile sofort ausbezahlt werden, was oft dazu führte, daß Familienbetriebe zerschlagen wurden.

Urheberrechts-Novelle: Im Mittelpunkt der Urheberrechts-Novelle steht die Stärkung der Rechtssicherheit in Bezug auf die urheberrechtlich legale Privatkopie in Österreich. Diese ist nur dann zulässig, wenn der Urheber dafür einen gerechten Ausgleich erhält. Die klassische Leerkassettenvergütung hat diesen Anforderungen nicht mehr genügt und so wurde die Vergütungspflicht der Rechtsprechung folgend angepasst. Zusätzlich soll die Reform durch die Ausweitung der „freien Werknutzungen“ auch viele positive Aspekte für die Wissenschaft bringen.

Vorsitzwechsel

Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll übergab den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz an Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer



Nach der Übergabe: Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll (l.) und Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer

Mit 1. Juli 2015 übernahm das Bundesland Oberösterreich sowohl den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz als auch den Vorsitz im Bundesrat.

Beide turnusmäßigen Vorsitzwechsel sind Symbole für die föderale Tradition und die föderale Struktur unserer Republik. Die Länder sind eigenständige Mitglieder des Bundesstaats. Sie sind keine nachgeordneten Organe des Bundes.

Sie tragen aber umgekehrt eine gesamtstaatliche Verantwortung und müssen dieser gerecht werden. Die Länder müssen ihre Existenz vor den Bürgern legitimieren. Sie müssen insbesondere die Effizienz ihrer Tätigkeit nachweisen. Sie müssen das, was sie tun und bewirken, vor den WählerInnen in einer nachvollziehbaren und transparenten Weise rechtfertigen.

Bund und Länder haben dabei auf Augenhöhe, aber auch mit Augenmaß miteinander umzugehen. Die Länder können in dieses Verhältnis vieles einbringen.

1. Föderalismus garantiert Bürgernähe

Ein „bürgerferner“ demokratischer Staat wäre ein Widerspruch in sich – nichts ist für eine Demokratie wichtiger als Bürgernähe und BürgerInnen, die sich in ihre eigenen Angelegenheiten einmischen.

Föderale Strukturen sind hier nachweis-

lich das attraktivste Angebot. Denn die stärkste Identifikation der BürgerInnen ist in den Gemeinden gegeben, das bestätigt jede demoskopische und politikwissenschaftliche Studie. An zweiter Stelle rangieren bereits die Länder, insbesondere die Landeshauptleute. Damit fördert Föderalismus den Zusammenhalt und sorgt für eine bürgernahe Politik.

Die Lösung anstehender Probleme in der Nähe des Bürgers ist oft die beste Problemlösung. Das Subsidiaritätsprinzip muß daher Richtschnur allen staatlichen Handelns sein. Bürgernähe und Subsidiarität ermöglichen eine bessere Beteiligung der Bürger an der Verwaltung und auch an der Gesetzgebung.

2. Föderalismus garantiert die kostenminimale Erbringung öffentlicher Leistungen

Wenn öffentliche Leistungen nicht einheitlich auf zentraler Ebene bestimmt, sondern auf die entsprechenden unteren Ebenen verlagert werden, werden diese Leistungen kostengünstiger und den örtlichen Bedingungen angepaßt, also effizienter erbracht.

3. Kostengünstigere Lösungen sind nicht schlechtere...

...sondern in aller Regel bessere, weil flexiblere Lösungen. Insbesondere im Krisenfall,

wie etwa bei Naturkatastrophen oder einem dramatischen Konjunktureinbruch, weil rasches, regional angepaßtes Handeln in föderativen Strukturen leichter und effektiver möglich ist.

Schwerpunkte bis Ende 2015

1. Faire Finanzausgleichsverhandlungen

auf Grund der dynamisch wachsenden Aufgaben der Länder. Dazu gehören die Kinderbetreuung, Soziales, Pflege, Gesundheit und Fachhochschulen.

Beispiel Kinderbetreuung: Im 10-Jahres-Vergleich sind in Oberösterreich die Ausgaben für Kinderbetreuung von 89,4 Millionen Euro (Rechnungsabschluss 2005) auf 218,4 Millionen Euro (Voranschlag 2015) angestiegen.

Beispiel Soziales: Das Sozialbudget stieg von 334,1 Millionen Euro (Rechnungsabschluss 2005) auf 484,73 Millionen Euro (Voranschlag 2015).

Die Ausgaben im Bereich Chancengleichheit stiegen von 166 Millionen Euro (Rechnungsabschluss 2005) auf 399,5 Millionen Euro (Voranschlag 2015).

Die Sozialhilfeausgaben sind im 10-Jahres-Vergleich von 242 Millionen Euro im Jahr 2000 auf 479,5 Millionen Euro im Jahr

Innenpolitik

2010 gestiegen (Quelle: Statistik Austria - Sozialhilfestatistik vom 14.6.2012).

Zu diesen dynamisch wachsenden Aufgaben kommt weiters die Tatsache, daß die Länder immer mehr Bundesaufgaben übernehmen (z.B. im tertiären Bildungsbereich).

2. Schwerpunkt Pflege

Die Pflegefinanzierung mit der Verlängerung des Pflegefonds wird ein zentrales Thema des OÖ Vorsitzes sein. Das Funktionieren einer Pflegefinanzierung hat grundsätzlich mit der Würde des Menschen zu tun. Sie muß daher ein Kernstück verantwortungsvoller Politik sein. Menschenwürde entscheidet sich in kritischen und sensiblen Bereichen. Hier darf niemand alleine gelassen werden. Weder die Betroffenen, noch ihre Angehörigen, aber auch nicht die Gemeinden, die vieles zur Finanzierung beitragen.

Daneben muß trotz geburtsenschwacher Jahrgänge ein entsprechender Nachwuchs beim Pflegepersonal sichergestellt werden. Alleine in Österreich sind derzeit 600.000 Menschen hilfs- bzw. pflegebedürftig. Prognosen gehen davon aus, daß bis 2020 rund 60 Prozent mehr Einsatzstunden in der mobilen Pflege bzw. 25 Prozent mehr stationäre Pflege benötigt werden.

3. Schwerpunkt Deregulierung

Bereits im März wurden dem Vorsitzenden der Deregulierungskommission des Bundes, Verwaltungsgerichtshofpräsident Rudolf Thienel, die Bürgervorschläge die Bundesgesetzgebung betreffend Deregulierung übergeben. Deregulierung und damit die Reduzierung von staatlichen Vorgaben jeder Art ist die größte Herausforderung, vor der der Industrie- und Wirtschaftsstandort Österreich steht. Mehr Eigenverantwortung und weniger Regulierungen müssen dabei das Ziel sein. Ein Wirtschaftsstandort braucht den Mut zur Lücke, um insbesondere das Wirtschaften wieder attraktiver zu machen. Derzeit besteht ein Dschungel von Vorschriften, der in vielen Fällen bremsend und demotivierend wirkt.

Oberösterreich nimmt die Vorschläge der BürgerInnen ernst und wird auf Bundesebene darauf achten, daß sie geprüft und wenn möglich umgesetzt werden.

Jene Vorschläge, die die Europäische Union betreffen, werden ebenfalls an die zuständigen Stellen der EU übergeben werden.

Deregulierung ist und bleibt eine Daueraufgabe. Im Mittelpunkt jeder Gesetzesinitiative muß daher die Frage stehen, ob diese auch tatsächlich notwendig ist oder nicht. ■



Taktstockübergabe von LH Erwin Pröll (r.) an LH Josef Pühringer



Antrittsbesuch von Landeshauptmann Josef Pühringer als Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz bei Bundespräsident Heinz Fischer



Vorsitzübernahme im Bundesrat: Der symbolische Schlüssel geht von NÖ-Präsidentin Sonja Zwagl an OÖ-Bundesrat Prof. Gottfried Kneifel, rechts LH Josef Pühringer.

Hans Niessl zum Landes- hauptmann gewählt

Konstituierende Sitzung des Burgenländischen Landtages für die
XXI. Gesetzgebungsperiode – Angelobung durch Bundespräsident
Heinz Fischer – Regierungsrede im Landtag



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Die neue siebenköpfige Burgenländische Landesregierung nach der Wahl in der konstituierenden Sitzung des Landtags (v.l.): Landesrat Alexander Petschnig, Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz, Landeshauptmann Hans Niessl, die Landesräte Helmut Bieler und Norbert Darabos und die Landesrätinnen Verena Dunst und Astrid Eisenkopf

Der am 31. Mai dieses Jahres neu gewählte Burgenländische Landtag hat am 9. Juli im Rahmen seiner konstituierenden Sitzung im Landhaus in Eisenstadt Hans Niessl (SPÖ) neuerlich zum Landeshauptmann gewählt. Niessl, der – ebenso wie die weiteren Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung – mit 22 Stimmen gewählt wurde, seine vierte Amtsperiode antrat und an der Spitze einer Koalition zwischen der SPÖ mit der FPÖ auf der Basis eines entsprechenden Arbeitsübereinkommens steht, meinte dazu: „Das ist für mich eine besondere Ehre, über die ich mich außerordentlich freue. Ich bedanke mich bei allen, die dieser neuen Regierung das Vertrauen geschenkt haben. Das Burgenland geht in dieser Legislaturperiode neue

Wege. Der Proporz ist abgeschafft und erstmalig in der Geschichte des Landes gibt es eine Koalitionsregierung. Es ist für diese neue Landesregierung und mich als Landeshauptmann selbstverständlich, daß wir uns zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt des Landes bekennen, daß die Volksgruppen des Landes – wie in der Vergangenheit – unterstützt und gefördert werden. Für die neue Regierung ist es klar und eine feste ideologische Grundeinstellung, daß wir extremistische Positionen, seien es Rechtsextremismus, als auch Linksextremismus sowie religiösen Fanatismus bzw. Fundamentalismus strikt ablehnen.“

Zum Landeshauptmann-Stellvertreter wurde Johann Tschürtz (FPÖ) gewählt: „Die Re-

gierungsverhandlungen sind ziel- und sachorientiert auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens geführt worden. Lösungen, die dabei für das Burgenland gefunden wurden, spiegeln sich im Arbeitsübereinkommen wider. Es wird hinkünftig eine Politik der Bürgernähe mit zukunftsorientierten Impulsen und – vor allem im Sicherheitsbereich – mit neuen, präventiven Ansätzen geben.“ Die weiteren Regierungsmitglieder sind Helmut Bieler, Norbert Darabos, Verena Dunst und Astrid Eisenkopf für die SPÖ sowie Alexander Petschnig für die FPÖ.

Im neuen Landtag verfügt die SPÖ über 15 Sitze, die ÖVP stellt 11 Abgeordnete, die Freiheitlichen 6 Mandatare. Die Grünen und das Bündnis Liste Burgenland sind mit je-

»Burgenland Journal«

weils zwei MandatarInnen im Landesparlament vertreten. Christian Illedits (SPÖ) wurde zum Präsidenten, Rudolf Strommer (ÖVP) zum zweiten Präsidenten und Ilse Benkö (FPÖ) zur dritten Präsidentin des Burgenländischen Landtages gewählt. Zum

Obmann des Landes-Rechnungshofausschusses wurde Christoph Wolf, M.A. (ÖVP), zum Obmann-Stellvertreter Wolfgang Spitzmüller von den Grünen gewählt. In der zweiten Kammer der Republik Österreich, dem Bundesrat, wird das Burgenland seitens der Sozialdemokratischen Partei mit Inge Posch-Gruska und Peter Heger bzw. mit Marianne Hackl von der Österreichischen Volkspartei vertreten sein.

Das Arbeitsübereinkommen

zwischen der SPÖ und der FPÖ hat zahlreiche sachpolitische Schwerpunkte zum Inhalt. Niessl dazu: „Wir wollen eine neue, attraktive Politik für das Burgenland. Wir wollen 1000 neue Arbeitsplätze pro Jahr im Land schaffen, wir wollen das sicherste Bundesland bleiben, wir wollen das beste Bildungssystem, wir werden gezielte Maßnahmen gegen die Armutsgefährdung setzen, den Sozial- und Gesundheitsbereich massiv forcieren und mit einem Asylgipfel im Burgenland unseren Beitrag zu dieser globalen Problematik leisten, denn das Burgenland ist ein kleines Land mit einem großen Herzen, das werden wir auch in Zukunft so handhaben.“

Die Regierungsrede

Am 14. Juli gab Landeshauptmann Hans Niessl im Rahmen einer Sitzung des Burgenländischen Landesparlaments unter dem Motto „Neue Wege für den weiteren Aufstieg des Burgenlandes!“ seine Regierungserklärung über das grundlegende Programm und die Ziele der Regierung für die kommenden fünf Jahre ab – wir bringen Ihnen diese hier im Wortlaut zur Lektüre:

Neue Wege für den weiteren Aufstieg des Burgenlandes!

Herr Präsident! Hohes Haus!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine Ehre und eine große Freude, daß ich heute als Landeshauptmann nach den Jahren 2000, 2005 und 2010 bereits zum vierten Mal eine Regierungserklärung über



Foto: Bgld. Landesmedien service

Landeshauptmann Hans Niessl und Landtagspräsident Christian Illedits

das grundlegende Programm und die Ziele der Regierung für die kommenden fünf Jahre abgeben darf.

Die im Jahr 2014 beschlossene Novelle der Burgenländischen Landesverfassung enthält unter anderem die Abschaffung des Proporz bei der Bildung der Landesregierung, womit es für die jetzige Legislaturperiode erstmalig im Burgenland eine freie Koalitionsbildung gibt. Unsere Landesverfassung zählt zu den modernsten in Österreich.

Wir haben auf 38 Seiten ein sehr umfangreiches Arbeitsübereinkommen mit der FPÖ beschlossen. Auf dieser Grundlage wollen wir nun in den nächsten fünf Jahren in vielen Bereichen unser Heimatland Burgenland weiter positiv entwickeln.

Die SPÖ Burgenland und die FPÖ Burgenland gehen für die 21. Legislaturperiode eine Koalition ein, um das vereinbarte Arbeitsübereinkommen zum Wohle des Landes Burgenland und im Interesse der Burgenländerinnen und Burgenländer zu verwirklichen.

Als Landeshauptmann lege ich besonderen Wert auf ein nachhaltiges auch überparteiliches Zusammenarbeiten. Die Grundvoraussetzung hierfür ist auch in der neuen Gesetzgebungsperiode gegeben. Die neue SPÖ-FPÖ-Regierung hat 20 Mandate im Burgenländischen Landtag und wurde letzte Woche von 22 Mandataren gewählt.

Dieses Vertrauen über die beiden Koalitionsparteien hinaus wollen wir natürlich rechtfertigen.

Wenn ich die letzten 15 Jahre Revue passieren lasse, dann können wir gemeinsam stolz darauf sein, wie sich das Burgenland entwickelt hat. Das Burgenland war einst Schlußlicht. Heute nimmt es in vielen Bereichen eine Spitzenposition ein.

Das zeigt die Entwicklung von Wirtschaft und Tourismus, des Natur- und Umweltschutzes mit der Nutzung erneuerbarer Energie. Das Burgenland hat ein hochwertiges Sozial- und Gesundheitswesen. Die sehr aktive Vereins- und Freiwilligenarbeit steht für Zusammenhalt und Lebensqualität. Das Burgenland ist auch das sicherste Bundesland Österreichs. Wer kulturelle Vielfalt sucht, der findet sie im Burgenland.

Und das Burgenland ist heute das Bildungsland Nummer 1, wir haben – umgelegt auf die Zahl der Einwohner – die meisten Maturanten, sind an der Spitze bei der Kinderbetreuung. Bei den Lehrlingen, bei der Ausbildung junger Menschen liegen wir auch an der Spitze. Es wurde im Burgenland viel Positives geschaffen, aber wir haben noch sehr viel vor!

Die Mehrsprachigkeit im Land, die geliebte kulturelle Vielfalt, Toleranz und gegenseitiger Respekt im Umgang miteinander – das sind ganz wichtige Bestandteile der bur-

»Burgenland Journal«

genländischen Identität, die wir uns auch für die Zukunft bewahren werden.

Es ist für die neue Landesregierung und für mich als Landeshauptmann selbstverständlich, daß wir uns zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt des Landes bekennen, daß die Volksgruppen des Landes so wie in der Vergangenheit unterstützt und gefördert werden.

Für die neue Regierung ist es klar und eine feste ideologische Grundeinstellung, daß wir extremistische Positionen, sei es Rechtsextremismus als auch Linksextremismus sowie religiösen Fanatismus bzw. Fundamentalismus strikt ablehnen!

Meine Damen und Herren!

Es ist keine Übertreibung, wenn ich behaupte: Das Burgenland wurde vom Ziel 1 in manchen Bereichen zur Nummer 1 in Österreich.

Dieser Aufstieg ist ein gemeinsamer Erfolg aller Burgenländerinnen und Burgenländer, aller Frauen und Männer in diesem Land. Ich hege keinerlei Zweifel, ich bin von ganzem Herzen davon überzeugt: Gemeinsam können wir auch die Zukunft des Burgenlandes erfolgreich gestalten!

Die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft sind enorm. Aber wir sollten nicht nur die Größe der Herausforderungen und Aufgaben, sondern auch das Ausmaß der Chancen erkennen. Wir sollten als kleinstes Bundesland Österreichs Wert darauf legen, daß wir in unseren Gestaltungsbereichen moderner, effizienter, bürgernäher und schneller sind.

Das Burgenland ist ein Musterbeispiel dafür, daß auch Kleine Großes leisten können. Wir werden daher versuchen, in den nächsten fünf Jahren nicht nur moderner, effizienter, bürgernäher und schneller zu werden. Das Burgenland wird gleichzeitig auch durch neue und schlankere Strukturen transparenter werden.

Um unseren Zielen (moderner, effizienter, bürgernäher und schneller zu werden) gerecht zu werden, haben wir grundlegende strukturelle Änderungen in der Einteilung der burgenländischen Geschäftsordnung vorgenommen.

Inhaltliche Schwerpunkte werden in Schwerpunktressorts zusammengefaßt. Hierbei handelt es sich um eine grundlegende Änderung der bisherigen Arbeitsweise in der Burgenländischen Landesregierung. Im Bereich der Bildung waren in der letzten Gesetzgebungsperiode vier Regierungsmitglieder in jeweiligen Detailbereichen zuständig.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl bei seiner Regierungsrede. Links von ihm Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz, rechts von ihm Landesrat Helmut Bieler

Jetzt gibt es nur mehr ein Regierungsmitglied, welches klar mit den Bildungskompetenzen beauftragt ist.

Auch für die wichtigen Zukunftsressorts Wirtschaft, Tourismus, Umwelt und Jugend wird ab jetzt nur mehr jeweils ein Regierungsmitglied verantwortlich sein. Nach dem Motto: Klare Kompetenzen, rasche Entscheidungen sind gut für die Menschen in unserem Land.

Dasselbe Prinzip wird in Zukunft auch für unsere Landesbeteiligungen gelten. Über 150 Beteiligungen des Landes werden in Zukunft effizienter, transparenter und moderner geführt.

Die Koalitionspartner bekennen sich selbstverständlich und verantwortungsvoll zu stabilen Finanzen. Es wird auch regelmäßig eine renommierte und anerkannte Ratingagentur beauftragt, die wirtschaftliche Situation des Landes zu beurteilen. Wir streben ein ausgeglichenes Budget in der Legislaturperiode an. Die Kriterien des Stabilitätspakts und die Maastricht-Kriterien müssen und werden erfüllt werden.

Ein ausgeglichenes Budget und gleichzeitig sinnvolle und verantwortungsvolle Investitionen in die Zukunft des Landes sind das Fundament einer erfolgreichen und gestaltvollen Politik bis zum Jahr 2020. Finanzlandesrat Helmut Bieler und die gesamte Landesregierung bekennen sich zu diesem Weg! Ganz nach dem Motto: Landesmittel wirksam einsetzen!

Meine Damen und Herren!

Ich wurde in den letzten Tagen öfters gefragt: Wie ist es, wenn man als Landeshaupt-

mann in die vierte Amtsperiode geht? Zudem in Form einer neuen Koalition?

Ich habe dann sinngemäß gesagt: Natürlich ist es anders als bisher. Aber vieles ist anders. Wenn man sich in Europa umsieht, wird man relativ schnell bemerken, daß die Zeit des gemütlichen politischen Schaukelstuhls, die Zeit der absoluten Mehrheiten und die Zeit der parteipolitischen Standardsätze um die Menschen zu beruhigen vorbei sind. In vielen Bereichen gibt es einen Paradigmenwechsel und in der Politik findet dieser Paradigmenwechsel jetzt statt.

Von der Politik bzw. von uns verantwortlichen Politikerinnen und Politikern wird mehr verlangt denn je. Und das zu recht.

Das Vertrauen, das die Menschen in uns setzen, ist geliehen. Die Menschen werden uns an unseren Leistungen für das Land messen. Das macht Politik spannend, das macht Politik natürlich auch herausfordernd, aber das macht Politik vor allem fair.

Es wird nämlich Leistung verlangt und beinhaltet danach beurteilt, wer wie seinen Job macht. Und unser Job ist völlig klar. Das Beste für die Menschen in unserem Land her auszuholen.

Ich gehe daher mit großer Motivation an die Arbeit, ich will mit Herzblut und großem Engagement gemeinsam mit meinem Team und dem Koalitionspartner, mit vollem Einsatz für das Burgenland arbeiten. Das versichere ich Ihnen und das werden wir auch halten!

Aber auch gemeinsam mit den Sozialpartnern, den Vertretern der Arbeitnehmer, der Wirtschaft und der Industrie, gemeinsam mit den Burgenländerinnen und Burgenlän-

»Burgenland Journal«

dern werden wir für unser Heimatland hart arbeiten.

Meine Damen und Herren!

SPÖ und FPÖ haben für die kommenden fünf Jahre ein Arbeitsübereinkommen unterzeichnet. Damit verbunden ist das klare Bekenntnis zu einer neuen Form der Zusammenarbeit.

Ich werde meine Kraft dafür einsetzen, daß im Burgenland das Gemeinsame vor das Trennende gestellt wird, daß am Ende der Diskussion eine Lösung steht, die im Interesse des Burgenlandes ist. Ein gemeinsames erfolgreiches Arbeiten für das Burgenland. Einzig und allein darum geht es, meine Damen und Herren!

Und wir stehen vor sehr großen Herausforderungen. Nachdem wir die Folgen der internationalen Finanzkrise besser bewältigen konnten als andere Bundesländer, müssen wir jetzt dafür sorgen, daß diese Krise endgültig überwunden werden kann. Gefragt sind weitere Impulse zur Belebung der Konjunktur, zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen.

Gleichzeitig sind wir in den nächsten Jahren – ebenso wie die Gemeinden – mit sinkenden Einnahmen aus dem Finanzausgleich konfrontiert. Zudem werden wir durch die ab 1. Jänner 2016 in Kraft tretende Steuerreform ca. 30 Millionen € an Einnahmen für den Landeshaushalt verlieren. Wir werden also Einsparungen vor allem durch den Abbau von Parallelstrukturen, Zusammenlegungen von Abteilungen vornehmen, gleichzeitig an anderer Stelle aber auch die notwendigen Gelder für nachhaltige Investitionen zur Verfügung stellen.

Daher ist im Regierungsübereinkommen festgeschrieben, und wir bekennen uns ausdrücklich dazu, daß wir den eingeschlagenen Weg der Budgetkonsolidierung weiter strikt verfolgen. Wir wollen den Weg einer soliden und verantwortungsvollen Budgetpolitik fortsetzen.

Die Ungleichbehandlung der vor allem klein strukturierten burgenländischen Gemeinden beim Finanzhaushalt muß hintangehalten werden. Für die Landesregierung gilt der Grundsatz, daß alle Menschen gleich viel wert sind! Hierfür werden wir uns bei den Finanzausgleichsverhandlungen vehement einsetzen.

Wir brauchen eine sparsame, effiziente und nachhaltige Budgetplanung. Sparpotentiale sind auszuschöpfen. Davon ausgenommen sind die Bereiche Sicherheit, Bildung und Wirtschaftsförderung.

Meine Damen und Herren!

Seit mehreren Jahren sind wir europaweit damit beschäftigt, eine Wirtschafts- und Finanzkrise in den Griff zu bekommen. Die aktuellen Ereignisse in der EURO-Zone rund um Griechenland zeigen uns wieder einmal schonungslos, daß diese Krise nicht überstanden ist.

Die Auswirkungen sind natürlich auch in Österreich und im Burgenland klar zu erkennen. So lange die Arbeitslosigkeit steigt, ist diese Krise für uns nicht beendet. Wir müssen leider ein bisher nicht vorhandenes Phänomen, nämlich daß die Zahl der Beschäftigten im Burgenland steigt aber auch gleichzeitig die Zahl der Arbeitslosen steigt, beobachten.

Monat für Monat verzeichnen wir neue Rekordbeschäftigungszahlen aber leider auch steigende Arbeitslosigkeit. In unserem Arbeitsübereinkommen haben wir konkrete Maßnahmen angeführt, wie wir die Rahmenbedingungen verändern und adaptieren können, um besser auf diese negative Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt reagieren zu können.

Wir wollen 1000 neue Arbeitsplätze pro Jahr im Land schaffen. Durch verschiedene Maßnahmen sollen mehrheitlich Burgenländerinnen und Burgenländer in Beschäftigung gebracht werden.

Wir haben uns gemeinsam mit der FPÖ geeinigt, ein Zwölf-Punkte-Wirtschaftsprogramm zu forcieren, um mehr Burgenländerinnen und Burgenländer in Beschäftigung zu bringen. Für Tourismus und Wirtschaft wird MMag. Alexander Petschnig zuständig sein! Folgende Grundsätze sollen beachtet werden:

- 1) Bürokratieabbau im Rahmen der geltenden Bundes- und Landesgesetze,
- 2) Ziel: 1000 neue Arbeitsplätze netto pro Jahr durch gute Förderungen und Beratung,
- 3) Lohn- und Sozialdumping aktiv stärker bekämpfen,
- 4) Initiative „Wir bauen burgenländisch“ stärken,
- 5) Änderung des Baugesetzes in Richtung Kompetenz des Bauführers (=Baumeister od. Zivilingenieur) Generalunternehmerhaftung soll angestrebt werden,
- 6) Anwendung des Bestbieter-Prinzips anstelle des Billigstbieter-Prinzips,
- 7) Anpassung der Wirtschaftsförderung = Bonussystem für ältere Arbeitnehmer und Lehrlinge,
- 8) regionale KMUs stärken,

- 9) Angewandte Forschung und Innovation fördern,
- 10) Direktförderungen der EU lukrieren,
- 11) Wirtschaftsstandort Burgenland stärken: aktiv Betriebsansiedelungen fördern, Grundstücksflächen vermarkten und Marketing für den Wirtschaftsstandort Burgenland verstärken und
- 12) Qualitätsmarke Burgenland stärken.

Wir werden diese Vorhaben Punkt für Punkt umsetzen, damit wir unser großes Ziel, nämlich mehr Burgenländerinnen und Burgenländer in Beschäftigung zu bekommen, erreichen, ganz nach dem Motto „Arbeit und Geld sollen im eigenen Land bleiben!“

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bis zum Jahr 2020 stehen uns von Seiten der Europäischen Union, dem Bund und dem Land in Summe 750 Mio. € an Förderungen zur Verfügung. Das Burgenland gilt seit dem Jahr 1995, dem Beitritt Österreichs zur EU, als europäische Musterregion – die Fördergelder aus Brüssel wurden mustergültig und nachhaltig abgeholt und eingesetzt. Viele grenzüberschreitenden Projekte und Investitionen werden wir mit unseren Partnerländern Ungarn, Slowakei und Slowenien in den nächsten fünf Jahren umsetzen.

Mit Gesamtförderungen und Investitionen von 2,7 Milliarden € wollen wir vor allem die Arbeitslosigkeit senken und neue Arbeitsplätze im Burgenland schaffen. 600 Mio. € für die Wohnbauförderung, Ausbau der S7, A4, Verlängerung der S31. Investitionen in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, in den Schulbau sind einige Beispiele dieser hohen Investitionen. In den nächsten fünf Jahren gibt es die höchsten Gesamtinvestitionen in die Infrastruktur in der Geschichte des Landes!

Meine Damen und Herren!

Wir wollen die Frauenbeschäftigungsquote, die in den letzten 15 Jahren auf über 70% gestiegen ist, weiter anheben, bessere Jobs für Frauen schaffen, die Chancen für Frauen am Arbeitsmarkt weiter erhöhen.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll auch in Zukunft verbessert und ausgebaut werden. Das ist die Voraussetzung, um die Frauenbeschäftigungsquote weiter anzuheben.

Wir haben viele sehr gut ausgebildete junge Männer und Frauen im Burgenland, Facharbeiter, Lehrlinge, Studierende an den Fachhochschulen, die für die Zukunft des Landes stehen.

»Burgenland Journal«

Am 1. Juli konnte ich im Lisztzentrum in Raiding die Maturantinnen und Maturanten empfangen, die heuer mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden haben. Es waren wieder über 250, die ohne Probleme, ja mit Auszeichnung auch die Zentralmatura geschafft haben!

Es ist immer wieder beeindruckend für mich, mit wie viel Eifer und Engagement, aber auch Verantwortungsbewußtsein diese jungen Menschen ihr Leben in die Hand nehmen und gestalten, große Zukunftspläne entwickeln, eine sehr klare Vorstellung vom Leben haben.

Daher wollen wir der Jugend, den jungen Männern und Frauen im Land, die besten Möglichkeiten und moderne Arbeitsplätze bieten.

Jeder Jugendliche im Burgenland muß die Chance auf einen Lehr-, Ausbildungs- oder Studienplatz haben. Eine Ausbildungspflicht muß im Mittelpunkt aller Überlegungen stehen. Wenn die Wirtschaft zu wenige Lehrlinge ausbildet, wird auch in Zukunft die öffentliche Hand Lehrlinge ausbilden, auch heuer werden über 1000 junge Menschen durch das Land und AMS eine Ausbildung erhalten.

Noch niemals gab es im Burgenland so gut ausgebildete Lehrlinge und Facharbeiter. Wir wollen, daß alle jungen Männer und Frauen eine Zukunftschance erhalten. Wir lassen keinen Jugendlichen zurück!

Und wir werden auch die Vorreiterrolle des Burgenlandes im Bildungsbereich nicht nur sichern, sondern weiter ausbauen.

Das Burgenland ist heute das Bildungsland Nummer 1, wir haben mit Kärnten die höchste Maturantenquote aller Bundesländer. Die Maturantenquote ist ein Indikator für die Entwicklung eines Landes.

Es kann keine hoch entwickelte Gesellschaft ohne ein hohes Bildungsniveau geben!

Wir bekennen uns zu einer effizienten Gestaltung der burgenländischen Schulverwaltung. Dazu zählt die Beibehaltung des Gratiskindergartens, eine moderne Bildungsdirektion mit schlanken Strukturen anstelle des Landesschulrates, die Beibehaltung der wohnortnahen Schulen entsprechend den Indikatoren des bgld. Pflichtschulgesetzes, der Ausbau der Schulautonomie, der weitere Ausbau ganztägiger Schulformen auf bedarfsorientierter und freiwilliger Basis sowie eine Neustrukturierung der Schülerinternate und Schülerheime.

Die Vernetzung der Fachhochschulen mit Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung ist

weiterhin zu forcieren und auszubauen. Ein Schwerpunkt wird in Zukunft bei technischen und sozialen Berufen liegen!

Die Burgenländische Landesregierung bekennt sich nicht nur zur strukturellen Weiterentwicklung unseres Bildungssystems, sondern im Rahmen des burgenländischen Kindergarten- und Schulbauprogramms auch zur Vornahme der notwendigen Sanierungs- und Baumaßnahmen an unseren Schulen, um die besten Rahmenbedingungen für unsere Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen.

Hohe Investitionen wird es in die Modernisierung unserer Berufsschulen geben. Der Ausbau der Berufsschulen Pinkafeld und Eisenstadt wird auch in Zukunft die beste Facharbeiterausbildung ermöglichen! Gestern erfolgte der Spatenstich der HTL in Eisenstadt. 47 Mio. € werden investiert. Damit konnte endlich der jahrelange Stillstand beendet werden. Mehr denn je gilt: Bildung bildet Menschen. Bildung bildet Chancen. Bildung bildet Zukunft!

Meine Damen und Herren!

Sicherheit hat für die Burgenländerinnen und Burgenländer einen sehr hohen Stellenwert. Das Burgenland ist das sicherste Bundesland. Damit das aber so bleibt, müssen wir auch in Zukunft enorme Anstrengungen im Sicherheitsbereich unternehmen. Effektive Sicherheitsstrukturen sind hier von ganz großer Bedeutung.

LH-Stv. Johann Tschürtz wird verantwortlich sein für den Sicherheitsbereich. Gerade im Bereich der Sicherheit wird sich zeigen, daß die Kompetenzvereinfachung in der burgenländischen Landesregierung vor allem den Burgenländerinnen und Burgenländern zu Gute kommen wird.

Klare Kompetenzen heißt rasche Entscheidungen und gerade im Bereich der Sicherheit ist das die Grundlage und das Fundament einer funktionierenden Politik.

Die Burgenländische Landesregierung bekennt sich zu einer vor allem in personeller Hinsicht entsprechend ausgestatteten Exekutive.

Wichtige Säulen der burgenländischen Sicherheitsstrukturen sind auch die Feuerwehren und Rettungsorganisationen. Ihr Einsatz wie etwa im Katastrophenfall beruht zum überwiegenden Teil auf Freiwilligkeit und ist gesellschaftspolitisch von unschätzbarem Wert.

Die gewissenhaft erarbeitete Sicherheitspolizei, sprich Einsatzorganisationen sind zwischen 10 und 15 Minuten am Einsatzort

wird weiter verbessert. Schnell helfen heißt Leben retten. Dieser Grundsatz gilt in Zukunft mehr denn je.

Das Burgenland soll weiterhin das sicherste Bundesland bleiben. Wirtschaftspolizeilich, verkehrspolizeilich und kriminalpolizeilich darf und soll auch an der Grenze kontrolliert werden. Wir werden schnellstmöglich Sicherheitsmodelle für exponierte Gemeinden erarbeiten und zudem soll die Schleierfahndung weiter ausgebaut werden.

Kontrollen direkt an der Grenze haben vor zwei Tagen gezeigt wie wichtig unsere Forderung ist, Kontrollen direkt an der Grenze durchzuführen. Es kann davon ausgegangen werden, daß ein hoher Prozentsatz ohne Meldung in Österreich arbeitet und das Lohn- und Sozialdumpinggesetz verletzt wird. Wir fordern daher häufigere Kontrollen nicht nur wirtschaftspolizeilich, sondern auch verkehrspolizeilich und kriminalpolizeilich!

Unverständlich ist, daß diese Kontrollen, die vor zwei Tagen an der Grenze gemacht wurden, vor den LT-Wahlen abgelehnt wurden.

Meine Damen und Herren!

Freiwilligkeit ist ein Wärmestrom in unserer manchmal kalten Gesellschaft!

Daher bekennt sich die Burgenländische Landesregierung auch weiterhin zu deren Unterstützung und Förderung. Erst vor wenigen Tagen konnte ich hunderten Feuerwehrmännern und -frauen bei den Landesfeuerwehrwettkämpfen für ihr großartiges Engagement danken.

Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit haben im Burgenland einen hohen Stellenwert! Ehrenamt ist Ehrensache! Dafür stehen die Freiwilligen Feuerwehren und tausende Vereinsmitglieder. Vereine, Freiwillige Feuerwehren und Rettungsorganisationen werden auch in Zukunft von der neuen Regierung unterstützt werden! Wir schätzen ihre Leistung und anerkennen ihr Engagement!

Meine Damen und Herren!

Wir können im Burgenland stolz darauf sein, was im Sozial- und Gesundheitswesen geleistet wird. Der neue zuständige Landesrat Mag. Norbert Darabos steht vor einer herausfordernden Aufgabe, die er auf der Grundlage des ausverhandelten Arbeitsübereinkommens sicherlich positiv im Sinne der Burgenländerinnen und Burgenländer lösen wird.

Das Burgenland hat die niedrigste Armutsgefährdung aller österreichischen Bundesländer. Die Armut durch wirkungsvolle Maßnahmen zu bekämpfen ist eine zentrale

»Burgenland Journal«

Aufgabe. 468 Mio. € werden für den Gesundheits- und Sozialbereich verwendet. Das sind 42 % des Gesamtbudgets. Fast jeder zweite Euro aus unserem Budget wird in Zukunft in den Sozial- und Gesundheitsbereich fließen.

Das Burgenländische Gesundheits- und Sozialwesen ist gekennzeichnet von einer qualitativ hoch stehenden medizinischen Versorgung, geprägt von einer verlässlichen Pflegeversorgung. Beste Prävention und Versorgung für die Patientinnen und Patienten ist eine zentrale Säule unserer Gesundheitspolitik. Effizienz, Transparenz und Qualität in allen Bereichen sind Garant für die Zukunftsfähigkeit des Gesundheitssystems.

Der Bedarfs- und Entwicklungsplan für die ambulanten, teilstationären und stationären Dienste ist – so wie auch bisher – regelmäßig zu evaluieren.

Im Bereich der 24-Stunden-Betreuung sollen mittels Zertifizierung Agenturen geprüft und im Idealfall mit einem Landesgütesiegel ausgezeichnet werden.

Die Koalitionspartner unterstreichen die Beibehaltung des Entfalls des Pflegeregresses.

Es wird auch Rekordinvestitionen im Sozial- und Gesundheitsbereich geben. Der Fortschritt in der Medizin und die demografische Entwicklung stellen uns vor große Aufgaben und Herausforderungen, die wir zum Wohle unserer Gesellschaft unbedingt bewältigen müssen.

Die Burgenländische Landesregierung gibt eine Standortgarantie für die fünf Spitäler im Burgenland ab – unter dem Motto: „Kurze Wege für ein langes Leben!“.

Durch krankenhausübergreifende Kooperationen soll die Effizienz weiter gesteigert werden. Weiters ist der Ausbau des tagesklinischen Bereichs absolut notwendig, um die Wartezeit für die Patientinnen und Patienten zu reduzieren.

Wir bekennen uns zum Neubau des KH Oberwart, welches möglichst nach dem Bestbieter-Prinzip entsprechend vergaberechtskonform ausgeschrieben und mittels Generalunternehmer verwirklicht werden soll.

Durch die in der Ausschreibung verankerten Kriterien soll die Wertschöpfung im Land bleiben und Arbeitsplätze werden nicht nur gesichert, sondern auch neu geschaffen.

Meine Damen und Herren!

Unser Leitsatz lautet: „Gemeinsam mehr erreichen. Mobilität für alle Burgenländerinnen und Burgenländer – nachhaltig – innovativ – sicher!“

Das Land Burgenland verfolgt im Verkehrsbereich jene Ziele weiter, die in der im Jahr 2014 erstellten Gesamtverkehrsstrategie und der im Jahr 2013 erstellten Energiestrategie festgelegt wurden. Dieser Weg soll konsequent fortgesetzt werden.

Wir arbeiten bereits intensiv an der Umsetzung der Gesamtverkehrsstrategie! Wichtige Straßenbauprojekte laufen auf Hochtouren. Die Bahnhofsoffensive wird umgesetzt. 50 Mio. € werden in die Modernisierung der Bahnhöfe Neusiedl, Bruckneudorf und Mattersburg investiert. Dabei geht es vor allem um behindertengerechte Einrichtungen, um mehr Sicherheit und Park & Ride-Anlagen.

Verkehrswege sind die Lebensadern der Wirtschaft. Verkehrswege sind die Lebensadern des Burgenlandes. Richtige Verkehrspolitik berücksichtigt den Verkehrsbedarf der Wirtschaft gleichermaßen wie auch die Mobilitätsbedürfnisse der Menschen unter Einbeziehung des Umweltschutzes und des Schutzes von Leben und Gesundheit.

Ein klares Bekenntnis ist zum öffentlichen Personen- und Personennahverkehr abzugeben. Ein öffentliches Verkehrssystem mit attraktiven regionalen und lokalen Angeboten setzt aber auch voraus, daß eine Effizienzsteigerung und der Abbau von Parallelstrukturen erfolgen. Eine wichtige Voraussetzung ist jedoch der Bedarf und die Annahme des öffentlichen Verkehrs durch die Bevölkerung.

Moderne Reisebusse, hochmoderne Zugsgarnituren, neue Park & Ride-Anlagen, eine gute Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn soll in den nächsten Jahren einen weiteren Qualitätssprung für unsere Pendler bringen.

Meine Damen und Herren!

Umweltschutz und Klimaschutz sind Themen der Zukunft. Nachhaltigkeit ist das treffende Schlagwort für diese Zuständigkeiten. Die Bereiche Umweltschutz, Klimaschutz und Jugend wird das jüngste Regierungsmitglied, Mag. Astrid Eisenkopf, übernehmen. Bei ihr sind die wichtigen Zukunftsthemen angesiedelt.

Noch in der letzten Regierungsperiode waren drei Regierungsmitglieder für den Bereich Umwelt zuständig. Auch hier haben wir die Geschäftsordnung verändert und eine klare Kompetenzverteilung ermöglicht.

Nachhaltige Energiepolitik stellt nicht nur ein Plus für die Umwelt und den Klimaschutz dar, hier ist auch ein enormes Potential für die Entstehung neuer Arbeitsplätze. Umweltschutz schafft Arbeit.

Viele reden von Green Jobs. Wir haben im Burgenland schon vor Jahren begonnen, Green Jobs zu schaffen und werden diesen Weg verstärkt fortsetzen!

Ein wesentlicher Impuls zur Fortentwicklung dieser Energiepolitik ist die Forcierung der Windenergie. Das Burgenland arbeitet bereits seit 2002 mit dem Regionalen Rahmenkonzept für Windkraftanlagen. Das Burgenland ist seit dem Jahr 2013 stromautark. Wir sind in Europa die Nummer 1 bei der Erzeugung von erneuerbarer Energie und decken bereits 150 % unseres gesamten Strombedarfs.

Wir werden auch in den nächsten fünf Jahren einen Schwerpunkt im Forschungsbereich im Bereich der erneuerbaren Energie setzen. Green Jobs, regionale Wertschöpfung und Beiträge zum Klimaschutz sind uns wichtig!

Meine Damen und Herren!

In der neuen Regierungsperiode wird das Landwirtschaftsressort vom Umweltressort getrennt. Das moderne Burgenland fußt auf der Entwicklung des ländlichen Raums.

Um dem Burgenland auch in Zukunft einen Spitzenplatz in Österreich und der Europäischen Union zu sichern wird in den kommenden Monaten von der zuständigen Landesrätin Verena Dunst ein Masterplan für die Entwicklung des ländlichen Raums erstellt werden.

Die Stärken, aber auch die Schwächen sollen dabei herausgearbeitet und gezielt Schwerpunkte für die Entwicklung festgelegt werden.

Regionale Produkte und die Biolandwirtschaft liefern gesunde Lebensmittel und steigern die regionale Wertschöpfung! Die weitere Entwicklung der Qualitätsmarke Burgenland soll unsere Gäste, aber auch die einheimische Bevölkerung einladen, sich burgenländisch zu ernähren. Das Burgenland als der Gemüsegarten Österreichs, als Land der ausgezeichneten Weine und des besten vitaminreichen Gemüses wird sich in den nächsten fünf Jahren auch in der Landwirtschaft ausgezeichnet entwickeln.

Regionalität ist Lebensqualität. Höchste Lebensqualität wollen wir den Menschen bieten!

Meine Damen und Herren!

Ein wichtiger Bereich ist auch der heimische Tourismus.

Der Freizeit- und Tourismussektor hat sich zu einer bedeutenden Säule der burgenländi-

»Burgenland Journal«

Foto: HBF / Peter Lechner



Bundespräsident Heinz Fischer (l.) und Bundeskanzler Werner Faymann (M.) und Landeshauptmann Hans Niessl am 17. Juli bei der Angelobung in der Präsidentschaftskanzlei in der Wiener Hofburg

schen Wirtschaft entwickelt. Die Übernachtungszahlen liegen derzeit bei ca. drei Millionen im Jahr. Auf beeindruckende 935 Mio. Euro belief sich die tourismusinitiierte Wertschöpfung im Jahr 2013.

Damit hat dieser Wirtschaftszweig auch große Bedeutung für den Arbeitsmarkt im Burgenland. Die Näftigungszahlen sollen weiter angehoben werden, vor allem soll die regionale Wertschöpfung weiter gesteigert werden.

Die Internationalisierung des Burgenland Tourismus ist zu forcieren und mit Nachdruck anzustreben. Qualitätssteigerungen in den touristischen Leitbetrieben und den Klein- und Mittelbetrieben sind sowohl im Bereich der Modernisierung, des Aus- und Neubaus und im Bereich der Qualifikation zu fördern und zu unterstützen.

Der neue Tourismus- und Wirtschaftslandesrat wird großen Wert darauf legen, daß die Vernetzung der Schwerpunkte Natur, Kultur, Wein, Kulinarik, Wellness und Sport weiter verstärkt wird.

Das neue Tourismusgesetz mit Leben zu erfüllen, nationale und internationale Marketingaktivitäten zu verstärken – das werden wichtige Herausforderungen in den nächsten Jahren!

Meine Damen und Herren!

Im Burgenland wollen wir im Einklang mit den Gemeinden weiterhin möglichst auf kleine Einheiten bei der Unterbringung von Asylsuchenden setzen und eine verträgliche Relation zur Bevölkerungsgröße suchen. Damit wird erst ein „Zusammen“-Leben möglich und die Akzeptanz seitens der Be-

völkerung wahrscheinlicher. Das Beispiel Neudörfel zeigt, daß die Akzeptanz der Bevölkerung durch diese Relation gegeben ist.

Die Koalitionspartner bekennen sich klar zur „Art. 15a B-VG Grundversorgungsvereinbarung“ hinsichtlich der Unterbringung von Kriegsflüchtlingsen.

Die Koalitionspartner unterstützen die Beschlüsse der LH-Konferenz und fordern die Frau Bundesministerin für Inneres auf, daß Asylanträge von Personen aus sicheren Herkunftsstaaten oder von Personen, die ihr Heimatland nur aus wirtschaftlichen Überlegungen verlassen haben, in kürzester Zeit (optimal in zehn Tagen) und in rechtsstaatlich gesicherter Qualität erledigt werden.

Eine klare Differenzierung zwischen Kriegsflüchtlingsen und Wirtschaftsflüchtlingsen ist aktueller und notwendiger denn je! Es können nicht Wirtschaftsflüchtlingse die Plätze von Kriegsflüchtlingsen einnehmen!

Der zuständige Landesrat Mag. Norbert Darabos, LH-Stv. Johann Tschürtz und ich werden schon am Freitag Caritas, Diakonie, weitere NGO's, Gemeindevertreter, Bezirkshauptleute einladen, um auf Grundlage der LH-Beschlüsse und des Regierungsübereinkommens unseren Beitrag zur Lösung der Asylfrage zu leisten. Uns ist bewusst, daß wir im Burgenland die europäische, ja globale Asylproblematik nicht isoliert lösen können, daher ist ein gesamteuropäischer Lösungsansatz von den Vertretern der Bundesregierung mit Nachdruck anzustreben.

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Burgenland ist ein Musterbeispiel

dafür, daß auch Kleine Großes leisten können. Wir werden versuchen in den nächsten fünf Jahren moderner, effizienter, bürgernäher und schneller zu werden. Das Burgenland wird aber auch durch neue und schlankere Strukturen transparenter werden.

Das Arbeitsübereinkommen zwischen der SPÖ und der FPÖ ist ein gutes und nachhaltiges Fundament für die herausfordernde Arbeit in den nächsten fünf Jahren.

Mit wichtigen Investitionen in die Zukunft und einem ausgeglichenen Haushaltsbudget werden wir die komplexen und vielfältigen Herausforderungen, die auf unser Heimatland Burgenland zukommen, bestmöglich und im Sinne der Menschen lösen.

Es lebe die Republik Österreich, es lebe unser Heimatland Burgenland!

Die feierliche Angelobung

Ebenfalls am 14. Juli fand in den Amtsräumen von Bundespräsident Heinz Fischer in der Wiener Hofburg die feierliche Angelobung statt. Der Bundespräsident gratulierte Hans Niessl zur Wahl und wünschte alles Gute „für die große, verantwortungsvolle Aufgabe“. Mit Handschlag und Unterschrift wurde die Gelöbnis-Zeremonie beendet. Für Niessl war es bereits die vierte Angelobung – und erstmals als Chef einer rot-blauen Landesregierung.

Mit dem neuen Landeshauptmann – er übt die Funktion seit Dezember 2000 aus – waren Ehefrau Christine sowie sein Büroteam in die Wiener Hofburg gekommen. Bundeskanzler Werner Faymann wohnte der Angelobung ebenfalls bei. ■

Milizübung »Blitzschlag 2015«

600 Soldaten übten in Güssing den Schutz kritischer Infrastruktur

Foto: Bundesheer / Klaus Frank



Verteidigungsminister Gerald Klug bei der Milizübung »Blitzschlag 2015« mit Soldaten in der Güssinger Montecuccoli-Kaserne

Am 22. Juli besuchte Verteidigungsminister Gerald Klug das Jägerbataillon Burgenland bei der Milizübung »Blitzschlag 2015« in der Montecuccoli-Kaserne. Klug überzeugte sich gemeinsam mit dem Milizbeauftragten Brigadier Erwin Hameseder von den Fertigkeiten und der Leistungsfähigkeit des Milizverbandes. Im Rahmen des Besuchs besichtigten sie die Ausbildung am Gefechtsstand, das Verhalten der Soldaten am Checkpoint und auf der Kampfbahn.

„Die Milizsoldaten sind ein wichtiger Bestandteil des Österreichischen Bundesheeres und mit dem realitätsnahen Grundauftrag, dem Schutz kritischer Infrastruktur, hat die Miliz eine wichtige Aufgabe in der Heeresstruktur“, so Klug.

Bei der Milizübung nahmen insgesamt 600 Soldaten teil, davon 450 Milizsoldaten, mit leichten Infanteriewaffen und rund 50 Räderfahrzeugen gemeinsam mit der Landespolizeidirektion. Im Mittelpunkt dieser Übung stand der Schutz kritischer Infrastruktur im sicherheitspolizeilichen Assistenz-einsatz, daher fand die Übung auch auf einer Liegenschaft der Energie Burgenland statt.

Die Milizsoldaten werden im Zuge der Übung in ihrer jeweiligen Funktion aus- und weitergebildet. Die Ausbildung umfasst die

Schulung der Führungsfähigkeit der Kommandanten sowie die Kompetenzerhaltung zur Wahrnehmung der Einsatzaufgaben im Inland. Die Übung endete am 24. Juli, danach kehrten die Milizsoldaten wieder in den „zivilen Alltag“ zurück.

Das Jägerbataillon Burgenland

Das Jägerbataillon Burgenland ist der einzige Milizverband im Burgenland. Die Milizsoldaten des Bataillons stammen aus den Bundesländern Burgenland, Wien sowie aus der Steiermark und Niederösterreich. Das



Der Verteidigungsminister lässt sich am Gefechtsstand in die Übung einweisen.

»Burgenland Journal«

Aufgabenspektrum des Bataillons umfaßt den sicherheitspolizeilichen Assistenzeneinsatz, die Sicherung der staatlichen Souveränität, die Katastrophenhilfe sowie das Bereithalten eines Personalpools für internationale Einsätze des Österreichischen Bundesheeres. Das Jägerbataillon Burgenland wurde 2006 aus dem Jägerbataillon 1 und dem Jägerbataillon 43 aufgestellt.

Wissen aus Tradition

Das Jägerbataillon 1 läßt sich bis in das Jahr 1962 zurückverfolgen. In der Friedensorganisation wurde es Jägerbataillon Ausbildung 1 genannt und war in Kaisersteinbruch stationiert. In der Einsatzgliederung führte es die Bezeichnung Jägerbataillon 1 und gehörte zur 1. Jägerbrigade. Das Jägerbataillon 43 war von 1994 bis 1999 ein Milizverband der 11. Jägerbrigade, welches durch das Jägerregiment 11 in Neusiedl/See aufgestellt wurde.

2006 wurde mit der Reduzierung der Miliz aus dem Jägerbataillon 1 und dem Jägerbataillon 43 das Jägerbataillon Burgenland begründet. Bataillonskommandant wurde der damalige Oberstleutnant Peter Krauss, welcher auch noch heute das Bataillon führt. In dieser Zusammensetzung wurde die nunmehr 6. Milizübung absolviert.

Seit 2014 ist der Mobilmachungssammelort des Bataillons die Montecuccoli-Kaserne in Güssing. Der Leitspruch des Jägerbataillons ist „Cor Amico Hosti Frontem“ – „Dem Freund das Herz, dem Feind die Stirn“ – ist Ausdruck für Erfahrung und Kompetenz in militärischen und zivilen Belangen.

Stärke durch Kooperation

Im Bataillon herrscht ein reges Gemeinschaftsleben, das durch verschiedene Aktivitäten, wie Familienzeltlager, Winterwanderungen, Quellenwanderungen und Bataillonsschießen mit großer ziviler Beteiligung (Familien, Angehörige und Freunde der Soldaten) zum Ausdruck kommen. Das Jägerbataillon Burgenland übernahm die bereits 1995 mit Gemeinden des Lafnitztales begründete Partnerschaft des Jägerbataillons 1 mit diesen Gemeinden. 2009 wurde eine weitere Partnerschaft mit der Helvetia Versicherung gegründet.

Die Milizsoldaten unterstützen auch immer wieder soziale Projekte, wie z.B. den Sterntalerhof. 2014 halfen die Soldaten des Jägerbataillons einer Familie beim behindertengerechten Umbau des Hauses, für deren an einer schweren neurologischen Erkrankung leidenden Tochter („Hilfe für Alina“).

<http://www.bundesheer.at>



Aufmerksam verfolgt der Minister die Ausbildung am Checkpoint ...



... und beim Durchsuchen von Personen.



Zum Abschluß des Besuchs gab es für Klug Mittagessen direkt aus der Feldküche.

Fotos: Bundesheer / Klaus Frank

Land und Leben

Landesrätin Verena Dunst will mit ihren engsten MitarbeiterInnen auch in Zukunft Lösungen mit und für die Menschen im Burgenland erarbeiten



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landesrätin Verena Dunst will mit ihrem Team der engsten MitarbeiterInnen – Manfred Cadilek, Vorstand der Abteilung 4a – Agrarwesen, Marlene Hrabanek-Bunyai, Referentin für Agrarangelegenheiten, und Büroleiter ORGR Wolfgang Falb – auch in Zukunft Lösungen mit und für die Menschen im Burgenland erarbeiten.

Bewährtes fortführen und neues aufstellen – unter diesen Parametern will Verena Dunst, die in der Konstituierenden Sitzung des Burgenländischen Landtages für die XXI. Legislaturperiode wieder zum Mitglied der Burgenländischen Landesregierung gewählt wurde und damit ihre vierte Legislaturperiode als Landesrätin für das Burgenland bestreitet, auch in Zukunft Lösungen mit und für die Menschen im Burgenland erarbeiten: „Bei der Landtagswahl habe ich 3651 Vorzugsstimmen im Bezirk Güssing bekommen – das sind die meisten Stimmen im Bezirk. Burgenlandweit habe ich innerhalb der SPÖ nach Landeshauptmann Hans Niessl die zweitmeisten Vorzugsstimmen verbuchen können! Das ist ein großer Vertrauensbeweis von den Burgenländerinnen und Burgenländern! Bereits in den letzten Jahren habe ich sehr viel Verantwortung für verschiedene Bereiche der Regierung übernommen. Mit dieser Legislaturperiode übernehme ich noch ein wenig mehr an Agenden und mein Aufgabenfeld weitet sich – vor allem durch meine neue Ressortzuständigkeit für den landwirtschaftlichen Bereich als erste Agrarlandesrätin des Burgenlandes – doch beträchtlich aus“, so Verena Dunst am 10. Juli gegenüber Medienvertretern:

Land- und Forstwirtschaft

Die Land- und Forstwirtschaft ist für die gesamte Gesellschaft von eminenter Bedeutung. Eine moderne Agrarpolitik darf sich

daher im 21. Jahrhundert nicht mehr bloß als Interessensvertretung für die landwirtschaftlichen Betriebe sehen; eine moderne Agrarpolitik muß vielmehr auch aus Konsumentensicht erfolgen und sich daher auch am Konsumenten orientieren. Diese neue Agrarpolitik kann und wird daher dafür sorgen, daß die Land- und Forstwirtschaft ein Umfeld vorfindet, in dem sie ihren Wert als Produzent von wertvollen, natürlichen Lebensgrundlagen für uns alle steigern kann, dafür fair entlohnt, bestmöglich unterstützt und gesellschaftlich anerkannt werden. Das wird dann am besten gelingen, wenn die landwirtschaftliche Produktion kleinteilig, nahe am Konsumenten, umweltbewußt und nachhaltig erfolgt – und die dafür von den Betrieben eingesetzten Mittel und Verfahren von der Gesellschaft verstanden und als sinnvoll akzeptiert werden.

Ich sehe es aber auch als meine Aufgabe, ein Umfeld zu ermöglichen, in dem den landwirtschaftlichen Betrieben eine Ausweitung ihrer Geschäftstätigkeit ermöglicht wird; gerade in den Bereichen der Sozialen Dienstleistungen, wie zum Beispiel Green Care, Schule am Bauernhof, Urlaub am Bauernhof und viele weitere Initiativen bestehen gute Möglichkeiten einerseits zusätzliche Erträge zu erwirtschaften und vorhandene Kapazitäten zu nutzen und andererseits, zunehmend wichtiger werdenden gesellschaftliche Bedürfnisse zu decken. Insgesamt also eine Win/Win-Situation für die Landwirtschaft und die Ge-

sellschaft! Um dem Burgenland auch in Zukunft einen Spitzenplatz in Österreich und der Europäischen Union zu sichern wird ein Masterplan für die Entwicklung des ländlichen Raums erstellt. Dieser Masterplan „LAND und LEBEN“ wird ein burgenlandweiter aktiver Bürgerbeteiligungsprozeß, der alle Interessensgruppen und Bevölkerungsschichten mit einbezieht und sämtliche Bereiche der Ländlichen Entwicklung / des Ländlichen Raums abdecken wird.

Im Rahmen des bundesweiten LAG-Rankings (Leader-Aktionsgruppen) liegt das Burgenland an erster Stelle. Die Leader-Gruppen des Burgenlands (Nord/Mitte/Süd) haben mit 180/178/180 Punkten von 185 zu erreichenden Punkten nicht nur die Anerkennung für die Periode 2014-2020 mit Bravour geschafft, sondern sind österreichweit im Bundesländervergleich an erster Stelle. Nun stehen rund 14 Millionen Euro bis 2020 zur Verfügung, um den erfolgreichen Weg, der im Burgenland seit dem EU-Beitritt mit dem Programm der ländlichen Entwicklung eingeschlagen wurde, fortzusetzen. Der Fokus bei den Aktivitäten ist – je nach Region – eine auf die Bedürfnisse zugeschnittene Entwicklungsstrategie. Mit der Studie „Land und Leben“ wollen wir genau auf diese Entwicklungsstrategien eingehen und das Burgenland genau dort abholen, wo es jetzt im Augenblick gerade steht. Die ersten Teilergebnisse der Studie werden bereits im Herbst dieses Jahres noch veröffentlicht werden.

»Burgenland Journal«**Familie**

Als Familienlandesrätin sehe ich es als meine Aufgabe, die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen dahingehend zu unterstützen und zu verbessern, daß eine funktionierende und harmonische Familie – in welcher Form auch immer – nicht bloß eine Wunschvorstellung bleibt, sondern Realität ist. Für mich heißt das auch, daß unsere Familien finanziell bestmöglich entlastet werden. Darum habe ich in der Vergangenheit auch verschiedene Fördermöglichkeiten eingeführt, die in Zukunft weiter angepaßt und ausgebaut werden. Als Familienlandesrätin lege ich auch sehr viel Wert auf Bewußtseinsbildung. Je früher Kinder lernen, desto besser kann man eine positive Entwicklung garantieren. Darum werden auch immer wieder wichtige Projekte für die Bewußtseinsbildung durchgeführt. Alle Informationen darüber gibt es auf der Webseite

<http://www.familienland-bgld.at>

oder im neuen Newsletter vom Familienreferat, denn das Burgenland soll auch in Zukunft das Familienland Nummer 1 in Österreich sein!

Frauen

Als Frauenlandesrätin ist es mir besonders wichtig, daß der Fokus auf eine gute und nachhaltige Mädchen- und Frauenarbeit gerichtet ist. Insbesondere will ich Frauenpolitik ins Zentrum rücken, damit die Interessen von Frauen und Mädchen in allen Bereichen berücksichtigt werden. Ich sehe es als meine Aufgabe, die burgenländischen Frauen zu stärken, eine Gleichstellung in allen Bereichen zu fordern und zu fördern und den Abbau von Rollenklischees voranzutreiben! Darüber hinaus ist es mir ein großes Anliegen, die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen zu fördern und die gleiche Teilhabe von Frauen an Entscheidungsprozessen zu fordern. In den letzten 15 Jahren habe ich zahlreiche Projekte initiiert und finanziert, Veranstaltungen organisiert und Aktionen unterstützt, um genau dies zu verwirklichen. Gerade auch in diesem Jahr sind wir mit dem Thema Frauenbeschäftigung verstärkt konfrontiert. Eng mit der Beschäftigung hängen dementsprechende Beschäftigungsprojekte zusammen. Gelder aus dem Europäischen Sozialfonds spielen dabei eine sehr wichtige Rolle. Wir stehen am Beginn einer neuen Förderperiode. Erfreulich, daß in dieser Periode mehr Gelder für Frauenprojekte zur Verfügung stehen, nämlich insgesamt 2,7 Millionen Euro. Auch Thema Teilzeit wird verstärkt eine Rolle spielen,

weil gerade Frauen immer noch sehr häufig davon betroffen sind. Da es mir ein großes Anliegen ist, Frauen in Notsituationen zu unterstützen, werden wie jedes Jahr auch in Zukunft die Frauenberatungsstellen, die juristische Rechtsberatung von Frauen, das Frauen- und Sozialhaus und auch MonA-Net subventionieren.

Konsumentenschutz

Als für den Konsumentenschutz zuständiges Regierungsmitglied war es mir in den letzten Jahren ein großes Anliegen, die Bevölkerung umfassend zu informieren. Dies ist durch diverse Informationsveranstaltungen, Beratungen im gesamten Land und durch die Gestaltung und Verbreitung verschiedenster Broschüren gelungen. Die Beratungen in den Bezirksvororten werden regelmäßig durchgeführt und von der Bürgerinnen und Bürgern sehr gut angenommen.

Hervorzuheben sind dabei die Themenbereiche Mietrecht und Produktsicherheit. Preiskontrollen werden im gesamten Bundesland regelmäßig vorgenommen. Die Schuldnerberatung stellt ebenso einen wesentlichen Bestandteil der Serviceleistungen meiner Mitarbeiter für die Menschen unseres Bundeslandes dar. In letzter Zeit ist ein stetiger Zuwachs an Konsumentenschutzanfragen zu beobachten. Immer mehr BurgenländerInnen nutzen das Angebot der Abteilung Konsumentenschutz beim Amt der Bgld. Landesregierung, um sich eine fundierte Erstberatung einzuholen – und das völlig kostenlos. Eine Mietrechtsberatung ist seit 2005 beim Amt der Bgld. Landesregierung möglich. Außerdem habe ich die Außensprechtag für Konsumentenschutz und die Bankkundenombudsfrau eingeführt bzw. die Außenstelle der Schuldnerberatung in Oberwart geschaffen!

Dorferneuerung

Im Bereich der Dorferneuerung wurde vor kurzem eine sechsjährige Förderungsperiode mit großem Erfolg abgeschlossen. Die aus dem LEADER-Programm der Dorferneuerung zur Verfügung gestellten 9,8 Millionen Euro wurden fast zur Gänze in die Umsetzung von wichtigen Projekten in unserem Heimatland investiert. Das ganze Burgenland, alle Burgenländerinnen und Burgenländer, haben von diesen Investitionen nachhaltig profitiert. Genauso werden wir die neue Förderungsperiode 2014-2020 mit grossem Engagement handhaben. Dorferneuerung und Dorfentwicklung in den burgenlän-

dischen Gemeinden fordern auch in Zukunft einen stets wachsenden Stellenwert, um die Lebens- und Standortqualitäten aller Regionen des Landes und der Dörfer und Ortschaften in ihrer Eigenart als Wohn-, Arbeits- und Sozialraum sowie in ihrer eigenständigen Kultur und dörflichen Identität zu erhalten und zu intensivieren. Gleichzeitig werden damit die Lebensbedingungen für die Bewohnerinnen und Bewohner in den burgenländischen Dörfern gesichert und verbessert. Maßnahmen der Dorferneuerung sollen zur Stärkung in allen Dorfstrukturen und des dörflichen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, zur Förderung der Integration und der Chancengleichheit im Sinne des Gleichstellungsgedankens und zur Erhaltung und Verbesserung der baulichen und kulturellen Eigenarten beitragen. Schwerpunkte werden neben der klassischen Dorferneuerung die Jugend sein, die Verbesserung der Mobilität im kleinregionalen Bereichen, soziale Maßnahmen für die Bedürfnisse der Menschen, die Verbesserung der Infrastruktur in den Dörfern und Gemeinden, gemeindeübergreifende Zusammenarbeit und vieles mehr.

Strategisches Ziel der Dorfentwicklung im Burgenland soll eine Ausrichtung auf sozial, ökonomisch, ökologisch und baulich nachhaltig orientierte Dorferneuerung sein, die soziale Innovationen, zukunftsorientierte nachhaltige Entwicklung und Gleichstellung als Querschnittsziele der Dorferneuerung im Burgenland positioniert. Ziel im Bereich der sozialen Dorferneuerung ist der Ausbau und eine verstärkte Unterstützung der Aktivitäten, um den demografischen Veränderungen und den Veränderungen der Familienstrukturen zukünftig gewachsenen zu sein. Die Dorferneuerung soll frühzeitig als „Dreh-scheibe“ für die Vernetzung in diesem Themenfeld agieren und zukunftsweisend Unterstützungsstrukturen vor allem für kommunale, aber auch regionale Projekte anbieten. Alle Beiträge und Angebote der Dorferneuerung sollen dazu motivieren, die Belebung der Dörfer zu intensivieren, die Einbindung der gesamten Bevölkerung über die Beteiligungsprozesse anzuregen, zu ermöglichen und gemeindeübergreifende Zusammenarbeiten zu initiieren. Damit und mit der Unterstützung bei Konzepten der Ortszentrumsbelebung soll auch der Abwanderung aus den Dörfern, vor allem in strukturschwachen Räumen entgegengewirkt und den zukünftigen Herausforderungen dynamischer Entwicklungen in gestaltender Weise begegnet werden. ■

»Pulverturm« und Pongratz-Haus eröffnet

Historisches Ensemble in Eisenstadt wurde saniert

Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt



Der Lions Club Eisenstadt spendete 1000 Euro für die Anschaffung von neuen Bänken für den Lions-Platz, Präsident Gerhard Spatzierer überreichte den symbolischen Scheck an Bürgermeister Thomas Steiner und Projektkoordinator Michael Wachter.

Jahrzehntelang fristete die Dombastei am Eisenstädter Lionsplatz (Ecke St. Rochus-Straße / St. Antoni-Straße) – ortsüblich als „Pulverturm“ bezeichnet – ein Dornröschendasein. Nun wurde sie im Zuge des Projektes „Erhaltung der mittelalterlichen historischen Stadtmauer und baulichen Ensembles“ gemeinsam mit dem Pongratz-Haus saniert und am 2. Juli der Öffentlichkeit übergeben.

„Ziel war die Schaffung eines besonderen kulturellen Highlights in der Landeshauptstadt“, so Bürgermeister Thomas Steiner: „Außerdem wurde an der städtebaulichen Schnittstelle der historischen Stadtmauer zwischen dem mittelalterlichen Pulverturm und dem barocken Pongratz-Haus ein attraktives Ensemble geschaffen, das künftig kulturell aber auch für diverse kleine Veranstaltungen genutzt werden soll.“

Nach dem offiziellen Akt sowie der ökumenischen Segnung wurde ein stimmungsvolles Rahmenprogramm geboten, welches die Vorzüge beider „Häuser“ unterstrich. Während in der Bastei Wein & Musik geboten wurde, konnten die Besucher im Pongratz-Haus Lesungen der lokalen Autoren Theodora Bauer, Michael Frühstück und Wolfgang Millendorfer lauschen sowie eine Fotoausstellung mit alten Ansichten der Stadt besichtigen.

Der „Pulverturm“ beim Martinsdom ist eine von zwei erhaltenen Wehranlagen der alten Stadtmauer und wurde 1534 errichtet. Der obere Teil der Dombastei wurde um 1870 abgetragen. Das Pongratz-Haus ist nach dem bekannten österreichischen Maler Peter Pongratz benannt, der in diesem Haus geboren wurde. Das barocke Gebäude symbolisiert gleichzeitig das Wachstum Stadt – war es doch das erste Haus, welches vor den Mauern der Stadt errichtet wurde. Die Maueranlagen des Pulverturms wurden restauriert und in der Stadtmauer wurde eine Durchgangsöffnung Richtung Domplatz hergestellt. Parallel dazu wurde das Pongratz-Haus saniert und behindertengerecht und barrierefrei adaptiert. Die Sanierungsarbeiten erfolgten nach historischem Vorbild in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt.

Beide Objekte stehen nun nach der Eröffnung zur Vermietung frei. Der „Pulverturm“ ist ein besonderer Schauplatz für Veranstaltungen jeglicher Art: Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen, Poetry-Slams, Open Air Kino oder Ausstellungsort für zeitgenössische Kunstproduktionen, etc. Das Pongratz-Haus, mit seinem rund 45 m² grossen Raum bietet Platz für Veranstaltungen im kleinen und feinen Rahmen: Workshops, Lesungen, Ausstellungen, Geburtstagsfeiern,

etc. „In seinem Inneren entfaltet der Turm ein ungeahntes Volumen, gepaart mit dem Raum im Pongratz-Haus lässt sich das Ensemble für eine Vielzahl von schönen Veranstaltungen nutzen“, ist Bürgermeister Steiner beeindruckt.

Projekt dank EU umgesetzt

Durch ein EU-Projekt konnte dieses historische Kleinod wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Gesamtprojekt „Pulverturm und Pongratzhaus“ beinhaltete folgende Maßnahmen: Restaurierung Pulverturm (einschließlich barrierefreier Zugang), Sanierung und Restaurierung Pongratz-Haus (einschließlich barrierefreier Zugang), Neugestaltung der Außenanlagen zwischen Pulverturm und Pongratz-Haus (Lionsplatz). Neuerrichtung des Durchgangs in den Domgarten und behindertengerechte und barrierefreie Verbindung vom Pulverturm (über Innenhof Diözese bzw. der Dompfarre) Richtung Pfarrgasse/Domplatz sowie die Sanierung der historischen Stadtmauer im Bereich der evangelischen Kirche. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 750.000 Euro. Davon betragen die förderfähigen Kosten rund 630.000 Euro. Diese werden zur Gänze durch die EFRE-Förderung gedeckt. ■

<http://www.eisenstadt.at>

Priesterweihe in Eisenstadt

Der 26jährige Burgenländer Philipp Supper wurde von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics am 27. Juni im Dom zu Eisenstadt zum Priester geweiht



Foto: Diözese Eisenstadt / Rupprecht

v.l.: Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, Stefan Grauwald (Evangelischer Pfarrer in Weppersdorf), Neupriester Philipp Supper, Heidemarie Degendorfer-Reiter (Kuratorin in Weppersdorf) und Eisenstadts Altbischof Paul Iby

Der 26jährige Weppersdorfer Philipp Supper wurde am 27. Juni von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics im Eisenstädter Martinsdom zum Priester geweiht. Noch als Schüler kam er während einer Berufsinformationsmesse in Kontakt mit dem Priesterseminar.

Sein Berufswunsch war schon früh „irgendwas mit Menschen“. Supper überlegte, ob er Arzt werden solle, Psychiater oder Familienberater. Mit seiner Entscheidung, schließlich Priester zu werden, ist er heute sehr zufrieden. „Ich glaube, daß da viele Aspekte von anderen Berufsgruppen im Priesterberuf drinnen sind. Als Priester bekommt man vom Leben viel mit – man ist bei Taufen dabei, bei Firmungen und Begräbnissen.“

Eigentlich hätte er auch fast den Weg zum Fußballprofi eingeschlagen. Er spielte im Bundesnachwuchszentrum und gehörte damit zu den talentiertesten Spielern des Burgenlandes. „Profispieler hätte ich aber nicht werden können, dazu fehlte mir das Potential“, sagt er heute. Als Priester möchte er

vor allem die Tätigkeit eines Seelsorgers in den Mittelpunkt stellen und „mit den Leuten mitgehen, sie begleiten, zuhören oder bei Bedarf Ratschläge geben.“ Seine Priesterweihe sieht er als Abschluß eines Weges, aber trotzdem auch als Neuanfang: „Ich habe Vorfreude auf das was kommt.“ Nachsatz: „Mit der Freude, mit der man sich auf das Fest freut, sollte man auch später an die Arbeit als Priester herangehen.“

Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics hob in seiner Predigt drei Schlagworte hervor, die den Neupriester begleiten sollen:

Das erste heißt: Führen. „Du sollst die Dir anvertrauten Menschen als Hirte auf eine gute Weide führen. Du sollst sie nicht an Dich binden, sondern indem Du ihnen das Wort Gottes verkündest, die Sakramente spendest und sie auch selber empfängst – besonders das Sakrament der Versöhnung – die Caritas lebst und die christliche Gemeinschaft mitaufbaust, sollst Du sie zu Christus führen. Richtschnur und Maßstab ist Dir da-

bei Jesus, der gute Hirte und sein Evangelium sowie das ständige Gebet.“

Das zweite Wort heißt: Prüfen. „Du sollst als Hirte die Dienstleistungen und Charismen der Gläubigen prüfen, das heißt ihre Talente und Fähigkeiten sehen, anerkennen und wertschätzen. Dazu braucht es ein offenes und liebendes Herz für die Menschen.“

Und das dritte Wort heißt: Einmütig zusammenarbeiten. „Einheit und Zusammenarbeit sind zwei Schlüsselworte in der Seelsorge. Ohne Einheit und Zusammenarbeit gibt es kein fruchtbares und glaubwürdiges Wirken. Einheit und Zusammenarbeit mit allen in der Pfarre, im Dekanat und in der Diözese, unter den Priestern und mit dem Bischof sowie zwischen Priestern und Laien.“

Im letzten Jahr absolvierte Philipp Supper sein Pastoralpraktikum in der Pfarre Großpetersdorf. Künftig wird er zur Fortsetzung seiner Studien am Istituto Patristico Augustinianum in Rom freigestellt.

<http://www.martinus.at>

Umbau des Bundesschulzentrums in Eisenstadt

Den symbolischen Startschuß für die Sanierung und Erweiterung der BHAK und HTBLA Eisenstadt gaben Landeshauptmann Hans Niessl, Präsident des Landesschulrates für Burgenland, und Heinz Josef Zitz, Amtsführender Präsident des Landesschulrates für Burgenland, am 14. Juli. Die Baukosten sind mit rund 49 Mio. Euro veranschlagt. Mit den Bauarbeiten wurde nach einer von der BELIG durchgeführten europaweiten Ausschreibung die STRABAG beauftragt. Die Arbeiten sollen 2017 abgeschlossen sein. Während der Bauphase dienen 220 Container als Ausweichquartiere für den Unterricht.

1640 SchülerInnen beherbergt das 1981 eröffnete Bundesschulzentrum derzeit und platzt damit aus allen Nähten; auch der Bauzustand erforderte eine dringende Sanierung. Nach mehr als 15 Jahren Verhandlungen und Planungen wurde nunmehr mit den Abrißarbeiten und der Sanierung für das mit 49 Mio. Euro veranschlagte Projekt begonnen. „Es handelt sich damit aktuell um das größte Hochbauprojekt im Burgenland“, so der Landeshauptmann.

Der Zubau umfaßt die Aufstockung des Labortrakts, neue Klassenräume und Lehrerzimmer sowie eine neue Luftfahrzeughalle. Die ganze Gebäudehülle wird thermisch



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Harald Frank (STRABAG), HTL-Direktor HR Stefan Wagner, Heinz Josef Zitz (Amtsführender Landesschulrats-Präsident), Landeshauptmann Hans Niessl (Landesschulrats-Präsident) und HAK-Direktorin ÖStR.in Johanna Dorner-Resch

saniert, erhält neue Fenster, und es wird eine komplette Innensanierung vorgenommen. Beheizt wird das Schulzentrum künftig mit Fernwärme statt wie bisher mit Strom.

Das Projekt sei „auch ein wichtiger Impuls für die heimische Wirtschaft, zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen im

Land“, sagte Niessl. Und mit der STRABAG sei ein Unternehmen beauftragt worden, das Partner der Initiative „Wir bauen burgenländisch“ sei und rund 700 Burgenländer beschäftige.

<http://www.bhak-eisenstadt.at>

<http://www.htl-eisenstadt.at>

Halbjahresbilanz 2015 im Einzelhandel

Die Umsätze im burgenländischen Einzelhandel sind im 1. Halbjahr 2015 nominell um 1,9 % gestiegen. Real – unter Berücksichtigung der Preissteigerung im Einzelhandel – bedeutet dies ein Plus von 1,2 %. Die Anzahl der unselbständig Beschäftigten im Einzelhandel liegt in der ersten Jahreshälfte 2015 um + 0,2 % knapp über dem Vorjahresniveau.

„Der Einzelhandel erzielte im Burgenland im 1. Halbjahr 2015 ein Umsatzplus von 1,9 % gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres“, freut sich Spartenobfrau Kommerzialrätin Andrea Gottweis über die positive Bilanz. Absolut liegt der Einzelhandelsumsatz in der ersten Jahreshälfte 2015 im Burgenland somit bei rund 0,9 Mrd. Euro (netto, exkl. Ust, vorläufiger Wert). Das geht aus der aktuellen Konjunkturbeobachtung der KMU Forschung Austria hervor.

46 % der burgenländischen Einzelhandelsgeschäfte lukrierten im 1. Halbjahr 2015 nominelle Umsatzzuwächse, 15 % konnten



Foto: Wirtschaftskammer Burgenland

Spartenobfrau KommR Andrea Gottweis

das Vorjahresniveau wieder erreichen, während 39 % Erlösrückgänge hinnehmen mußten. Real, das heißt unter Berücksichtigung

des Preiseffekts, sind die Erlöse um 1,2 % gestiegen.

Das 2. Halbjahr hat sich deutlich besser entwickelt als das 1.

Im burgenländischen Einzelhandel waren im 1. Halbjahr 2015 10.000 MitarbeiterInnen beschäftigt, dies sind um 0,2 % mehr als im 1. Halbjahr 2014. Der leichte Zuwachs an Beschäftigten ist auf das 2. Quartal 2015 (+ 0,7 %) zurückzuführen.

Die positive Entwicklung des 1. Halbjahres ist vor allem auf Umsatzzuwächse im Spielwaren-, Sportartikel- und Lebensmittel-einzelhandel sowie im Handel mit kosmetischen Erzeugnissen zurückzuführen.

Vorsichtig abwartend zeigt sich Gottweis, wenn es um die Entwicklungen der Branche in der Zukunft geht: „Momentan stehen wir vor spannenden Zeiten und Herausforderungen, die allerdings eindeutig zulasten der kleinen Unternehmen gehen. Ein Beispiel dafür ist der wachsende Onlinehandel, der für einen Kaufkraftabfluß sorgt.“

Fantastischer Auftakt für Burgmaus Forfel

Große Freude herrscht beim Team von „Burg Forchtenstein Fantastisch“ nach dem Eröffnungswochenende der 19. Forfel-Saison. Bereits an den ersten beiden Tagen waren zahlreiche Forfel-Fans zum Festival gekommen und waren von den neuen Angeboten begeistert.

„Der Mix aus bekannten Stationen und neuen Attraktivitäten kommt sehr gut an!“ freute sich Christa Prets, Präsidentin von „Burg Forchtenstein Fantastisch“ über den gelungenen Auftakt. „So ist unser neues Puppentheater „Die Marzipanprinzessin“ von den Kindern regelrecht gestürmt worden. Und das Forfel-Belstift-Basteln in der Zunftstraße ist ein echter Renner.“ sagt Prets. Begeistert aufgenommen wurde auch das neue Musical „Der Schatz des goldenen Schlosses“ von Gerhard Krammer. Erstmals trat bei dieser Zusatzproduktion die Forchtensteiner Musicaldarstellerin Melanie-Christin Seybold auf. Und in der Rolle der Bergzwerge brillierten SchülerInnen der Volksschule Forchtenstein.

Für die Gemeinde Forchtenstein ist das Festival ein wichtiger Werbe- und Wirt-



Foto: K.B.K. - Kultur.Bildung.Kunst

Kinder mit Burgmaus Forfel, Ronald Reiter (Landesamtsdirektion), Landtagspräsident Christian Illetits, Bgm. Friedericke Reismüller, Horst Horvath (Geschäftsleitung), Familienlandesrätin Verena Dunst, Heinz Josef Zitz (Amtsführender Präsident des Landesschulrats Burgenland), Christa Prets (Präsidentin) und Gerhard Krammer (Geschäftsleitung Burg Forchtenstein Fantastisch)

schaftsfaktor geworden. „Die Betreuung der Stationen erfolgt überwiegend durch örtliche Vereine unserer Gemeinde!“ sagt Bürgermeisterin Friedericke Reismüller. „Außerdem haben viele Jugendliche aus Forchten-

stein die Möglichkeit, einen Ferienjob während des Sommers in der Gemeinde zu finden.“ Seit Beginn 1997 zählte man mehr als 400.000 BesucherInnen beim Festival. ■

<http://www.forchtenstein.at>

Heißer Start in den 18. Oberwarter Kindersommer



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

Im vergangenen Jahr war die Eröffnung in noch sprichwörtlich ins Wasser gefallen, im heurigen Jahr konnten Bürgermeister LABg. Georg Rosner, Vizebürgermeister Dietmar Misik und Stadträtin Ilse Frühwirth als Obfrau des Familienausschusses, Kinder und Eltern bei sommerlichen Temperaturen jenseits der 30 Grad-Grenze im Städtischen Freibad begrüßen.

„Eltern und Kinder schätzen das Angebot der Stadtgemeinde, das beweist die enorme Teilnehmerzahl. Wir haben auch heuer wieder ein tolles Programm mit hoher Qualität

zusammengestellt. Die Kinder sind in verantwortungsvollen Händen, unsere Betreuer stehen durchwegs in pädagogischen Ausbildungen“, betonte der Bürgermeister. „Und der Wettergott dürfte es heuer auch gut mit uns meinen.“

Kappen, Trinkflaschen und Sonnencreme werden von der Stadtgemeinde gestellt, damit einem ungetrübten Sommergenuss nichts im Wege steht.

Die Teilnehmer am 18. Oberwarter Kindersommer ließen sich auch nicht zwei Mal bitten, als es darum ging, sich im frischen

Nass Abkühlung zu verschaffen. Besonders beliebt war die Rutsche zu ebener Erde, auf der die Kinder durch die Wasserfontänen glitten.

Auch der erste Ausflug stand im Zeichen des Wassers: Der neue Wirtschaftshof der Stadtgemeinde sowie der Wasserverband Südliches Burgenland wurden besucht. Dabei lauschten die Teilnehmer den Ausführungen von Roland Poiger, Wirtschaftshof, und Ing. Christian Portschy, Wasserverband. Zur Stärkung gab es ein Toastpicknick vom Cafe Relax. ■

LH Kompatscher bei Staatspräsident Mattarella

Staatspräsident Sergio Mattarella hat die Präsidenten der Regionen und die Landeshauptleute von Südtirol und Trentino nach Rom geladen.

Erstmals seit seinem Amtsantritt hat Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella die Regierungschefs der Regionen und Autonomen Länder am 9. Juli gemeinsam zu einem Gedankenaustausch empfangen. Auch Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher ist der Einladung in den Quirinalspalast in Rom gefolgt. Bedeutsam war dieses Treffen aus Südtiroler Sicht auch, weil der Staatspräsident als oberster Hüter der Verfassung auch zuständig für die Einhaltung der Autonomiebestimmungen ist.

„Ich bin zuversichtlich, daß Staatspräsident Mattarella wie sein Vorgänger auch der besonderen Situation Südtirols und den Eigenheiten unserer Autonomie Rechnung tragen wird“, sagte Kompatscher nach dem Treffen. Mattarella sei durch seine Vorgeschichte sehr gut mit den Besonderheiten Südtirols vertraut. 2001 ist Mattarella im Wahlkreis Trentino-Südtirol ins Parlament gewählt worden und immer wieder haben ihn institutionelle Besuche als Bildungsminister und später auch als Verteidigungsminister nach Bozen geführt.

Wichtigstes Thema der Aussprache war die Aufteilung der Zuständigkeiten zwischen Staat und Regionen. Staatspräsident Sergio Mattarella unterstrich, daß eine bessere Einbeziehung der Regionen in Entscheidungsprozesse notwendig sei. Überall dort, wo die mittlere Regierungsebene zwischen Staat und Gemeinden einen guten Austausch pflege, funktioniere die Zusammenarbeit am besten, sagte das Staatsoberhaupt. Zur Freude der Anwesenden und von Arno Kompatscher unterstrich auch der Präsident der Regionenkonferenz, Sergio Chiamparino, wie wichtig eine stärkere Rolle der Länder und Regionen sei. Er begann seine Rede mit einem scherzhaften Vergleich: nämlich, daß er, als er zur Schule ging, zwar abgeschrieben habe, aber wenn, dann nur von den Besten. „Und diesem Beispiel folgend sollte man sich an dem Modell der deutschen Bundesländer orientieren“, regte Chiamparino an, in diesem Sinne noch einmal die Verfassungsreform anzupassen. Es brauche starke Regionen mit vielen Kompetenzen, aber die Regionen selbst müßten gut genug sein, um diese gut umzusetzen.



Foto: Mediaservice des Quirinals

Staatspräsident Sergio Mattarella (r.) mit Landeshauptmann Arno Kompatscher

Auch der Präsident der Lombardei, Roberto Maroni und Debora Serracchiani, Präsidentin von Friaul-Julisch Venetien und somit Sprecherin der Regionen mit Sonderstatut, schlugen in dieselbe Kerbe. Serracchiani sagte, die Autonomien seien bereit, Verantwortung zu übernehmen, bräuchten aber auch die entsprechenden Ressourcen dazu. Man sei bereit, die Autonomien weiter auszubauen.

Der Präsident Apuliens, Michele Emiliano, verwies darauf, daß die Regionen im Süden bezüglich der Bekämpfung der Korruption sich ihrer Eigenverantwortung bewußt seien, aber auch darauf bauen, vom Staat nicht im Stich gelassen zu werden.

Landeshauptmann Arno Kompatscher hatte Gelegenheit, das Staatsoberhaupt auf die besonderen Bedürfnisse Südtirols hinzuweisen: „Ich habe den Staatspräsidenten auch auf die Sonderstellung des Landes innerhalb der Regionen mit Sonderstatut aufmerksam gemacht.“ Kompatscher nutzte die Begegnung, um Mattarella nach Südtirol einzuladen. „Der Staatspräsident kennt unser Land sehr gut und versicherte, er werde versuchen, noch heuer im Sommer oder im nächsten Jahr auf Urlaub nach Südtirol zu kommen“, so Kompatscher. Es sei bereits Tradition, daß Staatspräsidenten hier ihre Ferien verbringen. Ein offizieller Besuch Mattarellas könnte dann im 2016 erfolgen. ■

Neue WK-Präsidentin Barbara Siri

Mit 56.000 Mitgliedern, 2800 ehrenamtlichen Freiwilligen und 350 hauptamtlichen Mitarbeitern im Jahr 2014 gehört das Weiße Kreuz zu den größten Vereinen des Landes. Am 13. Juli haben die neue Präsidentin Barbara Siri und Direktor Ivo Bonamico Landeshauptmann Arno Kompatscher und Landesrätin Martha Stocker einen Antrittsbesuch abgestattet.

Barbara Siri und Ivo Bonamico sprachen die Herausforderungen des Rettungswesens in der Gesundheitsversorgung an und diskutierten über den Stellenwert des Weißen Kreuzes ein halbes Jahrhundert nach seiner Gründung.

Der Landesrettungsverein feiert im heurigen Jahr sein 50jähriges Jubiläum. ■

<http://www.weisseskreuz.bz.it>

Nahtlose Mobilität

EU-Staaten sollen Weg für »multimodales« grenzenloses Ticket bereiten.

Integrierte Fahrscheinsysteme für Reisen durch alle EU-Länder mit verschiedenen Verkehrsträgern würde die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel verstärken, sagten die Abgeordneten des Europäischen Parlaments am 7. Juli. Sie forderten die EU-Länder auf, Fahrpläne zu verbessern und zu verbinden. Die Verkehrsdienste sollen multimodale, grenzüberschreitende Reiseplanungsdienste entwickeln. Falls bis 2020 keine bedeutenden Fortschritte erzielt werden, verlangt das Parlament von der Kommission entsprechende Legislativmaßnahmen.

„Bisher ist es schwierig und manchmal unmöglich, Tickets für grenzüberschreitende Reisen zu bekommen – vor allem, wenn jemand verschiedene Verkehrsmittel nutzen will, beispielsweise Zug und Bus“, sagte Berichterstatter, Dieter-Lebrecht Koch (EVP, DE). „In unseren modernen und Online-Zeiten müssen wir in der Lage sein, ein stärker integriertes Ticket zu schaffen. Dies würde das Leben der Reisenden viel einfacher machen. Es muß kein Traum bleiben – lassen wir uns jetzt beginnen, dieses Vorhaben zu verwirklichen“, fügte er hinzu.

In einer nichtverbindlichen Entschliessung, die das Parlament mit 592 Stimmen verabschiedet hat, bei 62 Gegenstimmen und 52 Enthaltungen, unterstreichen die Abgeordneten, wie wichtig es für Nutzer ist, für eine „multimodale“ Reise – unter Zuhilfenahme verschiedener Verkehrsarten – nur einen Fahrschein zu erhalten. Sie betonen, daß ein leichter und bequemer Fahrkartenkauf mithilfe integrierter Fahr- und Flugscheinsysteme den öffentlichen Verkehr für mehr Fahrgäste attraktiv macht.

EU-Kommission soll Bemühungen von Diensteanbietern unterstützen

Anbieter von Verkehrsdiensten und Reiseplanungsdiensten sollten die bestehende Zusammenarbeit weiter entwickeln, z.B. durch die Bereitstellung von multimodalen, grenzüberschreitenden Reiseplanungsdiensten, so der Text der Resolution. Die Kommission sollte die entsprechenden Bemühungen unterstützen und erleichtern.

Falls jedoch bis 2020 keine bedeutenden Fortschritte bei der Schaffung integrierter, interoperabler, multimodaler, grenzüberschreitender Fahrscheinsysteme erzielt werden, soll die Kommission Mindestvorschriften

und einen Zeitplan festlegen, verlangt das Parlament.

EU-Mitgliedstaaten sollen Fahrplaninformationssysteme verbessern

Leicht zugängliche und zuverlässige Fahrplaninformationen sind eine Voraussetzung für bessere Fahrscheinsysteme, betonen die Abgeordneten.

Die Mitgliedsstaaten sollen bis spätestens 2020 aktualisierte, nationale Fahrplan- und Fahrpreisinformationssysteme „auf der Basis offener Schnittstellen“ erstellen, „die die Reisedaten der regionalen und lokalen innerstaatlichen Fahrpläne des von privaten und öffentlichen Unternehmen zu tragenden öffentlichen Nahverkehrs miteinander verbinden“. Bis spätestens 2024 sollen diese dann grenzüberschreitend vernetzt und für Verkehrsunternehmen, Anbieter von Reiseplanungsdiensten und Verbraucher zugänglich gemacht werden.

Die Kommission solle einen Vorschlag unterbreiten, der alle Anbieter dazu verpflichtet, all diejenigen Daten unter fairen und gleichen Bedingungen zur Verfügung zu stellen, die erforderlich sind, um umfassendere Dienste bereitzustellen.



Foto: European Union 2015 EP

Berichterstatter Dieter-Lebrecht Koch (EVP, DE)

Charta der Fahrgastrechte

Das Parlament wiederholte seine Forderung nach einer Charta der Fahrgastrechte, die alle Verkehrsarten erfaßt, und für die die Kommission bis Ende 2017 einen Vorschlag vorlegen soll. ■

<http://www.europarl.europa.eu>

Das Ende der Roaming-Gebühren kommt 2017

Der Industrieausschuss des Europäischen Parlaments hat am 15. Juli seine Zustimmung zur Übereinkunft mit der EU-Kommission und den Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten erteilt, die Roaming-Gebühren abzuschaffen. Die Roamingtarife sollen bereits ab dem kommenden Jahr sinken. Ab dem 15. Juni 2017 ist dann endgültig Schluß. Ab dann soll es keinen kostentechnischen Unterschied mehr geben, ob ein Anruf oder das Versenden einer E-Mail über das Mobilfunknetz im Heimatland oder im EU-Ausland erfolgt.

Die Berichterstatterin Pilar del Castillo Vera aus Spanien (EVP) sieht das Ende der Roaming-Gebühren als großen Erfolg. „Wir haben es geschafft, die Abschaffung der Roaming-Gebühren durchzusetzen und das ‚offene Internet‘ zu gewährleisten.“

Die EU hat die Kosten für Roaming seit 2007 kontinuierlich verringert. Das EU-Par-

lament hat sich wiederholt für die komplette Abschaffung der Roaming-Gebühren eingesetzt. Nun soll dieses Vorhaben wahr werden.

Am 30. Juni haben sich das EU-Parlament, der Ministerrat und die EU-Kommission auf einen Kompromiss für eine EU-weite Telekommunikationsverordnung geeinigt. Diese sieht die Abschaffung der Roaming-Gebühren ab dem 15. Juni 2017 vor.

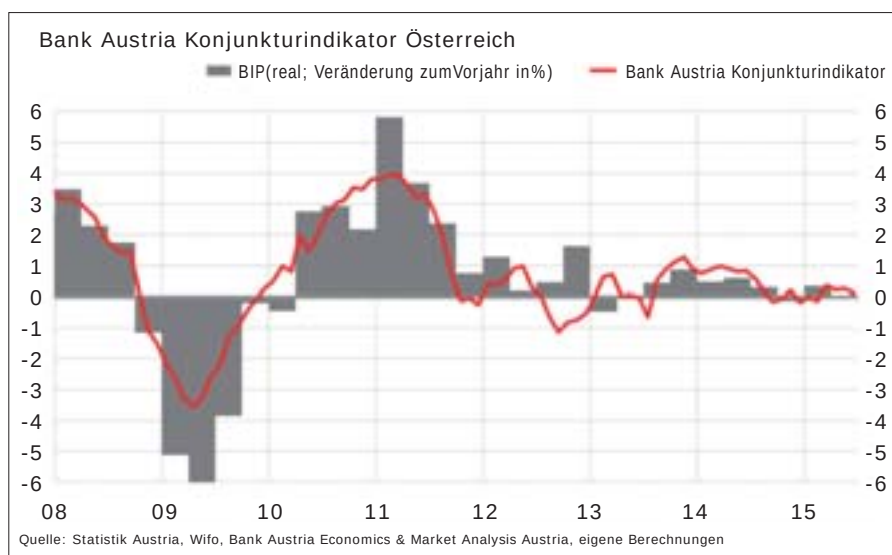
Bereits zuvor tritt jedoch eine Übergangsphase in Kraft. Ab dem 30. April 2016 und bis zum 14. Juni 2017 gelten die Kosten, die im Heimatland anfallen als Richtwert. Beispiel: Zahlen Sie für einen getätigten Anruf in Ihrem Heimatland 8 Cent pro Minute, so dürfen die Kosten für einen Anruf aus dem EU-Ausland nicht mehr als 13 Cent pro Minute betragen. Mobilfunkbetreiber dürfen somit nur mehr einen geringen Aufpreis in Rechnung stellen. ■

Konjunktur erholt sich nur schleppend

Bank Austria Konjunkturindikator im Juni weiter im Plus, jedoch verliert Erholung temporär etwas an Fahrt – Dennoch: Wirtschaftswachstum im 2. Quartal etwas stärker als zu Jahresbeginn

Der Bank Austria Konjunkturindikator ist im Juni geringfügig gesunken, liegt mit derzeit 0,1 Punkten aber den vierten Monat in Folge im positiven Bereich. Die Erholung der heimischen Wirtschaft hält an, das Tempo hat am Ende der ersten Jahreshälfte 2015 aber wieder etwas nachgelassen“, so Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Auf Basis der vorliegenden Werte des Bank Austria Konjunkturindikators ergibt sich dennoch für das zweite Quartal ein geschätztes Wirtschaftswachstum über dem Wert zu Jahresbeginn. „Der Bank Austria Konjunkturindikator hat von April bis Juni einen durchschnittlichen Wert von 0,2 Punkten erreicht. Daraus lässt sich für das zweiten Quartal ein reales Wachstum der heimischen Wirtschaft um 0,2 bis 0,3 Prozent zum Vorquartal ableiten, nach einem Plus um 0,1 Prozent zu Beginn des Jahres“, faßt Bruckbauer zusammen.

Der aktuelle Rückgang des Bank Austria Konjunkturindikators ist allen Teilindikatoren geschuldet, die sich gegenüber dem Vormonat verschlechtert haben. „Die Zuspitzung der Griechenland-Krise und die Konjunktursorgen in Asien, allen voran China, haben offensichtlich sowohl die Zuversicht der Industrie als auch der Konsumenten im Juni beeinträchtigt. Wir rechnen jedoch auf-



grund der robusten Erholung in weiten Teilen Europas mit einer Fortsetzung der Erholung in Österreich in der zweiten Jahreshälfte“, so Bruckbauer.

Im ersten Halbjahr 2015 betrug das Wirtschaftswachstum in Österreich geschätzte 0,3 Prozent im Jahresvergleich. In den kommenden Monaten wird die heimische Wirtschaft den Rückenwind aus Europa stärker nutzen können, zumal die Verunsicherung durch die Griechenlandkrise nach der kürzlich getroffenen Vereinbarung wegfällt. Ne-

ben der Auslandsnachfrage werden sich auch die Investitionstätigkeit und der Konsum etwas beleben. Zwar ist die Exportdynamik derzeit noch recht zurückhaltend, doch die Exportaufträge ziehen bereits an. Zudem wird der schwächere Euro positiv durchschlagen. Der Exportbelebung sollte in den kommenden Monaten ein positiver Trend bei den Investitionen folgen, wenn auch die Aussicht für eine kräftige Investitionsbelebung aufgrund der vergleichsweise niedrigen Kapazitätsauslastung der heimischen Wirtschaft

Österreich Konjunkturprognose						Schätzung	
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,8	0,3	0,4	0,9	1,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,6	0,1	0,0	0,6	0,9
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,1	6,7	1,3	-0,3	-0,2	0,1	3,1
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,6	1,3	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,2	9,0
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	0,9	1,2
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,4	-2,5	-1,5	-2,4	-1,7	-1,5
1,5Öff. Verschuldung (in % des BIP)	82,3	82,1	81,5	80,8	84,4	86,4	85,2

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen
Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

Österreichs Wirtschaft wuchs 2014 um 0,4%

vorerst nicht besteht. Die niedrige Inflation, die im ersten Halbjahr 2015 durchschnittlich nur ein Prozent im Jahresvergleich betragen hat, wird weiterhin ein moderates Wachstum des Konsums unterstützen. „Im Gesamtjahr wird der Anstieg des BIP in Österreich mit 0,9 Prozent höher als im Vorjahr ausfallen. Weiterhin ist die Wachstumsdynamik jedoch geringer als im europäischen Durchschnitt. Für die Eurozone erwarten wir unverändert ein Wirtschaftswachstum um 1,4 Prozent“, so Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Keine Entspannung am Arbeitsmarkt

Die Konjunkturbelebung wird in den kommenden Monaten zu schwach sein, um zu einer Verbesserung der Lage am österreichischen Arbeitsmarkt beizutragen, zumal auch das Arbeitskräfteangebot weiter steigen wird. „Wir gehen von einem Anstieg der Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2015 auf 9,2 Prozent aus“, meint Pudschedl. ■

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	1,9	2,5
Dez.99	4,9	4,0
Dez.00	2,8	4,0
Dez.01	0,5	1,8
Dez.02	0,8	2,6
Dez.03	1,7	2,1
Dez.04	1,8	2,5
Dez.05	3,7	2,3
Dez.06	4,4	4,2
Dez.07	2,7	3,6
Dez.08	-1,1	-1,5
Dez.09	-0,2	0,2
Dez.10	2,6	3,8
Mär.11	5,8	4,0
Jun.11	3,7	3,3
Sep.11	2,4	0,7
Dez.11	0,7	-0,2
Mär.12	1,3	0,5
Jun.12	0,2	0,3
Sep.12	0,5	-1,1
Dez.12	1,6	-0,5
Mär.13	-0,5	0,7
Jun.13	0,0	0,0
Sep.13	0,4	0,9
Dez.13	0,9	0,9
Mär.14	0,5	1,0
Jun.14	0,6	0,8
Sep.14	0,3	-0,1
Dez.14	-0,1	-0,2
Mär.15	0,3	0,4
Apr.15		0,2
Mai.15		0,3
Jun.15		0,1

Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Nach Berechnungen von Statistik Austria wuchs die österreichische Wirtschaft im Jahr 2014 real um 0,4 %. Das Wachstum lag damit leicht über jenem des Vorjahres (2013: +0,3), blieb jedoch hinter der im internationalen Umfeld beobachteten Dynamik zurück. Die Europäische Union insgesamt verzeichnete nach bisher vorliegenden Ergebnissen ein reales Wachstum von 1,3 %. Im Euroraum (+0,8 %) war die reale Wirtschaftsentwicklung etwas gedämpfter. Die deutsche Wirtschaft (+1,6 %) entwickelte sich 2014 deutlich stärker als die österreichische (Quellen: Destatis, Eurostat, Juli 2015). Das österreichische Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu laufenden Preisen lag 2014 bei rund 329,3 Mrd. Euro (+2,0 % nominell), was einem Wert von 38.540 Euro pro Einwohner entspricht.

Produzierender Bereich wächst stärker als Dienstleistungen

Eine detaillierte Betrachtung des Produktionsansatzes nach Wirtschaftsbereichen zeigt, daß sich die einzelnen Branchen durchaus unterschiedlich entwickelten. Das Realitätenwesen erzielte 2014 mit einem Plus von 2,8 % nach der Land- und Forstwirtschaft (real +4,1 %) das kräftigste reale Wachstum, gefolgt von der Energie- und Wasserversorgung mit einem realen Zuwachs von 2,6 %. Während auch die Herstellung von Waren real zulegen konnte (+1,3 %), verzeichneten etwa das Bauwesen (-2,0 %) und die Informations- und Kommunikationsdienstleistungen (-2,7 %) reale Rückgänge ihrer Bruttowertschöpfung.

Das reale Wachstum im Dienstleistungsbereich insgesamt lag mit 0,2 % unter dem gesamtwirtschaftlichen Trend, der produzierende Bereich wuchs real um 0,6 %.

Binnennachfrage bleibt schwach, Exporte legen etwas zu

Verwendungsseitig entwickelte sich die Exportnachfrage mit einem realen Wachstum von 2,1 % am kräftigsten, womit die Zuwachsraten der beiden vorangegangenen Jahre (2012: +1,7 %; 2013: +0,8 %) zwar übertroffen wurden, der langjährige Durchschnitt (1995 bis 2013: +5,0 %) jedoch nicht erreicht wurde. Die Konsumnachfrage war weiterhin schwach. Während die Konsumausgaben des Staates (real +0,8 %) und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck

(real +2,0 %) etwas zulegten, stagnierte der private Haushaltskonsum auf dem Vorjahresniveau (real -0,02 %). Auch von der Investitionsgüternachfrage gingen insgesamt keine wesentlichen Impulse aus. Der stärkste reale Zuwachs war bei Maschineninvestitionen (real +1,9 %) zu beobachten. Die Investitionen in Fahrzeuge (real -0,3 %) gingen ebenso zurück wie die Bauinvestitionen (Wohnbau: real -1,2 %; sonstiger Bau: real -0,9 %). Auch die Nachfrage nach immateriellen Anlagen wie Forschung und Entwicklung oder Software blieben unter dem Vorjahresniveau (real -0,8 %).

Anstieg bei Arbeitsvolumen, kaum Änderung bei Produktivität

Das nominelle Arbeitnehmerentgelt, also die Summe aller Geld- und Sachleistungen von Arbeitgebern an Arbeitnehmer, nahm 2014 um 2,6 % zu. Bei einem mäßigen nominellen BIP-Zuwachs von 2,0 % ergibt das für Bruttobetriebsüberschuß und Selbständigeinkommen entsprechend der Logik der funktionalen Einkommensverteilung einen deutlich geringeren Anstieg von 1,2 %. Das reale verfügbare Nettoeinkommen der gesamten Volkswirtschaft sank um 0,5 %. Der Grund dafür war vor allem der negative Saldo bei den grenzüberschreitenden Primär- und Transfereinkommen.

Die Beschäftigung in Vollzeitäquivalenzen nahm um 0,2 % zu. Die Anzahl der Beschäftigungsverhältnisse erhöhte sich um 1,1 % auf rund 4,5 Mio. Gleichzeitig ging die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit je Beschäftigungsverhältnis um 0,6 % zurück. Gegenüber dem Vorjahr ergab sich somit ein um 0,4 % steigendes Arbeitsvolumen (=Summe der geleisteten Arbeitsstunden). Diese Entwicklung bei den Erwerbstätigen bedeutete für das Jahr 2014 einen leichten Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität von 0,2 % je Erwerbstätigem bzw. eine leicht sinkende Produktivität je geleisteter Arbeitsstunde (-0,1 %).

Der „BIP-Deflator“ (impliziter Preisindex, errechnet aus nominellem und realem Bruttoinlandsprodukt auf Vorjahrespreisbasis) betrug 101,6. Die Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen inländischen Preisauftriebs blieb damit unter der Veränderungsrate des Verbraucherpreisindex (+1,7 %). ■

<http://www.statistik.gv.at>

Österreichs Wirtschaft im Rückstand?

Österreichs Wirtschaftsleistung wird sich heuer um weniger als 1 Prozent erhöhen.

Nachdem das Wirtschaftswachstum in Österreich im Durchschnitt der letzten 20 Jahre über jenem von Deutschland und über dem Durchschnitt des Euro-Raumes lag, zeigt sich seit 2014 ein deutlicher Rückstand. Das seit einigen Jahren niedrige Wirtschaftswachstum und die Stagnation der Industrieproduktion weisen auf strukturschwächen hin, die eine rasche wirtschaftspolitische Reaktion erfordern. Sie treten jedoch nicht durch einen Vergleich mit dem nahen Ausland zutage: Ein Vergleich zwischen Österreich, Deutschland und dem Euro-Raum hinsichtlich der Entwicklung der Industrieproduktion, der Lohnstückkosten in der Industrie, der Arbeitsmarktpformance und der Inflation läßt keinerlei Rückstand Österreichs zu diesen Wirtschaftsräumen erkennen. In Deutschland sorgt eine konsumgetriebene Sonderkonjunktur für eine stärkere Dynamik, die aber kaum auf Österreich ausstrahlt. Zusätzlich treibt die späte Konjunkturerholung der Länder an der EU-Peripherie seit kurzem das Wachstum im Durchschnitt des Euro-Raumes an, der deshalb die Entwicklung in Österreich übertrifft.

Österreichs Wirtschaftsleistung wird sich heuer bereits das vierte Jahr in Folge um weniger als 1 Prozent erhöhen. Die Arbeitslosenquote erreichte nach nationaler Definition jüngst den höchsten Stand seit den 1950er-Jahren, und die Inflationsrate ist eine der höchsten im Euro-Raum. Auch in Umfragen zur internationalen Standortqualität fällt Österreich immer weiter zurück.

Immer öfter wird die Frage nach einem möglichen Verlust des Wachstumsvorsprungs gestellt, den Österreich in den vergangenen zwei Jahrzehnten phasenweise gegenüber dem übrigen Euro-Raum und auch gegenüber Deutschland aufwies. Zwar scheint es angesichts des in den letzten Jahren schleppenden Wachstums wenig zweifelhaft, daß strukturschwächen zu den Ursachen zählen, jedoch lassen sie sich nicht durch einen Vergleich mit Deutschland oder dem Euro-Raum insgesamt belegen. Insbesondere war 2014, als erstmals ein deutlicher Rückstand gegenüber beiden Wirtschaftsräumen zu verzeichnen war, keine ruckartige Verschlechterung der Wirtschaftsstruktur zu

beobachten, durch die sich der Wachstumsvorsprung in einen Rückstand gedreht haben könnte.

Seit 2014 scheint der ökonomische Gleichklang zwischen der Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und Österreich zuungunsten Österreichs verlorengegangen zu sein. Er beruhte bislang allerdings weniger auf der Bedeutung der deutschen Wirtschaft für Österreich per se, sondern zu einem wesentlichen Teil auf der gemeinsamen Reaktion beider Volkswirtschaften auf einen internationalen Konjunkturzyklus. Die aktuelle Dynamik in Deutschland rührt hingegen von einem Wiedererstarken der Binnenkonjunktur, von der die österreichische Wirtschaft auch in der Vergangenheit kaum profitierte.

Die Industrieproduktion, die häufig zur Beurteilung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit herangezogen wird, entwickelt sich aufgrund der schwachen Auslandsnachfrage ähnlich schleppend wie in Österreich. Auch die Entwicklung der Lohnstückkosten in der Industrie der beiden Länder deutet auf keine relative Verschlechterung der heimischen Wettbewerbsfähigkeit hin. Die diesbezügliche Stagnation seit dem Jahr 2012 ist dennoch ein deutlicher Hinweis auf mögliche strukturschwächen, die rasche wirtschaftspolitische Reaktionen erfordern.

Der aktuelle Wachstumsrückstand gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes läßt sich neben der Bedeutung Deutschlands für diesen Wirtschaftsraum auch durch die verspätete Konjunkturerholung in den Peripherieländern erklären: Nach der Rezession 2008/09 und der anschließenden Phase der Stagnation bzw. des weiteren Rückganges der Wirtschaftsleistung ist in Spanien, Irland und Portugal seit 2014 erstmals eine Erholung zu beobachten. Den Aufholprozeß und die Schließung der durch die Krise aufgeklaffenden Produktionslücke hatte die Industrie in Deutschland und Österreich 2011 abgeschlossen, sogar rascher als in den USA. Das weist auf eine auch nach der Krise noch angemessene Wirtschaftsstruktur hin. Aufgrund dieser unterschiedlichen Stellung im Konjunkturzyklus sind Aussagen über möglicherweise erfolgte Strukturveränderungen,

die allein auf einem Vergleich von BIP-Veränderungsraten basieren, jedoch wenig hilfreich.

Die Arbeitslosenquote sank in Deutschland kürzlich auf den niedrigsten Stand seit über 20 Jahren, zugleich stieg sie in Österreich auf den höchsten Wert seit den 1950er-Jahren. Diese Divergenz läßt sich überwiegend auf demographische Besonderheiten in Deutschland zurückführen: Während das Arbeitskräfteangebot in Deutschland bis 2011 sank und danach nur leicht stieg, nahm es in Österreich kontinuierlich zu. Wie die für die Beurteilung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit wesentlich aussagekräftigere Beschäftigungsentwicklung zeigt, wurden in Österreich in den letzten Jahren trotz niedrigen Wachstums sogar relativ mehr Stellen geschaffen als in Deutschland. Allerdings waren dies in geringerem Ausmaß Vollzeitstellen, sodaß das Arbeitsvolumen in Deutschland stärker zunahm.

Der positive Abstand der österreichischen Inflationsrate gegenüber Deutschland und dem Durchschnitt des Euro-Raumes scheint ebenfalls nicht Ausdruck mangelnden Wettbewerbes auf internationalen Märkten zu sein, sondern ist eher auf mangelnden Wettbewerb im Bereich der nichthandelbaren, nur lokal angebotenen Dienstleistungen wie Wohnen und Telekommunikation oder Gaststättenwesen und auf den Anstieg administrierter Preise zurückzuführen.

Das WIFO

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung ist das führende Institut auf dem Gebiet der angewandten empirischen Wirtschaftsforschung in Österreich. 1927 durch Friedrich August von Hayek und Ludwig von Mises gegründet, analysiert und prognostiziert das Institut die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung. Es ist gemeinnützig und in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit von Politik und Wirtschaft unabhängig. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen dienen der Fundierung wirtschaftspolitischer und unternehmerischer Entscheidungen und der Versachlichung der wirtschaftspolitischen Diskussion. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Semmering-Basistunnel

Auftakt für Bau der Tunnel-Schächte – Feierlicher Start der Schachtarbeiten für Zugang im Fröschnitzgraben – Volle Bautätigkeit im ersten von drei Tunnelbauabschnitten



Foto: ÖBB

v.l.: Christian Kern (ÖBB-Vorstandsvorsitzender), Karl Wilfing (NÖ Landesrat für öffentlichen Verkehr), Tunnelpatin Elisabeth Schöggli, Verkehrsminister Alois Stöger und Steiermarks Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer

Startschuß für den Bau des Semmering-Basistunnels: Nach den abgeschlossenen Vorarbeiten entstehen im steirischen Fröschnitzgraben aktuell jene beiden rund 400 Meter tiefen Schächte, über die der Tunnelbau in Richtung Gloggnitz und Mürzzuschlag vorangetrieben wird. Verkehrsminister Alois Stöger, Steiermarks Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer, Niederösterreichs Verkehrslandesrat Karl Wilfing, René Kotacka, Leiter des Implenias Geschäftsbereichs Infrastructure, und Christian Kern, Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding AG, läuteten am 23. Juli den Start der Schachtarbeiten beim Semmering-Basistunnel feierlich ein.

Christian Kern: „Der Semmering-Basistunnel ist eines der best- und meistgeprüften Projekte Österreichs. Er ist ein Schlüsselprojekt für die Südstrecke und Voraussetzung dafür, Mobilität in Österreich umweltfreundlicher zu gestalten. Mit dem Tunnel bekommt die Bahn im Güterverkehr die Voraussetzungen, um mehr Waren von der Straße auf die Schiene zu bringen. Bahnfahrer profitieren von einer Zeitersparnis von 30 Minuten zwischen Wien und Graz.“

Verkehrsminister Alois Stöger: „Die Republik Österreich investiert 11 Mrd. Euro in den Bahnausbau der Südstrecke. Damit werden wir die Fahrzeiten und den Komfort für die Fahrgäste deutlich verbessern und können auch auf der Südstrecke noch mehr Menschen für die Bahn begeistern. Gleichzeitig sichern diese Investitionen aber auch den Wirtschaftsstandort Österreich, sie sind das Herzstück der Baltisch-Adriatischen Achse. Der Schienengüterverkehr und die Anbindung heimischer Unternehmen und Regionen an die europäischen Wirtschaftszentren und den Weltmarkt schaffen Arbeitsplätze in Österreich.“

Für den steirischen Landeshauptmann-Stv. Michael Schickhofer ist es ein „Freudentag“, an dem man den Fortschritt des Projektes erleben kann: „Der Semmering-Basistunnel ist für die Steiermark enorm wichtig. Durch das Bauprojekt werden tausende Arbeitsplätze, vor allem in der Region, geschaffen. Die Anbindung an die zentraleuropäische Verkehrsachse von Warschau bis zu den großen Häfen in Venedig und Ravenna ist die Chance für den Erfolgsstandort Steiermark.“

Niederösterreichs Verkehrslandesrat Karl Wilfing betonte den Nutzen, den der Semmering-Basistunnel für die zukünftigen Generationen in Niederösterreich bringen wird: „Das Projekt ist vielfach geprüft und für gut und wichtig befunden worden. Dem Bau steht nun nichts mehr im Wege. Auch auf niederösterreichischer Seite geht es bald mit dem Tunnelbau los, in Gloggnitz hat sich im Rahmen der Vorarbeiten bereits einiges getan, wie der Bau der beiden Eisenbahnbrücken oder der Hochwasserschutz entlang der Schwarza.“

Der Chef der Implenias-Infrastruktur-Sparte René Kotacka zeigte sich über die Chance erfreut, zusammen mit ARGE-Partner Swietelsky beim mittleren und größten Tunnel-Baulos des Semmering-Basistunnels das Ingenieurs-Know-How einfließen zu lassen: „Der Semmering-Basistunnel ist eines der europaweit größten und technisch anspruchsvollsten Projekte, an dem wir gerne mitwirken.“

Nach einer ökumenischen Segnung richtete Tunnelpatin Elisabeth Schöggli, Witwe des in Lassing verstorbenen Josef Schöggli, in bergmännischer Tradition ihre Grußworte

Wirtschaft

an Festgäste und Mineure: „Mein vollster Respekt gilt den Arbeitern an der Ortsbrust, die ein Jahrhundertprojekt in kleinen Schritten entstehen lassen. Ich wünsche den Mineuren und allen Beteiligten gutes und vor allem unfallfreies Gelingen.“

Tunnel-Abschnitt Fröschnitzgraben

Der mittlere von drei Abschnitten des Semmering-Basistunnels ist jener im Fröschnitzgraben. Auf rund 13 km wird der Tunnel vom Fröschnitzgraben aus in Richtung Gloggnitz und Mürrzuschlag gebaut. Der etwa 4 km lange Abschnitt in Richtung Mürrzuschlag entsteht im Bagger- und Sprengvortrieb, der etwa 9 km lange Abschnitt in Richtung Gloggnitz wird mit zwei Tunnelbohrmaschinen gebaut. Damit der Tunnelbau vom Fröschnitzgraben aus beginnen kann, müssen zuerst zwei Schächte tief ins Innere des Berges gebaut werden. 400 m tief sind diese Schächte – dies entspricht der Höhe eines Wolkenkratzers mit über 130 Stockwerken. Am Fuß der Schächte beginnt dann ab 2017 der Bau der eigentlichen Tunnelröhren. Die Schächte dienen später als Belüftung der Nothaltestelle.

In den letzten Monaten wurden am bereits begonnenen Tunnel-Abschnitt Fröschnitzgraben die vorbereitenden Arbeiten bescheidgemäß weitergeführt. Nachdem das Bundesverwaltungsgericht grünes Licht gegeben hat, konnten alle Arbeiten uneinge-

schränkt volle Fahrt aufnehmen – neben den Arbeiten in der Deponie Longsgraben auch der Bau der beiden Tunnel-Schächte.

Die ARGE Tunnel Fröschnitzgraben (Swietelsky Tunnelbau GmbH & Co KG / Implenia AG) baut im Auftrag der ÖBB-Infrastruktur AG das Baulos Tunnel Fröschnitzgraben. Rund 400 Mitarbeiter sind beim Baulos Tunnel Fröschnitzgraben beschäftigt.

So geht es weiter

Der zweite Tunnelabschnitt „Gloggnitz“, der auf einer Länge von mehr als 7 km zur Gänze in Niederösterreich liegt, wird in einem Bagger- und Sprengverfahren von zwei Baustellen ausgehend gebaut: Ab Herbst 2015 wird vom Tunnelportal in Gloggnitz in Richtung Mürrzuschlag gegraben bzw. vom Zugangsschacht Göstritz (Schottwien/NÖ) bauen die Mineure in Richtung Gloggnitz und Mürrzuschlag. Derzeit finden vorbereitende Arbeiten für den Tunnelbau statt.

Für den dritten und letzten, rund 7 km langen Tunnelabschnitt „Grautschenhof“ läuft aktuell die Detailplanung – geplanter Beginn der Tunnelbauarbeiten Frühjahr 2016.

Semmering-Basistunnel

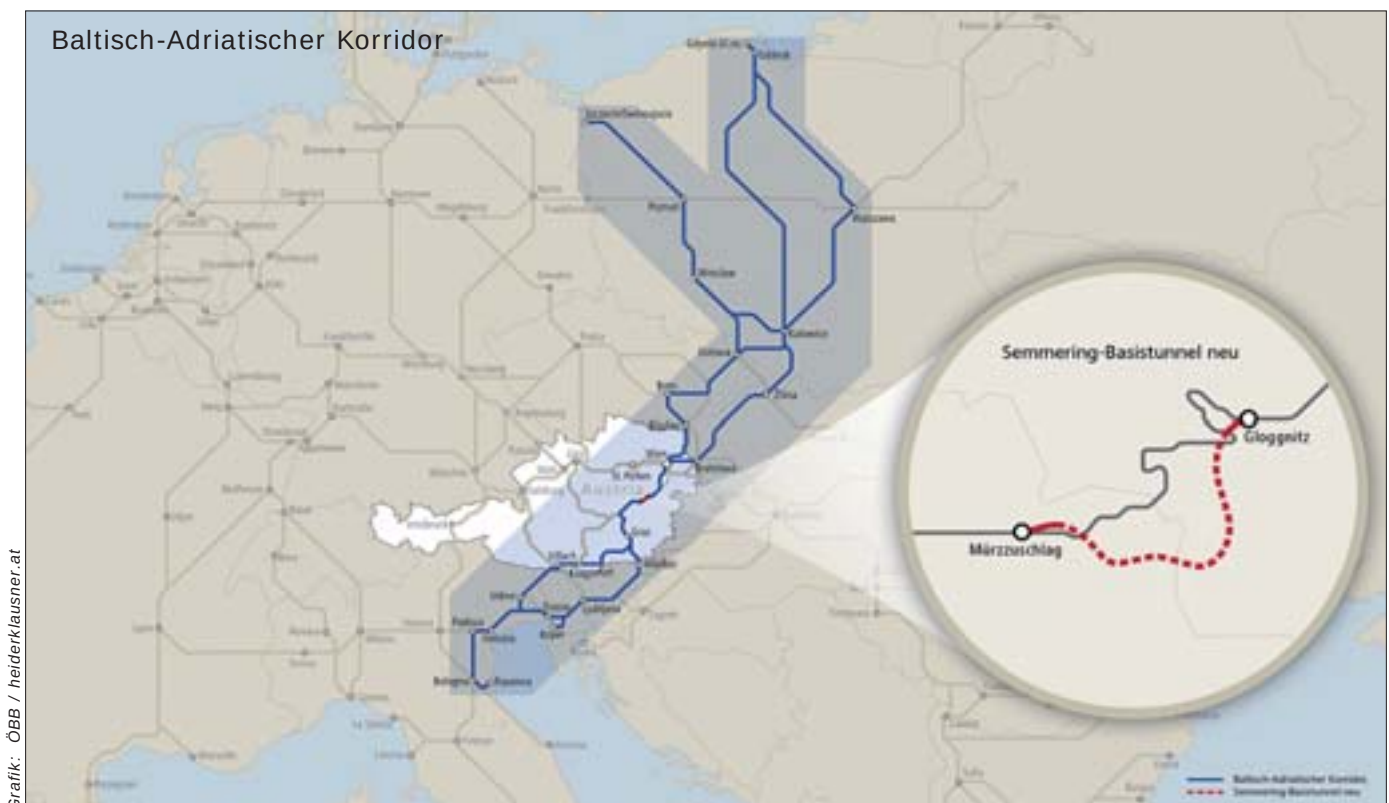
Der rund 27 km lange Semmering-Basistunnel bringt mehr Reisequalität für die Fahrgäste und erhöht die Leistungsfähigkeit des Schienengüterverkehrs deutlich. Ab 2026 reisen Fahrgäste umweltfreundlich und

sicher mit der Bahn in nur zwei Stunden von Wien nach Graz. Ab diesem Zeitpunkt wird auch der Güterverkehr energieeffizient auf der neuen Strecke abgewickelt. Was bisher auf der Weststrecke mit attraktiven Fahrzeiten und dichten Zugintervallen erlebbar ist, wird bald auch auf der Südstrecke umgesetzt. Durch den Semmering-Basistunnel wird die Bahn nun auch auf der Nord-Süd-Verbindung Österreichs zum Auto und zum LKW konkurrenzfähig. Der Semmering-Basistunnel ist eines der wichtigsten Projekte der neuen Südstrecke und erfüllt als Teil des Baltisch-Adriatischen Korridors von Danzig bis Ravenna eine Schlüsselfunktion im europäischen Schienennetz.

Die ÖBB

Als umfassender Mobilitätsdienstleister bringt der ÖBB-Konzern jährlich 466 Millionen Fahrgäste und 111,7 Mio. Tonnen Güter umweltfreundlich ans Ziel. 92 Prozent des Bahnstroms stammen aus erneuerbaren Energieträgern, zu 90 Prozent aus Wasserkraft. Die ÖBB gehörten 2014 mit 96,7 Prozent Pünktlichkeit zu den pünktlichsten Bahnen Europas. Konzernweit sorgen 39.481 MitarbeiterInnen bei Bahn und Bus (zusätzlich 1724 Lehrlinge) dafür, daß täglich rund 1,3 Mio. Reisende sicher an ihr Ziel kommen. Strategische Leitgesellschaft des Konzerns ist die ÖBB-Holding AG. ■

<http://www.oebb.at>



Aussichtsstraße mit Blick über drei Länder!

Vor 50 Jahren wurde die »Villacher Alpenstraße« eröffnet.

Foto: Archiv Villacher Alpenstraße



Atemberaubender Ausblick von der Villacher Alpenstraße: Bemerkenswert sind die vielen Parkplätze, von denen man bei den meisten derartigen Fernsichten wohl nur träumen kann...

Auf den Tag genau vor 50 Jahren nach ihrer Eröffnung feierte die „Villacher Alpenstraße“ auf der Roßtratte am Dobratsch das rund Jubiläum der beliebten Aussichtsstraße.

Villachs Vizebürgermeisterin Petra Oberrauner betonte – in Vertretung von Bürgermeister Günther Albel –, daß die Nachfrage das Angebot veredelt habe. Diese Alpenstraße sei eine Aussichtsstraße erster Kategorie mit Dreiländer-Blick. Sie wies auch auf die wichtige und bedeutende Rolle für den lokalen und regionalen Tourismus hin. „Der Dobratsch ist Sommer wie Winter ein beliebtes Ausflugsziel. Im Winter sorgt unsere Stadt für die Schneeräumung und ermöglicht somit zu allen Jahreszeiten ein ganz besonderes Berg- und Gipfelerlebnis!“, so Oberrauner.

Landeshauptmann Peter Kaiser wies darauf hin, daß die Villacher Alpenstraße seit Jahrzehnten ein verlässlicher Auftrags- und



Foto: Stadt Villach/Koroschitz

v.l.: Johannes Hörl (GF Villacher Alpenstraßen – FremdenverkehrsgesmbH), Landeshauptmann Peter Kaiser, Villachs Vizebürgermeisterin Petra Oberrauner, Christian Hecher (Bürgermeister von Bad Bleiberg) und Erich Kessler (Bürgermeister der Gemeinde Arnoldstein)

Chronik

Arbeitgeber in der Region sei und sich durch regionale Partnerschaften mit GrundeigentümerInnen und TouristikerInnen zu einem bedeutenden Naherholungszentrum für die Bevölkerung in und rund um Villach, sowie der angrenzenden Gemeinden entwickelt habe. Als sichtbare Auszeichnung überreichte der Landeshauptmann der Alpenstraßen-Gesellschaft das Recht zur Führung des Kärntner Landeswappens, insbesondere im Hinblick auf die Verdienste um die Wirtschaft, Sicherheit und Kultur im Lande Kärnten.

Die Villacher Alpenstraßen-Fremdenverkehrsgesellschaft m.b.H. (VAG) wurde vor über einem halben Jahrhundert am 3. Oktober 1960 gegründet. Gründungsauftrag war die Erschließung des Dobratsch. Die Pläne und Projektideen erstreckten sich vom Bau einer Bergstraße bis hin zur Errichtung von Seilbahnen. 1965 wurde die „Villacher Alpenstraße“ eröffnet. Sie kostete 23 Millionen Euro (Geldwert 2006), überwindet 1202 Höhenmeter, ist 16,5 Kilometer lang, sechs Meter breit und ganzjährig befahrbar.

Tief hinein in Kärntens ältestes Naturschutzgebiet

Die Villacher Alpenstraße führt BesucherInnen tief hinein in Kärntens ältestes Naturschutzgebiet. Auf der 16,5 Kilometer langen Ausflugsstraße werden die artenreiche Fauna und Flora des Naturpark Dobratsch hautnah erlebbar: Bei Wanderungen auf den 2167 Meter hohen Gipfel, in der neuen Ausstellung zur heimischen Vogelwelt, auf dem Geologiepfad oder im Alpengarten. Die Aussichtspunkte gewähren einen grandiosen Rundum-Blick auf das faszinierende Karstgebirge sowie in Österreichs Nachbarländer Slowenien und Italien.

16,5 Kilometer sind es von Villach-Mölschach bis zum höchsten Punkt der Villacher Alpenstraße, der Rosstratte auf 1732 Meter Seehöhe. Mehr als 1200 Höhenmeter werden auf der Strecke durch das faszinierende Karstgebirge überwunden: Die ständigen Begleiter dabei sind grandiose Bergketten wie die Karawanken und die Julischen Alpen sowie das größte Bergsturzgebiet der Ostalpen an der Südflanke des Dobratsch, das durch zwei gigantische Erdbeben entstand. Entlang der Straße ermöglicht ein vielfältiges Besucherangebot für die ganze Familie spannende Einblicke in die Fauna und Flora des Dobratsch, der bereits 1942 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Die Alpenstraße ist beliebtes Ausflugsziel für Wanderer, Radfahrer und Motorradfahrer.



Bereits Ende des 19. Jahrhunderts gab es mutige Pläne, eine Dobratsch-Kleinbahn von Heiligengeist auf den Gipfel zu führen. 1910 war die Technik deutlich weiter fortgeschritten und die Vision einer direkten Seilbahn von Arnoldstein hurtig auf den Berg löste die Idee ab.



Fotos: Archiv Villacher Alpenstraße

Varianten zur Erschließung des »schönsten Aussichts- und Sportberges« gab es etliche: von einer Obuslinie bis zu einer Gondelbahn. Schließlich unterstützte auch der Erbauer der Großglockner Hochalpenstraße, Franz Wallack, den Plan einer Alpenstraße, die er als attraktivste ganz Österreichs prophezeite. Bund, Land, Stadt und die Kelag halfen zusammen, die Bauarbeiten starteten am 3. Juni 1961.

Vielfältiges Besucherangebot entlang der Villacher Alpenstraße

Rastplätze, thematische Kinderspiel- und -erlebnisplätze, Hütten, Berggasthöfe und Aussichtsplattformen säumen die Ausflugsstraße: Zu den imposantesten zählen der Dreiländerblick auf 1307 Metern Seehöhe und die Aussichtsplattform „Rote Wand“ mit großartigem Tiefblick und Fernsicht auf Karawanken und Julische Alpen.

Ein absolutes Muß für Blumenfreunde ist der Alpengarten „Villacher Alpe“ (1483 m), wo auf einem Areal von 10.000 m² rund 800 alpine Pflanzen aus drei Klimazonen gedeihen. Er wurde 1973 eröffnet und kann von Anfang Juni bis Ende August besichtigt werden. Eine Besonderheit ist, daß fast die Hälfte aller Pflanzen an ihrem ursprünglichen Wuchsort vorhanden war. Somit handelt es sich um einen echten Naturgarten.

Chronik

Wandern auf dem Geologielehrpfad

Auf der Rosstratte – dem Endpunkt der Straße für Autos und Motorräder – lädt der Geologiepfad „Vom Meer zum Berg“ zu einer Zeitreise ein. Fossilien, Vulkan- und Karstgesteine sowie Gailtalkristallin und alpiner Muschelkalk bezeugen die Entstehungsgeschichte der Region über Jahrtausenden. Sogar Teile eines ehemaligen Riffes und einer Lagune mit versteinerten Korallen, Muscheln und Meeresschnecken können

entlang des Pfades bestaunt werden. Wanderer erwarten zahlreiche bestens markierte Wege wie etwa auf den Dobratsch-Gipfel und zu den zwei höchst gelegenen Kirchen Europas, der 1682 errichteten „Deutschen Kirche“ und der 1690 erbauten „Windischen Kirche“.

Ornithologische Besonderheit: Vogelflug über dem Dobratsch

Eine absolute Besonderheit stellt der

Greifvogelzug über den Dobratsch dar. Jahr für Jahr ziehen Tausende von Greifvögeln über den Naturpark. Einzigartig im Alpenraum ist der Durchzug des Wespenbussards. Ende August können am Dobratsch und im Gailtal diese wunderschönen Prachtexemplare beobachtet werden. Die im Sommer 2011 eröffnete Ausstellung „Herrscher der Lüfte – die Vogelwelt des Naturparks Dobratsch“ an der Aichingerhütte widmet sich dieser außergewöhnlichen Vielfalt der in der Region vorkommenden Vögel. Jahr für Jahr finden Ende August/Anfang September die Greifvogelwochen mit einem abwechslungsreichen Programm im Naturpark Dobratsch statt.

Großartiges Ausflugsziel für Familien, Wanderer und Motorradfahrer

Der großartige Aussichtsgipfel des Dobratsch regte bereits 1896 zur touristischen Erschließung an. Bis weit in die 1930er-Jahre gab es immer wieder Bestrebungen, die Region mithilfe einer Zahnradbahn, einer Seilschwebbahn oder durch Straßen zu erschließen und zugänglich zu machen, doch erst 1961 begann man mit der Realisierung des Vorhabens. Zwei Weltkriege, Wirtschaftskrisen und der Mangel an finanziellen Mitteln waren die Gründe für die lange Verzögerung. 1965 war das Werk geglückt – 69 Jahre nach dem ersten Anlauf. Die 16,5 Kilometer lange Alpenstraße kostete 23 Millionen Euro (Geldwert 2008), überwindet 1202 Höhenmeter und bereichert Kärnten um eine erstrangige touristische Attraktion für Familien, Motorradfahrer, Wanderer und Radfahrer.

Der Dobratsch ist eine erdgeschichtliche Rarität

Der Dobratsch ist ein faszinierendes Karstgebiet mit einem großflächigem Höhlensystem sowie einer artenreichen und seltenen Fauna und Flora. Eingebettet in das herrliche Seenland Kärntens ist der Dobratsch die östlichste Erhebung der Gailtaler Alpen. Die Schütt am Südhang des Berges ist das größte Bergsturzgebiet der Ostalpen und wird als Schmelztiegel der Natur bezeichnet. Fauna und Flora werden durch das trockenwarme Klima und die weitgehende Unberührtheit begünstigt: Rund 900 Schmetterlingsarten sowie besondere Fledermausarten leben rund um dem Dobratsch. Es gibt ein großes Vorkommen an Tieren und Pflanzen, die man sonst nur im Mittelmeergebiet vorfindet.

<http://www.villacher-alpenstrasse.at>



Großes Publikumsinteresse fand auch das Dobratsch-Bergrennen, das zwischen 1966 und 1978 regelmäßig ausgetragen wurde.



Fotos: Archiv Villacher Alpenstraße

Die Aussichtsplattform »Gams- und Gipfelblick« ist eine weitere wichtige freizeit-touristische Einrichtung im Naturpark Dobratsch – sie eröffnet dem Gast eine spektakuläre Aussicht auf den Dobratschgipfel, die Dobratsch-Südwand und die Gipfel der Südalpen.

Alles Kaiser! Oder??

Mit viel Charme, ein wenig Nostalgie und einer gesunden Prise ironischer Unterhaltung serviert die Kaiserstadt Bad Ischl rund um den Geburtstag von Kaiser Franz Joseph von 11. bis 18. August einen bunten Cocktail gastfreundlicher Festlaune.



Foto: Hörmandinger

Die Ankunft des Kaiserzuges am 15. August ist immer wieder ein gerngesehenes Ereignis am Ischler Bahnhof

Darin liegt die wahre Gastfreundschaft des Salzkammergutes: seine Traditionen wichtig, aber nie so ganz ernst zu nehmen, alte Feste mit jungen Ideen zu feiern und dabei über seinen Gästen ein wahres Füllhorn an festlichen Attraktionen auszusütten. Mit dem Höhepunkt des Kaisergeburtstages am 18. August präsentiert Bad Ischl heiter-farbenfrohe Sommerfesttage unter einem bewährten majestätischen Motto. Liebevoll mischt sich hier Historisches und Modernes, Anekdotisches und Prominentes, glanzvolle Kostüme sowie echte Tracht und vereint die Stadt mit ihren illustren Gästen zu einem besonderen Jubiläum.

Bereits zum zwölften Mal lädt der Tourismusverband Bad Ischl zu „Alles Kaiser! Oder??“. Für jeden Gusto wird viel Geschmackvolles geboten, vom Kaiser-Golf-Turnier, bei dem stillbewußt in Tracht gespielt wird, über Kaiserfest, Kaiserbummel, Kaiser-Franz-Joseph Gedächtnis Trabrennen, bis hin zur Kaisernacht.



Foto: event-fotograf

Der Schi-Kaiser Franz Klammer mit Heather Mills und Sisi. Das Kaiser Golf Turnier sammelt viel Prominenz und noch mehr Spenden für die Klammer Foundation.

Chronik



Foto: www.badischl.at

Die Kaisermesse! Sicherlich einer der Höhepunkte der Kaiserwoche. Alljährlich am 18. August wird dieses Hochamt in der Ischler Stadtpfarrkirche gefeiert. Nach einem Umzug durch die Stadt wird im Kurpark defiliert.

Dampfend und pfeifend wird am Samstag, dem 15. August um 12.30 Uhr, die Dampflok mit dem nostalgischen Kaiserzug im Ischler Bahnhof einrollen und die historisch gewandeten Festgäste hernach quer durch Bad Ischl zum Kaiserfest der Bürgerkapelle in den Kurpark ziehen. Spaziert man die Esplanade am Traunufer nur ein wenig weiter entlang, gelangt man auch schon zu der aus Kaiserzeiten stammenden Trabrennbahn, wo ab 14.00 Uhr das 8. Kaiser-Franz-Joseph-Gedächtnis-Trabrennen gefahren wird. Unübersehbar auf dem Weg zum Rennbahngelände die Landesgartenschau 2015, die an diesem Ort und natürlich auch im Kur- & Kaiserpark in voller Blüte erstrahlt.

Wenn Bad Ischl feiert, dürfen Operette und ihr heimischer Protagonist Franz Lehár nicht fehlen und so leistet auch das Lehár-Festival seinen musikalisch, raffinierten Beitrag und reiht sich mit zwei Vorstellungen „Die Ungarische Hochzeit“ und „My Fair Lady“ unter die Gratulanten (12. 08. & 14. 08. – Die Ungarische Hochzeit; 13. 08. & 15. 08. – My Fair Lady; 16. 08. – Lehár Gala). Am Montag, dem 17. August, rollt die Einkaufsstadt Bad Ischl ihren Gästen den roten Teppich aus. In Ischl sind an diesem Tag die Kunden Kaiserinnen und Kaiser. Mit Ideenreichtum und charmanten Angeboten laden die Ischler Geschäftsleute zum Kaiserbummel.

Das kaiserliche Geburtstagsfest am Dienstag, dem 18. August, beginnt mit der Aufstellung der Regimenter vor der Stadtpfarrkirche Bad Ischl und der traditionellen Kaisermesse. Im Anschluß an die Messe marschieren die Regimenter, angeführt von der Bürgermusik Bad Ischl, zum Kurpark um dort



Foto: www.badischl.at

Bad Ischl legt seinen Gästen einen 2,5 km langen roten Teppich zum Flanieren, Staunen und Genießen. Die ganze Stadt ist Kaiser!

seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Markus Salvator von Habsburg Lothringen die Referenz zu erweisen.

Derweilen zeigen viele prominente GolferInnen sportlichen Einsatz beim Kaiser-Golf-Turnier und spielen, in festlichem Ausnahme-Outfit nämlich in Lederhose und Dirndl, für den guten Zweck der Stiftung des Ski-Kaisers Franz Klammer. Die Siegerehrung findet, neben zahlreichen glanzvollen Programmpunkten, im Rahmen der Kaisernacht statt.

Die Kaisernacht im historischen Lehár-Theater bildet den abschließenden und wahrhaft krönenden Höhepunkt der Feierlichkeiten. Geboten werden erlesene Gaumenfreuden und ein Showprogramm, das von keinem geringerem als ORF-Moderator und Bio-

gärtner Karl Ploberger moderiert wird. Star-gast dieses Jahres ist, so viel sei verraten, der Entertainer, Schlagersänger und Imitator – von z.B. Elvis Presley und Joe Cocker – Gregor Glanz.

Einen musikalisch genußvollen Abschluß gibt es auch für jene, die im Lehár-Theater keinen Platz finden: sie dürfen vor dem Theater, am Kreuzplatz, die Musikkapelle Jainzen und die Gruppe „d'Phi(e)saitig'n“ unter freiem Himmel und bei freiem Eintritt erleben. Die Open Air Konzerte am Kreuzplatz, im Zentrum der Kaiserstadt Bad Ischl, leiten das Ende der Kaiserfesttage 2015 ein, ehe es dann wieder heißen wird: „Es war sehr schön, es hat uns sehr gefreut!“

<http://www.badischl.at>

<http://www.kaiservilla.at>

»Linzer Torte«-Backen

Linz Tourismus macht mit Multimedia-Backanleitung künftig »Linzer Torte«-Backen per Do-It-Yourself-Video auf der ganzen Welt möglich.

Warum man sich bei der Bewerbung für ein Do-It-Yourself-Video entschieden hat? „Die Linzer Torte ist extrem beliebt und wird bei uns sehr oft nachgefragt. Zudem ist Linz UNESCO City of Media Arts. Das ist einer unserer multimedialen Beiträge, um traditionelle Linz-Botschafter wie die Original Linzer Torte in der digitalen Welt zu verbreiten“, sagt der Linzer Tourismusdirektor Georg Steiner. Mit der YouTube-Anleitung soll der international beliebte Mehlspeisklassiker noch bekannter gemacht werden und zum Selberbacken animieren.

Im sechsminütigen Spot gibt die „Linzer Torte“-Expertin Waltraud Faißner gemeinsam mit der Linzer Bloggerin Katrin Beham von „Süchtig nach ...“ ihre Tipps rund um die beliebte Nachspeise mit der charakteristischen Teiggitteroptik. Das zweisprachige Service-Video ist YouTube und Facebook zu sehen.



Foto: LinzTourismus

Mit der YouTube-Anleitung soll der international beliebte Mehlspeisklassiker noch bekannter gemacht werden und zum Selberbacken animieren.

Exportschlager »Linzer Torte« als Tourismus-Botschafter

Die „Linzer Torte“ gilt als kulinarischer Exportschlager. Als „Torta di Linz“ ist sie in Italien ebenso populär wie in der Schweiz und im Schwarzwald, wo sie wie auch anderswo in Europa in vielen Haushalten vor allem in der Weihnachtszeit zur Grundausstattung der süßen Küche zählt. „Die ‚Linzer Torte‘ ist ein perfektes Symbol für die Stadt“, so Tourismusverbandsvorsitzender Manfred Grubauer.

Nicht nur der Haltbarkeit halber eignet sich die Torte ideal als Mitbringsel von einem Aufenthalt in der UNESCO City of Media Arts. Umfragen zeigen, daß Linz in Österreich wie im Ausland spontan zuallererst mit der „Linzer Torte“ assoziiert wird. Auch im Ranking der österreichischen Mehlspeisen schlägt sie sich hervorragend und liegt vor dem Gugelhupf und Palatschinken.

Die einprägsame Tortengrafik spielt in der Bildsprache der Linzer Tourismuswerbung eine Hauptrolle. Sie ziert Liegestühle, Tragetaschen und Tischdecken sowie Aufkleber, Postkarten und Folder mit einem der vielen Rezepte. Das Linzer Original hat auch den renommierten Karikaturist Gerhard Haderer zu einer humorvollen Zeichnung inspiriert. Linzer Konditoren versenden die „Linzer Torte“ in einer edel designten Dose



Foto: LinzTourismus

Linz Tourismus macht künftig »Linzer Torte«-Backen per Do-It-Yourself-Video auf der ganzen Welt möglich.

in alle Welt. Großer Beliebtheit erfreut sich auch das Schaubacken in den Linzer Backstuben.

»Linzer Torten«-Expertin

In der Bibliothek des Stiftes Admont in der Steiermark findet sich das älteste erhaltene Rezept für eine „Linzer Torte“, das 1653 handschriftlich notiert wurde. Damit gilt „die gute Mandeltorte aus Linz“, wie sie anfangs auch bezeichnet wurde, als die erste nach einer Stadt benannten Torte.

260 handgeschriebene historische Rezepte kennt die Linzer Bibliothekarin Waltraud Faißner, die mit der Geschichte und kulinarischen Bandbreite der „Linzer Torte“ wie keine zweite vertraut ist. Mit den rezepthistorischen Sammelbänden „Wie man die Linzer Dortten macht“ und dem Folgeband „Linzerische Torten auf andere Art“ hat Faißner für die Oberösterreichischen Landesmuseen zwei Mal kulinarisch oberösterreichische Kulturgeschichte geschrieben. Für die Bibliothek des Landesmuseum hat sie eine umfangreiche Sammlung alter und neuer Backanleitungen angelegt.

Das zum Landesmuseum gehörende Schloßmuseum hat der „Linzer Torte“ einen eigenen kleinen Ausstellungsbereich gewidmet. Zudem ist sie Teil der Schau „100 % Linz“ im Nordico Stadtmuseum.

Torten-Spot:

<http://www.youtube.com/watch?v=nyVKnydgR6w>
Beträge mit dem Hashtag #linzertorte:

<http://www.instagram.com/explore/tags/linzertorte/>

Ludwig Steiner

Der Politiker und Diplomat Ludwig Steiner, starb am 28. Juni nach kurzer, schwerer Krankheit. Er wirkte nicht nur am Entstehen des Österreichischen Staatsvertrags mit, sondern war maßgeblich an der Lösung des Südtirol-Konflikts beteiligt.

Ludwig Steiner wurde 1922 in Innsbruck geboren. Er besuchte dort die Handelsakademie, gründete eine katholische Jugendorganisation und schloß sich gegen Ende des Krieges der Widerstandsgruppe um Karl Gruber an und war bis zum Eintreffen der US-Armee wesentlich daran beteiligt.

1945 begann er an der Universität Innsbruck Volkswirtschaftslehre zu studieren und schloß das Studium 1948 mit dem Doktorat ab. Im November 1948 trat er in den diplomatischen Dienst ein und wurde Sekretär an der österreichischen Botschaft in Paris. Die Südtirol-Verhandlungen führten ihn 1952 wieder nach Innsbruck, wo er Leiter der Außenstelle des Bundeskanzleramtes – Auswärtige Angelegenheiten wurde. Noch im gleichen Jahr holte ihn Außenminister Gruber als Sekretär nach Wien. 1953-1958 war er Kabinettschef von Bundeskanzler Julius Raab. In dieser Funktion war er auch Mitglied der österreichischen Regierungsdelegation bei den entscheidenden Verhandlungen im April 1955 in Moskau, die zum Moskauer Memorandum und in weiterer Folge zum Abschluß des österreichischen Staatsvertrags im Mai 1955 führten.

Anschließend übernahm er wieder diplomatische Aufgaben als Charge d’Affairs in Sofia (1958-1961), in Griechenland und Zypern (1964-1972). Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit als Staatssekretär im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten standen die Verhandlungen Österreichs mit Italien zur Lösung des Südtirol-Problems.

1979 bis 1990 war er Abgeordneter zum Nationalrat und außenpolitischer Sprecher der ÖVP. Außerdem bekleidete er von 1990 bis 1996 jene eines Präsidenten der Politischen Akademie der ÖVP.

Von 2000 bis 2005 leitete Ludwig Steiner den Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit. Aufgabe des Fonds war es, Entschädigungen für Zwangsarbeit unter dem NS-Regime auszuzahlen. Bereits seit 1994 war er Vizepräsident des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands (DÖW). Weiters war er Mitglied des Verwaltungsrates der Europäischen Beobachtungsstelle von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.



Foto: DÖW

Ludwig Steiner als Vizepräsident bei der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands (DÖW) am 10. März 2011

Stellungnahmen zum Tod Steiners

Nationalratspräsidentin Doris Bures: „Als Widerstandskämpfer hatte Ludwig Steiner maßgeblichen Anteil an den Erfolgen um die Befreiung Österreichs, insbesondere der Stadt Innsbruck. Nach 1945 war Ludwig Steiner außerdem am Wiederaufbau der Republik beteiligt, etwa in den Verhandlungen um den Staatsvertrag“, erinnerte die Nationalratspräsidentin. Ludwig Steiner sei aber auch über viele Jahre eine prägende Persönlichkeit im Aufarbeitungsprozeß der NS-Verbrechen

gewesen. Neben seiner Tätigkeit als Vizepräsident des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands und als Leiter des Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit, war Steiner seit der Gründung des Nationalfonds über viele Jahre Mitglied des Kuratoriums.

„Als Kuratoriumsmitglied war Steiner von Beginn der ersten Stunde des Nationalfonds an besonders engagiert. Durch ihn konnte der Nationalfonds zu jenem Instrument gemacht werden, das über Parteigren-

Personalia

zen hinweg einen späten, aber würdigen Umgang mit allen Opfern des Nationalsozialismus ermöglicht hat. Wir sind ihm auch deshalb zu großem Dank verpflichtet“, hob Bures hervor.

Bundeskanzler Werner Faymann: „Die Nachricht vom Tod Ludwig Steiners macht mich betroffen. Steiner war Widerstandskämpfer gegen die Nationalsozialisten und einer der letzten lebenden Mitarbeiter der Staatsvertragsdelegation. Als Diplomat und Parlamentarier hat er sich stets für die Interessen unseres Landes eingesetzt. Mit ihm verlieren wir einen großen Österreicher, Patrioten und bedeutenden Zeitzeugen der Zweiten Republik“, sagte Faymann.

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner: „Die Österreichische Volkspartei trauert um Ludwig Steiner. Mit ihm verlieren wir einen großen Österreicher, einen großen Politiker und eine der ganz großen Persönlichkeiten der Österreichischen Volkspartei“, so Mitterlehner. „Gerade in diesem Jahr der Jubiläen und des Gedenkens, waren auch die Erfolge und Errungenschaften von Ludwig Steiner stets Teil der Erinnerung. Denn er hat nicht nur österreichische Geschichte mitgestaltet, er hat auch selbst Geschichte geschrieben. Ludwig Steiner war maßgeblich an den zentralen Entscheidungen und zum Aufbau der Zweiten Republik beteiligt“, betonte Mitterlehner und verwies darauf, daß Ludwig Steiner unter anderem bei den Staatsvertragsverhandlungen in Moskau dabei war. Er habe auch an den berühmten und historischen Worten von Julius Raab über den endgültigen Verhandlungserfolg „Österreich wird frei! Wir bekommen unseren Heimatboden in seiner Gänze zurück...“ mitgewirkt, so Mitterlehner: „Mit ihm verlieren wir den letzten Zeitzeugen dieses geschichtsträchtigen Moments“.

Außenminister Sebastian Kurz: „Mit Ludwig Steiner hat uns ein herausragender Diplomat und Politiker der österreichischen Nachkriegsgeschichte verlassen“, zeigte sich Kurz zum Tod des im 94. Lebensjahr verstorbenen Ludwig Steiner tief betroffen und würdigte Steiners außerordentliche Leistungen für die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs sowie die Autonomie Südtirols: „Ludwig Steiner bleibt durch seinen Widerstand gegen die Nationalsozialisten, seinen Beitrag zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie seinen Einsatz für Südtirol ein Vorbild.“

Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf: „Mit dem Tiroler Ludwig Steiner ist ein beeindruckender Politiker, der Zeit seines Lebens in tiefster Überzeugung für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte gekämpft hat, von uns gegangen. Österreich, unsere Demokratie und das Österreichische Parlament verlieren mit Ludwig Steiner einen glühenden Patrioten, einen großen Europäer und Demokraten“, sagte der Zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf zum Tode Ludwig Steiners.

„Ludwig Steiner hat Österreich sowohl nach innen, als auch nach außen, stets mit besten Kräften repräsentiert. Mehr als 20 Jahre war er als Abgeordneter zum Nationalrat tätig und hat dabei immer sein Wissen und seine langjährige Erfahrung als Außenpolitischer Sprecher und Diplomat unter Beweis gestellt“, so Kopf.

Tirols Landeshauptmann Günter Platter: „Als couragierter Widerstandskämpfer, der am Ende des Zweiten Weltkriegs die unblutige Übergabe Innsbrucks an die US-Soldaten ermöglichte, leistete Ludwig Steiner Großes für ein neues Tirol in der Zweiten Republik. Als weitblickender Diplomat des Außenministeriums spielte er eine zentrale Rolle bei den Südtirol-Verhandlungen, die mit dem Zweiten Autonomiestatut zu einem über Europa hinaus vorzeigbaren Erfolgsmodell führten. Als umsichtiger Kabinettschef von Bundeskanzler Julius Raab leistete er seinen persönlichen Beitrag zum Abschluß des Österreichischen Staatsvertrages im Jahr 1955“, würdigte Platter die herausragenden Verdienste des Verstorbenen um Heimat und Vaterland.

„Ludwig Steiner lebte für Österreich. Er gehörte zu den Vätern der Südtiroler Selbstbestimmung und des Österreichischen Staatsvertrages. Bis kurz vor seinem Tod hat er sich unermüdlich als Zeitzeuge zur Verfügung gestellt. Mit dem Hinweis: ‚Dinge so darzustellen, wie sie sind, bei moralischen Bewertungen aber Zurückhaltung zu üben.‘ Seine hohe Kultur des Erinnerns stellte Ludwig Steiner auch als Vorsitzender des Österreichischen Versöhnungsfonds zur Entschädigung ehemaliger NS-ZwangsarbeiterInnen sowie als Vizepräsident des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes unter Beweis“, so Platter.

Univ.-Prof. Andreas Khol, Bundesobmann des Österreichischen Senioren Bundes: Die Nachricht vom Tod Ludwig Steiners „stimmt uns traurig. Unsere Gedan-

ken sind bei jenen, die um ihn trauern. Ludwig Steiner hat sein gesamtes Leben Österreich gewidmet: Ob Südtirol-Verhandlungen, Verhandlungen zum Staatsvertrag oder Vorbereitungen zum EU-Beitritt. Immer war Steiner mit seinen diplomatischen Fähigkeiten, seinem festen Österreich-Bewusstsein und seiner umfassenden Bildung zur Stelle. Für Österreich und für die Menschen im Land. Vieles wäre ohne ihn nicht gelungen. Er wird uns fehlen!“

Werner Fasslabend, Präsident der Politischen Akademie, erinnerte an die zahlreichen Verdienste des überzeugten Tirolers und Österreichers: „Dipl.-Vw. Dr. Ludwig Steiner war der letzte lebende Teilnehmer an den entscheidenden Verhandlungen, die Österreich 1955 den Staatsvertrag brachten.“ Mit dem Steiners verlasse uns einer der Gründerväter der Zweiten Republik. „Als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime und als Politiker stellte Steiner immer das Wohle Österreichs an erste Stelle.“ „Noch während seiner Pension unterrichtete er an Schulen und warb unermüdlich für die Demokratie und sein Österreich. In der Stunde des Todes sind unsere Gedanken bei seiner Familie. Mit seiner Vita bleibt Steiner ein Vorbild für uns alle“, so Fasslabend.

Christine Schindler, DÖW: „Mit dem Tiroler Widerstandskämpfer und ÖVP-Politiker Ludwig Steiner ist am 28. Juni 2015 ein großer Österreicher und langjähriger Weggefährte und Freund des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) gestorben. Als dessen Vizepräsident setzte er sich für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit Österreichs und die Anerkennung der Leiden der NS-Opfer ein. Nach seinem Ausscheiden aus Altersgründen 2011 blieb er dem DÖW auch weiterhin als Ehrenmitglied eng verbunden. Von Dezember 2000 bis 2005 leitete Ludwig Steiner den Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit (Versöhnungsfonds) zur Entschädigung ehemaliger NS-ZwangsarbeiterInnen. Auch um die KZ-Gedenkstätte Mauthausen war er sehr bemüht. Unser Mitgefühl gehört der Familie von Ludwig Steiner. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DÖW werden Ludwig Steiner und sein geradliniges und warmherziges Wirken nicht vergessen.“

Einen umfassenden Nachruf des DÖW auf Ludwig Steiner finden Sie hier:
<http://www.doew.at/neues/ludwig-steiner-1922-2015>

Hohe Ehre für Wolfgang Ambros

Bundeskanzler Werner Faymann hat dem »König des Austropop« das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.



Foto: BKA / Regina Aigner

Bundeskanzler Werner Faymann (l.) und Bundesminister Josef Ostermayer (r.) bei der Auszeichnung des »Königs des Austropop« Wolfgang Ambros

Es ist mir eine ganz besondere Ehre und Freude, Wolfgang Ambros heute für seine künstlerischen Leistungen auszeichnen zu dürfen. Wir sind stolz auf ihn, als einen großen österreichischen Musiker, als ‚König des Austropop‘, und wir sind auch stolz auf ihn als einen Menschen, der sich immer gegen Vorurteile und Haß sowie für Kritikfähigkeit und Freiheit einsetzt“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann am 13. Juli anlässlich der Verleihung des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich an Wolfgang Ambros.

Kulturminister Josef Ostermayer zeigte sich beeindruckt von der „extremen Bandbreite an Menschen, die Wolfgang Ambros zu Fans seiner Musik gemacht hat“. Von Songs wie „Da Hofa“ seien bis heute auch junge Menschen fasziniert. „Ich gratuliere zu diesem besonderen Lebenswerk, mit dem er alle Generationen erreicht hat und immer wie-

der anspricht“, so Ostermayer. Laudator Joesi Prokopetz betonte ebenfalls „wie nachhaltig seine Präsenz und seine Musik die Menschen bis heute fasziniert“. Er habe es verstanden den „inneren Monolog der breiten Massen in Melodien zu fassen“ und habe dabei identitätsstiftend für Österreich gewirkt.

Der Geehrte bedankte sich abschließend mit den Worten: „Nach so vielen Lobgesängen bleibt es mir nur noch, danke zu sagen. Als überzeugter Österreicher freue ich mich umso mehr, daß ich diese Auszeichnung heute entgegennehmen kann.“

Die feierliche Verleihung des Ehrenzeichens fand im Kongreßsaal des Bundeskanzleramtes statt und war von einem besonderen musikalischen Programm begleitet: Unter der künstlerischen Leitung von Christian Kolonovits traten Marianne Mendt, STS-Sänger Schiffkowitz, Christina Stürmer und Wolfgang Niedecken von der deutschen Rock-

band BAP auf und interpretierten große Ambros-Hits. Regisseur Rudolf Dolezal gab mit einem Filmbeitrag einen Einblick in das Leben des Geehrten. Moderiert wurde die Feierstunde von Peter Rapp.

Wolfgang Ambros, geboren im Jahr 1952 und aufgewachsen in Niederösterreich und später in Wien, schrieb bereits während seiner Schulzeit erste Lieder. Auch als junger Schallplattenverkäufer traf er sich in der Freizeit mit Freunden und spielte seine Songs, darunter das Stück „Da Hofa“, ein vertontes Gedicht seines Freundes Joesi Prokopetz. Bald erhielt er erste Aufnahmemöglichkeiten und im Jahr 1971 wurde „Da Hofa“ zum Nr.-1-Hit in den Charts. Bereits ein Jahr später kam Ambros' erste LP „Alles andere zählt net mehr“ auf den Markt, die großen Absatz fand.

Danach folgte eine Musikkarriere mit vielen Höhepunkten: Nach dem Konzeptalbum „Der Watzmann ruft“ des Trios Ambros-Prokopetz-Tauchen aus dem Jahr 1974 folgten nächste kommerzielle Erfolge 1975 mit der Single „Zwick't's me“ und der LP „Es lebe der Zentralfriedhof“. Der 1976 veröffentlichte Titel „Schifoan“ wurde innerhalb kurzer Zeit zu einer Art geheimer Nationalhymne Österreichs. Auch in den folgenden Jahrzehnten folgten weitere erfolgreiche Singles und Alben sowie legendäre Konzerte von Wolfgang Ambros. Eine große Fangemeinde hatte auch das Trio „Austria 3“, Rainhard Fendrich, Georg Danzer und Wolfgang Ambros, dessen Abschiedstournee im Jahr 2006 nochmals zu einem großen Erfolg wurde.

Ambros, der nicht nur als Sänger und Liedermacher, sondern bisweilen auch als Produzent und Schauspieler wirkte, feierte im Jahr 2011 sein 40jähriges Bühnenjubiläum und publizierte in diesem Jahr auch seine Biografie. Er engagiert sich zudem sozial für ein Krankenhaus-Projekt in Kenia und organisiert viele seiner Konzerte als Benefizveranstaltungen. Wolfgang Ambros, heute wohnhaft in Tirol, wurde bereits mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Stadt Wien und dem Amadeus Award ausgezeichnet. Er zählt zu den bedeutendsten österreichischen Musikern der Gegenwart und gilt als einer der Begründer des Austropop. ■

<http://www.wolfgangambros.at>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Austropop>

Das bionische Auge – ein Lichtblick für Blinde

Erstmals wurde in Österreich erfolgreich einer Blinden ein Augen-Chip implantiert.

Am 30. Juni wurde in der Wiener Rudolfstiftung eine herausragende medizinische Leistung vollbracht und gleichzeitig einer Wienerin ein Lebenstraum erfüllt. Hildegard Monschein war seit ihrem 29. Lebensjahr durch eine Krankheit mit dem medizinischen Namen Retinitis pigmentosa (RP) blind. Die Frau meisterte ihre Situation und blieb trotz aller Schwierigkeiten im Arbeitsleben.

Doch ihr großer Traum, wieder etwas sehen zu können, wurde erst beinahe 30 Jahre später erfüllt. Vor einigen Jahren fand Sie heraus, daß es bei ihrer Erkrankung eine neue Behandlungsmethode mit einem Netzhautimplantat gibt. Sie wandte sich direkt an das amerikanische Unternehmen Second Sight, welches den Kontakt zu der Wiener Augenchirurgin Prim.a Univ.-Prof.in Susanne Binder herstellte. Nach einer intensiven Vorbereitungsphase, in der Primaria Binder bei Operationen in anderen Ländern teilgenommen hat und von der Herstellerfirma umfassende Schulungen erhielt, konnte die Operation durchgeführt werden.

Verlauf und einstweiliges Ergebnis der Operation

Die Operation selbst dauerte etwas mehr als drei Stunden. Bei der OP wird der Glaskörper des Patienten/der Patientin entfernt und ein Silikonband um den Augapfel gelegt; an dem Silikonband ist der Chip befestigt. Der Chip ist mit einer Elektrodenplatte verbunden, die direkt an der Netzhaut mit einem winzigen Titannagel befestigt wird.

Primaria Binder erklärt stolz: „Schon am Beginn meiner Karriere als Augenärztin wollte ich blinde Menschen zum Sehen bringen. Jetzt sind wir diesem Traum einen Schritt näher gekommen. Die Grundlage dafür sind mehr als 20 Jahre Erfahrung auf dem Gebiet der vitreoretinalen Chirurgie und das stetige Interesse an neuen Technologien, das ich gemeinsam mit meinem Team habe. Ich hoffe, daß in Österreich auch die Implantation an weiteren geeigneten Patientinnen und Patienten möglich sein wird.“

Die Patientin Hildegard Monschein ergänzt: „Ich habe mir diese Operation, dieses Implantat schon sehr lange gewünscht. Es



Foto: KA Rudolfstiftung KAV

v.l.: Prim.a Univ.-Prof.in Susanne Binder, Hildegard Monschein und Ernst Schenk, MBA, Ärztlicher Direktor der Krankenanstalt Rudolfstiftung

geht mir gut, aber ich weiß auch, daß es noch ein intensives Training benötigt um meine Sehleistung zu verbessern. Ich bin sehr motiviert und auch sehr dankbar, daß Frau Prof.in Binder diese Operation mit ihrem Team durchgeführt hat.“

Wie sieht man mit dem Retinaimplantat?

Das Argus II Retinaprothesensystem stimuliert direkt im Auge die verbliebenen Netzhautzellen und erzeugt so Lichtmuster, die vom Gehirn wahrgenommen werden können. Der Chip vermittelt also kein normales Sehen. Es wird aber möglich, Bewegungen zu erkennen. Er ist vor allem im Freien eine große Hilfe, weil Kontraste wieder wahrgenommen werden können. Durch den Chip kann es zum Beispiel möglich sein, Hindernisse wie Stangen von Verkehrsschildern, einen Kinderwagen, einen Briefkasten oder die Gehsteigkante zu erkennen. Eine praktische Anwendung für zu Hause ist, daß die Wäsche in hell und dunkel sortiert werden kann und so selbständiges Wäschewaschen wieder möglich ist.

Bei der Netzhautprothese Argus II werden von einer Minivideokamera, die in einer Brille integriert ist, Aufnahmen der Umgebung gemacht. Diese Bilder werden dann in

eine Reihe kleiner elektrischer Impulse umgewandelt und kabellos an eine Reihe von Elektroden, die auf der Netzhaut implantiert sind, weitergeleitet. Die Träger des Implantats müssen erst trainieren, diese Eindrücke richtig zu interpretieren. Dieses Training braucht ein hohes Maß an Konzentration und Disziplin.

Jeroen Perk, ein Patient aus den Niederlanden, der seit zwei Jahren das Implantat hat, beschreibt seine Erfahrungen so: „Mit dem Implantat kann ich weiterarbeiten, auf Konzerten die Bewegungen der Band mitverfolgen und ich kann so viel wieder unternehmen. Zum Beispiel Schifahren, Bogenschießen oder Reisen. Ich habe mich unglaublich gefreut, als ich die Form des Eiffelturms wieder wahrnehmen konnte. Argus II macht mich selbstbewußter und hat mein Leben völlig verändert.“

Für wen ist diese Behandlungsmethode geeignet?

Um für das Implantat geeignet zu sein müssen folgende Voraussetzungen vorliegen: Die Betroffenen müssen sehend geboren und erst im Lauf ihres Lebens erblindet sein. Sie müssen auf beiden Augen blind sein. Das Implantat ist für eine bestimmte Auswahl degenerativer Augenerkrankungen geeignet,

Foto: Public Health PR-Projektgesellschaft mbH / Klaus Ranger



Sie hat die schwierige Operation durchgeführt: Prim.a Univ.-Prof.in Susanne Binder

wie Retinitis pigmentosa, Usher-Syndrom, Chorioideremie, Lebersche kongenitale Amaurose, Bardet-Biedl-Syndrom und Zapfen-Stäbchen-Dystrophie. Derzeit wird in einer Studie der Einsatz bei der trockenen altersbedingte Makuladegeneration (AMD) erprobt. Sind diese Voraussetzungen gegeben, wird jedes Auge einzeln getestet. Dabei wird mit einem Fotoblitz das Auge angeblitzt und die untersuchte Person muß erkennen wann und wie oft geblitzt wird. Dieser Test dient der Feststellung, ob sich auf der Netzhaut des Patienten/der Patientin noch genügend intakte lichtempfindliche Zellen befinden. Das ist die Voraussetzung für die Wirksamkeit des Implantats. Wenn dieser Test bestanden wird, ist die Person physisch geeignet.

In Österreich können sich Betroffene unter der kostenlosen Telefonnummer 0800 802208 informieren, ob sie prinzipiell für diese spezielle Behandlungsmethode in Frage kommen.

Eine Operation und eine Tagung in Wien als wissenschaftliches Ereignis

Mark Humayun, PhD., MD, Vorstandsmitglied der Amerikanischen Gesellschaft der Retina Spezialisten berichtet: „Diese Woche ist herausragend, da wir im Rahmen unserer Jahrestagung in Wien ein spezielles Seminar zur Implantierung des Argus II haben werden und Prof. Binder gerade die erste Operation dessen in Österreich durchgeführt hat. Ich habe selbst mit Second Sight Medical Products die Argus II Behandlung miterfunden und mitentwickelt. Nun sind Langzeit-Daten publiziert worden, die den Nutzen deutlich bestätigen.“

Gregoire Cosendai, PhD, Europadirektor von Second Sight Medical Products ergänzt: „Dieses Ergebnis kann man mit einer Steigerung von vier Zeilen auf der Sehtestskala beim Augenarzt vergleichen. Das Argus II System wird bereits in Frankreich, Deutschland, Italien und den USA von der Sozialversicherung bezahlt. Wir hoffen, daß durch diese erste Operation in Wien auch die österreichischen Entscheidungsträger eine Kostenübernahme überlegen werden.“

Was kostet die Behandlung?

Die Kosten für den Eingriff und das Implantat betragen insgesamt 120.000 Euro. In Österreich wird dieses Produkt noch nicht erstattet, da es bisher nicht verfügbar war. Prof.in Binder hat sich persönlich für die Finanzierung der OP bei der Sozialversicherung der Patientin und beim Sozialministe-

rium eingesetzt, die einen Teil der Kosten übernommen haben, den Großteil hat die Krankenanstalt Rudolfstiftung selbst getragen.

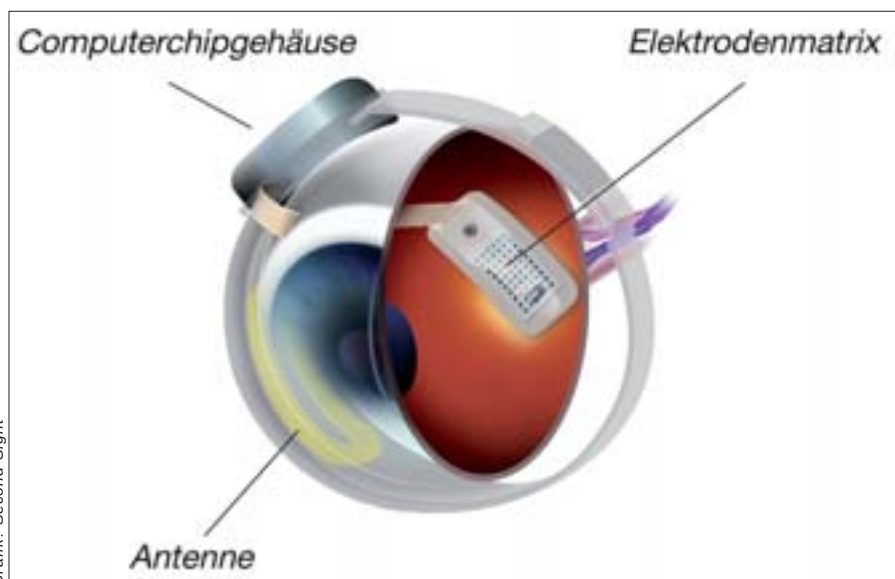
Ernst Schenk, MBA, Ärztlicher Direktor der Krankenanstalt Rudolfstiftung erklärt: „Die Augenabteilung der Rudolfstiftung führt jährlich tausende operative Eingriffe durch. Einer der Schwerpunkte sind die Behandlung und Erforschung von Netzhauterkrankungen. Die Durchführung dieser hochkomplexen Operation zeigt, daß mit hochqualifizierten und engagierten Ärztinnen und Ärzten medizinische Spitzenleistungen auf allerhöchstem Niveau möglich sind. Ich bin sehr stolz, daß Frau Prof.in Susanne Binder diese für Österreich bisher einmalige Operation in der Rudolfstiftung initiiert und durchgeführt hat.“

<http://www.wienkav.at>

Über Second Sight

Second Sight Medical Products, Inc. wurde 1998 gegründet, um eine Netzhautprothese zu entwickeln, die blinden Patienten mit Degenerationen der äußeren Retina wie Retinitis pigmentosa eine Sehfähigkeit ermöglicht. Die Mission von Second Sight ist es, innovative implantierbare Sehprothesen zu entwickeln, herzustellen und zu vermarkten, die blinden Menschen eine größere Unabhängigkeit ermöglichen. Das Argus II Retinaprothesensystem von Second Sight ist in den USA und Europa zugelassen. Derzeit entwickelt Second Sight die Orion™ Cortexprothese, um Patienten, die aufgrund nicht vermeidbarer oder nicht behandelbarer Umstände erblindet sind, ein gewisses Sehvermögen zurückzugeben. ■

<http://www.secondsight.com>



Grafik: Second Sight

Von guten und schlechten Quantenzuständen

Ein Trick aus der Quantentheorie macht es möglich, Quantenzustände aus tausenden Atomen zu beschreiben – mit herkömmlichen Methoden würde aller Speicherplatz der Welt dafür nicht ausreichen.

Lange Zeit wurden quantenphysikalische Experimente bloß mit einer kleinen Anzahl von Teilchen durchgeführt. Schon das Verhalten einzelner Atome oder Moleküle ist oft schwer zu beschreiben. Mittlerweile ist es technisch möglich, auf kontrollierte Weise Experimente mit mehreren tausend Quantenteilchen durchzuführen, allerdings hat man dabei mit großen theoretischen Schwierigkeiten zu kämpfen: Der Quanten-Zustand eines solchen großen Systems ist nämlich so kompliziert, daß die gesamte Materie der Erde nicht ausreichen würde, ihn auf klassische Art und Weise präzise abzuspeichern.

Ein Team der TU Wien und der Freien Universität Berlin stellte nun im Fachjournal „Nature Communications“ eine Quanten-Tomographie-Methode vor, mit der man mit Hilfe von wenigen Messungen den Zustand eines großen Quantensystems sehr genau messen und beschreiben kann. Die neue Technik beruht auf der Erkenntnis, daß ein solches System zwar unüberblickbar viele Quantenzustände einnehmen könnte, der Großteil von ihnen zunächst aber getrost ignoriert werden kann.

Viele Teilchen und viele Zustände

Wenn man eine Münze wirft, ist das Ergebnis entweder Kopf oder Zahl. Bei Quantenteilchen ist das komplizierter. Wenn sie in zwei verschiedenen Zuständen vorliegen können, dann ist auch jede beliebige Mischung dieser beiden Zustände physikalisch erlaubt. Daher ist es weitaus aufwändiger, den Zustand eines Quantenteilchens mathematisch zu beschreiben als den Zustand einer Münze, die auf dem Tisch liegt.

„Je mehr Teilchen man betrachtet, umso komplizierter wird die Beschreibung des Gesamtsystems“, erklärt Prof. Jörg Schmiedmayer vom Vienna Center for Quantum Science and Technology (VCQ) an der TU Wien. „Der Speicherbedarf, den man für die präzise Angabe eines Quantenzustands benötigt, steigt exponentiell mit der Zahl der Teilchen. Bei einem System mit einigen hundert Teilchen gibt es mehr mögliche Zustände als das Universum Atome hat, es ist

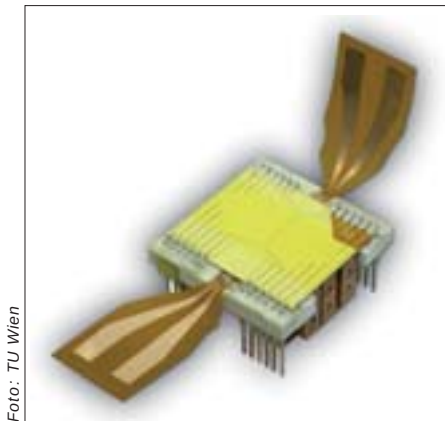


Foto: TU Wien

Atomchip zum Kühlen und Manipulieren der ultrakalten Atomwolken

daher völlig unmöglich, den Zustand exakt aufzuschreiben oder zu berechnen.“

Doch wie sich nun zeigt, ist das gar nicht unbedingt nötig: Die in Berlin in der Gruppe von Prof. Jens Eisert entwickelte theoretische Methode verwendet eine spezielle Art von Beschreibungen der Quantenzustände, die sogenannten „Continuous Matrix-Product States“ (CMP-Zustände). Diese spezielle Klasse von Zuständen bildet nur einen vergleichsweise verschwindend kleinen Teil aller möglichen Zustände, für die quantenphysikalische Beschreibung sind aber gerade diese Zustände relevant. „Zu dieser Klasse gehören Zustände mit realistischen Quantenverschränkungen“, erklärt Jens Eisert. „Exotische, komplizierte Muster von Verschränkungen zwischen vielen Quantenteilchen mögen physikalisch zwar auch erlaubt sein, aber in der Praxis treten sie nicht auf, daher können wir uns auf die CMP-Zustände beschränken.“

Für jeden Quantenzustand gibt es CMP-Zustände, der ihm beliebig nahekommen. Egal welchen Zustand das System tatsächlich einnimmt – indem man sich auf CMP-Zustände beschränkt, macht man bloß einen winzigen Fehler. „Man kann sich das so ähnlich vorstellen wie die Bruchzahlen in der Mathematik“, sagt Eisert. „Die rationalen Zahlen, die als Bruch dargestellt werden können, stellen nur einen verschwindend kleinen Anteil an der Gesamtheit der reellen Zahlen

dar. Aber zu jeder beliebigen Zahl läßt sich ein Bruch finden, der ihm beliebig nahe kommt.“ Die Zahl Pi etwa gehört nicht zu den Bruchzahlen – die Näherung, die ein Taschenrechner für die Zahl Pi eingespeichert hat, allerdings schon. Und für alle praktischen Anwendungen genügt das auch.

Mehrere Messungen ergeben ein Quantenbild

Durch die Beschränkung auf die CMP-Zustände wird es nun möglich, die Zustände großer Quantensysteme im Experiment auszulesen. „Aus einigen Messergebnissen kann man zwar keine vollständige Information über das System erhalten, aber das wollen wir auch gar nicht“, sagt Tim Langen, der die Experimente in Schmiedmayers Forschungsgruppe leitete. „Wir können mit unserer neuen Methode aus den Messungen den Quantenzustand rekonstruieren – und zwar so genau, daß wir damit dann das Ergebnis weiterer Messungen vorhersagen können.“ Dieses Verfahren bezeichnet man als „Tomographie“: Ähnlich wie bei der Computertomographie im Krankenhaus, bei der aus verschiedenen Einzelbildern ein 3D-Modell berechnet wird, kann man bei der Quantentomographie aus dem Ergebnis einzelner Quantenmessungen ein gutes Bild des Quantenzustands herstellen.

Die neue Methode zeigt nicht nur neue Wege für die Vielteilchen-Quantenphysik auf, sie könnte auch neue „Quantensimulatoren“ ermöglichen. So bezeichnet man Quantensysteme, die man so präpariert, daß man damit ein anderes Quantensystem simulieren kann, das sich mit herkömmlichen Methoden nicht direkt untersuchen läßt. „Wenn zwei verschiedene Quantensysteme grundsätzlich mit denselben physikalischen Formeln beschrieben werden können, dann läßt sich durch die Untersuchung des einen viel über das andere lernen“, sagt Schmiedmayer. „Wir können tausende Atome auf unseren Quantenchips kontrollieren, dieses System eignet sich daher bestens für künftige Quantensimulationen.“

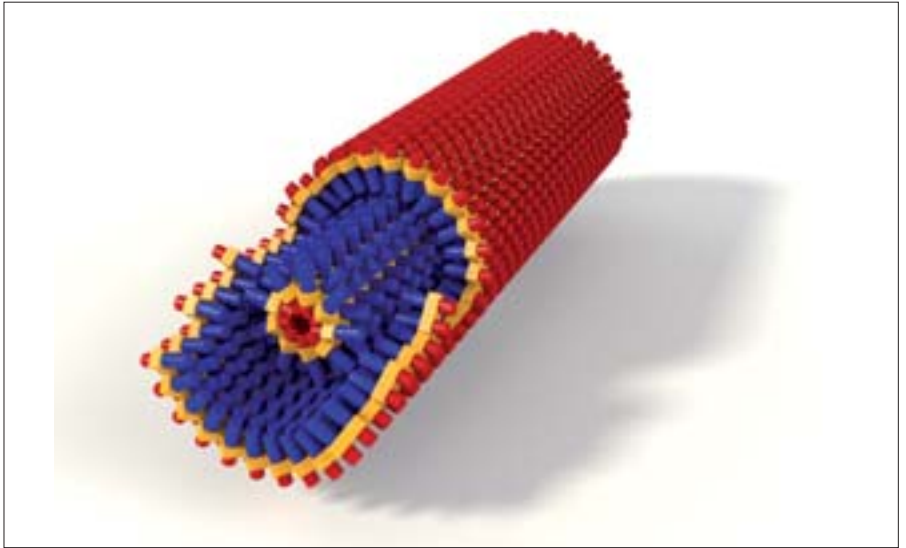
<https://www.tuwien.ac.at>

Künstliche Photosynthese

An der TU Wien wurden Quanteneffekte untersucht, die bei der Photosynthese wichtig sind. Wie sich zeigt, spielen molekulare Vibrationen eine zentrale Rolle.

Die Natur ist nicht dumm. Mit beeindruckender Effizienz können Pflanzen oder Bakterien das Licht der Sonne für die Photosynthese nutzbar machen. Seit Jahren wird diskutiert, ob Quanteneffekte für diese Effizienz verantwortlich sind. Man beobachtete nämlich, daß Moleküle bei der Photosynthese erstaunlich lange in einem Zustand verweilen können, den man nur quantenphysikalisch verstehen kann. Anhand eines Modellsystems wurde dieser Effekt an der TU Wien nun untersucht. Dabei zeigte sich: Die heiß diskutierten langlebigen Quantenzustände sind ein Nebenprodukt eines anderen Phänomens. Die Kopplung zwischen Vibrationen und Elektronen der Moleküle stellt sich als entscheidend heraus, dieser Effekt erklärt die Messungen nun vollständig.

Foto: TU Wien



Die untersuchten makromolekularen Aggregate – 15 nm im Durchmesser, bis zu hunderte Mikrometer lang

Warm, feucht und wirr

Ein biologisches System wie eine lebende Zelle ist eigentlich kein gutes Quantenlabor. „Zellen sind warm, naß und unordentlich. Genau so eine Umgebung will man normalerweise vermeiden, wenn man Quantenexperimente durchführt“, erklärt Jürgen Hauer vom Institut für Photonik der TU Wien. Man stellte fest, daß das Verhalten bestimmter Molekülverbände, wie sie auch bei der Photosynthese eine entscheidende Rolle spielen, nur quantenphysikalisch erklärbar ist.

„Das Licht regt die Molekülverbände an und bringt sie auf ein höheres Energieniveau“, sagt Jürgen Hauer. „Quantenphysikalisch ist es möglich, daß sie zwei verschiedene Energien gleichzeitig annehmen.“ Solche Überlagerungen werden normalerweise sehr rasch zerstört, die klassische Physik erlaubt nur eindeutige Werte für die Energie, keine Überlagerung zweier Werte. Bei der Photosynthese (bei Raumtemperatur) überleben diese Quanten-Zustände aber für die Dauer von hunderten Femtosekunden bei Raumtemperatur. Das ist für alltägliche Maßstäbe zwar bloß ein winziger Augenblick, auf quantenphysikalischen Zeitskalen ist das aber erstaunlich lange.

„Dadurch drängte sich natürlich die Frage auf, ob diese erstaunlich lang anhaltende Quanten-Kohärenz für die Effizienz der Photosynthese notwendig ist“, sagt Jürgen Hauer. Er selbst war davon nicht überzeugt: „Unser Tageslicht ist kein Quanten-

Licht, die Sonne ist kein Laser“, erklärt Hauer. „Es ist daher nicht wirklich nachvollziehbar, warum quantenphysikalische Kohärenz nötig sein soll um das Licht optimal zu nutzen.“

Das Vibrieren der Moleküle

Chlorophylle oder andere Moleküle, die das Sonnenlicht umwandeln können, sind nicht zufällig verteilt, sondern finden sich zu Gruppen zusammen. Dadurch ist es möglich, daß diese Moleküle gegeneinander vibrieren. In den Photonik-Labors der TU Wien wurde das mit einem Modellsystem untersucht. Um dem Mechanismus genau auf die Spur zu kommen, analysierte man keine lebenden Zellen, sondern ein ähnliches, künstlich hergestelltes und geordnetes System aus Cyaninfarbstoff-Molekülen.

Dabei zeigte sich, daß Vibrationen eine ganz entscheidende Rolle spielen. „Die Vibrationen koppeln verschiedene Energiezustände miteinander, man spricht von vibronischen Anregungen – Vibration und elektronische Zustände gehören untrennbar zusammen, sie werden ununterscheidbar“, sagt Jürgen Hauer. Diese vibronische Kopplung ermöglicht den schnellen und nahezu verlustfreien Transfer der Lichtenergie in Lichtsammelkomplexen. Diese Molekülverbände werden durch das Licht zunächst angeregt und in einen Zustand hoher Energie gebracht. Ähnlich wie ein Ball auf einer Treppe von

Stufe zu Stufe nach unten fällt, muß die Energie Schritt für Schritt verringert werden, um in der Zelle genutzt werden zu können. Beim wichtigen ersten Schritt dieser Energie-Kaskade spielen die Vibrationen ihre entscheidende Rolle.

Lernen von der Natur

Jürgen Hauer, der 2012 für seine Arbeit mit einem START-Preis des FWF ausgezeichnet wurde, möchte mit seinen Experimenten die Tricks der Natur nutzbar machen. Biologische Zellen sind in den ersten Schritten der Verarbeitung von Lichtenergie deutlich effizienter als künstliche Solarzellen: neun von zehn Photonen werden in Bio-Systemen in elektrochemische Energie umgewandelt. In den später ablaufenden Schritten sinkt zwar die Effizienz, doch auch das hat seinen Sinn: Die Zelle gewinnt dadurch an Flexibilität und kann bei ganz unterschiedlichen Lichtverhältnissen überleben. Ein besseres Verständnis der natürlichen Photosynthese soll dazu führen, daß künftige Generationen von Solarzellen ähnlich gute Eigenschaften haben wie die biologischen Kraftwerke der Zelle, die von der Evolution über Milliarden Jahre optimiert worden sind.

Die Veröffentlichung in „Nature Communications“ ist Produkt einer Kooperation zwischen europäischen Forschungsgruppen aus Wien, Prag, Ulm, Lund, Berlin und Cartagena. <https://www.tuwien.ac.at>

Spionage und Diplomatie – die vielen Rollen des Alexander Horn

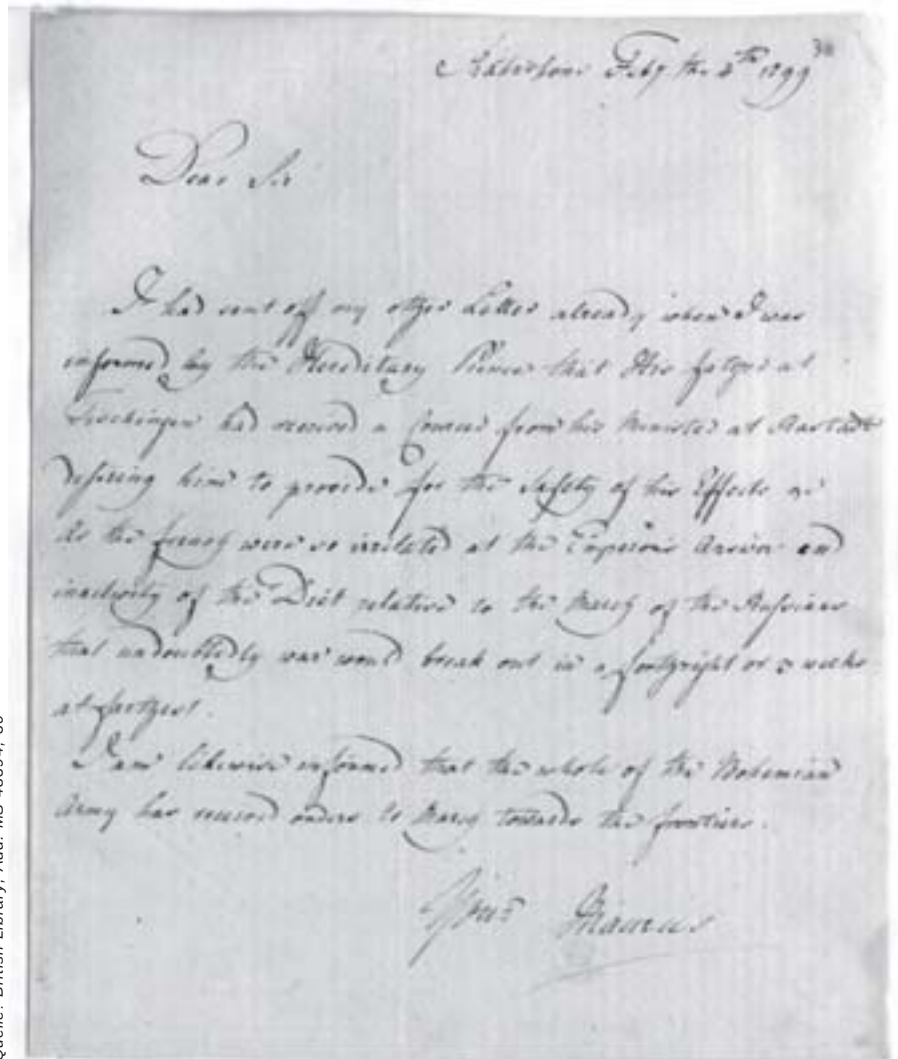
Wie operierte die europäische Diplomatie zu Zeiten der Französischen Revolution? Der Historiker Claus Oberhauser untersucht in einem Projekt des Wissenschaftsfonds FWF Strategien und Techniken anhand der Aufzeichnungen des Diplomaten, Geheimagenten, Bibliothekars und Mönchs Maurus (Alexander) Horn.

Ein britischer Geheimagent in Mönchskutte? „Man könnte Maurus Alexander Horn oder Mister Bergström, so sein Deckname, als einen Vorgänger von James Bond bezeichnen“, sagt Claus Oberhauser von der Universität Innsbruck. Denn Horn (1762–1820) spielte zahlreiche Rollen als Mönch, Diplomat, Geheimagent und Realien-Händler. Diese unterschiedlichen Identitäten von Maurus (Alexander) Horn werden aktuell im Rahmen eines FWF-Projekts erstmals in ihrer Gesamtheit erforscht. Dadurch soll geklärt werden, welche Rolle Horn in den Netzwerken der Mächtigen spielte und welchen Handlungsspielraum er in diplomatisch-politischen Aushandlungsprozessen hatte.

Die Erforschung seiner Sichtweise könnte neue Perspektiven auf bekannte historische Ereignisse wie die Französische Revolution eröffnen. „Horn war keineswegs nur eine Randfigur, sondern er brachte es nach seinen Anfängen als Benediktinermönch und Bibliothekar bis zum Chargé d’Affaire – einem Geschäftsträger im zwischenstaatlichen Verkehr – im sogenannten ‚Immerwährenden Reichstag‘ in Regensburg“, erklärt Projektleiter Claus Oberhauser. „Dieser kann mit seinen Botschaftskonferenzen mit der heutigen UNO verglichen werden und war Treffpunkt der gesamten Machtelite Europas.“ Dort sorgte er so erfolgreich für die Wahrung der britischen Interessen, daß Napoleon persönlich mithilfe von Papst Pius VII. im Jahr 1805 die Absetzung Horns erwirkte. „Hier endet häufig die Betrachtung von Horns Aktivitäten im Kontext der europäischen Diplomatiegeschichte. Unsere Quellen deuten jedoch an, daß Einzelakteure wie Horn schon zu Zeiten Napoleons auch aus dem Untergrund der Spionage den Lauf geschichtlicher Ereignisse beeinflusst haben“, so der Historiker

Vom Diplomaten zum Geheimagenten

Horns Karriere als Geheimagent wird nun in dem dreijährigen FWF-Projekt „Diploma-



Quelle: British Library, Add. MS 48394, 30

Briefe statt Pistole: die stärkste Waffe des britischen Diplomaten, Geheimagenten, Bibliothekars und Mönchs Maurus (Alexander) Horn zur Zeit der französischen Revolution.

tie aus dem Untergrund. Die merkwürdige Karriere Alexander Horns“ erstmals detailliert beleuchtet. „Immerhin rund 15 Jahre agierte Horn in Linz, Wien, Prag, Znaïm und Frankfurt im Handel mit geheimen Informationen für die britische Krone. Sein Arbeitspensum war ehrgeizig, verfaßte er doch pro Woche zwei bis drei Berichtsschreiben an das britische Außenministerium“, erklärt Oberhauser. Insgesamt existieren rund 900

solcher Schreiben aus den Jahren 1805 bis 1811. Horns akribische Aufzeichnungen werden im Projekt auf ihre politischen Verwendungszusammenhänge hin analysiert. Denn Horn spielte zu dieser Zeit auch eine Rolle in der Alpenbundverschwörung, einer Widerstandsbewegung gegen Napoleon sowie bei der Übermittlung finanzieller englischer Unterstützung für den Aufstand unter Andreas Hofer in Tirol.

Wissenschaft & Technik

Beziehungsnetzwerk

An seine Informationen gelangte Horn dabei als erfolgreicher Netzwerker mittels seines regen Korrespondenzverkehrs mit anderen Diplomaten, Politikern und Entscheidungsträgern. „Im Zuge des Projekts wird auch die private Korrespondenz eine wichtige Rolle spielen“, so Oberhauser. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist beispielsweise der Briefwechsel mit dem britischen Adligen und Politiker Lord Spencer. Dieser unterstützte den Agenten, während Horn rare Bücher, Drucke und Manuskripte aus Klosterbeständen für Spencers Privatbibliothek sicherte.

Kulturgeschichte der Spionage

Das FWF-Projekt schlägt auch eine Brücke zur Gegenwart, indem die Frage nach dem Handlungsspielraum von Einzelakteuren gestellt wird, die damals wie heute oft eine Doppelrolle im diplomatischen Dienst und im

Untergrund der Spionage spielten und spielen. „Die Kommunikation dieser Akteure zeigt auch deren Netzwerke und spiegelt die Wahrnehmungen ihrer Korrespondenz-Partner von zeitgenössischen Ereignissen wider. Wie aufschlußreich solche Korrespondenzen sein können, haben nicht zuletzt auch Wikileaks-Veröffentlichungen und der gegenwärtige NSA-Skandal gezeigt“, verdeutlicht Oberhauser. Dabei setzt das Projekt dem Glauben an eine Wahrheit oder gar Verschwörung hinter der offiziellen Politik die Interpretation der schriftlichen Quellen entgegen: Diese kann zeigen, wie politische Akteure ihre Wahrheits- und Wertvorstellungen hinsichtlich politischer und soziokultureller Realitäten konstruierten und zu legitimieren versuchten. Etablierte Sichtweisen auf historische Ereignisse wie die Französische Revolution oder die Tiroler Aufstände und auch etwaige politische Mythen- und Heldenbil-

dungen können so zugunsten einer erweiterten Perspektive hinterfragt werden.

Claus Oberhauser

studierte Geschichtswissenschaften sowie Geschichte und Germanistik auf Lehramt mit Forschungsaufenthalten in Washington, Vanves/Paris, London und Edinburgh. Zusammen mit Niels Grüne ist er Sprecher des Clusters „Politische Kommunikation“ des Forschungsschwerpunkts „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“ an der Universität Innsbruck. Seine Publikationen zur Kulturgeschichte der Aufklärung und Gegenklärung, zu Verschwörungstheorien und Geheimgesellschaften umfassen u.a. „Die verschwörungstheoretische Trias: Barruel – Robison – Starck“, „Wer hat Angst vor den Illuminaten? Kritische Geschichtsschreibung heute“ und „Verschwörungstheorien, Macht und Gesellschaft“.



Quelle: CC BY 2.5/Wikimedia Commons

Das Heilige Römische Reich um 1789. Horn agierte in Linz, Wien, Prag, Zaim und Frankfurt im Handel mit geheimen Informationen für die britische Krone.

70. Bregenzer Festspiele feierlich eröffnet

22. Juli bis 23. August 2015 – Auftakt mit »Turandot«

Fotos: Bregenzer Festspiele / Lisa Mathis



Ein Blick auf Ehrengäste und Publikum im Großen Saal der Bregenzer Festspiele anlässlich der Eröffnung am 22. Juli

Die 70. Bregenzer Festspiele sind am Vormittag des 22. Juli von Bundespräsident Heinz Fischer im Großen Saal des Festspielhaus vor und 2000 Gästen feierlich eröffnet worden. In den Ansprachen von Fischer, Kulturminister Josef Ostermayer und Festspielpräsident Hans-Peter Metzler standen die Themen Frieden, Solidarität, Freiheit und Menschenwürde im Mittelpunkt. Fischer mahnte, ins Land gekommenen Flüchtlingen „ein Stück Menschenwürde zu gewähren“. Die Wiener Symphoniker sowie weitere Festspielkünstler gaben einen musikalischen Ausblick auf die rund 80 Veranstaltungen umfassende Festivalsaison am Vorarlberger Bodensee unter Leitung der neuen Intendantin Elisabeth Sobotka.

Der Bundespräsident betonte bei seiner zwölften und letzten Eröffnung der Bregenzer Festspiele die Gründungsanliegen des Festivals, das nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist. Im innersten Kern von Festspielen müsse „ein Prinzip oder ein morali-



Offizielle Begrüßung vor dem Festspielhaus (v.l.): Landeshauptmann Markus Wallner, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und Bundespräsident Heinz Fischer

Kultur



Bundespräsident Heinz Fischer bei der Eröffnung mit Miniatur-Ausgabe eines Terracotta-Kriegers. Insgesamt rund 200 Stück sind Teil in der Turandot-Kulisse.

schies Anliegen“ stehen. Und während 1920 in Salzburg das Land Österreich das Leitmotiv gebildet habe, seien es nach 1945 „die Idee der Freiheit und des Friedens und die Würde des Menschen“ gewesen. Diese Gründungsanliegen dürfe man nicht aus den Augen verlieren.

Den Bregenzer Festspielen gratulierte Fischer zur Entwicklung seit den Anfängen im Jahr 1946. „Wer hätte sich damals vorstellen können, daß die Bregenzer Festspiele im Jahr 2015 zum weltweit besten Festival gekürt werden?“, fragte Fischer, um gleich fortzusetzen: „Und doch ist es so.“ Im Nachdenken über das Erfolgsgeheimnis von Festspielen nannte der Bundespräsident einige Gegensatzpaare, etwa die Verbindung „einer internationalen Ausrichtung mit lokalen Stärken und Besonderheiten“. Auch die „wunderbare Landschaft“ zählte Fischer als Bregenzer Erfolgskriterium auf, und: die künstlerische Leitung, die den Unterschied zwischen „gut“ und „exzellent“ zustande bringen müsse.

Kulturminister Josef Ostermayer startete seine Ansprache ebenfalls in den kriegerischen Zeiten des 19. und 20. Jahrhunderts. „Kunst und Kultur haben uns geholfen, aus dem Schatten des Nationalsozialismus, aus der Dumpfheit der Nationalismen des 19. und 20. Jahrhunderts in eine neue Phase europäischer Zusammenarbeit zu kommen“, spannte der Minister den Bogen bis in die heutige Zeit der Europäischen Union. Er sei davon überzeugt, daß sie – Kunst und Kultur – in den nächsten Jahren nicht weniger wichtig sein werden als in der Vergangenheit. Die Kunst sei nämlich „ein Scheinwerfer, der uns erkennen läßt, was richtig und was falsch ist; was menschlich geboten

und was unmenschlich und zynisch ist“, so Ostermayer.

Europa habe in den vergangenen Jahrzehnten im grundsätzlichen Bekenntnis zu gemeinschaftlichem Handeln und mit dem grundsätzlichen Willen zum Kompromiss, zur Solidarität, aus der Geschichte gelernt. Als in den vergangenen Tagen das Wort „über-solidarisch“ im Sinne von „zu viel“ verwendet worden sei, habe ihn das nachdenklich und besorgt gemacht. Der Begriff suggeriere, es könnte „ein zu viel an Miteinander geben. In jeder und daher auch in unserer Gesellschaft kann es nie zu viel an Solidarität geben“, betonte der Minister. Solidarität sei das Grundprinzip des menschlichen Zusammenlebens und der gegenseitigen Hilfe. In diesem Geist sei Europa nach dem Krieg neu errichtet worden.



Kulturminister Josef Ostermayer mit dem Weißen Clown (Turandot)



Bundesminister für Finanzen Hans Jörg Schelling, Ursula Schelling, Antje Metzler und Festspielpräsident Hans-Peter Metzler

Fotos: Bregenzer Festspiele / Lisa Mathis

Kultur



Bei der Eröffnung (v.l.): Bundesminister Alois Stöger, Karin Stöger, Bundesminister Rudolf Hundstorfer, Festspielpräsident Hans-Peter Metzler, Bundesministerin Johanna Mikl-Leitner, Bundespräsident Heinz Fischer, Bürgermeister Markus Linhart, Landeshauptmann Markus Wallner, Sonja Wallner, Anna Maria Mitterlehner und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner

Festspielpräsident Hans-Peter Metzler erinnerte daran, daß die Bregenzer Festspiele nur deshalb möglich geworden seien, weil die damalige Besatzungsmacht Frankreich Österreich als „befreundetes Land“ angesehen habe. „Die Besatzungsmacht unterstützte, nein, sie förderte den demokratischen wie auch den wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau bewußt“, betonte Metzler. Als Leitmotive der Bregenzer Festspiele unterstrich er „Offenheit, Toleranz und Förderung“.

Man werde auch heuer wieder versuchen, diesen Grundsätzen verantwortungsvoll gerecht zu werden, nicht nur in der Thematik der Produktionen. Im Mittelpunkt bleibe die Kunst. Zudem begrüßte er die neue Intendantin Elisabeth Sobotka bei ihrer ersten Bregenzer-Festspiel-Eröffnung als „die Lösung“ und als „Bereicherung aus dem Osten“. Fischer und Ostermayer wünschten der ehemaligen Grazer Operntendantin ebenfalls viel Glück und Erfolg.

Am Abend des Eröffnungstages feierte bei den Bregenzer Festspielen Giacomo Puccinis *Turandot* auf der Seebühne Premiere, tags darauf standen Hoffmanns Erzählungen von Jacques Offenbach im Festspielhaus auf dem Programm. Für das Spiel auf dem See sind heuer 179.000 Karten aufgelegt, fast 90 Prozent davon waren zu Beginn bereits gebucht.

<http://bregenzerfestspiele.com/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Turandot>



Fotos: Bregenzer Festspiele / Lisa Mathis

Vorschau auf die Festspieleaufführungen auf der Seebühne bei der Eröffnung: Wolfgang Amadeus Mozarts »Alla bella Despinetta« aus *Così fan tutte* mit Annika Schlicht, Kelebogile Pearl Besong, Sónia Grané, Stephen Chambers, Maximilian Krummen, Grigory Shkarupa auf der Bühne – und die Wiener Symphoniker unter Dirigent Hartmut Keil

95. Salzburger Festspiele offiziell eröffnet

Die Festrede hielt der deutsche Schriftsteller und Philosoph Prof. Rüdiger Safranski – von 26. Juli bis 30. August insgesamt 188 Vorstellungen an 44 Tagen in 12 Spielstätten

Foto: Salzburger Festspiele / Monika Rittershaus



Mit »Die Eroberung von Mexiko« von Wolfgang Rihm – einem Werk der neuen Musik, der sich die Salzburger Festspiele besonders verpflichtet fühlen – haben die Salzburger Festspiele 2015 ihr Opernprogramm begonnen.

Weit über 200.000 Zuschauer kommen im Sommer und zu Pfingsten nach Salzburg, um die Festspiele zu besuchen. Wie der Name schon besagt, sind die Salzburger Festspiele daher längst mehr als nur Festspiele in Salzburg. Und schon die Gründerväter wollten in dieser Stadt, „dem Herz vom Herzen Europas“ (*Hugo von Hofmannsthal*), nicht bloß ein Festival gründen, sondern sie haben zu einem Friedenswerk mit internationaler Ausstrahlung aufgerufen.

Die Salzburger Festspiele bieten das umfangreichste Programm weltweit.

Das Direktorium der Salzburger Festspiele, Helga Rabl-Stadler und Sven-Eric Bechtolf, hat dieses Jahr als Thema die „Ungleichheit“ benannt. Es könnte auch „Oben und Unten“ heißen oder „Herr und Knecht“, „Aufbegehren und Gehorsam“, wobei diese sich bedingenden Gegensatzpaare nicht unbedingt vordergründig nur politisch zu verstehen sind, sondern auf allen Ebenen des menschlichen Lebens, den öffentlichen und den intimsten, wirksam werden:

Den Beginn im Opernprogramm machte ein Werk der neuen Musik, der sich die Salzburger Festspiele besonders verpflichtet füh-

len. Es ist in diesem Jahr „Die Eroberung von Mexiko“ von Wolfgang Rihm. Aus Texten von Antonin Artaud und Octavio Paz hat Rihm sein Libretto collagiert und läßt in einer dramatischen Begegnung den Conquistatoren Hernan Cortez und den unglücklichen

Aztekenkönig Montezuma aufeinander treffen. Regie führt der Altmeister der Regieprovokateure – im besten Sinne des Wortes – Peter Konwitschny. Es singen und spielen u. a. Angela Denoke und Bo Skovhus, die musikalische Leitung hat Ingo Metzmacher inne.



Foto: Salzburger Festspiele / Ruth Walz

Wolfgang Amadeus Mozart »Le nozze di Figaro«

Kultur

Weiter geht es mit „Le nozze di Figaro“, dem Schlußpunkt im Salzburger Mozart/Da-Ponte-Zyklus. Bei dieser Opera buffa, die mit einer utopischen Versöhnung zwischen Männern und Frauen, zwischen Herren und Dienern endet, steht Dan Ettinger am Pult der Wiener Philharmoniker. In den Hauptpartien sind Anett Fritsch, Martina Janková, Luca Pisaroni und Adam Plachetka zu erleben.

Bei der Befreiungsoper „Fidelio“ von Ludwig van Beethoven in der Neuinszenierung von Claus Guth übernimmt Franz Welser-Möst die musikalische Einstudierung mit Adrianne Pieczonka und Jonas Kaufmann als Protagonisten.

Mit Bellinis „Norma“, der persönlichen, religiösen und politischen Tragödie einer kolonialen Unterwerfung, sowie Glucks „Iphigénie en Tauride“, in der die Autoren den Ungehorsam der Protagonisten gegenüber den Göttern und der weltlichen Macht schildern, ist Cecilia Bartoli gleich in zwei berührenden Partien ihres Faches in diesem Festspielsommer zu erleben.

Welche vernichtenden Konsequenzen die Leidenschaft zeitigen kann, insbesondere wenn sie die Mächtigen befällt, lässt Verdi in seinem „Il trovatore“ erfahren, der mit Francesco Meli in der Titelpartie an der Seite von Anna Netrebko zur Aufführung kommt.

Den Reigen der szenischen Opernproduktionen beschließt die hochgelobte Salzburger Inszenierung des „Rosenkavalier“ von Harry Kupfer mit Franz Welser-Möst am Pult – nach „Figaro“, „Fidelio“ und „Il trovatore“ die vierte Oper, die die Wiener Philharmoniker heuer zur Wiedergabe bringen – und hier sind es der abwesende und doch das Geschehen überschattende Feldmarschall von Werdenberg, der auf aristokratische Vorrechte pochende Ochs auf Lerchenau und selbst der junge Octavian, der die Marschallin verzweifelt sagen läßt: „Sei er nur nicht wie alle Männer sind.“

In unseren konzertanten Aufführungen von Verdis „Ernani“ mit Riccardo Muti am Dirigentenpult, Massenets „Werther“ mit Piotr Beczala in der Titelrolle und Elina Garanca als Charlotte sowie in Purcells Dido and Aeneas bleibt man dem Thema auf der Spur.

Auch im Schauspiel verfolgt man den Gedanken der Abhängigkeiten in hierarchischen Verhältnissen weiter:

In Shakespeares „Komödie der Irrungen“ geht es um zwei Zwillingspaare, die einander zu Herren und Dienern haben und in irrwitzige, komische und zugleich existenziell bedrohliche Verwechslungskatastrophen ge-



Ludwig van Beethovens »Fidelio«



Vincenzo Bellinis »Norma«



Richard Strauss' »Rosenkavalier«

Foto: Salzburger Festspiele / Monika Rittershaus

Foto: Hans Jörg Michel

Foto: Salzburger Festspiele / Monika Rittershaus

Foto: Salzburger Festspiele / Forster



Hugo von Hoffmansthal's Theaterstück »Jedermann« wurde 1911 in Salzburg unter der Regie von Max Reinhardt uraufgeführt – 2015 wird die Titelrolle von Cornelius Obonya (l.) gespielt.

stoßen werden. Regie führt Henry Mason, der 2013 mit einem anderen Werk Shakespeares, dem »Sommernachtstraum«, bei den Festspielen einen Riesentriumph feierte.

Mit dem Clavigo beschreibt Goethe den ruchlosen Ehrgeiz eines Karrieristen, und in Mackie Messer, der »Dreigroschenoper« von Brecht und Weill, in der exklusiven musikalischen Neubearbeitung für die Festspiele, werden die Verhältnisse zur Verdeutlichung auf den Kopf gestellt: Der Sozialdarwinismus wird ausgerechnet vom Bettlerkönig Peachum gepredigt. Im »Jedermann« schließlich sind die Lobpreisungen der Geldwirtschaft, die der verblendete reiche Mann vornimmt, immer noch von entlarvender Schärfe.

Die »Ouverture spirituelle«, die sich in der Woche vor der offiziellen Eröffnung der Festspiele der geistlichen Musik widmete, hatte in diesem Sommer den Hinduismus zum Schwerpunkt. Im Konzertprogramm wird weiters u.a. die sich in 2016 fortsetzende Reihe »Die Wiener Philharmoniker und ihre Komponisten« präsentiert und damit Werke zu Gehör gebracht, die im Auftrag der Wiener Philharmoniker komponiert wurden oder eine besondere historische Bedeutung für sie haben. Pierre Boulez, der den Festspielen seit 1960 als Dirigent und Komponist verbunden ist, schenkt man in der Reihe »Salzburg contemporary« besondere Aufmerksamkeit.

Die Eröffnung

Die 95. Salzburger Festspiele wurden am Vormittag des 26. Juli mit einer Festveranstaltung in der Felsenreitschule offiziell eröffnet. Nach der Begrüßung durch Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler folgte die Ansprache von Landeshauptmann Wilfried Haslauer, in der er die Begegnung mit dem Fremden thematisierte. Bundesminister Josef Ostermayer verwies auf die Rolle der Kunst bei der Wahrung des sozialen Friedens. Der Schriftsteller und Philosoph Prof. Rüdiger Safranski stellte seine Festrede unter das Motto »Zeit und Macht«. Bundespräsident Heinz Fischer forderte in seiner Eröffnungsrede ein Bekenntnis zu Pluralismus und Toleranz. Für die musikalische Gestaltung zeichnete das Mozarteumorchester Salzburg unter Dirigent HK Gruber mit Werken von Kurt Weill verantwortlich.

Haslauer: Stolz sein auf kulturelle Leistungen des Kontinents

»Die Salzburger Festspiele haben unter der Intendanz von Sven Eric Bechtolf für 2015 ein inspiriertes und inspirierendes Programm an Opern, Schauspiel und Konzerten zusammengestellt«, betonte Landeshauptmann Haslauer bei seiner Ansprache und stellte anhand der drei Opern Iphigénie en Tauride, Norma und Die Eroberung von Mexiko aktuelle Bezüge her: »Bei allen drei Bühnenwerken geht es in unterschiedlichen Facetten um ein Thema, das Faszination und Angst, Chance und Bedrohung in sich birgt: die Begegnung mit dem Fremden und dem Mechanismus von dessen Zerstörung, vor 400 Jahren genauso wie heute«, so Haslauer.

60 Millionen Menschen seien weltweit aus verschiedenen Gründen und mit unterschiedlichen Zielen auf der Flucht. »Sie alle wollen Sicherheit, sie alle wollen leben.« Nach Erwin Ringel sei die Angst vor dem Fremden vor allem auf mangelndes Selbstwertgefühl und mangelnde Stabilität zurückzuführen, so Haslauer, der appellierte, diese Angst zu überwinden und auf das Erreichte stolz zu sein. Besonders die Festspiele zeigten, »zu welchen geistigen, gestalterischen und künstlerischen Leistungen dieses Land, dieser Kontinent, unsere Kultur fähig ist«. Man müsse »den inneren Spannungsbogen zwischen Pflicht und Leidenschaft, zwischen Humanität und Selbstschutz, zwischen Hilfsbereitschaft und Lebenswille mit einer Brücke verbinden: Geben wir der Menschlichkeit die Weite, aber auch gleichzeitig einen Horizont, an dem sie ihre notwendige Perspektive findet«, sagte Haslauer.

Foto: Neumayr / MMV



Mit militärischen Ehren auf dem Weg zur Festspieleröffnung (v.l.): Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Bundespräsident Heinz Fischer und Klaus Iohannis, Staatspräsident von Rumänien

Kultur

Ostermayer: Die Kunst macht das Leben erträglicher

„Kunst und Kultur können uns helfen, Demagogen von seriösen Analytikern zu unterscheiden. Kunst kann bereits dann die Grenzen zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit aufzeigen, noch bevor diese für jeden offensichtlich geworden sind“, so Bundesminister Ostermayer.

„Kunst kann uns helfen, auch in stürmischen Zeiten dennoch weiter am schmalen Grat der Zivilisation sicher zu gehen, die Gefährdungen für diese errungene Zivilisation beim Namen zu nennen und dann und wann auch den Finger schmerzhaft in die Wunden unserer Gemeinschaft zu legen. Kunst und Kultur kann uns zeigen, wie wichtig es ist, über den sozialen Frieden in Europa und darüber hinaus nachzudenken und wie man ihn bewahren kann. Wenn wir nicht verstehen, wer der andere ist und vor allem, warum er anders ist, mündet das in Rassismus, Gewalt und Fremdenhaß, eben in Eroberung. Im Idealfall sollten wir durch die Kunst reifer, klüger und gebildeter werden. Die Kunst macht das Leben erträglicher“, so Ostermayer.

Safranski: Revolution des gesellschaftlichen Zeitregimes erforderlich

Viele Bezüge zum „Rosenkavalier“ stellt Rüdiger Safranski in seiner Festrede zum Thema Zeit und Macht her. Zur Vergänglichkeit und zum Altern gehört „auch das Bewußtsein der Sterblichkeit, der eigenen Befristung“. Mehr noch aber fordert Safranski „eine neue Zeitpolitik, eine Revolution des gesellschaftlichen Zeitregimes“. Man müßte „andere Arten der Vergesellschaftung und Bewirtschaftung der Zeit entwickeln und durchsetzen“. Dabei werde die Zeit „notwendig zu einem politischen Thema und gerät in den Bereich der politischen Entscheidungen“.

Es sei eine politische Machtfrage, die Geschwindigkeiten der Ökonomie und der demokratischen Entscheidungen aufeinander abzustimmen, „was darauf hinauslaufen würde, die Ökonomie unter das Zeitmaß demokratischer Entscheidungen zu bringen“. Ebenso sei es eine politische Machtfrage, „ob es der Finanzwirtschaft weiterhin erlaubt bleiben soll, mit der Zukunft so gemeingefährlich zu spekulieren, wie sie das bisher getan hat und noch tut. Es ist eine politische Machtfrage zu entscheiden, welchen Preis an Umweltschäden und Lebensbelastungen wir zu zahlen bereit sind, nur um eine schnellere Fortbewegungsart zu er-



Foto: Neumayr / MMV

Margit und Bundespräsident Heinz Fischer, Carmen und Staatspräsident Klaus Iohannis, Christina Rösslhuber und Landeshauptmann Wilfried Haslauer

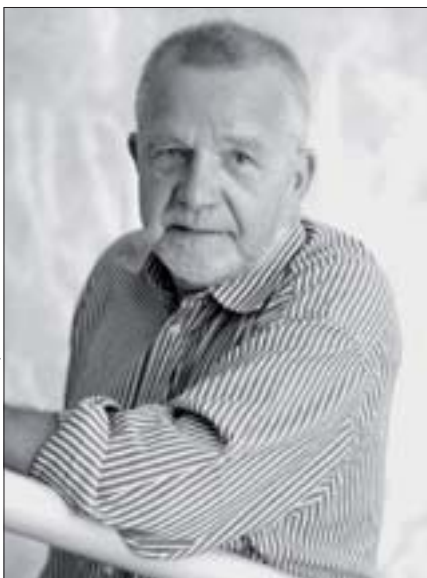


Foto: Peter-Andreas Hassiepen

Prof. Rüdiger Safranski

möglichen. Es ist eine politische Machtfrage, Lebenszyklen und Arbeitsprozesse zu synchronisieren. Und es ist eine politische Machtfrage, wie viel Zeit wir den Kindern geben und lassen wollen und den Alten und dem Altern.“ Hierbei seien wir zwar nicht Herren der Zeit. „Aber an der Art und Weise der Vergesellschaftung der Zeit können wir sehr wohl etwas ändern“, so Safranski.

Fischer: Bekenntnis zu Pluralismus und Toleranz

Ausgehend vom Anspruch der Salzburger Festspiele – allerhöchste Qualität, Internationalität und Auseinandersetzung mit der Gesellschaft – ging Bundespräsident Fischer in seiner Eröffnungsrede im Anschluß an die Festspielrede auf die aktuelle Situation der

Asylsuchenden ein: „Grundrechte, Menschenwürde und Rechtsstaat stehen auch heute weltweit auf dem Prüfstand.“ Worauf gerade Österreich jahrzehntelang stolz sein konnte, sei heute nicht mehr ganz so selbstverständlich.

„Ich meine, daß es richtig und notwendig ist, sich mit diesem Phänomen auseinanderzusetzen, die Rangordnung unserer Werte nötigenfalls zurechtzurücken und dabei Mut zu zeigen. Wir können nicht Unmögliches leisten, aber wir müssen Menschen, die brutal aus ihrer Lebensbahn geworfen, zur Flucht gezwungen und an den Rand gedrängt werden, in die Augen schauen und uns selber in den Spiegel schauen können. Mauern und Zäune an den Grenzen und in den Köpfen sind keine taugliche Antwort auf die Herausforderungen, mit denen wir es heute auf diesem Gebiet zu tun haben“, so Fischer.

Die Einstellung, „da kann man nichts machen“, bringe uns nicht weiter, unterstrich Fischer. „Im Gegenteil: Sie lähmt uns und wirft uns zurück.“ Und in den allermeisten Fällen könne man sehr wohl etwas machen. Optimismus dürfe aber nicht mit blinder Zuversicht verwechselt werden. Er sei eine Einstellung, die mit Realismus auf Probleme zugehe und diese durch entsprechende Anstrengungen zu lösen vorsehe.

Der Bundespräsident weiter: „Wenn es heute etwas gibt, das wir besonders nötig haben, dann ist es die Form des Pluralismus, der Offenheit und der Zuversicht und der Wille, den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft mit Entschlossenheit zu begegnen.“

<http://www.salzburgerfestspiele.at>

Hommage auf Ferdinand Georg Waldmüller

Anlässlich des 150. Todestages des bedeutendsten Wiener Biedermeier-Malers zeigt eine Ausstellung von 17. Juli bis 26. Oktober 2015 Werke aus der reichhaltigen Waldmüller-Sammlung des Hauses im Oberen Belvedere.



© Leihgabe des Vereins der Freunde der Österreichischen Galerie Belvedere

Ferdinand Georg Waldmüller, *Am Fronleichnamsmorgen*, 1857, Öl auf Holz, 65 x 82 cm

Ferdinand Georg Waldmüller*) gilt als bedeutendster österreichischer Künstler des 19. Jahrhunderts. Zum einen schuf er in den damals wesentlichen künstlerischen Sparten – Porträt, Landschaft, Stillleben und Genre – herausragende Werke, zum anderen strebte er als ständig Suchender sein Leben lang nach Vervollkommen und beschritt dabei neue, weit in die Zukunft weisende Wege. Anlässlich seines 150. Todestages am

23. August widmet das Obere Belvedere ab 17. Juli 2015 diesem überragenden Maler der Biedermeierzeit eine Hommage mit Hauptwerken aus der reichen Waldmüller-Sammlung des Hauses.

Waldmüllers Genreszenen und Kinderbilder aus dem Wiener Vormärz erwecken beim ersten Anblick den Eindruck ungetrübten „biedermeierlichen“ Glücks. Mit seinem Eintreten für das Naturstudium und die Freilichtmalerei wies der Künstler jedoch in die Zukunft. Oftmals als Darsteller von Biedermeieridyllen mißverstanden, besuchte Wald-

müller wie die meisten österreichischen Künstler seiner Zeit zwar die Wiener Akademie der bildenden Künste und schulte seine Maltechnik an den alten Meistern, kritisierte jedoch in späteren Jahren die Unterrichtsmethoden der Akademie scharf. Selbst Mitglied der Akademie, postulierte er, daß die Ausbildung ineffizient sei und zweijährige Meisterkurse für Talenterkennung und Ausbildung junger Künstler ausreichen würden. Mit den dadurch frei gewordenen finanziellen Ressourcen sollten junge Künstler gefördert und ihre Werke angekauft werden.

*) Ferdinand Georg Waldmüller wurde am 15. Jänner 1793 in Wien geboren und verstarb am 23. August 1865 in Hinterbrühl bei Mödling nahe Wien

Kultur

© Belvedere, Wien



Ferdinand Georg Waldmüller,
Selbstporträt vor der Staffelei, 1848
Öl auf Leinwand, 69,3 x 56,4 cm

„Waldmüller war ein Erneuerer und Revolutionär der Kunst. Er baute auf der Tradition auf und forderte gleichzeitig die Abschaffung der Akademien, ähnlich radikal wie der Komponist und Dirigent Pierre Boulez, der in den 1960er-Jahren, gut hundert Jahre nach Waldmüller, die Auflösung der Opernhäuser forderte, um Platz für Neues zu schaffen“, so Agnes Husslein-Arco, Direktorin des Belvedere und des 21er Hauses.

Waldmüllers Wirken geht weit über die Biedermeierzeit hinaus, einige seiner beeindruckendsten Werke entstanden nach 1848. Lassen sich am Beginn seiner Entwicklung noch klassizistische Züge erkennen, wird seine Malerei zunehmend realistisch. Als Vertreter des „Biedermeierrealismus“ war er Zeitgenosse Caspar David Friedrichs, interpretierte jedoch Naturphänomene in keiner Weise religiös. Als einer der großen Repräsentanten der Wirklichkeitsschilderung machte er die Darstellung des Lichts zum zentralen Thema seines Spätwerks.

Am Ende seines Lebens hatte der Historismus Ferdinand Georg Waldmüller in künstlerischer Hinsicht überholt. In seinem Sterbejahr 1865 war die Ringstraße eröffnet worden, die Gebäude entlang dieses Boulevards wurden in historischen Stilen errichtet und mit dementsprechenden Bildern ausgestattet. Daneben entstand eine neue Form der Landschaftsmalerei, die in Österreich als „Stimmungsimpressionismus“ bzw. als „Stimmungsrealismus“ bezeichnet wurde. Nach Waldmüllers Tod wurde es für einige Jahrzehnte still um seine Person. Das Interesse an seiner Kunst flammte jedoch um 1900

neu auf, als die Secessionisten in ihm einen Vorläufer und Wegbereiter ihrer Kunstauffassung erkannten, da auch er das Malen im Freien vor der Natur, das „Einfangen des Sonnenlichts“ und das Feilen an künstlerischen Ausdrucksformen mittels Naturstudien als die ureigene Aufgabe der Malerei postuliert hatte. Im Katalog der Modernen Galerie von 1903 wurde Ferdinand Georg Waldmüller als „der größte Meister, der aus dem Altwiener Genre hervorgegangen ist“, bezeichnet, da er sich bald „aus eigener Kraft zu einem der frühesten Maler des freien Sonnenlichtes“ entwickelt hatte. Dafür wurde Waldmüller von den Mitgliedern der Secession bewundert und als „Ursecessionist“ bezeichnet. Außerdem schätzten sie ihn aufgrund seiner unkonventionellen Haltung der Akademie gegenüber und seines Eintretens für den Ankauf von junger Kunst.

Ab 1898 wurden für die Moderne Galerie

im Unteren Belvedere laufend Werke Waldmüllers erworben. Als 1921 die Kaiserliche Gemäldegalerie und die Österreichische Staatsgalerie zusammengelegt wurden, standen dem kaiserlichen Erwerb von zwölf Bildern 39 Erwerbungen der Staatsgalerie gegenüber. Damit wird deutlich, daß die weltweit größte Sammlung von Werken dieses Künstlers, die sich im Belvedere befindet, auf der Wertschätzung des Meisters durch die Secessionisten beruht.

Das Waldmüller-Archiv im Research Center des Belvedere basiert auf den Forschungen von Bruno Grimschitz und Rupert Feuchtmüller. 1957 veröffentlichte Grimschitz eine Monografie zu Waldmüller, der ein Werkverzeichnis angeschossen ist. Darauf aufbauend publizierte Feuchtmüller 1996 sein Waldmüller-Werkverzeichnis und überließ dankenswerterweise sein umfassendes Archiv dem Belvedere.



© Belvedere, Wien

Ferdinand Georg Waldmüller, Der Dachstein vom Sophien-Doppelblick bei Ischl, 1835, Öl auf Holz, 31 x 26 cm

Kultur

Porträt und Landschaft

Um 1820 gelang Waldmüller der Durchbruch als Porträtmaler. Besonders in der Frühzeit und abhängig vom Auftraggeber weisen seine Bildnisse zum Teil noch stark idealisierende Züge auf. Daneben kommen aber auch bereits realistische Tendenzen zum Tragen, wie bei dem beeindruckenden Porträt der 83jährigen Rosina Wieser. Die Aufträge stammten aus dem gehobenen Bürgertum in und um Wien ebenso wie aus Dresden, Leipzig oder Frankfurt am Main. Daneben gab es auch Porträtaufträge von Vertretern des Adels.

„Naturwahrheit“ wurde zu Waldmüllers künstlerischem Credo. Er feilte sein Leben lang an seinem Können, strebte in jedem Bereich nach der optimalen Wiedergabe des Gesehenen. Wesentliche künstlerische Ein-

rechts: Ferdinand Georg Waldmüller, *Niederösterreichische Bauernhochzeit*, 1843, Öl auf Holz, 95 x 111 cm

unten: Ferdinand Georg Waldmüller, *Die Wiedergenesene*, 1864, Öl auf Holz 60 x 76 cm





Ferdinand Georg Waldmüller, *Vorfrühling im Wienerwald*, 1861, Öl auf Holz, 52 x 66 cm

drücke gewann Waldmüller auf seinen Reisen nach Italien und Paris. Seine landschaftlichen Motive hingegen fand er bevorzugt im Salzkammergut und in der Umgebung von Wien. Er arbeitete an der Bildkomposition, an der Gegenüberstellung von Nähe und Ferne, an der glaubhaften Darstellung eines Ausblicks in ein Tal. Um 1830 begann die Landschaft in Waldmüllers Werk zunehmend an Bedeutung zu gewinnen. Dies gilt auch für seine Porträts, in denen sie, wie im Bildnis der Familie Eltz oder in den Porträts der Geschwister Apraxin, zum originären Bestandteil der Darstellung wird. Dazu kommen Gemälde, in denen Waldmüller, wie bei den Ahornbäumen bei Ischl oder in der Großen Praterlandschaft, die heimische Natur selbst „porträtiert“.

Kinderleben und Genreszenen

Lange Zeit war Waldmüller vor allem durch seine Genremalerei bekannt. Doch bilden Darstellungen von Kinderfreuden wie

Christtagsmorgen oder Am Fronleichnamsmorgen und Bilder von ländlichen Liebeleien oder Hochzeitsfesten nur einen (wenn auch wesentlichen) Aspekt in Waldmüllers Werk. Gerade die zuletzt genannten vielfigurigen Gemälde erlauben einen Einblick in die Werkstatt des Künstlers. Nach dem Vorbild der seinerzeit beliebten „Lebenden Bilder“ gestaltete Waldmüller Szenen mit Modellen, die er einzeln oder in Gruppen in sein Atelier bestellte, um sie abzumalen. Seinen eigenen Worten nach konnte Waldmüller nicht aus „dem Gedächtnis oder nach einer Zeichnung“ arbeiten. Hieraus resultiert die Tatsache, daß etwa in der Niederösterreichischen Bauernhochzeit einzelne Figurengruppen herauslösbar scheinen, obwohl sie zum Bildganzen gehören. Seine Sujets fand er im ländlichen Bereich rund um Wien – es gibt keine Genrebilder Waldmüllers aus einem bürgerlichen Salon, wie sie etwa bei Josef Danhauser oder Friedrich von Amerling zu finden sind. Die Themen entsprechen in

ihrem Anliegen durchwegs dem Trend der Zeit, sie zeigen in vielfältiger Weise den beschaulichen Alltag, besondere Feste, transportieren moralisierende Botschaften und wollen dem Mitmenschen ein Vorbild für sein Handeln sein.

Eine eigene Gruppe bilden die Darstellungen aus dem Wienerwald, die Waldmüller in den 1850er-Jahren schuf. Sie weisen Elemente sowohl der Genre- als auch der Landschaftsmalerei auf. „In der Konzentration des Kolorits auf wenige Blau-, Grün- und Brauntöne stellen sie die Krönung von Waldmüllers Versuchen dar, Atmosphäre darzustellen, die Bilder licht- und lufthaltig zu machen. Doch anders als wenig später die Impressionisten in Paris vermeidet er die Auflösung der Struktur in einzelne Pinselstriche“, so der Kurator der Ausstellung, Rolf Johannsen. Diese Bilder sind es, die Waldmüller weit über seine Epoche hinausstrahlen lassen. ■

<http://www.belvedere.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Georg_Waldm%C3%BCller

Die verborgenen Seiten von Rubens' »Pelzchen«

Kunsthistorisches Museum Wien – Ansichtssache #13
präsentiert von 30. Juli bis 29. November 2015 neue Erkenntnisse



Peter Paul Rubens, Helena Fourment (»Das Pelzchen«) um 1636/1638, Eichenholz, 176 x 83 cm. Das Bild rechts zeigt »Das Pelzchen« im Auflicht, mit der Kartierung (Makro-Röntgenfluoreszenz-Scanning: Blei)

Die Ansichtssache #13 widmet sich ab 30. Juli 2015 dem berühmten Portrait der zweiten Frau von Peter Paul Rubens, Helena Fourment (1614 – 1673), das von Rubens und seiner Familie immer nur „Das Pelzchen“ genannt worden ist. Es handelt sich in vielerlei Hinsicht um ein ungewöhnliches Werk, das zur genauen Betrachtung

einlädt – schon deshalb, weil Rubens es nicht für den Kunstmarkt, sondern für sich selbst gemalt hatte.

Jüngste technologische Analysen lieferten nun spektakuläre Erkenntnisse zur Malgenese dieses Hauptwerkes der niederländischen Portraitkunst des 17. Jahrhunderts.

Kultur

Anlässlich der Ausstellung „Rubens in Private. The Master Portrays His Family“ im Antwerpener Rubenshuis wurde das Werk mit einer neuen Technik untersucht, die erstaunliche Ergebnisse brachte: Ein multidisziplinäres Team – bestehend aus einem Naturwissenschaftler der Universität Antwerpen, einer Kunsthistorikerin der Katholischen Universität in Löwen sowie einer Kuratorin und einer Restauratorin der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums Wien – unterzog das Gemälde einem Makro-Röntgenfluoreszenz-Scanning (Makro RFA Scan). Mit dieser Technik wird analysiert, aus welchen Elementen eine Malschicht zusammengesetzt ist, ohne in diese eingreifen zu müssen. Damit kann eine Art Landkarte der Elemente auch von darunterliegenden, heute nicht mehr sichtbaren Malschichten erstellt werden, die Rückschlüsse auf die Bildgenese zulassen.

Heute sieht man auf dem Bild Helena ganzfigurig, nackt, nur spärlich mit einem Pelzmantel bedeckt, vor einem dunklen Hintergrund auf einem roten Teppich stehen. Rechts hinter ihr zeichnet sich bei genauem Hinsehen und gutem Licht dann noch ein Löwenmaskaron ab, aus dem Wasser fließt. Da solche Brunnenauslässe für gewöhnlich nicht im Inneren eines Hauses gebraucht wurden, stellte sich die Frage, wo Helena eigentlich steht. Um dies zu klären, wurde vom Bereich rechts hinter Helena ein Scan angefertigt, der für das Element Blei ein bemerkenswertes Bild lieferte. Rubens hatte ursprünglich hinter seiner Frau einen Brunnen mit zwei Ebenen in einer mit einem Rundbogen abschließenden Nische gemalt; auf der oberen Ebene stand ein puer mingens: ein kleiner, steinerner, gelockter Bub, der sein Hemdchen hochhält, um Wasser zu lassen. Helena stand also ursprünglich im Freien.

Rubens ließ sich bei dieser Brunnenstatue einerseits von einer antiken Statue inspirieren, die er in Rom gezeichnet hatte und die sich heute im Louvre befindet, andererseits hat er unter anderem Anregungen von Tizian verarbeitet. Diese Art von Brunnen ist einzigartig in seinem Werk. Der urinierende Junge wurde in der Renaissance als Symbol für Fruchtbarkeit und Sexualität gedeutet. Helena Fourment war zweifellos eine sehr fruchtbare Frau: In den zehn Jahren ihrer Ehe mit Rubens gebar sie fünf Kinder, von ihrem zweiten Mann, Jan-Baptist van Broucken von Bergeyck, stammen weitere sechs.

Offenbar lenkte der Brunnen dann aber doch zu sehr von der in Antwerpen gefeierten Schönheit ab, oder die Anspielung er-

schien ihm dann doch zu direkt – Rubens änderte jedenfalls seine Meinung, übermalte den Hintergrund mit einer neutralen dunklen Farbe und legte anstelle des Brunnenbeckens den Teppich mit dem roten Kissen.

Das war nicht die einzige grundlegende Änderung im Malprozeß, wie eine von den Restauratorinnen der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums durchgeführte Analyse der Brettstruktur des Holzbildes zeigt. Eigentlich hatte alles als Halbfigur begonnen, wahrscheinlich wie bei Tizians Mädchen im Pelz, das Rubens während seines Besuches in London in der Sammlung von König Charles I. gesehen und kopiert hatte; es befindet sich heute ebenfalls im Kunsthistorischen Museum, und die beiden Gemälde werden im Rahmen von Ansichtssache #13 gemeinsam im Kabinett 24 der Gemäldegalerie zu sehen sein.

Da Rubens dieses Portrait Helenas zu seinem Privatvergnügen malte, konnte er seiner

Phantasie freien Lauf lassen, die Eichenholztafel je nach Bedarf anstücken und daraus das geheimnisvolle Bildnis Helenas machen, das wir heute sehen. Denn warum Helena praktisch nur mit dem Pelzmantel bedeckt ist, ob sie diesen gerade rafft oder fallen läßt: Es bleibt dem Betrachter überlassen, dies zu deuten.

» Ansichtssachen «

Mit den „Ansichtssachen“ hat die Gemäldegalerie im Jahr 2012 eine neue Ausstellungsreihe ins Leben gerufen. Im Fokus steht dabei jeweils ein außergewöhnliches Bild der Sammlung, das aus Platzgründen nur selten gezeigt wird oder das durch jüngere Forschungsergebnisse zu einer erneuten Betrachtung einlädt.

Ansichtssache #13 ist von 30. Juli bis 29. November 2015 in der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums zu sehen. ■

<http://www.khm.at>

Ansichtskarten Online



Historische Ansichtskarten von Sehenswürdigkeiten aller Art werden seit über 100 Jahren weltweit verschickt, gesammelt, getauscht und versteigert. Egal ob Heimatort oder Urlaubsziel: Die Karten wecken Erinnerungen an ferne Kindheitstage, an Sommerfrische und die „gute alte Zeit“. Immer öfter nutzt sie auch die kultur- und sozialwissenschaftliche Forschung als wichtige Quelle der Alltagskultur.

Die Österreichische Nationalbibliothek verfügt in ihren Sammlungen über umfangreiche Bestände an illustrierten Postkarten mit topografischen Bildmotiven. Um sie einem möglichst großen Kreis an Interessierten zur Verfügung stellen zu können, wurde eine repräsentative Auswahl von 75.000 Karten

gescannt. Sie können auf dem neuen Online-Portal AKON kostenlos und rund um die Uhr abgerufen werden.

Die Auswahl beinhaltet Ansichtskarten aus allen Teilen der Erde, von den Anfängen der illustrierten Postkarte Ende des 19. Jahrhunderts bis in die frühen 1940er Jahre. Der Schwerpunkt liegt in Europa, gefolgt von Asien und Amerika. Für Österreich wurden 44.159 Ansichtskarten ausgewählt, wobei der Spitzenreiter Niederösterreich ist, gefolgt von der Steiermark und Oberösterreich.

Fast jedes österreichische Ausflugsziel – vom Großglockner bis zum Goldenen Dachl, von der Hofburg bis zum Hinteren Gosausee – ist damit auf AKON vertreten. ■

<http://akon.onb.ac.at>

Mozart-Autograph kehrt nach Salzburg zurück



Die Stiftung Mozarteum konnte durch die großzügige Unterstützung einer privaten Spenderin ein umfangreiches Mozart-Autograph erwerben. Die Abschrift eines Werkes von Eugenio di Ligniville durch Wolfgang und Leopold Mozart befand sich bislang in Privatbesitz.

Während sich die meisten Mozart-Autographe seit langem in Sammlungen befinden, die öffentlich zugänglich sind, sind einige wenige Handschriften der interessierten Fachwelt nie zugänglich gewesen. Zu diesen Stücken gehört das Stabat Mater KV Anh. A 17, dessen Original Ende der 20er-Jahre mit anderen Mozart-Quellen des Musikverlags André in Offenbach erstmals zur Versteigerung ausgerufen war. Johann Anton André, der Sohn des Verlagsgründers, hatte Ende 1799 den musikalischen Nachlass von Wolfgang Amadé Mozart von dessen Witwe Constanze angekauft. Die kleinformatige Handschrift (17 x 22 cm) mit zwölf be-

schriebenen Seiten, die Abschrift wanderte in Privatbesitz. Am 28. Mai 2015 kam das Stück bei Sotheby's in London erneut zur Versteigerung und konnte dank großzügiger Unterstützung einer privaten Spenderin für 167.000 Britische Pfund (237.000 Euro) von der Stiftung Mozarteum Salzburg erworben werden.

Die Originalhandschrift, die nun erstmals der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann, bietet Aufschlüsse über die musikalischen Studien der Familie Mozart. Wolfgang und Leopold Mozart hatten Eugenio di Ligniville (1727 - 1778), den Musikintendanten des Großherzogs der Toskana Peter Leopold (später als Leopold II. römisch-deutscher Kaiser), Anfang April 1770 auf der ersten Italienreise in Florenz persönlich kennengelernt. Die Noten hat Wolfgang Amadé Mozart geschrieben, den Text hat Leopold eingetragen, allerdings nur unvollständig. Das Werk wies als Studienmanu-

skript ursprünglich weder einen Titel noch eine Autorenangabe auf; die Angabe „Stabat mater“ (in blasser Schrift) auf der ersten Notenseite wurde erst im 19. Jahrhundert hinzugefügt.

Von den insgesamt knapp dreißig Einzelkanons, aus denen Lignivilles Vertonung des Stabat mater besteht, und die im Erstdruck (ohne Ort, um 1767) in einer Rätselnotation aufgezeichnet sind, haben die Mozarts nur eine Auswahl von neun Sätzen abgeschrieben und in vollständiger Partitur notiert. Papier- und Schriftbefund lassen erkennen, daß die Handschrift nicht, wie lange vermutet, bereits 1770 während der ersten Italienreise entstanden ist, sondern erst um 1773 in Salzburg. Sie belegt damit das lang anhaltende Interesse der Mozart-Familie an den kontrapunktischen Künsten Lignivilles, der ebenso wie Mozart ein Mitglied der berühmten Accademia filarmonica in Bologna war. ■

<http://www.mozarteum.at>

Geteilte Stadt – Linz 1945-55

Zahlreiche S/W-Fotografien und Original-Dokumente, wertvolle wie ebenso kuriose Gebrauchs- und Alltagsgegenstände sowie Relikte aus der militärischen Besatzungszeit. Zu sehen bis 26. Oktober 2015 im NORDICO Stadtmuseum Linz.

Foto: NORDICO Stadtmuseum Linz



Man schreibt den 8. Mai 1945: der Krieg endet, die Zeit der Besatzungsmächte beginnt. Die Donau wird zur Demarkationslinie, die das Mühlviertel vom restlichen Land trennt und somit auch Linz in zwei Zonen teilt – in einen russischen Norden und einen amerikanischen Süden.

Woran erinnern sich jene, die damals in Linz gelebt haben? Fast jede/r ZeitzeugIn weiß von den alliierten Wachposten an der Brücke zu berichten. Von langwierigen Kontrollen der Russen und der Furcht der Amerikaner vor Ungeziefer, der sie mit DDT begegneten. Der legendäre Satz von Landeshauptmann Heinrich Gleißner: „Wir haben die längste Brücke der Welt. Sie beginnt in Washington und endet in Sibirien“, hat sich gleichfalls tief ins kollektive Gedächtnis gegraben.

Bild oben: Blick vom Brückenkopf zum Hauptplatz im Juli 1946

Bild rechts: Landeshauptmann Heinrich Gleißner und Bürgermeistersgattin Elmira Koref tanzen am 8. Juni 1953 auf der Nibelungenbrücke anlässlich der Aufhebung der Brückenkontrolle durch die Alliierten.



Foto: Courtesy Irmhild Maaß

Kultur

Die Erzählungen über die ersten Besatzungsjahre drehen sich oft um die Versorgungslage. Unzureichende Lebensmittelkarten, kaum genießbare Schulausspeisungen und Transporte unterernährter Kinder in die Schweiz werden erwähnt, ebenso die aus verwurmten Erbsen bestehenden Lebensmittelspenden der Sowjets und die in einem scharfen Kontrast dazu stehenden üppig gefüllten CARE-Pakete aus Amerika.

Den täglichen Kampf ums Überleben führen nicht nur UrfahrerInnen und LinzerInnen, sondern auch tausende HeimkehrerInnen, Displaced Persons und Flüchtlinge, die die Kapazität der ohnehin schon überfüllten Stadt zu sprengen drohen.

Unabhängig von der Besatzungszone gibt es eine starke Sehnsucht nach Ablenkung aus der Misere, sei es durch kulturelle oder sportliche Aktivitäten. Die Gründung der Neuen Galerie, der Bau des Sportstadions auf der Gugl und eine blühende Theaterszene sind Zeugnisse für eine langsame Rückkehr in die Normalität. 1947 wird in der Voest der erste Hochofen nach dem Krieg angeblasen, zwei Jahre später revolutioniert das LD-Verfahren die weltweite Stahlproduktion.

Nach und nach verschwinden Bezugsscheine für Lebensmittel und Textilien, die Geschäfte füllen sich wieder mit Waren. Der erste Selbstbedienungsladen Österreichs öffnet nach amerikanischem Vorbild 1950 seine Pforten in Linz. Der Nachholbedarf ist nach zehn Jahren Rationierung gewaltig: Zunächst wird der Hunger nach lang entbehrten Lebensmitteln gestillt, dann folgt die Phase der Neueinkleidung, gegen Mitte der 1950er Jahre richtet man sich die Wohnung neu ein. Wäre die Stadt nicht besetzt, könnte man recht zufrieden sein.

Als 1953 die Brückenkontrollen aufgehoben werden, feiert die ganze Stadt. Und als Bürgermeisterstgattin Elmira Koref zu diesem Anlaß mit Landeshauptmann Gleißner auf der Nibelungenbrücke Walzer tanzt, tanzt Linz gleichzeitig in das Konsumzeitalter hinein.

Das Stadtmuseum NORDICO hat für diese Ausstellung seine umfassende Fotosammlung durchforstet und präsentiert ein großes Konvolut daraus zum ersten Mal der Öffentlichkeit.

Neben dem fotografischen Schwerpunkt sind zahlreiche originale Dokumente aus der damaligen Zeit zu sehen. Ergänzt wurden die Stücke aus den museumseigenen Beständen um großzügige Leihgaben aus öffentlichen Institutionen und von privaten Leihge-



Irische Butterspende, 1947



Zeitungsstand an der Linzer Landstraße, 1947 (Ausschnitt)

berInnen und ZeitzeugInnen. Wertvolle wie ebenso kuriose Gebrauchs- und Alltagsgegenstände sowie Relikte aus der militärischen Besatzungszeit ergänzen die historische Aufarbeitung der Besatzungszeit in Linz.

In extra für die Ausstellung produzierten Videos kommen ZeitzeugInnen mit ihren persönlichen der Linzer Nachkriegszeit zu Wort.

<http://nordico.at>

Politischer Populismus

Große internationale Ausstellung kommentiert von 6. November 2015 bis 31. Jänner 2016 populistische Tendenzen der zeitgenössischen Gesellschaft in der Kunsthalle Wien



Foto: Courtesy the artist

Minouk Lim, Navigation ID, 2014, Live broadcast intervention at the press opening day of Burning Down the House, the 10th Gwangju Biennale

Politischer Populismus“ ist der ausgesprochen populistische Titel für eine Ausstellung, die versucht, ein Phänomen kritisch und mit künstlerischen Mitteln zu hinterfragen. Dabei geht es um alle Lebensbereiche und um das Feld der populistischen politischen Entscheidungsfindungen. Auch im Hochkulturbereich nehmen vereinfachende manipulative Zuspitzungen zu. Man bemüht sich, mehr oder weniger offensichtlich, um populäre Aufmerksamkeit und Erfolg. Eine Blockbuster-Ausstellung ist im Bereich der bildenden Kunst immer noch der einfachste und offensichtlichste Beleg für erfolgreiche Arbeit, und diese Art der Erfolgsmessung wird öffentlich selten hinterfragt. Besucherzahlen, Auslastungen, Einschaltquoten, Clicks und Hits treiben inhaltliche Überlegungen, normative Setzungen und nachhaltige Strategien vor sich her. Auch die Kunsthalle Wien arbeitet mit und an diesen Widersprüchen. Wir alle bedienen uns seit dem Jahrtausendwechsel wesentlich stärker popkultureller Verweise, Verfahren und Ästhetiken.

Social Media, Werbeästhetik und mediale Inszenierung haben aber auch der Vermittlung politischer Inhalte und Parolen oft mit Hilfe künstlerischer und kunsthistorischer

Referenzen ein progressives Aussehen verliehen. Rappende Politiker, speziell auf Youngster abgestimmte YouTube-Clips, Fernsehformate oder Popkonzerte, die politische Themen besetzen und Ressentiments gesellschaftsfähig machen, gehören genauso zum modernen Medienalltag wie die Museumsdirektorin am Arm des Supermodels, der Kim Kardashian oder des Megatalents James Franco.

In der Ausstellung „Politischer Populismus“ reflektieren künstlerische Werke wiederum diese Tendenz, kommentieren sie oder geben ihr eine subversive zweite Ebene, welche die Mechanismen des Populismus gegen diesen wendet. Es geht also nicht direkt um Populismus, sondern wie Kunst darauf reagiert. Die Ausstellung präsentiert Werke internationaler KünstlerInnen, die sich mit den verschiedenen Facetten des oben skizzierten Phänomens beschäftigen, es analysieren, ironisch brechen, vor allem aber darauf verweisen, wie omnipräsent es geworden ist. „Politischer Populismus“ ist eine Schau mit über 15 unterschiedlichen Positionen, die thesenhaft nebeneinander gestellt werden. Jede dieser Positionen spricht auf künstlerische Weise ein bestimmtes Thema

an, das zum Beispiel von der Politik aktuell für populistische Stimmungsmache vereinnahmt wird. Simon Denny wird eine neue Arbeit über die NSA produzieren, Flaka Haliti eine neue Arbeit zum Thema Migration/Kosovo. Minouk Lim hat mit „United Paradox“ einen exklusiven Beitrag für die Kunsthalle Wien (in Koproduktion mit dem Frankfurter Portikus) entwickelt, der die Massaker an der Bevölkerung in Südkorea zu Beginn des Koreakrieges thematisiert sowie die gewaltsame Niederschlagung von Demonstrationen gegen die Militärdiktatur und für mehr Demokratie 1980 in Gwangju. Zur Rechtfertigung der Morde wurden die Opfer damals systematisch als Kommunisten gebrandmarkt. (Die 1995 gegründete Gwangju Biennale war eine Reaktion auf diese Morde.)

Die Ausstellung versammelt also vielfältige künstlerische Reaktionen auf jeweils spezifische populistische Argumentationsmuster. Zugleich zeigen viele Werke die Komplexität von Themen und entschleunigen Prozesse, die in der öffentlichen Debatte populistisch reduziert werden. Es geht insofern letztlich auch um unser Verhältnis zum Populismus: um Gegenargumentationen zu einer populistischen Vereinnahmung wichtiger gesellschaftlicher Themen.

Begleitprogramm

Begleitet wird die Ausstellung von einem vielfältigen Programm aus Lesungen, Filmvorführungen, Diskussionen und Performances unter anderem mit Steffen Möller, Willem de Rooij und Dieter Lesage.

Symposium „Populismus & Kunst“: Von 28. bis 30. Jänner 2016 organisiert die Kunsthalle Wien zum Ende der Laufzeit von „Politischer Populismus“ ein Symposium mit einer Reihe von nationalen und internationalen TeilnehmerInnen.

Teilnehmende KünstlerInnen

Basel Abbas and Ruanne Abou-Rahme, Darren Bader, Keren Cyttar, Simon Denny, Flaka Haliti, Johanna Kandl, Erik van Lieshout, Minouk Lim, Goshka Macuga, Mián Mián, Marcel Odenbach, Ahmet Ögüt, Hito Steyerl, u.a.

<http://www.kunsthallewien.at>

Tiroler Volksschauspiele Telfs

von 23. Juli bis 29. August 2015

Foto: Tiroler Volksschauspiele / Bernd Schranz



Das Ensemble des Stückes »Fliegende Hitzen« von Veronika Eberl und Lorenz Gutmann auf der Bühne im Rathaussaal

Am 23. Juli hob sich zum 33. Mal der Vorhang über einem Theater-Festival, das sich zur Aufgabe gemacht hat, diejenigen Traditionen des Volkstheater fortzuführen, die selbiges als lustvolle, keinen Ton des Lebens verschenkende, Auseinandersetzung mit unserer Lebenswelt verstehen, wie es ein Shakespeare, Gozzi, Nestroy, Raimund, Karl Schönherr, Franz Kranewitter und ein Felix Mitterer getan haben und tun; aber auch über einem Festival, das sich von einem Volkstheaterbegriff abgrenzen will, der, entschuldigen Sie den Vergleich, verdammt an die legendäre Enthirnungs- und Rückgratentnahme-Maschine des Königs Ubu erinnert. Daß es nicht wahr ist, daß das Publikum mehrheitlich faul, dumm und nur in Lage sei Vorverdautes zu goutieren, beweisen die ca. 400.000 Besucher der vergangenen 33 Jahre und der Ruf, den die Volksschauspiele im deutschsprachigen Raum mittlerweile genießen.

Über einem Festival, das sich zwischen den Sommer-, Kultur- und Tourismus-Hochburgen Bregenz und Salzburg etablieren und halten konnte, und zwar in einer Gemeinde, die allgemein nicht als touristisches Highlight gilt. Die Tiroler Volksschauspiele in Telfs sind eine Erfolgsgeschichte dezentralistischer Kulturpolitik.

Es ist meine Pflicht darauf hinzuweisen, weil diese Tatsache im Strudel finanzieller

Diskussionen unterzugehen droht. Jede Spielzeit hat einen anderen formalen wie inhaltlichen Fokus. 2015 stehen neue Stücke im Zentrum, Uraufführungen, frisches Blut in den Adern des Theaters. Wir präsentieren heuer als neue Eigenproduktionen:

„Fliegende Hitzen“ von Veronika Eberl und Lorenz Gutmann und „Der Hund, Der Hund“ von Georg Ringsgwandl. Die Autoren sind keine Unbekannten: Veronika Eberl und Lorenz Gutmann sind schon 1997 mit „Brutto Madonna“ und 1998 mit „Der unheimliche Geliebte“ als Autoren hervorgetreten.

Fliegende Hitzen

In ihrem neuesten Stück „Fliegende Hitzen“ machen sie den in Tirol fast sprichwörtlich gewordenen Frauenmörder, Vergewaltiger, Familienvater und Nie-Integrierten Guido Zingerle zum Objekt einer Wette zwischen Himmel und Hölle. Ein Tiroler Faust? Nicht wirklich. Aber der Himmel wettet nicht nur um Intellektuelle.

Warum, werden wir oft gefragt, ein Stück über einen abartigen Verbrecher? Eine menschliche Bestie? Einen Wolf in Menschengestalt?

Weil es keine Welt gibt ohne Abgrund und weil uns das Ausblenden des Monströsen blöd macht und krank. Weil wir in die

menschlichen Abgründe blicken müssen und uns fragen, wer schuld ist. Wirklich schuld. Gott? Der Teufel? Der Krieg? Die Männer? Die Frauen? Die Gesellschaft? Der Zingerle? Das Theater gibt keine Antwort, aber es spielt mit der Frage.

Und wozu das alles, werden wir dann gefragt?

Und da muß wieder einmal der große Wilhelm Busch herhalten: „...weil das Gute eben das Böse ist, das man läßt.“

Am 23. Juli hatte dieser kühne Bilderbogen der Tiroler Nachkriegszeit unter der Regie von Klaus Rohrmoser Premiere, für die Karl-Heinz Steck eine Bombe in den Rathaussaal hat fallen lassen.

Der Hund, Der Hund.

Der berühmte Rock-Clown Georg Ringsgwandl, ist als Autor Schöpfer einer ganz eigenwilligen und kostbaren „Poesie des Alltäglichen“. Poesie, so heißt es auf Wikipedia, sei: „...eine über die Sprache hinausgehende Wirkung – etwas Stilles, das sich der Alltagssprache entzieht...“ Exakt – nur daß sich Ringsgwandls Poesie der Alltagssprache eben nicht entzieht. Heuer erwartet uns seine Sprechoper: „Der Hund, Der Hund.“

Dieser titelgebende Hund führt sein Frauchen täglich viermal um den Block; aber die Reise geht nicht nur ums Karree, sie geht

Kultur



Foto: Günther Egger www.guentheregger.at

Christine Ostermayer spielt das Frauchen des titelgebenden Hundes.

auch jedes Mal aufs Neue durch das vergangene Leben der alten Frau. Und daß wir für diese Frau Christine Ostermayer gewinnen konnten, ist uns besondere Freude und Ehre. In Telfs stand sie bis 2008 mit Ruth Drexel in „Späte Gegend“ zehn Jahre in Folge auf der Bühne; für viele Zuschauer eine bleibende Erinnerung.

„Der Hund, Der Hund.“ ging in Susi Webers Inszenierung am 29. Juli im Krane-witter Stadel ins Rennen.

Und eine Komödie soll im Sommer auch nicht fehlen. Und worum soll es 2015 in einer Komödie gehen? Richtig – um Geld, um Gier, um Neid und Habsucht. Genauer: um einen steinreichen Mann, der ausstreuen läßt, kinderlos und sterbenskrank zu sein und auf diese Weise eine Handvoll Erbschleicher zu seinem Gaudium um sein Totenbett tanzen läßt, wie die Israeliten ums goldene Kalb. Als ihm dämmert, daß gar nicht er es ist, der die Fäden in der Hand hält ist es zu spät...

Volpone

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, und wem sie just passiert ... ja, ja ...

Diese Produktion ist schon sehr erfolgreich in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf Tournee gelaufen – zum krönenden Abschluß soll sie jetzt auch das Telfer Publikum erfreuen. Michael Roll spielt Volpone, den Fuchs – ich, Markus Völlenklee, gebe Mosca, die Schmeißfliege. Vom 4. August bis 9. August spielen wir den „Volpone“ von Ben Johnson täglich im Rathaussaal.

Markus Völlenklee

<http://www.volksschauspiele.at>



Foto: a.gon Theater München

In Ben Johnson Stück »Volpone« spielt Michael Roll die Titelfigur, Markus Völlenklee den »Mosca« im Rathaussaal Telfs.

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **91. Folge** portraitiert er

Iphigenie Castiglioni

Schauspielerin

Iphigenie Augusta Buchmann, Tochter von Alexander Buchmann (und dessen Ehefrau Josephine, geboren am 23. August 1895 in Wien*), für die Bühne ausgebildet, war eine stadtbekannte Schönheit. George Bernard Shaw, der sie am Burgtheater in seinem Stück "Cäsar und Cleopatra" sah, proklamierte sie begeistert als Reinkarnation seiner historischen Titelfigur. Die Schauspielerin gab indes nach der Heirat mit Camillo Castiglioni (vermutlich auf Wunsch des Ehemanns) ihren Beruf zeitweilig auf.

Der aus Triest stammende Bankier, Unternehmer, Luftfahrtpionier und Kunstsammler zählte in der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg zu den vermögendsten und einflussreichsten Geldmagnaten Wiens. Er finanzierte zwischen 1923 und 1924 als Hauptaktionär der von ihm gegründeten Wiener Schauspielhaus-Aktiengesellschaft den Umbau des von Max Reinhardt gepachteten Theaters in der Josefstadt, erbat dafür aber die Förderung seiner Gattin als Schauspielerin. Otto Preminger, Reinhardts Nachfolger, erhielt nach der Übernahme des Hauses 1933 unter der gleichen Voraussetzung ein weiterführendes Supportangebot.

Als Max Reinhardt 1934/35 in New York die Inszenierung des Franz-Werfel-Stücks „Der Weg der Verheißung“ („The Eternal Road“) plante, nahm er dazu auch die Frau seines einstigen Mäzens in das vorgesehene Ensemble auf. Nachdem die Produktions-Vorbereitungen länger dauerten und unvorhergesehene Schwierigkeiten einen späteren Aufführungstermin zur Folge hatten (1937), wandte sich Castiglioni nach Hollywood. 1936/37 stand sie in distinguierten Rollen drei Mal vor der Kamera, bei Warner Bros. in der biografischen Verfilmung „The Story of Louis Pasteur“ als französische Kaiserin Eugénie (Gattin Napoleons III), die sie anschließend auch im MGM-Musical „Maytime“ verkörperte. Nach der Mitwirkung in „The Life of Emile Zola“, einem weiteren Warner-Bio Picture, arbeitete Castiglioni ein Jahrzehnt abseits der Ateliers als Drama Coach.

Erst Ende der 40er-Jahre nahm sie die schauspielerische Tätigkeit wieder auf, in Filmen der Warners, bei 20th Century-Fox und Paramount, betont herausgestellt im Fach romanischer Damen oder als „countess“, teilweise ohne „credit“ im Vorspann. Zu nennen sind die Komödie „Always Leave Them Laughing“ (1949), die Romanze „September Affair“ (1950) nach Story und Drehbuch der Wiener Exilanten Fritz Rotter und Robert Thoeren, der erste „on location“ (Rom, Venedig) gedrehte CinemaScope-Film „Three Coins in the Fountain“ (1954), das herausragende Gershwin-Musical „Funny Face“ (1957) mit den Stars Audrey Hepburn und Fred Astaire, zuletzt das romantische Melodram „Rome Adventure“ (1962). Castiglionis Filmografie zu verschiedenen Zeiten beläuft sich auf insgesamt 15 Spielfilm-Titel, dazu kommen 20 Auftritte in Episoden bekannter TV-Serien. Ihre letzte Kamera-Arbeit datiert von 1963.

Die Schauspielerin, von Castiglioni um 1940 geschieden, heiratete 1947 oder 1948 in zweiter Ehe den aus St. Petersburg stammenden Schauspieler Leonid Kinskey, der in der Branche als Supporting Player und 1942 vor allem als Darsteller des Barkeepers Sascha aus Rick's Café Americain in Michael Curtiz' klassischem Melodram



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Iphigenie Castiglioni

„Casablanca“ bekannt geworden war. Die Ehe hielt bis zu ihrem Tod, Iphigenie Castiglioni, über deren Leben nur spärliche Fakten aufzufinden waren, starb nach einer schweren Krankheit am 30. Juli 1963 im Motion Picture Country Hospital in Los Angeles. Die Bestattung erfolgte im Hollywood Memorial Park am Santa Monica Boulevard, heute Hollywood Forever Cemetery. ■

*) Iphigenie Castiglioni wird in einigen Beschreibungen mit abweichendem Geburtsjahr und Geburtsort erwähnt. So nennt Internet Movie Database als Geburtsort Mödling, Lower Austria und Geburtsjahr 1901, das auch im Certificate of Death 7053-15617 vom 1. August 1963 des County of Los Angeles und im Kurz-Nachruf des Branchenblattes Variety aufscheint. Allan R. Ellenbergers „Celebrities in Los Angeles Cemeteries“ (Mc Farland, 2001) benennt korrekt Geburtsjahr und Geburtsort. Fakt ist, daß sich die Schauspielerin beim Start ihrer Filmkarriere durch Angabe des Geburtsjahres 1901 um sechs Jahre verjüngte. Hierzu sei auf den Artikel über Camillo Castiglioni von Martin Th. Pollner in der Ausgabe Nr. 15 vom 22. Juli 2010 (S. 24/25) in der Zeitung „Alpenpost“ aus Bad Aussee verwiesen.

Land der Urlaubsvielfalt

Niederösterreich besitzt eine in Mitteleuropa einzigartige Vielfalt von Natur und Kultur. Das spiegelt sich auch im Urlaubsangebot wider, das sich auf Genußreisende aller Art spezialisiert hat.

Foto: Niederösterreich-Werbung / Cathrine Stukhard



Einen atemberaubenden Blick über ein Stück Wachau eröffnet sich nach einer kurzen Wanderung zur Ruine Dürnstein

Niederösterreich ist das Kernland Österreichs. Hier tauchte im 10. Jahrhundert zum ersten Mal die Bezeichnung Ostarrichi auf, die früheste bekannte Form des Wortes, aus dem der spätere Name für Österreich entstanden ist. Und hier hatten auch die Babenberger, die ersten Markgrafen und Herzöge Österreichs ihre ersten Stammsitze, bis im Jahr 1146 die Hauptstadt in den Kernbereich Niederösterreichs verlegt wurde – nach Wien nämlich.

Heute ist Niederösterreich mit fast einem Viertel der Landfläche Österreichs das größte Bundesland der Alpenrepublik. Die Lebensader des Landes ist von Alters her die Donau, die Niederösterreich auf einer Länge von 258 km von West nach Ost durchfließt. Nördlich der Donau liegen das wegen seiner rauen Schönheit geschätzte Waldviertel sowie die lieblichen, von Kornfeldern und

Weingärten überzogenen Hügel des Weinviertels. Südlich der Donau breiten sich zunächst die Obstgärten und die schon voralpinen Kuppen des Mostviertels aus, gefolgt von den idyllischen Fluren des Wienerwalds. Der Südwesten Niederösterreichs gehört den Ostalpen, die ihre Berggipfel hier noch auf über 2000 Meter stemmen (der höchste Berg Niederösterreichs ist der Schneeberg mit 2076 m). Je weiter östlicher man kommt, desto flacher wird das Land, bis es schließlich in die Pannonische Tiefebene ausläuft.

Das Land der 1000 Landschaften

Auwälder und Weinlandschaften, Wiesen und Almen, enge Schluchten und weite Heidelandschaften, sanfte Hügel und raue Kämme, liebliche Flussufer und geheimnisvolle Moore: Das Zusammentreffen von alpinen, pannonischen, nord- und südeuropäischen

Einflüssen beschert Niederösterreich eine Vielfalt von Landschaftstypen, die so nah beieinander in Mitteleuropa nirgends zu finden sind. Die Fülle von Landschaften spiegelt sich nicht nur in den Nationalparks Donauauen und Thayatal und den 23 Naturparks wider, sondern auch im abwechslungsreichen Urlaubsangebot. Aktivurlaub bei Wander- und Rad-Spezialisten, Wohlfühl-Tage in Gesundheits-Zentren, Kulturschnuppern in den vielen Orten mit historischen Architektursambles oder prächtigen Stiften. Für Naturfreunde bieten die Gärten Niederösterreichs eine Vielfalt an blühenden Ausflugszielen – vom Bauern- und Kräutergarten über prunkvolle Schloßparks und verborgene Stiftsgärten bis hin zu experimentellen und modernen Gartenprojekten. Aktive Urlauber werden das bunte Panoptikum alpiner Landschaften in den Wiener Alpen und im Mostviertel schätz-

ÖJ-Reisetip

Foto: Niederösterreich-Werbung / Lois Lammerhuber



Weingärten überziehen die Hügel des Weinviertels.

zen, die dazu einladen, den Sommer in den Bergen in all seinen Facetten zu genießen. Zum Beispiel beim Bergsommer Niederösterreich, dem Veranstaltungsreigen zwischen Almen, Hütten und Gipfelkreuz und mit einer Themenvielfalt von lebendigem Brauchtum über Naturerkundungen bis zu stimmungsvollen Musikdarbietungen. Im Winter bieten hingegen 28 Skigebiete mit über 200 Kilometer Ski- und Snowboard-Pisten vielfältigste Schneevergnügen.

Land der Kulturschätze

Die historisch strategisch bedeutsame Lage – östlich von Wien kreuzten sich beispielsweise der Donauweg und die Bernsteinstraße – führte in Niederösterreich zu einem sehr bewegten Verlauf der Geschichte. Steinzeitliche Sippen waren hier ansässig, Kelten und Römer besiedelten das Land, Germanenstämme zogen durch, die Babenberger hatten Niederösterreich zum Stammland, Herzöge, Könige, Kaiser und sogar Sultane fochten auf Niederösterreichs Boden Schicksalsschlachten. Von den großen Ereignissen im Land um Wien zeugt ein üppiges Kulturerbe. Die Palette reicht von kleinen und sehr alten Kunstschatzen wie der Venus von Willendorf – eine der ältesten Steinplastiken der Welt, gefertigt um 25.000 v.

Chr. – bis zu großen und modernen Äußerungen des Kulturschaffens, wie beispielsweise dem architektonisch reizvollen Landhausviertel in St. Pölten. Dazu kommt ein vielfältiges Kulturangebot zwischen historisch und modern, zwischen leichter Muse und hoher Kunst, das keine Wünsche offen läßt. Zahlreiche Museen bieten tiefe Einblik-

ke in die Kultur- und Naturgeschichte des Landes, attraktive Festivals – wie das große Musik-Festival auf Schloss Grafenegg – sind weit über die Grenzen Niederösterreichs hinaus bekannt. Mit der Semmeringbahn als bedeutendes Bauwerk und der Wachau als wohl eines der schönsten Flußtäler und Weinbaugebiete der Welt befinden sich gleich zwei UNESCO-Weltkulturerbestätten in Niederösterreich.

Kulinarisch kostbar

Niederösterreich ist Österreichs kulinarische Schatzkammer: Nirgendwo sonst wächst auf Feldern und Weiden, in Gärten und Gewässern eine solche Vielfalt an regionalen Spezialitäten heran. Hier, wo regionale Spezialitäten wie der Marchfelder Spargel, die Wachauer Marille, der Waldviertler Karpfen und der Weinviertler Kürbis wachsen, versteht man es auch aufs Beste, diese zu Delikatessen und köstlichen Gerichten zu veredeln. Bodenständig oder experimentierfreudig, einfach oder raffiniert, regional oder international – für Feinschmecker sind Niederösterreichs gemütliche Heurige, elegante Gourmetrestaurants und die außerordentliche Wirtshauskultur ein Quell großer Genußerlebnisse.

Für Genuß sorgt natürlich auch der Wein. Mit mehr als der Hälfte der gesamtösterreichischen Rebfläche ist Niederösterreich das größte Weinbaugebiet des Landes, und mit 830 km ist die Weinstraße Niederösterreich die bei weitem längste Genußroute Österreichs. Sie verbindet die reizvollsten Landschaften und eindrucksvollsten Stätten einer



Der höchste Berg Niederösterreichs ist der Schneeberg mit 2076 m.

ÖJ-Reisetip

seit Jahrhunderten gepflegten, sehr eigenständigen Weinkultur. Einen beträchtlichen Teil der Route machen beispielsweise Kelloggassen aus – jene Weinkeller-Ensembles, die es in dieser Dichte und Vielfalt nur in Niederösterreich gibt. Aber nicht nur die Ausdehnung des Weinlands, die Vielfalt der Reben und die Tatsache, daß alle Wege zum Wein führen macht Niederösterreich zur Top-Destination für Weingenießer – auch durch die Qualität der Weine und die Reputation der Winzer wird Österreichs größtes Weinland so einzigartig.

Genießen läßt sich der Wein hier bei vielen Gelegenheiten: Zum Beispiel in vor Jahrhunderten in den weichen Löß gegrabenen Weinkellern oder in modernen Verkostungsräumen, als kostbare Begleitung eines Gourmetmenüs oder im Rahmen eines der zahlreichen Feste, die im Weinherbst, der fünften Jahreszeit in Niederösterreich, gefeiert werden. Als kostbarer Menübegleiter bei den Weinviertler Tafeln und als Mittelpunkt bei der Niederösterreichischen Landesausstellung in Poysdorf läßt sich der Wein in diesem Jahr noch auf zwei ungewöhnliche Arten feiern.

Typisch Niederösterreich: Die Genießerzimmer

Genußvoll wird in Niederösterreich nicht nur gegessen und getrunken, sondern auch geruht. Speziell für diesen Zweck haben über 100 ausgewählte Hotels, Privatzimmervermieter und Bauernhöfe sogenannte „Genießerzimmer“ eingerichtet, die ihren Gästen ein besonders genußvolles und persönliches Ambiente bieten. Die großzügigen und liebevoll ausgestatteten Genießerzimmer sind vorzügliche Refugien für genußvolle Tage in Niederösterreich. Viele liebevolle Details und Aufmerksamkeiten zum Wohlfühlen, beispielsweise ein reich beschickter Obstteller oder ein frisch gepflückter Blumenstrauß am Zimmer, ein kleines Geschenk auf dem Nachtkasterl oder Blüten im Badewasser, machen den einzigartigen Charme dieser Gästezimmer aus. Gestaltet wurden die Genießerzimmer von Gastgebern, die sich durch ihre Liebe zur Region auszeichnen – sie haben einen Überblick über die besten Winzer und Wirte der Umgebung und kennen die attraktivsten Ausflugsziele und Kulturexperiences sowie echte Geheimtipps. Und gestalten für ihre Gäste maßgeschneiderte Packages, die je nach Region und Saison den Schwerpunkt auf Genuß, Kultur oder Bewegung legen.

<http://www.niederoesterreich.at>

Foto: Niederösterreich-Werbung / K. M. Westermann



Kulinarische Genüsse, zum Beispiel in der Veiglöhle am Anninger, Gumpoldskirchen

Foto: Niederösterreich-Werbung / K. M. Westermann



Zahlreiche Leckereien bietet der Mohnhof Gressl im Waldviertel in Ottenschlag

Foto: Niederösterreich-Werbung / weinfranz.at



Eines der Genießerzimmer im Steigenberger Hotel and Spa Krems